

**Farbbezeichnungen im Sprachkontakt Spanisch-Guaraní.  
Eine zeichenorientierte und konzeptuelle Analyse  
basierend auf den Daten des ALGR.**

Dissertation  
zur Erlangung des Doktorgrades  
der philosophischen Fakultät  
der Christian-Albrechts-Universität  
zu Kiel

vorgelegt von  
Nora Hellmold

Kiel  
2015

Erstgutachter: Prof. Dr. Harald Thun

Zweitgutachter: Prof Dr. Elmar Eggert

Tag der mündlichen Prüfung: 06.07.2015

Durch die zweite Prodekanin oder den zweiten Prodekan, Prof. Dr. \_\_\_\_\_

zum Druck genehmigt am:

## Danksagung

Die fertige Dissertation zu sehen, sie noch im digitalen Format zu betrachten, ist das Ende eines langen Prozesses, der Vieles in sich hat. Von Euphorie und steter Zuversicht, über tatkräftige Monate bis hin zu Ansätzen von Verzweiflung, dass sie niemals fertig würde, kommen alle Emotionen dann und wann vor. Umso wichtiger ist es, hier die Personen zu nennen, die besonders in der Zeit harscher Selbstzweifel, aber auch in den erfolgreichen Phasen ermunternd und ermutigend beistanden. Als erstes möchte ich meinem Doktorvater Herrn Thun danken, ohne den diese Arbeit nicht einmal begonnen hätte. Er hat die beneidenswerte Fähigkeit, auch im noch so großen Wirrwarr die entscheidenden Punkte zu erkennen und mich dorthin zu führen, wohin ich gehen musste. Natürlich ist auch das Thun-Team aktiv daran beteiligt gewesen, mir bei Schwierigkeiten zu helfen, durch Kommentare vorher unbedachte Aspekte zu berücksichtigen und einfach fabelhafte Kolloquien zu haben. Danke!

Ebenso dankbar bin ich Frau Zygo vom Dekanat der Philosophischen Fakultät. Ohne ihren Einsatz wär finanziell und auch bürokratisch die Promotion schon mehrmals ins Wasser gefallen. Vielen Dank!

Meiner Familie, meiner Freundin Anna, meinen Freunden und meinem Freund Don gebührt ebenso großer Dank, dass sie jahrelang meinem Thema gelauscht haben und dennoch Interesse an der Arbeit hatten, dass sie stets davon ausgegangen sind, dass ich die Arbeit beenden werde, und mich immer unterstützt haben. Ich danke euch allen!

Zum Schluss ist der größte Dank anonym an alle Sprecher und Sprecherinnen gerichtet, die für den ALGR ihre Sprache(n) verewigt haben, wie auch an die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen am Projekt. Ohne ihre Leistung wär diese Arbeit nie entstanden. Ich möchte mich herzlich für die Bereitstellung aller Daten bedanken und hoffe, hiermit einen kleinen Teil zurückgeben zu können.

# Inhalt

1	Einleitung.....	1
2	Literaturüberblick .....	7
2.1	Farbe als Sprachmaterial.....	7
2.1.1	Evolutionstheoretische Ansätze in der Farbforschung .....	8
2.1.2	Relativismus vs. Universalismus .....	10
2.1.3	Physikalische Theorien des Farbsehens als Grundlage für BCT .....	22
2.1.4	E.H. Rosch: Prototypentheorie .....	23
2.1.5	Symbolcharakter von Farben .....	28
2.2	Sprachkontakt .....	29
3	Historischer Überblick.....	31
3.1	Paraguay: Kolonisierung, Unabhängigkeit und Staatsbildung .....	31
3.1.1	Phase 1 des Sprachkontakts: Die spanische Eroberung Paraguays – Sprache als Friedensgarant.....	32
3.1.2	Phase 2 des Sprachkontakts: Jesuitische Reduktionen in Paraguay – Sprache als Missionsgarant .....	34
3.1.3	Phase 3 des Sprachkontakts: Die unabhängige Republik – Sprache als Kriegsstrategie und Identitätsmerkmal .....	39
3.1.4	Phase 4 des Sprachkontakts: Paraguay als Paradebeispiel Amerikas – Sprache in rechtlicher Koexistenz .....	42
4	Methoden .....	43
4.1	Der Atlas Lingüístico Guaraní-Románico .....	43
4.1.1	Datenerfassung im ALGR .....	44
4.2	Datenerhebung für die vorliegende Arbeit .....	48
4.2.1	Farbkorpus für den ALGR.....	48
4.2.2	Farbkorpus aus den Exkursionsdaten 2011 .....	56
4.2.3	Farbkorpus aus Bibelübersetzungen .....	61
5	Analyse .....	65

5.1	Anwendung eines universellen Klassifikationsmodells: BCT-Klassifizierung in Kastilisch, Portugiesisch und Guaraní .....	65
5.1.1	Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse .....	76
5.2	Indikatoren für Denominationschwierigkeiten .....	79
5.2.1	∅ (keine Antwort) und metalinguistische Daten (Gesamtkorpus) .....	80
5.2.2	Typen gesamt .....	83
5.2.3	Typen im Sprachvergleich .....	87
5.2.4	Typen pro Sprache .....	93
5.2.5	∅ (keine Antwort) und metalinguistische Daten (i-Punkte) .....	100
5.2.6	Typen gesamt (i-Punkte).....	101
5.2.7	Typen im Sprachvergleich (i-Punkte) .....	103
5.2.8	Typen pro Sprache (i-Punkte) .....	104
5.2.9	Zusammenfassung der Ergebnisse .....	107
5.3	Sprachliche Muster im Antwortverhalten: Code-Switching und Code-Mixing.....	109
5.3.1	Code-Switching.....	114
5.3.2	Code-Mixing .....	123
5.4	Denominationsstrategien bei bilingualen Daten .....	127
5.4.1	Die „echt“ bilingualen Daten .....	129
5.4.2	Die Code-Mixing Daten (CM-Daten) .....	153
5.4.3	Zusammenfassung der Ergebnisse .....	168
5.5	Denominationsklassifikation: Stoffgebundenheit von Farbe .....	173
5.5.1	Test 1a und 1b: Denomination nach Glanz .....	174
5.5.2	Test 2: Denomination nach Material (Haar) .....	178
5.5.3	Test 3a und 3b: Denomination nach Material (diverse).....	178
5.5.4	Zusammenfassung der Ergebnisse .....	179
5.6	Ergebnisse des Sprachkontakts .....	179
5.6.1	Entlehnung und Integration: lila, grün und braun .....	180

5.6.2	Konzeptueller Transfer: <i>lento</i> .....	205
6	Schluss .....	210
7	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis .....	220
8	Bibliographie .....	224
9	Anhang.....	229
9.1	Anhang 1: Karte der Ortspunkte und Departamentos im ALGR.....	229
9.2	Anhang 2: Farbplättchenpalette für die Befragung der Farbnamen im ALGR.....	230
9.3	Anhang 3: Auszug aus der graphischen Transkription des ALGR-Korpus.....	231
9.4	Anhang 4: Werte von “R” bei den Informanten mit keiner Korrelation über die Interviewlänge hinweg.....	232
9.5	Anhang 5: Werte von “H” bei den Informanten mit keiner Korrelation über die Interviewlänge hinweg.....	232
9.6	Anhang 6: Werte von “I?” bei den Informanten mit keiner Korrelation über die Interviewlänge hinweg.....	233
9.7	Anhang 7: vollständige Übersicht aller Farblexeme und ihrer Entsprechungen aus der Kategorie FreiLex.....	233
9.8	Anhang 8: Detaillierter Testaufbau der selbstgeführten Feldforschung in Teilen des Untersuchungsraums im Oktober 2011. ....	235
9.9	Anhang 9: Transkription aller Aufnahmen aus der eigenen Feldforschung (Oktober 2011).....	237

# 1 Einleitung

„In the development of colour words as in any other linguistic creation, necessity and functional importance are the determining factors, and as Boas states, such developments seem to depend on the chief interest of people.“

(McNeill, 1972:32)

Farbe per se ist ein beliebtes Forschungsthema. Die Geschichte der Farbforschung hat eine lange Tradition und erstreckt sich auf die unterschiedlichsten Disziplinen. Diente sie insbesondere bis hin zur späteren Entwicklung von Computerfarbe der technischen bzw. physikalischen Erschließung von Farbe, so spielte sie in Bereichen der Psychologie (u.a. Lenneberg, Mausfeld), Philosophie (u.a. Wittgenstein) und Linguistik (u.a. Berlin und Kay) – um nur einige Disziplinen zu nennen – eine starke Rolle in der Argumentation zur kulturellen Entwicklung von Gesellschaften. Farbe galt und gilt als ideales Untersuchungsobjekt, da die biologischen Voraussetzungen i.d.R. bei allen Sprechern die gleichen sind, und auf diese Weise eine *objektive* Basis zur Sprachaufnahme gegeben ist. Farbe ist überall in unserer Welt, und jede bisher erfasste Sprache hat Farbnamen. Dieses semantische Feld trägt daher Eigenschaften in sich, die sowohl der Suche nach universellen Strukturen in Sprache wie auch der Frage von kulturspezifischer Formung von Sprache dienen können.

So unterschiedlich die Disziplinen, so verschieden sind auch die Fragestellungen zum Thema Farbforschung. Selbst innerhalb der Linguistik sind Forschungsschwerpunkte und die Erschließung des Themas weit gefächert. Sie reichen von sprachphilosophischen Fragen der Universalität oder Relativität von Sprachmustern, über klassifizierende Forschungsansätze und Diskussionen zur Datenaufnahme von Farbnamen, bis hin zu psycholinguistischen Fragen nach Perzeption und kognitiver Verarbeitung von Farbe.

Der Diskussion um Sprachrelativismus oder Universalismus sind zahlreiche Veröffentlichungen entsprungen, deren wohl berühmteste Vertreter Benjamin Lee Whorf (1956) auf der einen Seite und Brent Berlin und Paul Kay (1969) auf der anderen Seite sind. In dem bis heute andauernden Streit hat jede Seite ihre Anhänger, die durch

laufend neue Publikationen versuchen, die eine oder die andere Theorie zu stützen. Auch die vorliegende Arbeit trägt durch die hier erfolgte Datenanalyse einen Teil zur Forschungsfrage bei. Hier wird eine moderate Version des Sprachrelativismus vertreten, welcher in den Daten im Großen, aber auch im Detail zu finden ist. Dies impliziert keineswegs, dass die Theorie von universalen Strukturen in der Farbbenennung abgelehnt wird, lediglich die Annahme, dass Farben kulturübergreifend gleich kodiert werden, kann nicht unterstützt werden. Insbesondere die aus der Untersuchung erbrachte Erkenntnis, dass Farbe innerhalb eines Sprechers je nach Sprache unterschiedlich benannt wird, führt zu dieser Ansicht. Ein entscheidender Unterschied zu den bereits genannten Vertretern aber auch zu vielen aktuellen Untersuchungen ist, dass hier der Sprachkontakt als neuer Parameter eine zentrale Rolle einnimmt: Nicht das *Farblexikon* einer Sprache wird dargestellt, sondern die Frage nach *Sprachkontakteffekten* steht im Mittelpunkt. Was passiert, wenn sich zwei *Weltanschauungen* im Feld Farbe treffen? Verschmelzen sie, ersetzen sie sich, oder ergänzen sie sich ohne gegenseitige Bedrohung?

Die hier untersuchten Sprachen bilden ein extremes Beispiel von Sprachkontakt. Kastilisch und Guaraní stehen seit mehr als 500 Jahren in Sprachkontakt. Nicht die sprachinternen Entwicklungen, die im Laufe der Zeit jede Sprache verändern, sind von Interesse, sondern die sprachübergreifende Beeinflussung ist der zentrale Faktor. Die Ko-Existenz beider Sprachen ist der einzigartigen Geschichte Paraguays zu verdanken. Neben einer weniger intensiven Kolonialisierungs- und Hispanisierungspolitik trug auch das außerordentliche Interesse der Jesuitenpater im 16. Jahrhundert zu einer Erhaltung, Umformung und Standardisierung von Guaraní bei. Die Kolonialsprache Spanisch hat sich zwar im Sinne der Romanisierung ebenso festgesetzt, bis heute werden jedoch beide Sprachen praktiziert. Seit 1992 ist dieser de facto-Status auch de jure in der paraguayischen Verfassung festgelegt, indem beiden Sprachen ein Status der Koexistenz als kooffizielle Nationalsprachen zugesprochen wurde. Damit bildete Paraguay eine Vorreiterrolle auf dem amerikanischen Kontinent, indem eine indigene Sprache rechtlich einer Kolonialsprache gleichgestellt wurde. Eine soziolinguistische Antwort auf die Frage nach der tatsächlichen Gleichberechtigung dieser beiden

Sprachen kann die vorliegende Arbeit nicht geben. Sie zeigt jedoch, wie sich die Kultur der Sprecher (und ihrer Gesellschaft) in den sprachlichen Daten widerspiegelt und leistet so ihren Beitrag zu der Forschungsfrage, welche Kultur es in Paraguay gibt – ist es eine sprachliche gespaltene Gesellschaft oder finden wir ein Musterbeispiel für eine bilinguale Gesellschaft.

Rein linguistisch ist eine der Besonderheiten am Sprachkontakt von Kastilisch und Guaraní, dass es sich hier um zwei typologisch unterschiedliche Sprachen handelt. Während Kastilisch zu der Familie der romanischen Sprachen zählt und flektierend ist, so ist Guaraní eine agglutinierende Sprache, die zur Familie der Tupi-Sprachen gehört. Die Unterschiede sind jedoch nicht nur auf grammatischer Ebene zu sehen. Betrachtet man das semantische Feld der Farben, so sind verschiedene Arten der Benennung zu sehen, die je nach Sprache innerhalb des bilingualen Sprechers variieren. Hierin liegt das stärkste Argument der relativistischen Perspektive.

Die vorliegende Untersuchung zielt darauf, die Interferenz beider Sprachen auf unterschiedlichen Ebenen darzustellen und eventuelle Ergebnisse ebendieser herauszustellen. Dabei gilt die Leitfrage, ob sich der Kontakt auf den Austausch von Lexemen beschränkt, um lexikalische Lücken zu schließen, oder ob eine Sprache ganz im Sinne der inneren Sprachform von Humboldt (1835) durch die andere interpretiert wird. Die hier vertretene Hypothese ist, dass beide Sprachen in wechselseitiger Interferenz ihre Spuren hinterlassen haben. Im Guaraní wird der Einfluss auf der Zeichenebene vermutet, indem aus dem Kastilischen direkt entlehnt wurde und so das Farblexikon lexikalisch erweitert wurde. Im Kastilischen wiederum wird ein Einfluss auf konzeptueller Ebene angenommen, indem zwar rein lexikalisch kein Wechsel in die andere Sprache stattfindet, aber ein Konzept aus dem Guaraní in das Kastilische transferiert und lexikalisch übersetzt wurde. Auf diese Weise sehen wir eine semantische Erweiterung des Farblexikons. Beide Fälle werden detailliert in der vorliegenden Arbeit untersucht und sollen Anregung für weitere Forschung geben.

Die Grundlage für die hier vorliegende Untersuchung von Farbbezeichnungen im Sprachkontakt von Kastilisch und Guaraní ist das Korpus vom *Atlas Lingüístico*

*Guaraní-Románico* (ALGR). Der ALGR wird als deutsch-paraguayisches Gemeinschaftsprojekt unter der Leitung von Almidio Aquino (*Universidad Evangélica del Paraguay*), Wolf Dietrich (Universität Münster) und Harald Thun (Universität Kiel) seit 1992 ausgearbeitet. Geographisch schließt die Datenaufnahme Paraguay sowie die guaranísprachigen Zonen im Nordosten Argentiniens und Südbrasilens ein. Das Ziel des ALGR ist es zum einen, die sprachliche Variation all jener Zonen zu erfassen, die historisch gesehen die guaranísprachigen Gebiete der *Río de la Plata*-Region sind. Die supranationale Befragung erschließt sich aus den historischen Grenzen des guaranísprachigen Gebiets, die nicht mit den heutigen Grenzen Paraguays übereinstimmen. Zum anderen sollen die gewonnenen Erkenntnisse auch für die zukünftige Sprachpolitik und die sprachliche Erziehung in Paraguay von Nutzen sein, indem bspw. Defizite in Bildung oder sprachliche Diskriminierung in der Administration offen gelegt werden und auf diese Weise eventuell in der Zukunft Berücksichtigung finden (Thun und Aquino, 2002:26). Mit der Bearbeitung eines Teilbereichs des ALGR soll auch die vorliegende Arbeit das sprachliche Bild des Untersuchungsraums detaillierter darstellen.

Die vorliegende Arbeit hat jedoch nicht zum Ziel, *das* Farblexikon *der* Paraguayer darzustellen. Sie soll vielmehr ein Bild davon zeichnen, welche Prozesse durch den über 500 Jahre alten Sprachkontakt sichtbar werden. Hierbei dient das Sprachmaterial zur Farbe als konkretes Resultat ebendieses Sprachkontakts. Die zentrale Fragestellung bleibt dabei immer, wo und wie sprachliche Interferenz stattgefunden hat und welches Ergebnis diese hatte.

Nach einem Forschungsüberblick der gängigen Theorien zur Farbforschung (wie bspw. die bereits erwähnten Forschungen von Whorf oder Berlin und Kay) und Sprachkontaktforschung (Kap. 2) wird auch die paraguayische Geschichte hinsichtlich der entscheidenden Faktoren für die Bildung der heutigen Sprachsituation dargestellt (Kap. 3). Der theoretische Teil schließt mit der Darstellung der Methoden für die vorliegende Arbeit ab, indem die konkrete Datenaufnahme des hier untersuchten Korpus detailliert dargestellt wird (Kap. 4).

Im Kernstück der Dissertation, dem Analyseteil (Kap. 5), wird zunächst ein bereits vorhandenes Klassifikationsmodell anhand der Korpusdaten aus dem ALGR getestet. Es handelt sich um das Modell von Berlin und Kay aus dem Jahr 1969, welches erstmals eine vergleichende Studie zur Herausstellung von universellen Farbtermini darstellt (Kap. 5.1). Im Unterschied zur Originalstudie, in welcher der Fokus auf vielen Sprachen lag, jedoch pro Sprache meist nur ein Sprecher herangezogen worden ist, ist in der vorliegenden Arbeit ein Datenkorpus von vielen Sprechern und zwei Sprachen die Untersuchungsbasis. Natürlich spielt hierin die Forschungsabsicht eine zentrale Rolle. Während bei Berlin und Kay, wie erwähnt, der Massenvergleich die Motivation war, soll in dieser Arbeit gezeigt werden, dass eben solche Vergleiche schwer mit der Sprecherrealität zu vereinen sind. Sobald ein Lexikon in Raster gefasst wird, und dies gilt umso mehr für Farbe, verliert Sprache ihre kennzeichnende Vielfalt und Dynamik. Hierin liegt eine Stärke des ALGR-Korpus: Er bietet nicht nur Daten *en masse*, sondern auch unterschiedlicher Qualitäten. So wurden Sprecher verschiedener Regionen, unterschiedlichen Geschlechts, Alters und Bildungsgrades aufgenommen und sind als solche klar identifizierbar. Zudem lassen die Interviews Raum für ein Plus an Sprache, d.h. dass Kommentare, zusätzliche (sprachliche) Informationen oder Korrekturen uneingeschränkt aufgenommen sind, welche weitere Informationen zur Sprachrealität und Sprecherintention liefern. In der Untersuchung eines Korpus dieser Weite liefert die vorliegende Arbeit neue Informationen in der Problematik zur Farbuntersuchung und betrachtet dieses Streitthema in erster Linie aus der Perspektive des Sprachkontakts.

Im weiteren Verlauf der Analyse wird ein Gesamtüberblick über das ALGR-Korpus geliefert, indem es strukturiert und hinsichtlich Typen- und Tokensverteilung dargestellt ist (Kap. 5.2). Dabei sind einerseits rein quantitative wie andererseits auch qualitative Daten von Interesse. Quantitativ, indem die Stärke des Korpus ausgenutzt wird, um fundierte Aussagen in der Masse machen zu können, aber qualitativ dient auch die Vielfalt des Korpus dazu, im Detail das Sprecherverhalten zu betrachten. Jeder Analyseteil ist daher vielschichtig orientiert. Die Analyse beginnt im Groben und tastet sich Stück für Stück bis zum Kern der Hypothese in der vorliegenden Arbeit: die

Prozesse der Interferenz beider Sprachen. Dabei werden Phänomene wie Code-Switching und Code-Mixing (Kap. 5.3), innersprachliche Benennungsstrategien und die Frage nach Klassifikationsparametern untersucht (Kap. 5.4). Die Darstellung des Sprachkontakts auf Zeichenebene, d.h. die direkte Entlehnung kastilischer Lexeme ins Guaraní, und des Sprachkontakts auf konzeptueller Ebene, d.h. des Transfers eines Konzepts aus dem Guaraní ins Kastilische, bilden das Abschlusskapitel des Analyseteils und damit auch der vorliegenden Untersuchung (Kap. 5.6).

Der bereits erwähnte Umfang des Korpus birgt jedoch Vor- und Nachteile. Einerseits liegt die deutliche Stärke in der Menge an Daten. Die Darstellung dieser bietet einen niemals zuvor gemachten Überblick über die sprachliche Situation im Untersuchungsgebiet. Dieser Aspekt ist aber auch gleichzeitig ein Problem: Das Korpus ist zu umfangreich, um *alle* Phänomene darstellen zu können. Daher soll deutlich gesagt sein, dass die vorliegende Arbeit nicht den Anspruch hat, die Datenmenge erschöpfend zu untersuchen. Vielmehr liefert der Überblick aller Daten Hinweise auf Einzelphänomene, die teilweise in dieser Arbeit vertiefend analysiert werden (Kap. 5.6), teilweise aber auch Anregung für zukünftige Forschung geben soll. Ebenso bedarf die hier angestellte Analyse weiterer Daten und Untersuchung, da in dem Moment der Datenaufnahme zunächst alles erfasst wurde und erst in der Strukturierung der Daten verschiedene Phänomene näher aufgefallen sind. Das Korpus ist für eine allzu detaillierte Analyse schlichtweg zu groß. Aus dieser Motivation entstand das Bedürfnis nach einer eigenen, im Detail ergänzenden Feldforschung, deren Daten ebenfalls in der Analyse dargestellt sind (Kap. 5.5). Sie sind als Zusatzmaterial zum ALGR-Korpus zu verstehen.

Neben der Aufarbeitung eines umfangreichen Korpus liefert die vorliegende Arbeit erstmals eine monographische Bearbeitung der Farbbezeichnungen im genannten Untersuchungsraum. Damit wird eine bisherige Forschungslücke geschlossen. Zusätzlich zu einer Massendarstellung werden auch qualitative Perspektiven zur Analyse von Farbbezeichnungen in einer Situation des Sprachkontakts gegeben, weshalb diese Arbeit durch die Ergebnisse weiterhin zur schwierigen Frage der sprachlichen und damit einhergehend gesellschaftlichen Situation in Paraguay beiträgt.

Letztlich sollen die dargestellten Resultate auch mit der soziologischen Fachliteratur verglichen werden, die sich mit der Frage beschäftigt, wie die Kultur in Paraguay geprägt ist: durch das Kastilische oder das Guaraní? Der Vergleich wird auf der Grundlage von Service & Service (1954) gemacht, die in ihrer Beschreibung eines paraguayischen Ortes zu dem Schluss kommen, dass das Kastilische dominant die Kultur bestimmt. Die sprachlichen Daten des hier untersuchten Korpus sollen auch vor diesem Hintergrund interpretiert werden.

Nicht zuletzt soll die vorliegende Arbeit ein allgemeines Bild von der Benennung von Farben im bilingualen Kontext zeigen. Untersucht wird, welche Strategien Sprecher nutzen und wie diese gerade mit dem Blick auf den bilingualen Hintergrund erklärt werden können, wodurch letztlich durch die Darstellung *eines* semantischen Teilgebiets, dem der Farbe, ein weiterer Beitrag zur Sprachsituation in Paraguay und seinen angrenzenden guaranitischen Gebieten geleistet wird.

## 2 Literaturüberblick

### 2.1 *Farbe als Sprachmaterial*

“[...] what all green objects have in common is that we have learnt to call them ‘green’ and what all *kwaalt* objects have in common is that Shuswap speakers have learnt to call them *kwaalt* and can teach us which things are *kwaalt*, just as we can teach them which objects are green.”

(Van Brakel, 1993:132)

Die Untersuchung von Farben hat in der Sprachwissenschaft (u.a. Brown und Lenneberg 1954, Berlin und Kay 1969), der Philosophie (u.a. Goethe 1791, Wittgenstein 1984), der Psychologie (u.a. Bornstein 1973, Rosch 1976, 1978, Duffy et al. 2010), der Anthropologie (u.a. Conklin 1973, Crawford 1982, Caskey-Simons et al. 1977) oder der Physik (u.a. von Helmholtz et al. 1852, Wattenwyl et al. 1979) und weiteren (interdisziplinären) Bereichen eine lange Tradition. Dabei liegt der Fokus ganz verschieden in den jeweiligen Disziplinen. Die Erkenntnisse sind ohne Frage relevant, jedoch nicht für die vorliegende Arbeit. Hier beschränke ich mich auf diejenigen Theorien, die für die weitere Diskussion des hier untersuchten Korpus von

Belang sind. Farbe wird demnach als Sprachmaterial untersucht, das – wie jeder semantische Aspekt von Sprache – eng mit kulturellen Aspekten verknüpft ist. Die Perzeption, also der Teil, der über die Zeichenebene hinausgeht, wird dabei nur gestreift. Von zentralem Interesse ist die Beziehung Referent – Zeichen. Daher wird im Folgenden eine Theorie vorgestellt, die durch eine Interpretation dieser Beziehung über einen langen Zeitraum hinweg entstanden ist: die Idee einer evolutionären Entwicklung von Farbnamen. Als Pendant dazu bedienen sich Vertreter der kulturrelativistischen Perspektive Daten, die gegen eine solche Ansicht sprechen. Beide Entwicklungen müssen vor dem Hintergrund der kontemporären physikalischen und gesellschaftlichen Erkenntnisse gesehen werden, welche im Folgenden mit dargestellt werden sollen.

### **2.1.1 Evolutionstheoretische Ansätze in der Farbforschung**

Ein Jahrhundert, bevor sich Universalismus und Relativismus als Gegenströmungen entwickelt haben, entstand eine Art biologisch determinierter Ansatz, der Unterschiede zwischen Sprachen zu erklären versuchte. Farben wurden früh als geeigneter Untersuchungsgegenstand in sprachvergleichenden Studien erkannt, da sie als objektiv und sprachunabhängig visuell konstant kategorisiert wurden. Zunächst schien eine evolutionär-biologische Ansicht ganz nach den sozialdarwinistischen Vorstellungen des 19. Jahrhunderts die Erklärung zu liefern. 1858 veröffentlichte William Gladstone eine Studie, in der er abstrakte griechische Farbbegriffe aus einem Literaturkorpus (Homers *Ilias*) sammelte und diese mit der damaligen englischen Farbkategorisierung verglich. Er kam zu dem Schluss, dass sich das menschliche Farbsehvermögen evolutionär von der Antike bis in die moderne Zeit entwickelt haben musste, da nach seinen Daten die Griechen zu ihrer Zeit nur über eine reduzierte Farbskala verfügten. Ungeachtet dessen, dass es sich bei dem Korpus um ein literarisches Werk handelte, ging Gladstone davon aus, dass die griechische Gesellschaft der Antike bspw. nicht zwischen *schwarz* und *dunkelrot* differenzieren konnte, da Homer das Meer bei Nacht als *weinrot* beschrieb. Gladstones Idee wurde 1880 von Geiger, der sich ebenfalls für die biologische These aussprach, aufgenommen und weitergeführt. Geiger konkretisierte die Evolutionstheorie, indem er von einer Stufenentwicklung ausging,

die mit der Anordnung der Farben im Spektrum übereinstimmen sollte. Demnach hatte sich, so Geiger, das Farbsehvermögen von Rot zu Gelb und Grün und Blau entwickelt (Taft, 1997:18; Schubert, 1989:42).

Bereits im selben Jahr erschien die Studie des Augenarztes Hugo Magnus, in welcher er Geiger widersprach. Den Unterschied sah er nicht in dem Farbsehvermögen begründet, sondern in dem Grad der semantischen Kategorisierung: Die Beschränkung des sprachlichen Farbraums war also nicht physiologisch determiniert, sondern durch soziolinguistische und sprachinhaltliche Faktoren. Eine vergleichende Studie zwischen „primitiven“ und europäischen Sprachen führte Magnus zu der These, dass die Entwicklung von Farbtermini unmittelbar in Zusammenhang mit dem sprachlichen und kulturellen Grad der Evolution stünde. Je „primitiver“ eine Kultur war, desto „primitiver“ war also auch ihr farbliches Lexikon und desto weiter wurden die Kategorien semantisch abgesteckt. Magnus stellte jedoch heraus, dass das Farbsehvermögen das gleiche zwischen Europäern und den untersuchten Sprechergemeinschaften war, da indiziert wurde, dass die Farben zwar unterschiedlich seien, ein Name jedoch nicht im Lexikon vorhanden sei. Die Frage lautete nun also: Warum entwickelte sich das Lexikon nicht entsprechend der durch das Sehvermögen gegebenen Farben? Ohne die Frage beantworten zu können, entwickelte Magnus eine Hierarchie des Farbensvokabulars, welche als Modell von dem britischen Psychologen William Halse Rivers aufgenommen wurde (Woodworth, 1910:326f).

Er unterstützte Anfang des 20. Jahrhunderts zwar Magnus' Ansatz, führte die Entwicklung der Farbtermini jedoch nicht auf die kulturevolutionäre sondern wieder auf die physiologische Natur zurück. Nach Rivers gab es ein Vier-Stufen-Modell (welches im späteren stark an das Berlins und Kays erinnern wird, siehe Kap. 2.1.2.2), in dem die maximale Stufe erreicht worden sei, wenn Schwarz, Weiß, Rot, Gelb, Grün und Blau sprachlich differenziert wurden (Schubert, 1989:41ff.).

Bereits vor dem 1. Weltkrieg endeten die evolutionstheoretischen Ansätze, welche einen zielgerichteten und linearen Entwicklungsverlauf in der Sprache postulierten, und wurden durch die Strömung des Kulturrelativismus abgelöst: „At the outset, it is

clear that no such view as that of Geiger can longer be entertained. The absence of a name for a sensory quality does not point to the absence of the quality” (Woodworth, 1910:329). Kultur wurde nun als komplexes, nicht lineares Gebilde angesehen, in welchem die Sprache als Teil der Kultur integriert war (Taft, 1997:18ff; Schubert, 1989:41ff).

### **2.1.2 Relativismus vs. Universalismus**

Als kulturwissenschaftliche und anthropo- oder soziolinguistische Strömungen entstanden im 20. Jahrhundert die entgegengesetzten Ansätze des Universalismus und des Relativismus. Während sich erstgenannter auf die universalen Gemeinsamkeiten der Kulturen beruft, die sich mitunter in bestimmten Aspekten der Sprache manifestieren, besteht die relativistische Hauptthese darin, dass jede Kultur – und infolgedessen jede Sprache – in sich spezifisch ist, daher also relativ, und kulturintern untersucht und wahrgenommen werden muss.

Die universalistische Annahme in Bezug auf Sprache als Untersuchungsgegenstand ist, dass Sprache die Art, wie wir die Welt sehen, reflektiert. Die natürliche Ordnung der Umwelt wird enkodiert und spiegelt sich in dem jeweiligen Repertoire der Sprechergemeinschaft wider. Da Menschen dieselben biologischen Voraussetzungen erfüllen, an sich also eine ähnliche, wenn nicht sogar gleiche Perzeptionsfähigkeit haben, ergibt sich die Annahme, dass es kulturübergreifende, allgemeine Strukturen in Sprache geben muss.

Gerade dieser Aspekt begründet das Hauptargument des Relativismus: Jede Sprache legt der Art, wie die Welt gesehen wird, ihre eigene Struktur auf. Aufgrund der Masse an der uns umgebenden natürlichen Ordnung kann eine bloße Abbildung ihrer nicht möglich sein. Die logische Folge daraus ist eine Begrenzung der Umwelt auf das, was gesellschaftsspezifisch relevant ist. Dies wird genauer im folgenden Kapitel beleuchtet.

### 2.1.2.1 W. v. Humboldt / B. L. Whorf und die sprachliche Relativität

Den Anstoß zu einer neu entfachten und bis heute andauernden Debatte und Lagerspaltung zwischen Universalisten und Relativisten gab die Veröffentlichung von Benjamin Lee Whorfs *Language, Thought, and Reality* (1956), in welcher er die These zum sprachlichen Determinismus klar definierte: In Anlehnung an Einsteins Relativitätstheorie benennt Whorf das sprachliche Relativitätsprinzip, welches besagt, dass Menschen mit unterschiedlichen Grammatiken zu Bewertungen unterschiedlicher Art gelangen und daher als Beobachter derselben Situation nicht äquivalent sind, sondern eben bestimmt werden durch die Weltansicht jener Kultur, in der sie leben.

Diese unterschiedlichen Vorstellungen von Konzepten – Whorf untersucht u.a. das Konzept von Zeit und Raum in SAE (*Standard American English*) und Hopi – führen zu verschiedenen Auffassungen der Wirklichkeit und produzieren infolgedessen unterschiedliche Weltbilder (Whorf 1956). Der kulturellrelativistische Ansatz beschränkt sich dabei nicht auf die visuelle Perzeption von Farbe, sondern erstreckt sich auf die gesamte Wahrnehmung der Umwelt:

„Early in life, people in different cultures learn to attend to the world in divergent ways through systematic patterns of social interactions with caregivers and peers. Once acquired, these cultural strategies of attention ultimately shape how people see, think, and remember information acquired through the visual system.“

(Duffy und Kitayama, 2010:70)

Der viel gebrauchte Begriff der *Weltansicht* stammt weder aus der modernen Psychologie noch wurde er von Whorf in die Linguistik eingeführt. Er geht historisch auf Wilhelm von Humboldt (*Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechtes*, 1830-35) zurück. Nach Humboldt ist der Sprecher in dieser Weltansicht so weit einbegriffen, dass er selbst durch das Erlernen einer Fremdsprache zwar seine Sicht erweitern kann, sie aber weiterhin durch die Weltansicht der Erstsprache(n) geprägt bleibt. Mehr als einhundert Jahre später nimmt Whorf Humboldts Gedanken auf und formuliert die These der sprachlichen Relativität (oder auch: enger Determinismus), welche als die

so genannte Sapir-Whorf-Hypothese bekannt wird. Edward Sapir spielte als Whorfs Lehrer und Mentor zwar eine entscheidende Rolle in dessen sprachphilosophischer Entwicklung und späteren Ausrichtung, er ist jedoch ebenso wenig wie Franz Boas als Vertreter des Relativismus an der konkreten Formulierung des sprachlichen Relativitätsprinzips beteiligt gewesen, welcher ebenfalls in Zusammenhang mit der These erwähnt wird.

Die Bedeutung von Whorfs Schrift zeigt sich insbesondere in der starken wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit seiner Hypothese (u.a. Slobin 1996; Lucy 1997). Sie findet in ihrer engen Definition kaum noch Vertreter, im weiteren Sinne definiert liefert sie jedoch den Anreiz, durch Datensammlung und die Durchführung von Experimenten Klarheit über die grundlegende Frage zu liefern, ob relative oder universale Strukturen als Basis für sprachliche Entwicklungen unterschiedlicher Sprachen angenommen werden sollen.

Nicht nur innerhalb der Linguistik hält die Diskussion um beide Ansätze an. Die Sapir-Whorf-Hypothese hatte und hat in der Vergangenheit wie auch in der Gegenwart große Auswirkung auf unterschiedliche Disziplinen der Gesellschafts- und Kulturforschung. Die Soziolinguistin Brigitte Schlieben-Lange (1973:15) bspw. übernimmt Whorfs Begriff des (weitgefassten) sprachlichen Determinismus und spricht von der gesellschaftlichen Determination, die die Inhalte einer bestimmten Sprache betreffen: Jede Gesellschaft hat bestimmte Objekte, die für sie wichtig sind und entwickelt bestimmte Interaktionsformen. Daraus ergeben sich spezifische Bezeichnungsnotwendigkeiten bspw. in der Sozialstruktur, die sich im Lexikon widerspiegeln. Ist eine Gesellschaft z.B. streng hierarchisch gegliedert oder sind die Familienkonstellationen maßgebend für die soziale Interaktion, so wird die entsprechende Sprache eine starke Differenzierung an Verwandtschaftsbezeichnungen haben oder Anredepronomina in stärkerem Maße markieren. Die gesellschaftliche Determination spaltet sich nach Schlieben-Lange in zwei Betrachtungspunkte: die im engeren Sinne gefasste und die im weiteren Sinne gefasste. Letztere bezieht sich auf die Gesamtheit der historischen Einzelsprache, während erstgenannte auf die konkreten Spezifika sprachintern Bezug nimmt.

„Sprachen kommen immer nur als historische Einzelsprachen vor und sind deshalb in ihrem Fortbestehen gebunden an eine bestimmte Gesellschaft, Schicht, Nation, Minderheit. [...] Die Bedingtheit der Sprache durch Gesellschaftsstrukturen läßt sich aber viel allgemeiner formulieren: Gesellschaftliche Relevanzstrukturen schaffen Bezeichnungsnotwendigkeiten für die betreffende Sprache. In dieser zweifachen Hinsicht also kann von einer gesellschaftlichen Determination von Sprache die Rede sein: einmal was die historische Einzelsprache in ihrer Abhängigkeit von ihrer Trägergruppe angeht, zum anderen was die Entstehung von sprachlichen Inhalten aufgrund gesellschaftlicher Relevanzstrukturen angeht.“

(Schlieben-Lange, 1973:15)

Jenes Prinzip der direkten Reflektion trifft auch auf den Untersuchungsgegenstand Farbe zu: Die Farbterminologie unterscheidet sich von Sprache zu Sprache, obwohl die physikalischen Aspekte von Farben und das (gesunde) menschliche Farbsehen invariant sind. Bereits zu evolutionstheoretischen Zeiten fiel Magnus dieser Aspekt der Diskriminierung auf:

„Magnus reports that the Kaffirs have over thirty words and expressions to designate the colors and markings of cattle; and regarding another people of herdsmen, the Ovaherero or Damara of Southwest Africa, his informant makes the following suggestive statement: ‘Colors that coincide with those of cows, sheep and goats, they name without difficulty; but whatever is not a color of cattle, particularly blue and green, they cannot name, although they can distinguish them from the other colors, and when necessary use foreign words to designate them. [...] Those who have not come into contact with foreign culture and foreign names cannot name green and blue, and think it highly amusing that there should be names for these colors.’ It would indeed be ridiculous to have names for colors simply because the colors were distinguishable.”

(Woodworth, 1910:329)

Sprache reguliert sich demnach funktional und ökonomisch, um eben diese „lächerlichen“ Namen zu vermeiden. Durch die lexikalischen Unterschiede zeigt sich nach relativistischem Standpunkt, dass durch Sprache die Natur idiosynkratisch klassifiziert wird. Die Wahrnehmung ist demnach sprachlich und kulturell bedingt: „There is no such thing as a ‘natural‘ division of the spectrum. Each culture has taken the spectral continuum and has divided it into units on a quite arbitrary basis” (Ray 1952:258). Rays Wortwahl von einer „arbiträren Basis“ ist dabei im Zusammenhang von dem natürlichen Vorkommen von Farbe, jedoch einer kulturspezifischen Unterteilung des Spektrums zu verstehen.

Als weiterer Beleg für die Hypothese der sprachlichen Relativität erschien 1954 *A Study of Language and Cognition* von Roger Brown und Eric Lenneberg. Mithilfe eines Experiments sollte die Wirkung von Sprache auf das Erinnerungsvermögen dargestellt werden. Den Informanten und Informantinnen wurden dabei 24 Farbplättchen gezeigt, die später aus einer Auswahl von 120 Farben abgerufen werden sollten. Die Hypothese, dass Farben, die in höherem Maße sprachlich kodiert werden, schneller abrufbar sind, wird durch die Testergebnisse bestätigt. Dabei ergab sich einerseits, dass kurze Namen am besten abgerufen wurden, und andererseits, dass generell Farben, die im Lexikon kodiert sind, auch visuell wiedererkannt wurden. Das Experiment bekräftigte die Hypothese über die sprachlich bedingte Beeinflussung der Wahrnehmung, jedoch testeten sie ausschließlich Informanten und Informantinnen mit Englisch als L1. Durch eine Überprüfung der Testergebnisse motiviert, wiederholten Lenneberg und Roberts 1956 dasselbe Experiment bei Zuni-Sprechern in Nordamerika und erhielten ähnliche Ergebnisse (Taft, 1997:17ff.).

### **2.1.2.2 B. Berlin & P. Kay: Basic Color Terms**

1969 wird mit der Publikation des Aufsatzes *Basic Color Terms: Their Universality and Evolution* von Brent Berlin und Paul Kay (im Folgenden: BK) die Diskussion um die theoretische Grundlage von Sprache neu entfacht. Sie stellen die Theorie des Universalismus vor, welche dem Relativismus entgegensteht.

Die neue universalistische Hypothese begründet sich auf einer lang angelegten Versuchsreihe und einem daraus entstandenen umfangreichen Korpus. Mithilfe von Informanten und Informantinnen 98 verschiedener Sprachen<sup>1</sup> legten BK Experimente über Auswahl, Zusammenstellung und Vergleich von Farbtermini an. Dabei verwendeten sie Farbplättchen nach dem Munsell-Farbskalierungssystem<sup>2</sup>. Die

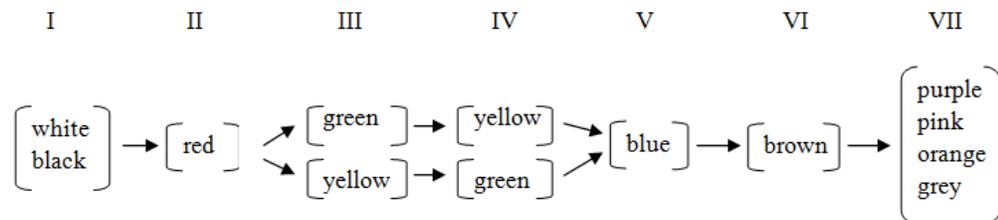
---

<sup>1</sup> Siehe Kritik am methodischen Vorgehen im weiteren Teil des Kapitels.

<sup>2</sup> Albert H. Munsell entwickelt 1905 ein System der Farbnotation. Er bat Teilnehmer seiner Studie, die perzeptuellen Unterschiede zwischen Farbmustern zu bewerten. Auf Grundlage dieser Ergebnisse entwickelte er ein System, das perzeptuell gleiche Intervalle entlang der drei Dimensionen *hue*, *saturation* und *brightness* festlegt. Der Farbton (*hue*) bezieht sich auf den Grad an Rot, Grün, Blau usw. bei einer bestimmten Farbe. Sättigung (*saturation*) bezeichnet den Anteil der Tönung in einer gegebenen Farbe im Vergleich zu einem neutralen achromatischen Punkt. Helligkeit (*brightness*) bezieht sich auf die achromatische Dimension von Weiß über Grau zu Schwarz. (Thompson 1995:46)

Informanten bzw. Informantinnen wurden zunächst gebeten, alle ihnen bekannte Farbtermini zu nennen. In einem zweiten Schritt sollten die Sprecher die Termini einem Farbplättchen oder einer Gruppe von Farbplättchen zuordnen. Auf diese Weise konnte ein Vergleich der Farbbereiche zwischen den Sprachen erstellt werden, d.h., dass BK in ihrer Studie nicht nur Termini auflisten, sondern auch ihren semantischen Gehalt in Diagrammen darzustellen versuchen.

Anschließend gelangten sie zu dem Ergebnis, dass in allen Sprachen zwei bis maximal elf Grundfarbtermini (*Basic Color Terms*, im Folgenden: BCT) vorhanden sind<sup>3</sup>. Diese haben sich, so BK, in direkter psychophysikalischer Referenz zu elf universellen Farbkategorien, den Fokalfarben oder *Basic Colour Categories* (im Folgenden: BCC), in einer festgelegten, partiellen und evolutionären Ordnung von sieben Etappen (*stages*) entwickelt: 1. Etappe: Schwarz (*black*) und Weiß (*white*), 2. Etappe: Rot (*red*), 3. Etappe: Grün (*green*) oder Gelb (*yellow*), 4. Etappe: Gelb (*yellow*) oder Grün (*green*), 5. Etappe: Blau (*blue*), 6. Etappe: Braun (*brown*), 7. Etappe: Lila (*purple*), Rosa (*pink*), Orange (*orange*), Grau (*grey*) (Berlin und Kay, 1969:2ff.):



(Berlin und Kay, 1969:4)

Farbplättchensysteme (wie das Munsell Colour System oder das Natural Colour System) stellen jedoch nicht erschöpfend die Möglichkeiten an farblicher Repräsentation im Lexikon dar: "The NCS system stipulates equal distances between the four unique hues and the same 0-100 per cent scale for the saturation of these four hues. The Munsell system is based on equal-sized *perceptual* steps along each of the dimensions hue, saturation, and brightness, but each dimension is scaled differently. An ordering with uniform perceptual intervals between any two adjacent colours is of course possible, but this means that we lose the attractive feature of planes of constant hue [...]. All these systems are conventional in the sense that they define colour in terms of hue, brightness, and saturation only." (van Brakel 1993:107)

<sup>3</sup> Siehe Kritik am methodischen Vorgehen im weiteren Teil des Kapitels.

Die Bestimmung der Sprache zu einem der Stadien erfolgt durch die Zuordnung der vorhandenen Farbbezeichnungen in entweder BCT oder Nicht-BCT. Dabei müssen folgende Kriterien befriedigt werden:

1. Ein BCT ist monolexemisch. Seine Bedeutung ist nicht durch den Terminus selbst vorhersagbar (bspw. *rot* vs. *lachsfarben*).
2. Die farbliche Bedeutung wird nicht durch einen anderen Farbterminus eingeschlossen (bspw. *rot* vs. *karmin*).
3. Ein BCT darf nicht nur auf eine beschränkte Klasse von Objekten anwendbar sein (*gelb* vs. *blond*).
4. Er muss psychologisch salient sein, d.h. tendenziell in einer Farbaufzählung früh benannt werden, unter den Informanten und Informantinnen sowie in Gebrauchssituationen referentiell stabil sein und in den Idiolekten aller Informanten vorkommen.<sup>4</sup>

(Berlin und Kay, 1969:6)

Laut BK waren die o.g. Kriterien in nahezu allen Fällen zur Bestimmung bzw. Nicht-Bestimmung eines BCT ausreichend. Dennoch gab es für kritische Fälle („few doubtful cases“, Berlin und Kay, 1969:6) vier weitere Kriterien, die nur dann angewendet wurden, wenn 1.-4. zur vollständigen Klassifizierung nicht ausreichend waren:

5. Die in Frage stehende Form muss sich wie der zuvor erkannte BCT verhalten können („should have the same distributional potential“, Berlin und Kay, 1969:6), so können bspw. im Englischen BCTs mit *-ish* suffigiert werden (*reddish*), während Nicht-BCTs suffigiert ungrammatische Formen bilden (*\*crimsonish*).<sup>5</sup>
6. Verdächtige Termini sind Farbnamen, die mit dem Namen des Objekts, welches die entsprechende Farbe trägt, übereinstimmen, bspw. *gold*, *silver*, *ash*. Hierin begründen BK die Unterscheidung in zwei Kriterienkataloge: Dieses

---

<sup>4</sup> Bei der Anwendung der Kriterien in Kap. 5.1 verursachten insbesondere Kriterium 2 und 4 Probleme in der Anwendung auf ein konkretes Korpus. Dies wird im späteren ausführlicher diskutiert (vgl. Kap. 5.1).

<sup>5</sup> Der Gebrauch von *-ish* als Suffix ist m.E. im Englischen stark ausgedehnt worden, weshalb Formen, die in BKs Untersuchung als ungrammatisch galten, heute womöglich vollkommen akzeptabel sind. Selbstverständlich ist bei derartigem Sprachwandel das Jahr der Veröffentlichung zu beachten, weshalb Kriterium 5 in Zweifelsfällen nicht im Genaueren diskutiert werden soll.

Kriterium würde *orange* aus der Liste der BCTs ausschließen, wenn – und nur wenn – *orange* bereits in 1.-4. als kritischer Fall klassifiziert worden wäre.

7. Kürzlich übernommene Entlehnungen sind verdächtig.<sup>6</sup>

8. Sollte der lexemische Status schwer zu definieren sein, wird die morphologische Komplexität als zweites Kriterium hinzugenommen, bspw. im Fall von *blue-green*.

(Berlin und Kay, 1969:6)

Nach durchgeführter Klassifizierung besagt die neue Leitthese des Universalismus also, dass es zwar Unterschiede im Farbinventar gibt, jedoch alle Sprachen eine sehr restringierte Auswahl an BCTs haben. Die Foci stellen jeweils die besten Vertreter eines BCT dar und beziehen sich nicht auf die farblichen Randerscheinungen.

Nach universalistischer Perspektive wurden auch die Ergebnisse von Brown und Lenneberg bzw. Brown und Roberts neu interpretiert: Es gibt Farbbereiche, die universell besser kodiert werden, da sie Teil des *basic set* sind. Je weiter entfernt die entsprechende Farbe von dem jeweils besten Vertreter des BCT ist, desto schwieriger wird sie enkodiert. (Taft 1997:26).

MacLaury (1997) fasst das Fundament der neuen Theorie in den folgenden universalistischen Thesen nach BK zusammen:

1. In allen Sprachen kann man BCT bestimmen. Sie sind nicht hyponym, sie sind salient, monolexemisch und nicht kontextgebunden. Sie werden von einem Großteil der Sprecher verwendet, bezeichnen üblicherweise ausschließlich Farben und sind selten entlehnt. Ein BCT benennt eine *basic color category*.

2. Die Sprecher einer Sprache beziehen sich auf ca. 30% der Munsellreihe. Dabei variieren die Foci sowohl innerhalb einer Sprache als auch sprachübergreifend. Es gibt elf Fokalfarben.

---

<sup>6</sup> Auch dieses Kriterium ist problematisch, da eine genauere Definition von „kürzlich“ nicht gegeben wird. Sprachliche Charakteristika wie bspw. Flexionsverhalten oder phonetische Anpassung würden eine eindeutige Anwendung des Kriteriums ermöglichen.

3. Eine Sprache variiert zwischen zwei und elf Fokalfarben.
4. Die Evolution der BCT hängt mit der gesellschaftlichen Komplexität ihrer Sprecher vage zusammen.
5. Der Umfang eines BCT geht über seinen Fokus hinaus. Eine Farbkategorie bezieht sich jedoch auf den Fokus (bspw. ROT), definiert jedoch nicht die Grenzen der Kategorie (bspw. ROT für rot, gelb, orange, etc.); wenn sich auf einen Farbton bezogen wird, der nicht vom Fokus eingeschlossen ist, so wird dieser auch benannt (bspw. ROT in Abgrenzung zu GELB).
6. BCT sind universell, weil die Fähigkeit der Farbwahrnehmung neurologisch und physiologisch perzeptuell begrenzt ist.

(MacLaury, 1997:20ff)

Die Theorie erhält viel Zuspruch. Sie wirkt wie eine Art Revolution in der Sprachforschung und beeindruckt vor allem durch den Ansatz, der erstmals einen weitreichenden Vergleich in der Farbforschung anstellt. Zudem legt er die Grundlage für weitere Forschung und bietet einen konkreten farbtypologischen Ansatz (Conklin, 1973:932). Die Ergebnisse stehen entgegen der Saussureschen Prämisse, dass Zeichen semantisch arbiträr sind. Zudem legen sie die Grundzüge der späteren Prototypentheorie nach Rosch dar, indem eine Hierarchie unter den Mitgliedern innerhalb einer Kategorie erfasst und durch höhere Salienz ausgedrückt werden kann (Taft, 1997:26). Die Klarheit der Ergebnisse zwingt jedoch gleichzeitig zur Skepsis. In zahlreichen Revisionen (u.a. Sahlins 1976; Ratliff 1976; van Brakel 1993) müssen sich sowohl der Ansatz als auch die Ergebnisinterpretationen BKs starker Kritik unterziehen. Hauptgegenargument ist dabei, dass der Testaufbau unter dem Einfluss des englischen Farbsystems entworfen worden sei und somit die nicht idiomatische und anglozentrische Herangehensweise zentrale Aspekte der Farbbezeichnung in anders strukturierten Sprachen von vornherein nicht erkennen ließ (Conklin,

1973:932)<sup>7</sup>. Selbst im Englischen sind jene nicht-abstrakten Farbbegriffe häufig zu finden, die jedoch im Lexikon ein abstraktes Pendant haben:

„We speak of a gray patch in the sky as a cloud, of a red spot on the skin as blood; we speak of a berry as ripe rather than red, of a knife as rusty rather than brown, of meat as well done or underdone rather than as brown or red. In such cases the color is the mark by which the condition of the thing is known, but what is named is the condition rather than the mark. Such considerations make clear the lack of a need for color names, and account for the widespread poverty of languages in such names.”

(Woodworth, 1910:333)

Deutlich ist jedoch, dass bei einem nicht vorhandenen Pendant ein erheblicher Teil an lexikalischem Inventar verloren geht, sobald die Reduktion auf Abstrakta vorgeschrieben wird. Van Brakel (1993:115) kritisiert hierbei die verfälschende Methodik, da durch die Rasterauswertung nach BKs Regelsätzen die Evolutionsreihe auf jeden Fall bestätigt wird: Viele Farbbenennungen entfallen schlichtweg, weil sie „ungültig“ sind. Auf diese Weise gelangt man zwar zu einer symmetrischen Darstellung, die jedoch m.E. nicht die Sprachwirklichkeiten abdeckt.

Als weiterer methodischer Fehler ist nur ein einziger Informant bzw. eine Informantin pro Sprache herangezogen worden. Bei den Informanten und Informantinnen wurde ein eventueller Bilingualismus weder beachtet noch angegeben, weshalb eine Beeinflussung durch das Englische und eine Verfälschung der Ergebnisse nicht

---

<sup>7</sup> van Brakel (1993:111) führt hierzu zahlreiche Beispiele an: Arawaksprecher in Surinam wurden nach den Farben des Regenbogens befragt und konnten keine Antwort geben, da es in Arawak kein semantisches Feld für abstrakte Farbnamen gibt. Dennoch gibt es Termini, die wie Farbwörter funktionieren: Es gibt drei Termini, die Helligkeit abdecken (dunkel/schwarz, hell/weiß, mehrere dazwischenliegende Farben), es gibt Nuancen in Form von Vegetationsmetaphern (unreif [grün/fahles gelb], reif [rot, orange, sattes gelb], überreif [braun, lila]). Im Schema der BCT sind diese Kategorien nicht vorgesehen und daher bleiben jene Farbdennominationen von vorneherein unbeachtet. Interessanterweise sprechen BK genau diesen Aspekt der sprachlichen Relevanz an, sind sich also dessen bewusst: „There is also some evidence to suggest that for groups living ‘close to nature’, basic color terms are of relatively little adaptive value because of their broadness of reference [...]. For example, to a group whose members have frequent occasion to contrast fine shades of leaf color and who possess no dyed fabrics, color-coded electrical wires, and so forth, it may not be worthwhile to rote-learn labels for gross perceptual discriminations such as green/blue, despite the psychophysical salience of such contrasts” (Berlin und Kay, 1969:17). Man muss bei dieser Aussage aber auch darauf hinweisen, dass die Autoren nur von ‘naturnahen’ Gruppen sprechen.

auszuschließen sein kann (Taft, 1997:26). Auch van Brakel (1993) kritisiert die nachgewiesenen Versäumnisse im empirischen Arbeiten:

„In reviews of Berlin and Kay [1969] their work was described as an outdated form of science, hastily conducted, gathering data in a slapdash way, containing many ethnographic errors and uncritically accepting accounts by writers who had theoretical axes to grind.“ [...]

In der Fußnote: “The original theory was based on 98 languages: for 20 languages actual colour-naming experiments were carried out with speakers of those languages in the San Francisco Bay area (with the exception of Tzeltal); for 12 languages data were obtained from personal contacts with linguists and anthropologists; for the remaining 66 languages data were extracted from dictionaries and ethnographies.”

(van Brakel, 1993:112)

Bei der Datensammlung aus sekundären Quellen wurden auch stark veraltete Werke (wie bspw. Rivers‘ Untersuchungen zur Farbterminologie bei verschiedenen australischen Sprachen in Torres Strait von 1901 oder Owens Untersuchung zur afrikanischen Sprache Bari von 1908) herangezogen. Weiterhin ist nur der Farbton- und Sättigungsgrad als differenzierendes Merkmal erfasst worden, wodurch ein künstlicher Farbuniversalismus erst möglich wurde. Durch den Gebrauch der Munsellskala sind alternative Kategorisierungsmöglichkeiten eliminiert worden (s.o.), ohne die Informanten und Informantinnen explizit nach anderen Klassifizierungsstrategien zu befragen.<sup>8</sup> Zudem gibt es in vielen Sprachen eine dominante Grün-Blau-Gelb-Verbindung<sup>9</sup>, welche in der späteren Analyse der Daten keine Erwähnung findet, da es sich dabei nicht um eine singuläre Kategorisierung nach englischem Vorbild handelte (MacLaury, 1997:20ff). Ebenso wenig findet der Aspekt

---

<sup>8</sup> “It has been estimated that in doing this [d.h. die Munsellskala zu verwenden, Anm. d. Aut.] 95 per cent of the world’s colour words are eliminated. [...] It is well documented that the appearance of colour depends on its environment and when subjects are presented with the same chips ordered differently different foci are chosen.” (van Brakel, 1993:112f)

<sup>9</sup> Sprachvergleichend ist die Zusammenlegung von Grün und Blau kein Einzelphänomen. van Brakel (1993:117) liefert hierzu die Erklärung, dass es in diesem Teil des Spektrums eine stärkere Tendenz dazu gibt, Farbe nach Helligkeit zu unterscheiden. Zu dem Verhältnis von Gelb und Grün führt er an: „In the Berlin and Kay tradition the occurrence of a yellow-green category is considered more threatening because it combines a ‘warm‘ and a ‘cool‘ colour. Other languages which have one term covering both green and yellow include: Ancient Greek, Sanskrit, at least 13 Salish languages, most Wakashan languages, a Haida dialect and both Tsimshian languages (all Canada), several Ainu dialects (Japan), Aguaruna (Brazil), Klamath (USA), two Numic languages (Mexico), Natchez (USA), Creek (USA), Jicaque (Honduras), Fanti (Ghana), several languages in/near Australia (Arunta, ‘Fitzroy River’, Murinbata, Martu Wangka, ‘Queensland’, ‘Seven Rivers’).“ (van Brakel, 1993:118)

der sprachlichen Ökonomie bzw. kulturellen Relevanz Berücksichtigung. Bereits 1910 verweist R.S. Woodworth in *The Puzzle of Color Vocabularies* (1910) zwar auf die Existenz von BCT, jedoch gleichermaßen auf die kulturelle Relevanz ebendieser Begriffe und die damit verbundene Häufigkeit im sprachlichen Gebrauch:

„What requires explanation is rather the development of this fixity of usage than its absence; some need for it must be pointed out, and this need must, undoubtedly, include frequency of reference to the color. It is further evident that the color implication of the name of an object would never be dissociated from the whole connotation of the name, if there existed no other object of similar color, to which there was frequent need to refer. A color name can scarcely develop except where there are a variety of objects of the same general color.”

(Woodworth, 1910:332)

McNeill schließt sich viele Jahre später Woodworth an, denn “there is no universal sequence in which colour terms arise” (McNeill, 1972:22). Lediglich zwei Hauptfaktoren erachtet er als maßgebend für die Evolution und den Gebrauch von Farbtermini: die natürlichen Ressourcen bzw. die Verfügbarkeit von Farben in der externen Welt sowie die Physiologie des menschlichen Sehens (McNeill, 1972:20ff). Sprache entspricht also ganz nach relativistischem Vorbild einem funktionalen Ansatz: „In the development of colour words as in any other linguistic creation, necessity and functional importance are the determining factors, and as Boas states, such developments seem to depend on the chief interest of people“ (McNeill, 1972:32).

Die Missachtung der kulturellen Bedeutung stößt besonders bei Sahlins auf Kritik. Seine Maxime zur Farbuntersuchung besteht in der Feststellung der Bedeutung von Farbtermini, welche unabhängig von der Universalität der Wahrnehmung geschehen muss. Nach Sahlins negiert der Anspruch auf Universalität und vorbestimmte Farbkategorien die Autonomie von Kultur, wie auch die Arbitrarität des Saussureschen Zeichens. Zwar betonen die Autoren, dass „[t]here appears to be no evidence to indicate that differences in complexity of basic color lexicons between one language and another reflect perceptual differences between the speakers of those languages” (Berlin und Kay, 1969:5), jedoch, so Sahlins, sind die Implikationen von BK nicht zuletzt kulturrassistisch, da anhand von Farbplättchen das kulturelle Evolutionsstadium einer

Sprechergemeinschaft gemessen wurde. BK schließen auf diese Weise von der reinen Nomenklatur auf die Perzeption der Sprecher und Sprecherinnen:

„*A priori* we have understood the classification of color as the representation of experience, supposing the terms to intend and denote, in the first instance, the immanent properties of sensation. It then becomes inevitable that Saussurean notions of the arbitrariness of the sign would be compromised by the results of the research – inasmuch as they had already been compromised in the premises. And as Saussure himself foresaw, when language is thus taken for a mere nomenclature rather than a differential system of meaningful values, cognition will be reduced to recognition, concept to percept, sign to signal – and in the end, culture to nature.”

(Sahlins, 1979:9)

Die Perzeption jedoch liefere nur das Rohmaterial, das die Sprecher auf unterschiedliche Weise mit einer funktionalen Bedeutung bekleiden (Sahlins, 1976:9).

Der Untersuchungsansatz von BK liefert zwar interessante Hypothesen, jedoch ist die Gültigkeit des Experiments kritisch zu bewerten. Einflüsse werden nicht schlüssig dargelegt, die Schlussfolgerungen sind voreilig gezogen, und weitere Faktoren über die reine Benennung hinaus werden ignoriert. Das lässt ebenso Schlüsse zu wie:

“The most plausible explanation for the ubiquity of common colour meanings in twentieth-century languages is, I believe, that it reflects the spread of cultural imperialism and common technology, in particular the invention of artificial dyes.”

(van Brakel, 1993:115)

### **2.1.3 Physikalische Theorien des Farbsehens als Grundlage für BCT**

Das Hauptargument und die Motivation, die universalistische Perspektive zu vertreten, stützen sich auf die Sehtheorien in der Physik und Biologie. Die Fähigkeit, Farbe wahrzunehmen, ist bei allen menschlichen Lebewesen die gleiche. Die grundsätzlich beteiligten Mechanismen sind stets

„a single-pigment rod photoreceptor system, a three-pigment cone photoreceptor system, and neural networks in the retina and higher visual centers which subsequently transform the neural activity generated by the photoreceptors into a more complex system of opponent processes.”

(Ratliff, 1976:320)

Wenn es eine Evolutionsfolge von BCT gibt, ist die Reihenfolge möglicherweise durch diese physiologische Beschaffenheit definiert. Lexeme, die den einfachen achromatischen Farben entsprechen, welche in einem separaten Prozess perzipiert werden, treten zuerst auf. Diejenigen Lexeme, die den vier einzigartigen und vermutlich salienten chromatischen Farben Rot, Gelb, Grün und Blau entsprechen, werden danach benannt. Am Schluss sind diejenigen Farben lexikalisch vertreten, die zu verschiedenen Komposita chromatischer Farben gehören, in dem mehr als nur eine Farbe perzipiert wird.

„In short, universal terms are undoubtedly related to universal things or events [...]. In some cases these universals are in the external world about us, in other cases they are parts or characteristics of our bodies, in still other cases – as in the color sense – they may be imbedded in the structure and function of our nervous system.”

(Ratliff, 1976:328)

Das Problem besteht darin, dass wir uns nicht in der Physik oder Biologie bewegen, sondern versuchen, Sprache zu erfassen. Häufig werden dabei Faktoren, die nicht experimentell reproduzierbar und auf Skalen gemessen werden können, vernachlässigt, d.h. auch wenn die Funktionsweise des Farbsehens bei Menschen die gleiche ist, birgt jeder Sprecher eigene Assoziationen, jede Kultur eigene Verwendungen, jede Gesellschaft eigene Klassifizierungen von Farben. Die vorliegende Arbeit beleuchtet das Phänomen von der linguistischen Perspektive, daher werden die physikalischen Theorien nicht weiter dargestellt. Es soll lediglich auf die Relevanz der trichromatischen Theorie (1852) von Young, Helmholtz und Maxwell sowie dessen Alternative der Opponententheorie (1874) von Hering für die Entwicklung der heutigen Farbwahrnehmungsdiskussionen im linguistischen Kontext verwiesen werden (für weiterführende Literatur s. Kay und McDaniell 1974; Ratliff 1976; Wattenwyl und Zollinger 1979).

### **2.1.4 E.H. Rosch: Prototypentheorie**

In den 1970ern entwickelte Eleanor H. Rosch die Prototypentheorie, welche im Weiteren stark an das Prinzip der primären Farben bei BK und die Farbsalienz aufgrund von physikalischen und biologischen Voraussetzungen erinnern wird. Der Begriff des

Prototyps erscheint noch vor der Formulierung der Theorie in ihrer Studie *On the Internal Structure of Perceptual and Semantic Categories* (1973). Die Grundidee ist, dass Sprache in Kategorien kodiert wird. Kategorien folgen dabei zwei Prinzipien:

- a) der kognitiven Ökonomie, d.h. sie müssen leicht abgespeichert werden können und von sprachlichem Nutzen sein, und
- b) der Abbildung der wahrgenommenen Welt, d.h. übergreifende Attribute werden mit Dingen assoziiert (z.B. Flügel erscheint häufig mit Federn in unserer Welt, daher wird *Flügel* mit *Feder* assoziiert). Da Sprecher einer Sprache „Kenner“ ihrer physischen Welt sind, orientieren sich Kategorien an dem, was unmittelbar erfahren wird. Die wahrgenommene Welt wird in Form von Kategorien als strukturierte Informationen kodiert (Rosch, 1978:28).

Sie geht von einer Hierarchie in der Kategorienbildung aus, in welcher sich sprachrevolutionär zunächst Grundebenen, die sie später als Prototypen bezeichnet, entwickeln und von dort aus sowohl die über- als auch untergeordneten Kategorien entstehen. Probleme entstehen bei den Grenzen von Kategorien, die jedoch nicht die Prototypen selber betreffen, welche auch bestimmt werden können, wenn Uneinigkeit über die Grenzen besteht. Hierzu untersuchte sie empirisch, dass die prototypischen Mitglieder einer Kategorie sich nach der Menge an gemeinsamen Attributen mit Mitgliedern derselben Kategorie richten:

„In short, prototypes appear to be just those members of a category that most reflect the redundancy structure of the category as a whole. That is, if categories form to maximize the information-rich cluster of attributes in the environment and, thus, the cue validity or category resemblance of the attributes of categories, prototypes of categories appear to form in such a manner as to maximize such clusters and such cue validity still further within categories.”

(Rosch, 1978:37)

Prototypen haben eine höhere Salienz und werden daher stärker enkodiert, d.h. leichter abgerufen:

„The argument has been made that psychological categories have internal structure. By structure it is meant that categories possess a core meaning (or focal examples) and

that instances of categories differ in the degree to which they fit the core meaning or are like the focal examples.”

(Rosch, 1973:140)

Jene salienten Formen ziehen mehr Aufmerksamkeit auf sich als andere Stimuli und werden leichter erinnert als weniger saliente Stimuli. Beim Erlernen von Kategorien neigen Sprecher dazu, die Kategorie an diese salienten Formen zu knüpfen; daher werden „natürliche Prototypen“ die Foci in der Organisation einer Kategorie.

Davon ausgehend stellt Rosch (1973:114) drei Hypothesen zu der Rolle der natürlichen Prototypen beim Erlernen von Kategorien auf:

- a) Es ist leichter, Kategorien zu erlernen, in denen der natürliche Prototyp zentral in einem Typensatz ist, als Kategorien, in denen ein verzerrter Prototyp zentral und der natürliche Prototyp peripher ist.
- b) Unabhängig davon, ob der Prototyp zentral oder peripher ist, wird dieser als erstes erlernt.
- c) Kategorien werden von Sprechern als ein Set an Variationen auf Basis der natürlichen Prototypen definiert, selbst wenn der gegebene natürliche Prototyp nicht zentral in einer Kategorie ist. Zudem werden sie den natürlichen Prototypen als den „typischsten“ Vertreter der Kategorie identifizieren.

Auf Farbperzeption und -denomination angewendet bedeuten diese Prämissen, dass es Farben gibt, die salienter sind als andere und daher besser kodiert werden, bzw. als Prototypen von den Sprechern identifiziert werden. Anders gesagt sind Prototypen jene BCT, die bereits von BK identifiziert worden sind. Rosch untersuchte ihre Theorie der natürlichen Prototypen mit Dani (Indonesien), welche, so Rosch, zwar die Opposition hell-dunkel haben, jedoch keine differenzierenden Termini für das dazwischenliegende Farbspektrum im Lexikon aufweisen. Den Sprechern wurden dabei Aufgaben zum Erlernen von Sets gegeben, welche als Ergebnis zeigten, dass a) die zuvor angenommenen natürlichen Prototypen einer Farbkategorie schneller lexikalisch erlernt wurden als andere Farben (dies war sogar dann der Fall, wenn sie periphere Mitglieder der Kategorie waren); und dass b) diejenigen Sets für Dani leichter zu

erlernen waren, die um einen vermeintlichen natürlichen Prototypen organisiert waren, als Sets, die einen anderen Bereich des Farbenspektrums als Bezugszentrum hatten (Rosch, 1973:123). Rosch versuchte, kognitive Strukturbildungsprozesse zu erklären, und wollte zeigen, dass Farbkategorien um die perzeptuell salienten natürlichen Prototypen herum entstehen.<sup>10</sup>

Auch wenn sie davon spricht, dass es nicht (oder selten) *den* Prototypen einer Kategorie gibt, sondern dass es in der natürlichen Sprache meist mehrere Typen gibt, die eine starke Prototypikalität<sup>11</sup> haben, kann man bezüglich der Farbforschung davon ausgehen, dass es innerhalb der Prototypentheorie einen Repräsentanten einer Kategorie geben soll (Rosch, 1978:40). Farben unterliegen untereinander einer kohyponymischen Beziehung, welche impliziert, dass es in der Kategorie ‚Farbe‘ jeweils starke Vertreter einer Denomination gibt. Wichtig ist hier, dass Rosch abstrakte Farbsets gewählt hat und den Prototypen anhand des Merkmals ‚Sättigung‘ festlegte. Ihre Ergebnisse haben die höhere Kodierbarkeit bei den Sprechern bestätigt, doch inwiefern wird hier die Sprache reflektiert und inwiefern die Beziehung zwischen Seh- und Erinnerungsvermögen?

Weiterhin argumentiert sie, dass die Erkenntnisse über innere Strukturen der Kategorien auch für die kulturübergreifende Forschung aufschlussreich sein könnten, wenn man erforscht, wie viel Übereinstimmung in den Kategorien zwischen den Kulturen herrscht oder inwiefern in einer Kultur die Kategorien begrenzt werden. Auf die Frage, welche Faktoren diese Prozesse beeinflussen, liefert Rosch Denkansätze:

- a) Sie verweist auf ihr Experiment zu den perzeptuell salienten „besten Beispielen“ einer Kategorie, sagt aber gleichzeitig, dass sie daran zweifelt, dass sich alle Kategorien auf diese Weise entwickeln. Obwohl ein zentralisierender Trend sehr einflussreich auf die Bildung von Prototypen ist, muss man ja bereits

---

<sup>10</sup> van Brakel (1993:113) kritisiert ihren Ansatz, da Menschen generell dazu tendierten, den am stärksten gesättigten Farbton als den besten Vertreter einer Kategorie zu wählen. Das bedeute jedoch nicht automatisch, dass damit die Universalität von bestimmten Farbkategorien bestätigt wird. Physiologische Phänomene werden mit sprachlichen Phänomenen gleichgestellt, denn bloß weil ein Vertreter visuell verifiziert wird, bedeute es nicht, dass er Teil des Basislexikons ist. Entscheidend wirkt dabei der kulturelle Kontext, nicht die biologisch wahrgenommene Salienz.

<sup>11</sup> Prototypikalität = “the degree to which the items match clear classes or good examples of the category” (Rosch et al., 1976:433)

etwas über die Mitglieder und Grenzen der Kategorie wissen, um überhaupt erst ein Konzept dieser zentralen Tendenz innerhalb einer Kategorie zu formen: „It is unreasonable to suppose that the extension of natural language categories evolves completely prior to the concept of best example of the category“ (Rosch, 1973:143). Wie bereits oben erwähnt kommt sie in einer späteren Studie (Rosch 1978) jedoch zu dem Schluss, dass Prototypen als zentrales Mitglied eine Art immer größer werdenden Kreis an Kategorienmitgliedern proportional zu sich ordnen und so die Grenzen einer gegebenen Kategorie bestimmen.

b) Eine weitere Möglichkeit besteht darin, dass Kulturen ihre besten Vertreter nach dem Prinzip der maximalen Diskriminierbarkeit auswählen: Wie beim sprachlichen Kontrast wird dasjenige Mitglied, das sich am meisten von anderen Kategorien unterscheidet, zum besten Vertreter seiner Kategorie. Ein weiterer Faktor für maximale Diskriminierbarkeit wäre, wenn beste Beispiele einer Kategorie nicht gleichzeitig salient in einer anderen Kategorie ist, bspw. der Spatz als zentraler Vertreter allein in der Kategorie ‚Vogel‘; das Huhn jedoch als salientes ‚Lebensmittel‘, zugleich peripher in der ‚Vogel‘-Kategorie vertreten.

Ausdrücklich betont Rosch, dass diese Annahmen rein spekulativ sind und weitere Forschungen erfordern und anregen sollen. Ihre Theorie ist stark psychologisch ausgerichtet, da sie Kategorisierungsmechanismen und nicht semantische Analysen ins Auge fasst. Letztlich bietet sie einen Ansatz, um kognitive Verarbeitungsprozesse in unserem sprachlichen Bewusstsein zu erklären:

„It has been argued that psychological categories have internal structure (that is, instances of categories differ in the degree to which they are like the “focal examples“ of the category); that the nature of the structure of the perceptual categories of color and form is determined by perceptually salient “natural prototypes”; and that nonperceptual semantic categories also have internal structure which affects the way they are processed.”

(Rosch, 1973:143f)

Die Prototypentheorie ist „an effort to show that the eleven BCCs [Basic Colour Categories, Anm. d. Aut.] are universal *cognitive* categories“ (van Brakel, 1993:116), was jedoch gezeigt wurde, ist, dass bestimmte Farben besser kodiert werden als andere. „This result only attests the primacy of the most saturated exemplar within a colour category, not the existence of *particular* universal colours“ (van Brakel, 1993:116). Für die vorliegende Arbeit ist die Theorie aus diesem und weiteren Gründen nicht anwendbar, da Rosch 1. einen anderen Forschungszweck verfolgte und 2. Kategorien bei ihr eine äquivalente Beziehung haben, während Farben äquipollent (Coseriu, 1964:119) sind und somit nicht in das Raster einzuordnen sind. Es sind jedoch wichtige Denkansätze, die im Weiteren berücksichtigt werden sollen. Rosch stellt eine Verknüpfung der universalistischen und relativistischen Pole dar<sup>12</sup>, indem sie einerseits von vorhandenen Grundkategorien ausgeht, die potenziell kulturübergreifend zu erschließen sind, und andererseits die Abbildung der Umwelt als steuernden Mechanismus für die Entstehung eben solcher sprachlicher Kategorien benennt.

### 2.1.5 Symbolcharakter von Farben

Aufgrund der parallelen physiologischen Prozesse (Kap. 2.1.3) ist es fragwürdig, warum die vier chromatischen Farben, welche demselben Mechanismus zugrunde liegen, nicht gleichzeitig auftreten, sondern laut BK in einer bestimmten Ordnung erscheinen. „It may well be that the order among them is determined more by psychological than by physiological processes“ (Ratliff, 1976:326), wodurch die tatsächliche Existenz der BCT eine gemeinsame Farbpsyche aller Menschen implizieren würde. Neben vielen anderen bereits genannten Aspekten entfielen der Symbolcharakter von Farben, der kulturell geprägt ist und sich historisch in Gesellschaften manifestiert. Der metaphorische Gebrauch von Farbe würde letztlich

---

<sup>12</sup> Rosch et al. definieren klar, worauf sich die Universalität ihrer Theorie bezieht und inwiefern Sprache relativistisch gesehen werden muss: „From the beginning of the present paper, it has been implied that this is a study of universal principles of categorization. But what aspects of the theory are intended to be universals? The content of categories should not be. It has been argued that categories reflect both real world correlational structure and the state of knowledge of that structure of the people doing the categorizing. Since the structure of the environment differs greatly in different parts of the world, one expects the categories of different cultures to differ. In addition, interest in and knowledge of attributes and their correlation for specific domains differ among cultures, subcultures, and individuals. It is the principle of category formation that is claimed to be universal.“ (Rosch et al., 1976:434f)

ein und demselben Grundgedanken unterliegen, selbst wenn die Metaphern nicht im Sprachgebrauch vorhanden sind. Zwischensprachliche Kommunikation im Bereich der Farben wäre auf dieser gemeinsamen psychologischen Basis ohne Schwierigkeiten zu schaffen. Warum jedoch sind Farben nicht einfache Lexeme, die unabhängig von ihrer Bedeutung innerhalb einer Kultur untersucht werden können? Diese Frage kann für jedes Wortfeld gestellt werden. Die Schwierigkeit bei Farben jedoch bspw. gegenüber Objekten besteht in der oft subjektiven Benennung. Die Daten des in dieser Arbeit untersuchten Korpus werden diese Tatsache widerspiegeln, indem sie einen großen Reichtum an Antwortvielfalt zeigen. Dass aber Kultur in jedem Falle eine entscheidende Rolle spielt, soll ebenfalls zentrales Thema in der Darstellung der Farbennennung unserer Sprecher sein. Sie leben konstant in einem multikulturellen, bilingualen Umfeld. Dieser lange und intensive Sprachkontakt spiegelt sich auch in der sprachspezifischen Art der Farbennennung wider. Dies wird im Weiteren in der Analyse der Daten thematisiert.

## 2.2 *Sprachkontakt*

Sprachkontakt, wie in der vorliegenden Arbeit untersucht, ist durch den Gebrauch zweier Sprachen (Kastilisch bzw. Portugiesisch und Guaraní) innerhalb einer Sprechergemeinschaft bzw. innerhalb eines Sprechers/einer Sprecherin<sup>13</sup> definiert. Dabei wird nicht die psycholinguistische Sicht, d.h. neurokognitive Prozesse in den Sprachzentren der Sprecher, wenn sie mehrere Sprachen gebrauchen, miteinbezogen. Da sowohl Individuen als auch die Sprechergemeinschaft untersucht werden, handelt es sich um eine soziolinguistische Untersuchung des Phänomens ‚Sprachkontakt‘ im Untersuchungsraum. Dies impliziert nicht, dass jedes Mitglied der Sprechergemeinschaft notwendigerweise beide Sprachen spricht. So scharf die Definitionen von Bilingualismus und Diglossie in der Theorie erscheinen, so problematisch ist die Anwendung auf eine konkrete Situation des Sprachkontakts, da klare Grenzen zwischen den Konzepten meist nicht gezogen werden können. Dies

---

<sup>13</sup> Im Folgenden wird auf die Unterscheidung nach Geschlecht bei Termini wie ‚Sprecher/in‘ oder ‚Informant/in‘ verzichtet und lediglich die maskuline Form als geschlechterneutrale Form verwendet. Diese soll jedoch immer beide Geschlechter miteinschließen, es sei denn, es wird explizit von einer Gruppe gesprochen.

drückt sich auch in der Fachliteratur zur Einordnung der sprachlichen Situation in Paraguay aus: Sprechen einige Linguisten vom realen Bilingualismus im Land, so konstatieren andere eine klare Diglossiesituation. Die Problematik der Zuordnung ist vor dem historischen Hintergrund beider Sprachen (siehe Kap. 3.1) zu sehen: Grenzen verwischen, wenn Sprachen bzw. ihre Sprecher neue Formen des Gebrauchs entwickeln. Die Integration eines Elements einer Sprache in die andere impliziert keinen automatischen Wechsel zwischen den Sprachen, d.h. der Gebrauch eines Lexems oder einer Phrase sagt zunächst nichts über die Sprachrealität aus, in der sich der Sprecher befindet. Für eine Zuordnung müssen weitere Indizien gefunden und analysiert werden, die insgesamt ein schärferes Bild von der Situation des Sprachkontakts zeichnen können.

Besonders interessant für die Fragestellung des Sprachwandels ist es, dass in dem hier untersuchten Sprecherraum bei typologisch unterschiedlichen Sprachen die Mechanismen des Sprachkontakts gezeigt werden können. Kastilisch und Portugiesisch sind flektierende, fusionierende Sprachen, während Guaraní agglutinierend ist. Zudem sind Wortarten wie Nomen oder Adjektiv nicht ohne Weiteres im Guaraní zu unterscheiden, während die romanischen Sprachen identifizierbare grammatische Merkmale von Adjektiven und Nomen haben. Guaraní ist auch eine stark Aspekt markierende Sprache, die neben den klassischen Differenzierungen progressiv und perfektiv eine große Vielfalt an weiteren Aspekten markiert, wie bspw. den Totalisator *-pa* („muy usado con verbos indicando completión, acabamiento o perfección“, Guasch, 1998:703). Diese Eigenschaft ist kaum ins Romanische übertragbar, daher wird es interessant sein, zu sehen, ob die Sprecher nichtsdestotrotz Mischformen produziert haben. Weiterhin sind Steigerungen im Romanischen in unmarkierter Form kopffinal (z.B. *azul más claro* ‚blau mehr klar‘), während sie im Guaraní kopffinital sind (z.B. *hovy kangyeteve* ‚blau/grün schwach-meist-mehr‘). Auch hier wird sich zeigen, ob die kontrastive Wortstellung zu Interferenzen führt oder ob Sprecher in diesen Kontexten keine Mischformen produzieren.

## 3 Historischer Überblick

### 3.1 *Paraguay: Kolonisierung, Unabhängigkeit und Staatsbildung*<sup>14</sup>

Sprachkontaktforschung zwischen Guaraní und Kastilisch kann nicht ohne den Hintergrund der langen Koexistenz beider Sprachen untersucht werden. Die heutigen Grenzen Paraguays umschließen das Hauptsprachgebiet, weshalb die Geschichte des Landes im folgenden Kapitel näher beleuchtet werden soll. Drei Besonderheiten stechen in der Zeit vor Paraguays Unabhängigkeit besonders hervor: die frühe Peripherierolle innerhalb des lateinamerikanischen Kolonisierungsprozesses, das Verhältnis zwischen den spanischen Besetzern und den unterdrückten Guaraníes und die Ankunft der Jesuitenpatres. Wie in jeder Sprachgeschichte spielen auch in der späteren sprachlichen Entwicklung Paraguays sowohl die gerade genannten als auch weitere politische sowie kulturhistorische Faktoren eine entscheidende Rolle.

Die beiden Sprachen Guaraní und Kastilisch stehen seit Beginn der spanischen Eroberung des heutigen Paraguays im 16. Jahrhundert in dauerhafter Interferenz. Die Koexistenz beider typologisch unterschiedlichen Sprachen hat zu einer gegenseitigen Beeinflussung bis hin zu der Entwicklung von neuen Sprachvarietäten geführt. Aus dem Kastilischen hat sich eine paraguayische Eigenart, das *español paraguayo* entwickelt. Im Gegenzug hat auch das Kastilische seine Spuren im Guaraní hinterlassen. Das paraguayische Guaraní oder *Jopará* ist entstanden. Natürlich werden im gesamtlateinamerikanischen Raum zahlreiche indigene Sprachen auch heute weiterhin gesprochen, doch bildet ein derart enges und politisch gleichgestelltes Verhältnis, wie es in Paraguay existiert, einen Ausnahmefall. Wie es zu dieser im südamerikanischen Kolonialreich einzigartigen Situation, der tatsächlichen

---

<sup>14</sup> Die Autorin möchte darauf hinweisen, dass diese Arbeit nicht der Ort für eine tiefgehende politische Diskussion ist, noch sieht sie sich befähigt, die Güte der historischen Ereignisse zu bewerten. In keiner Weise soll dadurch jedoch den Handlungen bestimmter Personen zugestimmt werden, die nachweislich Verbrechen an der Menschheit begangen haben. Die Tatsache, dass die historischen Ereignisse in Paraguay nur kurz dargestellt werden, dadurch also diese Verbrechen nicht angesprochen werden, impliziert keine Bewertung oder beabsichtigtes Verschweigen ebendieser Ereignisse. Es bleibt der Verweis auf weiterführende historische und (sozio-)politische Literatur (Becker 1999; Galván 2013; Mariñas Otero 1978; Melià 1992, 2003; Meyer Aurich 2006; Nickson 1999; Potthast 1999; Schröter 2000; Thun 2008; u.v.m.).

Beibehaltung einer indigenen Sprache und gleichzeitigen Einführung der Eroberungssprache, kam, soll im Folgenden durch einen kurzen politischen Abriss der 500 Jahre langen Kontaktgeschichte dargestellt werden.

### **3.1.1 Phase 1 des Sprachkontakts: Die spanische Eroberung Paraguays – Sprache als Friedensgarant**

Die spanische Eroberung des heutigen Paraguays begann mit der ersten Expedition ins Chaco-Gebiet, welche von dem 1536 frisch gegründeten Kolonisationszentrum Puerto Santa María del Buen Aire (heute: Buenos Aires) aus eingeleitet wurde. Als Verwaltungszentrum der Südhälfte Südamerikas wurde 1537 die Provinzhauptstadt Nuestra Señora Santa María de Asunción gegründet (Villagra-Batoux, 2002:192ff.). Die zentrale und über Flusswege gut erreichbare Lage sowie die geographische Nähe zu Brasilien verliehen der Stadt über einen kurzen Zeitraum einen wichtigen Machtstatus und die Funktion einer Pufferzone gegen die expandierenden Portugiesen (Nickson, 1999:XIII). Jene prominente Rolle hielt jedoch nur für eine kurze Zeit inne: Paraguay rückte immer weiter an die Peripherie des Interesses, da es in der Region keine Gold- und Silberminen bzw. -funde gab. Nicht nur die sonst übliche Masseneinwanderung aus Europa blieb weitgehend aus, auch spanischer Hochadel siedelte sich kaum in der Region an. Das Eroberer-Eroberte-Verhältnis hatte dementsprechend eine andere Qualität. Entscheidend dafür war ebenso das konstant bleibende Mengenverhältnis zwischen wenigen Spaniern und einer Mehrzahl an indigener Bevölkerung wie auch die ungewöhnliche Klassenverteilung mit ausbleibender adliger Oberschicht. Die 1592 beschlossene Teilung der Region in die Provinzen Provincia del Guairá mit Asunción als Hauptstadt und Río de la Plata mit Buenos Aires als Hauptstadt führte zu der vollkommenen Abseitsstellung Paraguays (Villagra-Batoux, 2002:202). In der späteren Geschichte beider Länder wird sich zeigen, dass in diesem Ereignis der Beginn des lang anhaltenden Konkurrenzverhältnisses zwischen Buenos Aires und Asunción und der damit verbundenen Regionalismusentwicklung zwischen Küste und Binnenland begründet liegt (Fasoli-Wörmann, 2002:31).

Nichtsdestotrotz wurde 1556 auch in Paraguay das unter Karl I. von Spanien erlassene *Encomiendasystem* eingeführt, welches de jure Tributzahlungen der indigenen Bevölkerung an die Spanier vorsah, sich aber de facto als Sklavensystem mit Zwangsarbeit und willkürlicher Inbesitznahme der indigenen Bevölkerung etablierte (Fasoli-Wörmann, 2002:19ff.). Durch die Politik einer rigorosen Vermischung, in welcher ein Spanier mit bis zu 40 guaranitischen Frauen in eine polygame Beziehung gestellt wurde, kam es zu einer schnellen Verschmelzung der Grenzen zwischen Kolonialherren und Unterdrückten. Die Mestizen<sup>15</sup> wurden zur zahlenmäßig stärksten ethnischen Gruppe Paraguays. Durch Erlangen des *Kreolstatus* mit einem spanischen Vater und einer guaranitischen Mutter galten für sie die gleichen Rechte wie für die Spanier. Mit dieser Relativierung der ethnischen Gegensätze wurde die Grundlage für ein konfliktärmeres Verhältnis geebnet und ein Kastensystem hatte von vornherein wenig Potenzial (Schröter, 2000:84f.). Dies hatte auch auf die sprachliche Entwicklung Paraguays einen erheblichen Einfluss: Die spanischen Väter hatten die Pflicht, sich um die Familien seitens der Frauen zu kümmern bzw. ihnen Schutz zu gewährleisten. Die Aufgabe der guaranitischen Frauen hingegen war es, die Kinder aufzuziehen und das Land zu bewirtschaften (Potthast, 1999:348). Aufgrund der Polygamie ist davon auszugehen, dass die Väter kaum Kontakt zu ihren Kindern hatten. Daher wirkte der Einfluss der Mütter weitaus stärker, sodass Guaraní das erste und wichtigste Kommunikationsmittel in der neu entstandenen Gesellschaftsschicht war. Außerdem war eine strukturierte spanische Sprachvermittlung aufgrund der Abwesenheit der Väter häufig nicht gegeben. (Fasoli-Wörmann, 2002:22). Guaraní wurde im Gegensatz zu vielen anderen indigenen Sprachen Amerikas nicht als Bedrohung gegenüber den spanischen Besetzern gesehen, sondern war aufgrund der Sozialstrukturen Teil der sprachlichen Realität unter den Mestizen. Ebenso war mit dem spanischen Erbe der Väter ein Identifikationsanlass gegeben, der sich auch in der Annahme der Sprache in Verwaltung und höheren Ämtern manifestierte. Durch jenen konfliktmindernden

---

<sup>15</sup> In der vorliegenden Arbeit wird der Terminus ‚Mestize‘ zur Bezeichnung derjenigen Amerikaner verwendet, die in direkter Abstammung von Spanier und Guaraní stehen. Der Autorin ist die Problematik des Begriffs bewusst und sie möchte darauf verweisen, dass dieser nicht die Existenz zweier Rassen implizieren soll und in keinem soziokulturell diskriminierenden Sinne verwendet wird, sondern lediglich die historische Entwicklung der Vermischung beider Kulturen umschreibt.

Effekt veranlasst stellte Gouverneur Domingo Martínez de Irala verstärkt Mestizen in gesellschaftspolitisch starken Positionen ein. Er beugte auf diese Weise automatisch dem Entstehen einer spanischen Oberschicht vor und beschleunigte den Prozess der gesellschaftlichen Homogenisierung. Zudem wuchs innerhalb der Bevölkerungsgruppe der Mestizen ein starkes Nationalbewusstsein. Durch die guaranitischen Wurzeln ihrer Mütter und den rechtlichen Status ihrer Väter entstand früh ein Bewusstsein für die eigene Unabhängigkeit und Stolz auf die heterogene Herkunft (Fasoli-Wörmann, 2002:21). Die Mestizen stellten die erste Generation mit Heimatempfinden für das im Kolonialreich in seinen Grenzen geschaffene Paraguay dar.

„El español y el guaraní desaparecieron en el abrazo fecundo de la primera hora, para revivir en el vástago. El hijo de la india guaraní y del aventurero castellano poseyó, desde sus orígenes, un intenso patriotismo americano. [...] Mediante este proceso, América comenzaba por conquistar al conquistador.”

(Potthast, 1999:348)

### **3.1.2 Phase 2 des Sprachkontakts: Jesuitische Reduktionen in Paraguay – Sprache als Missionsgarant**

Die erste Phase des Sprachkontakts zwischen Kastilisch und Guaraní war durch vorwiegende Trennung der beiden sprachlichen Welten gekennzeichnet. Bei Mestizen formten zwar beide Sprachen durch die Herkunft Teil ihrer Lebenswirklichkeit, jedoch war die sprachliche Realität stark durch Diglossie oder monolingualen Gebrauch geprägt. Ein erster Sprachkontakt im Sinne von (selektivem) bilinguaalem Gebrauch wurde in der zweiten Phase mit der Etablierung jesuitischer Missionsstätten geschaffen. Neben den historischen Ereignissen wird im Folgenden auch die jesuitische Bildungspolitik und die damit verbundene Sprachpräsenz von Guaraní und Kastilisch erläutert, da in dieser Phase ein Grundstein für die spätere Entwicklung beider Sprachen gesehen wird.

Bereits 1575 siedelten Franziskanerpater in Paraguay und errichteten Missionierungsstationen mit dem ausschließlichen Ziel, den christlichen Glauben und die spanische Sprache zum Zweck der Arbeit zu lehren:

„Reagrupar a los guaraníes, evangelizarlos, ‘civilizarlos’ para hacerlos trabajar; en otros términos, imponerles las costumbres, los valores y las leyes de la sociedad española, tal era el propósito de estas Reducciones.”

(Villagra-Batoux, 2002:223)

Da das Prinzip der Wandermission sich als nicht fruchtbar erwies, baten die Missionare bei der spanischen Krone um Erlaubnis, Siedlungen zu errichten und gründeten daraufhin um 1609<sup>16</sup> die erste jesuitische Reduktion San Ignacio. Neben zwangsrekrutierten kamen auch einige freiwillige Guaraníes in die Reduktionen, um vor den brasilianischen *Bandeirantes*, den Sklavenjägern, Schutz zu finden (Fasoli-Wörmann, 2002:24). Mit dem Beginn des neuen Missionsprinzips bekam die Etappe der Eroberung eine neue Dimension der spirituellen Eroberung: „Para la conquista militar, la evangelización es una justificación y muchas veces un pretexto del sometimiento físico y económico. Para la conquista espiritual, la cristianización debe tener más peso que la dominación política y material” (Thun, 2008:222).

Der Terminus ‚Reduktion‘ bezeichnete einerseits die soziale Reduktion, d.h. die Gruppierung von Indigenen an einem Ort mit einheitlichem politischen Leben. Dies implizierte eine streng hierarchische Ordnung mit den Patern als Herren. Die Reduktionsbewohner mussten sich bei ihrer Ankunft christlich taufen lassen und zur Sesshaftigkeit verpflichten; außerdem mussten sie reglementierte Arbeiten verrichten, wodurch sich die Reduktionen zu autarken Regionen, zu einem Staat im Staate, der gewinnbringend landwirtschaftlich arbeitete, entwickelten (Krier, 1976:22ff.). Auch die religiöse Erziehung wurde vereinheitlicht und streng reglementiert, sodass für die Reduktionsguaraníes ein strikter Tagesablauf galt. Palomera Serreinat (2002) teilt das Bildungssystem in den jesuitischen Einrichtungen daher in die beiden Schwerpunkte der technischen Lehre (Vorbereitung auf Landwirtschaft und Erlernen von Fertigkeiten, die dem Erhalt und wirtschaftlichen Wachstum der Reduktion dienten = ‚instrucción técnica‘) und humanistischen Lehre (Erlernen des Katechismus und christlichen Habitus‘ = ‚instrucción humanística‘) ein (Palomera Serreinat, 2002:387ff.).

---

<sup>16</sup> In der verwendeten Literatur finden sich unterschiedliche Jahresangaben zur Gründung der ersten jesuitischen Reduktion, so heißt es bei Villagra-Batoux (2002:229) 1605, während Melià von 1608 (1992:11), Fasoli-Wörmann (2002:24) von 1609 und Rehbein Pesce (2006:98) von 1610 sprechen.

Da die Lehre auf Guaraní erfolgen sollte, vollzog sich neben der sozialen eine sprachliche Reduktion: Eine einheitliche Missionierung sollte gewährleistet werden, indem Sprache in Lexikon und Grammatik standardisiert wurde. Durch den Gebrauch *einer* Sprache sollten durch Transmigration bedingte Integration und eine Mischung zwischen den Reduktionsbewohnern gefördert werden. Außerdem war es auf diese Weise neu ankommenden Patern möglich, Guaraní zu studieren und – so die Idee – durch die Annahme der ‚ortseigenen Sprache‘ zum Teil der Gemeinschaft („uno de ellos“, Melià, 1992:89) zu werden. Das Konzept der Mission in eigener Sprache gehörte bereits zur Politik der Jesuiten in Peru und Brasilien, für Guaraní jedoch entwickelten sie ein besonderes Interesse. Melià spricht von einem nahezu missbrauchenden Umfang, in dem sich die Jesuiten die Sprache aneigneten und durch Standardisierung und Reduzierung zu ihrer eigenen Sprache machten (Melià, 1992:102ff.).

Warum aber wurde Guaraní ein derartiger Status zugeschrieben und wie verlief die Standardisierung über den enormen sprachlichen Raum? Melià (1992:101ff.) zitiert Padre Alonso Barzana (1528-1598), welcher die Wahl auf Guaraní aus den vielen Sprachen Paraguays damit begründete, dass a) die weite Verbreitung ein entscheidender Faktor war – die Sprechergemeinschaft von den zahlreichen Varietäten von Guaraní erstreckte sich nicht nur über Paraguay, sondern auch Brasilien und Teile Boliviens, dass b) durch die große Ausdrucksmöglichkeit im Guaraní christliche Inhalte den Indigenen am ehesten nahegebracht werden konnten, und dass c) Guaraní als allgemeines Kommunikationsmedium in Paraguay eingesetzt werden konnte. Die Standardisierung vollzog sich zum einem auf der Ebene der Schriftsprache, indem im Laufe des 16. Jahrhunderts durch die Pater Antonio Ruiz de Montoya (1585-1652) und Alonso de Aragona (1585-1629) eine guaranitische Orthographie festgelegt und perfektioniert wurde. Zugleich wurde das Vokabular lexikalisch aufgearbeitet.<sup>17</sup> Zum anderen erstellten Montoya und Aragona Grammatiken, die für Neulerner gedacht

---

<sup>17</sup> Antonio Ruiz de Montoya: *Tesoro de la lengua Guaraní*, Madrid 1639.

waren und zudem eine Anleitung zur indigenen Psychologie gaben<sup>18</sup> (Melià, 1992:109).

Aus kolonialistischer Perspektive fungierten beide Aspekte der Reduktion – politisch und sprachlich – als Instrument des politischen Prozesses, indem die verschiedenen indigenen Gesellschaften in das koloniale, politische, kulturelle und wirtschaftliche System integriert werden sollten. Zudem erwies sich das geregelte Leben in den Reduktionen als äußerst wirksame Missionierungsmethode (Melià 1992:93ff., 158ff.). In den Reduktionen erschufen die Jesuiten eine neue Gesellschaft mit einer neuen Gemeinsprache.

Der Unterschied zwischen der sprachlichen Situation von Guaraní in den Kolonien Paraguays und in den Reduktionen war neben dem Gebrauch auch soziokognitiver Art: Während in den Kolonien Gebete und schriftliche Texte nur auf Kastilisch waren, wurde in den Reduktionen Guaraní als literarische Sprache mit genauer und konstanter Orthographie, die auch Indigene gelehrt wurde, gebraucht. Zudem wurde – wie bereits oben erwähnt – Guaraní als Religions- und Schulsprache verwendet. Unter der Führung der Kolonialherren kam Guaraní weder in der Politik noch der Verwaltung vor, da sich die Gesellschaft als eine spanische verstand (Melià, 2003:30ff). Bei Kritik seitens der Kolonialisten bezogen sich die Jesuiten auf die Deklaration im Konzil von Lima (1567), welche der Lehre in indigenen Sprachen offen gegenüber stand, jedoch auch festhielt, dass Indigene Kastilisch lernen sollten. Eben diese Formulierung führte zum Konflikt zwischen jesuitischen Theologen und „spanischen“ Juristen.

Padre José de Acosta (1539-1600) agierte als theologischer Verfechter der jesuitischen Sprachpolitik. Ihm zufolge galten drei Dinge, die von Priestern beachtet werden mussten, um wirkliche Priester sein zu können: Er sollte ein charakterfestes Leben verkörpern, in dem das Wesen des Christentums in der Lebensart reflektiert werden sollte. Zudem sollte er eine geeignete Doktrin lehren, in welcher das Wissen der

---

<sup>18</sup> Antonio Ruiz de Montoya.: *Arte y Vocabulario de la lengua guarani*, Madrid, Imp. Juan Sánchez 1640.

Alonso de Aragona: „Breve Introduccion para aprender la lengua guaraní por el P. Alonso de Aragona“. Presentación, edición y notas por Bartomeu Melià, S.J. In: *Amerindia* 4, S. 23-61.

Sprache unabdingbar für die Lehre war. Als drittes Kriterium sollte der Priester der Herr des Wortes sein, denn sobald ein Ritus in Worten vollführt wird, die fremd für die Glaubensgemeinschaft sind, ist der Ritus inhaltsleer. Acostas größter Opponent war der spanische Jurist Juan de Solórzano Pereira (1575-1655), der dafür plädierte, dass die indigene Bevölkerung Spanisch lernen sollte. Er begründete dies mit dem Argument, dass die Geheimnisse des Glaubens durch keine indigene Sprache ausgedrückt werden könnten, und auch Übersetzungen nie so ganzheitlich seien wie das Original. Zudem kritisierte er, dass das Spanische als rechtmäßige Sprache des Siegers eingeführt werden sollte, was dem Konzept der sprachlichen Intoleranz entspricht. Um die anhaltende Debatte zu beenden, wurde 1603 die Erste Synode von Asunción einberufen, in welcher zugunsten der jesuitischen Pater die indigene Sprache als Sprache der Vermittlung der christlichen Doktrin festgelegt wurde, da diese als bestes Mittel angesehen wurde, Indigenen die christlichen Normen verständlich zu machen. Damit Einheitlichkeit im Ausdruck der christlichen Lehre gewährleistet werden konnte, sollte der ins Guaraní übersetzte Katechismus von Fray Luis de Bolaños (1549-1629) verwendet werden. Zudem sollte kein Priester die Erlaubnis erhalten, in das Vizekönigreich Peru zu reisen, ohne eine indigene Sprache zu beherrschen (Melià, 2003:30ff). Auch fast ein Jahrhundert später lassen die in den spanischen königlichen Gesetzen für Amerika (*Recopilación de Leyes de las Indias*, 1680) festgelegten Bestimmungen Spielraum zur Interpretation, dass Spanisch zwar gelehrt werden soll, jedoch „que los curas y doctrineros, *usando de los medios más suaves*, dispongan y encaminen que a todos los indios sea enseñada la lengua española (Ley 5, tit. 13, lib. 1 R.I.)“ [Hervorhebung NH] (Hernández 1911:254), sowie im Folgenden „[o]rdenamos que a los Indios se les pongan maestros que enseñen a los *que voluntariamente la [die spanische Sprache, Anm. d. Autorin] quisieren aprender* como les sea de menos molestia, y sin costa (Ley 18, tit. 1, lib. 6 R.I.)“ [Hervorhebung NH] (Hernández, 1911:254).

Der Rückhalt der Krone war den Reduktionen und der in ihnen verfolgten Politik demnach für einen langen Zeitraum gegeben. Diese Sicherheit jedoch entfiel, als die Spannungen und der Druck durch die Kolonialherren größer wurden. Die Autonomie

der Reduktionen innerhalb des spanischen Kolonialreichs widersprach letztlich dem absolutistischen Denken der Staatsräson, wodurch später die gewaltsame Beendigung der Reduktionen begründet wurde. 1767, nach gut 150 Jahren Missionierung, wurden die Jesuiten aus Paraguay vertrieben, worauf die Auflösung der Reduktionen folgte. Die vorher festgelegte wirtschaftliche Ordnung fiel in sich zusammen. Die Folgen waren gesellschaftliche Turbulenzen durch unregelmäßige Zugriffe auf die Reduktionsländereien und die Fluktuation der Reduktionsguaraníes. Hartmann (1994) sieht verschiedene Gründe für den vollständigen Verfall: Neben dem bereits genannten Wegfall der Unterstützung durch die spanische Krone wurde in den Reduktionen weder Priesternachwuchs ausgebildet, noch gab es eine Erziehung zur Selbstständigkeit. Nach der Auflösung blieben die Reduktionsguaraníes führungslos. Ein weiteres Problem stellte die unzureichende Lehre der spanischen Sprache dar, welche für etwaige Verhandlungen über ein Weiterbestehen wichtig gewesen wäre (Hartmann 1994:63ff.).

Mit zwischenzeitlich bis zu 120.000 Bewohnern in den verschiedenen Reduktionen ist den Patern gelungen, was sie verfolgt hatten: Eine neue Gesellschaft mit einer neuen Sprache war geschaffen.

### **3.1.3 Phase 3 des Sprachkontakts: Die unabhängige Republik – Sprache als Kriegsstrategie und Identitätsmerkmal**

Durch die bereits in Phase 1 erwähnte Vermischungspolitik und die damit verbundene Homogenität unter den Paraguayern entstand relativ früh ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl – die Gesellschaft Paraguays hatte aufgrund ihrer ungewöhnlichen Geschichte eine andere Qualität, politisch, sozial, aber auch sprachlich. Dieses Gefühl wurde durch die Bedrohung der eigenen Existenz von außen zu einem Nationalbewusstsein verfestigt. Der gemeinsame Abwehrkampf sowohl gegen indigene Gruppierungen aus dem nördlichen Chaco-Gebiet als auch gegen brasilianische Angriffe weckte ein Gefühl der Stärke und Freiheit (Meyer Aurich, 2006:47). Die ständige Bedrohung aufgrund der zahlreichen Grenzen des zentralen Staats ebenso wie das Bewusstsein, sich den Konquistadoren durch eine wechselseitige

Akkulturation widersetzt zu haben, wirkten identitätsstiftend (Schröter, 2000:85f.). Die paraguayische Unabhängigkeitsbewegung muss als doppelter Befreiungskrieg gesehen werden: Einmal vollzog sich die Loslösung von Spanien und zum Zweiten wurde den Einverleibungsversuchen Argentiniens Widerstand geleistet. Die Unabhängigkeitsbewegung entstand jedoch nicht als eine Konterrevolution gegen Argentinien, sondern laut Schröter (2000) als „Verteidigung ihrer [der Paraguayer, Anm. d. Aut.] eigenen historisch gewachsenen regionalen Interessen“ (Schröter, 2000:97). Damit gemeint ist der einst ökonomisch autarke Zustand Paraguays, der durch die argentinische Bedrohung im Begriff war, verloren zu gehen. Im März 1811 begann die Revolution mit der Schlacht von Tacuarí, nur wenige Monate später, am 14. Mai 1811 proklamierte Paraguay nach Absetzung des spanischen Intendanten Velasco die unabhängige Republik (Meyer Aurich, 2006:47ff.).

Nach mehrfachen Kongressbildungen und der Einrichtung provisorischer Regierungen stellte sich rasch die politische Stärke einer bestimmten Person heraus: Der Rechtsanwalt und Stadtrat in Asunción José Gaspar Rodríguez de Francia (1766-1840) lenkte eine gezielte sozialistische Radikalisierung der Revolution ein. Er ließ Oppositionelle aus dem Land ausweisen, entmachtete nach und nach die Großgrundbesitzer und sicherte sich schließlich Mitte 1816 den Titel des uneingeschränkten Diktators auf Lebenszeit. Mit dem Beginn seiner Amtszeit kam die „politische Revolution“ zum Abschluss (Schröter, 2000:114). Unter dem *Dictador Supremo* vollzogen sich drei Entwicklungen: Er verfolgte einen Kurs der politischen und wirtschaftlichen Isolation, die ab 1826 in eine totale Abschirmung mündete (Mariñas Otero, 1978:43ff.). Außerdem dezimierte Francia in erheblichem Maße die alte Oberschicht nach der Aufdeckung einer gegen ihn gerichteten Konspiration im Jahre 1820. Zuletzt betrieb er eine rigorose Verstaatlichungspolitik, der er sich ebenso selbst unterzog (Meyer Aurich, 2006:48ff.).

In Francias Folge setzte sich Carlos Antonio López Insfrán (1792-1862) durch einen Militärputsch an die Regierungsspitze und die zweite Diktatur der Republik begann. López öffnete die Grenzen, beendete also die Isolationspolitik, regte den wirtschaftlichen Handel an und erließ schließlich die erste Verfassung Paraguays im

Jahr 1844 (Mariñas Otero, 1978:53ff.). Nach dem Tod seines Vaters übernahm Francisco Solano López Carillo (1827-1870) die Machtposition des dritten Diktators nach der paraguayischen Unabhängigkeit. Entscheidend während seiner Amtszeit war der Dreierallianz-Krieg (1862-1869/70) gegen Brasilien, Argentinien und Uruguay. Konkreter Auslöser war der Einmarsch brasilianischer Truppen in Uruguay, dessen Souveränität für Solano López unabdingbar für den Erhalt des Kräfteverhältnisses im La Plata-Gebiet war und daher auch die Existenz des paraguayischen Staates sicherte (Meyer Aurich, 2006:54). Jedoch ist zu vermuten, dass seine Machtgier ein ebenso großer Faktor für den Kriegsbeginn war. Solano López strebte die Vorherrschaft in Südamerika an und betrachtete die vorher durch seinen Vater errichtete starke Armee und den Reichtum des Landes als Basis seiner Pläne (Krier, 1976:36). 1870 starb er bei einem Gefecht in Mariscal (Mariñas Otero, 1978:53ff.). Für Paraguay war die Kriegsniederlage verheerend: Die Bevölkerung war stark dezimiert und das politische und wirtschaftliche System zerstört (Meyer Aurich, 2006:56).

1870 wurde ein Kongress aus Repräsentanten der drei Siegermächte zusammengestellt, welcher die neue Verfassung verabschiedete. 1876 verließen die alliierten Truppen das Land und gegen Ende des 19. Jahrhunderts stabilisierte sich die politische und wirtschaftliche Lage kurzfristig. Wie tief verwurzelt die Instabilität in Paraguay jedoch tatsächlich war, ist in der Folgezeit deutlich an dem Wechsel von insgesamt 40 Präsidenten im Zeitraum von 1870 bis 1954 zu erkennen.<sup>19</sup> In diesen Zeitraum fällt auch der so genannte Chaco-Krieg (1932-1936): Unter Präsident Eusebio Ayala (1875-1942; 1. Präsidentschaft 1921-23, 2. Präsidentschaft 1932-36) wurde Bolivien der Krieg erklärt, nachdem gerüchteweise bekannt wurde, dass im Chaco-Gebiet Ölvorkommen seien. In diesem Krieg wurde Guaraní kriegsstrategisch als Verständigungssprache unter paraguayischen Soldaten gebraucht. Paraguay gewann trotz großer Verluste auf beiden Seiten und bekam das vorher geteilte Gebiet um den Chaco nach Kriegsende zugesprochen (Krier, 1976:40ff.). 1954 gelang es dem Chaco-Kriegsveteranen Alfredo Stroessner Matiauda (1912-2006), durch einen Militärputsch die Regierung Paraguays zu übernehmen. Zwar endete damit die politische Instabilität,

---

<sup>19</sup><http://tsje.gov.py/gobernantes.php> (18.10.2013).

doch etablierte Stroessner eine 35 Jahre andauernde Diktatur, in welcher er die Positionen des Präsidenten, Vorsitzenden der Colorados (konservative Partei) und obersten Befehlshabers des Militärs innehatte. Der oft zitierte wirtschaftliche Aufschwung Paraguays in den 1960er und 1970er Jahren wurde unter Stroessner auf Kosten aller Werte einer modernen Demokratie erreicht: „Alfredo Stroessner certainly left an indelible print on Paraguay that included political stability, economic progress, and a tyrannical dictatorship“ (Galván, 2013:95).

### **3.1.4 Phase 4 des Sprachkontakts: Paraguay als Paradebeispiel Amerikas – Sprache in rechtlicher Koexistenz**

Die Zeit nach Stroessner bis Ende des 20. Jahrhunderts lässt sich nach Becker (1999) in zwei Phasen teilen: In den Jahren von 1989-1993 wurde eine neue Wahlordnung (*Código Electoral*) eingeführt und die neue Verfassung von 1992 ratifiziert. Nach Stroessners radikaler Sprachpolitik ist besonders zu betonen, dass erstmals der Koexistenzstatus von Guaraní und Kastilisch als offizielle Sprachen Paraguays festgelegt wurde: „Artículo 140. De los idiomas. El Paraguay es un país pluricultural y bilingüe. Son idiomas oficiales el castellano y el guaraní. La ley establecerá las modalidades de utilización de uno y otro.“<sup>20</sup> In der zweiten Phase von 1993-1999 fanden erstmals in der Geschichte Paraguays nach seiner Unabhängigkeit von Spanien 1811 freie Wahlen statt. Es vollzog sich zudem eine neue Aufteilung in Exekutive, vertreten durch die Regierung des Präsidenten, und Legislative, vertreten durch den Kongress mit oppositioneller Mehrheit (Becker, 1999:88ff.).

Von 2008 bis 2012 war der linksorientierte Bischof Fernando Armindo Lugo Méndez gewählter Präsident Paraguays. Mit ihm vollzog sich ein politischer Wandel von der 61 Jahre lang regierenden, konservativ orientierten Colorado-Partei zur nun gewählten, liberal-linken *Alianza Para el Cambio*-Partei.<sup>21</sup> Nachdem Lugo Méndez durch den Senat seines Amtes enthoben wurde, und nach einer einjährigen Vertretung durch Vizepräsident Óscar Denis (*Partido Liberal Radical Auténtico*, PLRA) ist seit dem 15.

---

<sup>20</sup> *Constitución de la República del Paraguay*, S. 42, <http://tsje.gov.py/constituciones.php> (18.10.2013).

<sup>21</sup> <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,548570,00.html> (10.09.2013).

August 2013 erneut als Vorsitzender der Colorado-Partei Horacio Manuel Cartes Jara gewählter Präsident der Republik.<sup>22</sup>

## 4 Methoden

### 4.1 *Der Atlas Lingüístico Guaraní-Románico*

Die für diese Arbeit bereitgestellten Daten stammen aus dem Projekt zum *Atlas Lingüístico Guaraní-Románico* (ALGR), welches im Folgenden kurz in der Entwicklung wie auch Methodik erläutert werden soll.

Der ALGR wurde als deutsch-paraguayisches Gemeinschaftsprojekt unter der Leitung von Almidio Aquino (*Universidad Evangélica del Paraguay*), Wolf Dietrich (Universität Münster) und Harald Thun (Universität Kiel) 1992 begonnen. Geographisch schließt das Untersuchungsgebiet Paraguay sowie die guaranísprachigen Zonen im Nordosten Argentiniens und Südbrasilien ein. Seit 1999 wird das Projekt durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft unterstützt (Dietrich, 2002:445) und schließlich konnte 2002 der erste Teil, der die soziolinguistischen Aspekte der betreffenden Regionen erfasst und kartographisch darstellt, mitsamt eines Kommentars veröffentlicht werden (*ALGR: sociología*, ALGR-S). 2009 wurde ein weiterer Teil zum Lexikon des menschlichen Körpers (*ALGR: Léxico del cuerpo humano*) veröffentlicht. Der ALGR-S ist der erste soziolinguistische Atlas über eine indigene Sprache, das Guaraní. (Thun, 2002:1ff.) Das Ziel des ALGR ist es zum einen, die sprachliche Variation all jener Zonen zu erfassen, die historisch gesehen die guaranísprachigen Gebiete der Río de la Plata-Region sind. Die Tatsache, dass die Grenzen des guaranísprachigen Gebiets nicht mit den heutigen Grenzen Paraguays übereinstimmen, erklärt die supranationale Befragung des für diese Arbeit analysierten Korpus. Zum anderen sollen die gewonnenen Erkenntnisse auch für die zukünftige Sprachpolitik und die sprachliche Erziehung in Paraguay von Nutzen sein, indem bspw. Defizite in Bildung oder sprachliche Diskriminierung in der Administration offen gelegt werden

---

<sup>22</sup> [http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes\\_Uebersichtsseiten/Paraguay\\_node.html](http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Paraguay_node.html) (10.09.2013), <http://www.tsje.gov.py> (10.09.2013).

und auf diese Weise eventuell in der Zukunft Berücksichtigung finden (Thun et al., 2002:26).

Rein linguistisch gesehen bietet die Datensammlung ein geradezu unbegrenztes Repertoire an Daten, die umfassend Lexikon, Phonetik und verschiedene grammatische Phänomene sowie natürliche Sprachdaten durch Konversation und geleitete Interviews in einer großen Sprechergemeinschaft dokumentieren (siehe Kap. 4.1.1).

#### **4.1.1 Datenerfassung im ALGR**

Die technische Anwendung im ALGR richtet sich weitgehend nach der im Projekt zum *Atlas Diastrático y Diatópico del Uruguay* (ADDU)<sup>23</sup> bereits erprobten Methode, d.h. einer pluridimensionalen Erfassung (s.u.) und der Datensammlung mittels eines binationalen Exploratorenteam. Der ALGR basiert auf einem engmaschigen Befragungsnetz, so wurden innerhalb Paraguays 38, in Argentinien 32 und in Brasilien acht Ortspunkte ausgewählt. Jeder Ortspunkt auf der Karte ist mit einer bestimmten Abkürzung benannt. Die Buchstaben an erster Stelle bezeichnen das Bundesland (*departamento*), in dem sich der betreffende Ort befindet. Die Zahl an zweiter Stelle markiert den Status des Ortes innerhalb eines Departamento. So steht bspw. *B1* für den Ort *Mariscal Estigarribia*, Hauptstadt des Departamento Boquerón, *B2* hingegen für den Ort *Villa Choferes* als Teil desselben Departamento, aber eben nicht der Hauptstadt (Karte s.

Anhang 1).<sup>24</sup> Dabei ist zu erwähnen, dass die urbanen Zentren Buenos Aires und Asunción differenzierter dargestellt werden. Buenos Aires ist dabei in vier, Asunción in zwei Befragungspunkte gegliedert. In der kartographischen Darstellung sind beide Zentren als maßstabskleinere Karten innerhalb der großen Karten gesondert illustriert. In der vorliegenden Arbeit jedoch wird lediglich das Korpus vom ALGR verwendet, auf die Herstellung von Karten aber verzichtet. Dies ist dadurch motiviert, dass die

---

<sup>23</sup> Thun, H., Elizaincín, A., Boller, F.: *Atlas lingüístico diatópico y diastrático del Uruguay-Norte* (ADDU-Norte). Kiel 2000.

<sup>24</sup> Zur genaueren Auflistung der im ALGR vorgenommenen Benennung der Ortspunkte s. Thun, Harald: *ALGR-S. Tomo 1. Comentarios*. Kiel 2002.

vorliegende Arbeit die Daten zur Farbbezeichnung statistisch quantitativ und qualitativ darstellen soll. Sprachkarten bieten dafür zwar eine ideale Möglichkeit, sie sind aber dahingehend limitiert, dass nur ein bestimmter Umfang an Variation leicht lesbar zugänglich illustriert werden kann. Aufgrund der enormen Komplexität der Daten für die vorliegende Arbeit gestaltet sich die Darstellung in Kartenform sehr schwierig. Nichtsdestotrotz bietet das ALGR-Korpus auch ohne Kartographie in rein tabellarischer und Diagrammform den Vorteil, dass nach Ort, Land, Geschlecht, Bildungsschicht u.a. Faktoren unterschieden werden kann (s.u. zur genauen Datenerfassung).

Alle Daten wurden in vertrautem Umfeld wie bspw. im Haus der Informanten oder in einer nahe gelegenen Schule erhoben, um einer Situation des un gelenkten und natürlichen Sprachgebrauchs näher zu kommen. Die Besonderheit der im ALGR angewandten Methode besteht in dem breiten Spektrum der Informanten. Neben der diatopischen Variation, d.h. der örtlichen Streuung, auf die sich die Geolinguistik bisher fixiert hat, werden als weitere Parameter der diagenationelle und diastratische Faktor eingeführt (Radtke und Thun, 1996:6). Der diagenationelle Parameter wird durch die Befragung zweier Altersgruppen verwirklicht: der jüngeren Generation (*Generación I*, GI) zwischen 15 und 40 Jahren und der älteren Generation (*Generación II*, GII) über 50 Jahren. „Durch die Kombination dieses Parameters mit dem diatopischen erfüllt sich die Sprachgeographie einen alten Wunsch, nämlich den, in diatopischen Sprachkarten die Diachronie sichtbar zu machen“ (Radtke et al., 1996:7). Der diastratische Faktor beinhaltet die schichtspezifische Befragung.

„Ein Atlas, der ausschließlich die diatopische Variation darstellt, ist monostratisch (sofern die Auswahl der Informanten denselben Kriterien unterliegt) und läßt die hochrelevante Funktion der Sprache als Mittel zur Identifikation bzw. Abgrenzung einer bestimmten soziokulturellen Gruppe außer Acht.“

(Lüpke, 1996:55)

Die Spaltung der Informanten erfolgt in die sozial höher gestellte Schicht (*Clase alta*, Ca) und die sozial niedriger gestellte Schicht (*Clase baja*, Cb). Dabei ist das Zuordnungskriterium die Dauer der schulischen Bildung. Während ein Mitglied der sozial höheren Schicht mindestens das Abitur erreicht haben muss, ist bei der sozial

niedrigeren Schicht der Maßstab, höchstens die sechste Klasse erreicht zu haben. Es ergibt sich das folgende Schema der vier unterschiedlichen Gruppen:

<i>Grupo de Informantes</i>	<i>Criterio</i>	
	<i>nivel de escolaridad</i>	<i>edad</i>
<i>Ca GII</i>	<i>alto (mínimo: nivel secundario)</i>	<i>anciano ≥ 50 años</i>
<i>Ca GI</i>	<i>alto (mínimo: nivel secundario)</i>	<i>joven 15-40 años</i>
<i>Cb GII</i>	<i>bajo (desde "sin instrucción" hasta sexto grado)</i>	<i>anciano ≥ 50 años</i>
<i>Cb GI</i>	<i>bajo (desde "sin instrucción" hasta sexto grado)</i>	<i>joven 15-40 años</i>

(Thun, 2002:12)

Ein Problem bei diesem Verfahren entsteht, wenn nicht alle Gruppen zur Befragung am entsprechenden Ort zur Verfügung stehen. Die diastratische oder diagenerationelle Variation schrumpft wegen fehlender Informanten dabei auf eine monostratische oder -generationelle Dimension. Dies ist auch an wenigen Punkten im ALGR zu erkennen.

Für den ALGR wurden zwei standardisierte Fragebücher ausgearbeitet: eines für die Kontaktzone von Guaraní und Portugiesisch im Süden Brasiliens und eines für die Kontaktzone von Guaraní und Kastilisch in Paraguay und Argentinien. Beide Bücher haben eine analoge Struktur, um den späteren Vergleich der Resultate erbringen zu können. Im Fall der Farbuntersuchung sehen beide Untersuchungen gleich aus, da sowohl Farbplättchen als auch Interviewtechnik sich nicht unterscheiden. Die Fragebücher sind relativ umfangreich mit ca. 400 Fragen angelegt, aus denen Erkenntnisse über soziolinguistische Daten der Informanten (*Preliminares*), Phonetik (*Parte B – Capítulo A*), Lexikon (*Parte B – Capítulo B*), Grammatik (*Parte B – Capítulo C*) und der spontanen Rede (*Parte C – Conversación*) bzw. Aussprache beim Lesen (*Parte D – Lectura*) in der späteren Auswertung gewonnen werden. Die Befragung zu den Farbnamen ist im zweiten Teil zum Lexikon eingeschlossen.

Neben den Fragebüchern wurden die Interviews zur späteren Kontrolle und Ergänzung auf Tonband mitgeschnitten, dessen Gesamtumfang aus 447 Aufnahmen besteht. Zudem sind Film- und Fotomaterial im Laufe der Materialsammlung entstanden. Für

die vorliegende Untersuchung wurden beide Erfassungsressourcen genutzt: Zunächst wurden die Daten aus den Fragebüchern übertragen, im Anschluss wurden eben diese Daten mit den Tonbandaufnahmen verglichen, ergänzt, oder ggf. geändert. In Einzelfällen waren weder Fragebuch noch eine funktionierende Aufnahme vorhanden.

Zu Beginn der Interviews wurden die biographischen Daten der Informanten aufgenommen. Sie beinhalten neben den soziologisch relevanten Angaben zu Person und Wohnort bzw. Herkunft ebenso Informationen zu Sprache und Sprachgebrauch. Bei der Aufzeichnung der Daten verfolgte der Explorator die *Gilliéronische* impressionistische Methode, indem er den momentanen Gehörseindruck präzise und ohne späteres Retuschieren notieren soll. Auf diese Weise hält er die Sprache eines Individuums in einem gegebenen Augenblick fest (Durrell et al. 1969:66).

Die Befragung gliederte sich in drei unterschiedliche Stile, den Antwortstil (*respuesta* R), den Konversationsstil (*conversación* C) und den Lektürestil (*lectura* L). Die Daten zum Gebrauch der Farbwörter wurden im Frage-Antwortstil erfasst (s. Kap. 4.2.1). Zu Beginn des Interviews begann der Explorator chronologisch nach dem Fragebuch mit einem teilstrukturierten Interview in Form von geschlossenen, halbgeschlossenen oder offenen Fragen. Der Grad der Geschlossenheit einer Frage richtete sich nach der Einschränkung bzw. Vorgabe der Antwortmöglichkeiten. Sollte der Befragte eine der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten auswählen, war die Frage geschlossen. Zielte die Frage jedoch auf eine freie Antwortwahl des Informanten, war sie offen. Zudem waren die Fragen thematisch einerseits in die sprachwissenschaftlichen Disziplinen Phonetik, Lexikon und Grammatik gegliedert und andererseits wiederum innerhalb dieser Abschnitte in inhaltliche Unterkapitel wie bspw. die Bezeichnungen der Farben innerhalb des Frageteils zum Lexikon. Der Fragebogen galt dabei immer als Leitfaden, der jedoch Freiraum für Ergänzungen oder Ausführungen seitens der Informanten ließ, sofern diese Zusatzinformationen geben konnten und/oder wollten. Somit ergab sich aus dem ersten Teil, dem Antwortstil, ein gelenktes, semi-formelles Gespräch, bei dem spontane ebenso wie zögernde Antworten, die Bestätigung oder Ablehnung suggerierter Formen oder metasprachliche Ergänzungen der Informanten notiert wurden. Da Konversations- sowie Leseregister für die vorliegende Untersuchung nicht

mit in die Daten einbezogen wurden, werden diese auch nicht weiter erläutert. Es soll dennoch erwähnt werden, dass für weitere Analysen der Farbwörter im konversationellen Gebrauch, wie bspw. die phonetische Realisierung im Leseregister diese Daten aufschlussreich wären.

## 4.2 *Datenerhebung für die vorliegende Arbeit*

Das Korpus der vorliegenden Daten setzt sich aus mehreren Daten zusammen: Die umfangreichsten und wichtigsten Daten wurden mir in Form der Aufnahmedaten zum ALGR<sup>25</sup> bereitgestellt. Des Weiteren verwende ich Daten aus meiner eigenen Feldforschung im Rahmen einer zweiwöchigen Exkursion nach Paraguay, Südbrasilien und Nordargentinien im Oktober 2011, wie auch literarische Daten aus neun Bibelübersetzungen von 1913-2004 (Übersetzung ins Guaraní aus dem Kastilischen oder Portugiesischen).

### 4.2.1 **Farbkorpus für den ALGR**

Die Daten zum Farbenteil sind zwischen 1989-1992 innerhalb des lexikalischen Teils (*Parte B – Capítulo B.IV Colores*) erfasst worden (siehe Kap. 4.1). Im freien Interview (offene Frage mit direktem Bezug zu dem Material) sollten die Informanten 49 Farbplättchen (s. Anhang 2) benennen, wobei die Interaktion des Interviewers darin bestand, zunächst auf Guaraní (*Wie nennt man Nummer 1 auf Guaraní?*) und dann auf Kastilisch bzw. Portugiesisch nach dem Farbnamen zu fragen. Damit wurde gewährleistet, dass der jeweilige Stimulus zwar in der entsprechenden Sprache gegeben wurde, die Antworten der Informanten jedoch unbeeinflusst aufgenommen werden konnten. Häufig gaben die Informanten eine Antwort in nur einer Sprache, woraufhin der Interviewer zunächst erneut den Stimulus in der fehlenden Sprache gab, und ggf. bei keiner Antwort seitens des Informanten Vorschläge unterbreitete. Diese

---

<sup>25</sup> An dieser Stelle möchte ich meinen ausdrücklichen Dank für die Nutzung der Daten an H. Thun richten, der mir großzügiger Weise Zugang zu allen Daten – ob auditiv oder in geschriebener Form – gegeben hat.

wurden entweder bestätigt oder abgelehnt, oder aber der Informant gab eine Alternative zum gegebenen Vorschlag an.

Zudem wurden alle Daten erfasst, waren es scherzhafte Kommentare seitens der Informanten oder Diskussionen zwischen Befragten, metasprachliche Kommentare oder Querverweise auf andere Farben oder Referenten. Auch bei vermutlicher Farbenblindheit wurden die Daten so erfasst, wie sie von dem Sprecher gegeben wurden.

Die entstandenen Aufnahmen variieren in der Länge (von 15 Minuten bis zu 1,5 Stunden), da die Informanten keine zeitliche Einschränkung hatten. Eine Reaktionszeit wurde nicht gemessen. In der Untersuchung werden ausschließlich die lexikalischen Daten erfasst und untersucht. Die Existenz der Aufnahmedaten stellt zwar die Möglichkeit, alle Daten auch diskursanalytisch zu transkribieren, jedoch sind Parameter wie Zeitspanne oder simultane Sprachproduktion nicht wichtig für die vorliegende Arbeit. Es handelt sich um eine lexikalische Untersuchung mit der psychologischen Information der Wahrnehmung auf Basis der Auskunft vom Informanten und nicht um eine psycholinguistische Untersuchung auf Basis von Messdaten, in welcher anhand von Reaktionszeit bspw. auf das Perzeptionsverhalten und den kognitiven Prozess des Informanten im Erkennen der Farbe geschlossen werden kann. In einer vereinfachten Form<sup>26</sup> – im Vergleich zur diskursanalytischen Transkription – habe ich in der literarischen Transkription jedoch berücksichtigt, ob der Informant gezögert hat (markiert durch „H“ für *hesitar*), ob eine Selbstkorrektur stattfand (markiert durch „R“ für *rectificarse*), ob der Informant Zweifel an der eigenen Angabe hatte (markiert durch „I?“ für *informante*), oder ob durch den Interviewer interveniert wurde (markiert durch „E“ für *encuestador*, „RS“ für *respuesta sugerida*, „S“ für *sugerencia*, u.a.). Um eine spätere Vergleichbarkeit zu gewährleisten, stimmen

---

<sup>26</sup> Mit “vereinfachter Form” ist in diesem Zusammenhang die Reduktion an Informationsgehalt auf die für diese Arbeit relevanten Informationen gemeint, d.h. die Materialaufarbeitung mit dem Ziel, bestimmte sprachliche Entwicklungen auf lexikalischer Ebene anhand einer literarischen Transkription zu analysieren.

die Abkürzungen mit den im ALGR verwendeten überein. Ein Teil der literarischen Transkription ist in Auszügen in Anhang 3 dargestellt.

Das Ergebnis der Datenaufnahme ist in zweierlei Hinsicht zu bewerten: Einerseits gibt es eine enorme Fülle an Informationen, die nicht vorklassifiziert sind und aufgrund von „exotischer Kategorisierung“ durch das Raster der erwarteten Farbnamen fallen (vgl. Klassifizierungssystem bei BK, Kap. 2.1.2.2). Die sprachgeographische Prämisse, die Sprachrealität eines Sprechers und/oder einer Sprechergemeinschaft in dem gegebenen Zeitpunkt des Interviews zu erfassen, wurde strikt befolgt. Dies resultiert in sehr viel mehr als einem bloßen Farbkorpus, sondern in der Erfassung ganzer Sprachmechanismen zur Beschreibung eines Zustands (hier: Farbe). Die Kehrseite der Medaille zeigt sich in der Problematik, die Ergebnisse strukturiert darzustellen. Was bei BK nach einer geradezu magischen Ordnung aussah, gestaltet sich in der Analyse der in der vorliegenden Arbeit verwendeten Daten weniger geradlinig (siehe hierzu Kap. 5.1, in welchem das Korpus anhand von BKs Parametern analysiert wurde).

Die Methodik der Farbplättchen wird häufig kritisiert, dabei ist es wichtig, festzuhalten, dass bei der Erfassung der im hier analysierten Korpus vorhandenen Daten erstens keine standardisierten Farbplättchen verwendet wurden, um von vorneherein eine industrielle Nuancierung der Farben auszuschließen. Plättchenoberfläche wie auch -material waren variant, d.h. manche Plättchen hatten eine raue Oberfläche (Nr. 38, 46), andere wiederum waren schimmernd (Nr. 43, 47, 48), es gab Pappe (Nr. 1-42, 44-46, 48, 49) oder Folie (Nr. 43, 47). Die offene Frage anderer Materialbeschaffenheit wurde in einer weiteren Datenaufnahme genauer untersucht (s. Kap. 4.2.2). Das Spektrum wurde demnach nicht nach physikalischen Maßstäben in gleichmäßigen Abständen nach den drei Parametern Ton-Sättigung-Helligkeit unterteilt und abgefragt – ein Kritikpunkt der Methodik bei van Brakel (1993):

„Obviously the spectrum is *the* paradigm of the scientific concept of colour – although there are many non-spectral colours: black, white, grey, brown, olive, purple and pink, to name just a few. Also spectral lights are not very representative of the ordinary situation of seeing *contextualized* surface colours. Nevertheless, almost all scientific research on colour vision is carried out with spectral colours [...].”

(van Brakel, 1993:108)

Van Brakels (1993) weiterer Kritikpunkt ist eine Dekontextualisierung von Farbe. Diese jedoch kontextuell, d.h. in der (gesprochenen) Spontansprache zu erfassen und gleichzeitig über die Menge an Befragungspunkten, wie sie im ALGR gegeben ist, als auch über die Menge an Informanten im ALGR konstant zu halten, ist schwer möglich. Schließlich soll eine Vergleichbarkeit innerhalb der Sprechergemeinschaft erreicht werden, die mit Daten dargestellt werden kann. Des Weiteren betrifft van Brakels (1993) Kritik an BK die Anordnung der Farbplättchen:

„In eliciting the foci data the 320 chips are shown together on a chart (with hue changing horizontally and brightness vertically). It is well documented that the appearance of colour depends on its environment and when subjects are presented with the same chips ordered differently different foci are chosen.“

(van Brakel 1993:113)

In der hier analysierten Versuchsanordnung sind einerseits Farbtöne horizontal wie auch vertikal nebeneinander organisiert (Nr. 3-5, 8-20, 21-28, 34-42), andererseits – eben um diese Beeinflussung zu testen – wurden starke Farbkontraste eingearbeitet (z.B. Nr. 1/2, 2/3, 5/6, 20/21, 28/29, 31/32 ). In einer weiteren Feldforschung wurde der Aspekt glänzend-matt erfasst (s. Kap. 4.2.2).

#### **4.2.1.1 Statistische Daten zu den Informanten**

Innerhalb des ALGR wurden 327 Informanten befragt. Aufgrund der historischen Grenzen als Basis für das Befragungsgebiet (Paraguay, Nordostargentinien, Südbrasilien, vgl. 4.1) ist die geographische Verteilung ungleich: 213 der Sprecher sind in Paraguay (PY), 89 in Argentinien (AR) und 25 in Brasilien (BR) aufgenommen worden. Die Gruppe teilt sich in 178 Männer (m) und 151 Frauen (w) auf. Das Plus an Befragten erklärt sich dadurch, dass zwei Interviews als Partnerinterviews geführt wurden und daher gemischte Antworten beider Sprecher als ein Informant (männlich und weiblich) im Korpus erfasst sind. Zudem sind Sprecher unterschiedlichen Alters und Bildungsgrades zu nahezu gleichen Anteilen vertreten (zur Gruppenzugehörigkeit der Informanten vgl. Kap. 4.1.1). In der Altersgruppe Generation II (50+; GII) wurden 162 und in Generation I (15-140; GI) 165 Sprecher aufgenommen. 161 Sprecher haben

einen höheren Bildungsgrad (Ca), 166 Sprecher einen niedrigeren (Cb). Die Verteilung der Sprecher nach Land, Bildungsgrad, Alter und Geschlecht sind in Tabelle 1 zusammengefasst.

Tabelle 1: Informanten und Informantinnen des ALGR in absoluten Zahlen (prozentuale Zahlen in Klammern); Abweichungen sind rundungsbedingt.

	Ca	Cb	GII	GI	m	w	m+w	PY	AR	BR
gesamt	161 (49,2)	166 (50,8)	162 (49,5)	165 (50,5)	176 (53,8)	149 (45,6)	2 (0,6)	213 (65,1)	89 (27,2)	25 (7,7)
	327 (100)		327 (100)		327 (100)			327 (100)		
PY	108 (33)	105 (32,1)	99 (30,3)	114 (34,9)	100 (30,6)	112 (34,3)	1 (0,3)			
AR	43 (13,2)	46 (14,1)	50 (15,3)	39 (11,9)	61 (18,7)	27 (8,3)	1 (0,3)			
BR	10 (3,1)	15 (4,6)	13 (4)	12 (3,7)	15 (4,6)	10 (3,1)	0 (0)			
	327 (100)		327 (100)		327 (100)					
m	83 (25,4)	93 (28,4)	85 (26)	91 (27,8)						
w	76 (23,2)	73 (22,3)	76 (23,2)	73 (22,3)						
m+w	2 (0,6)	0 (0)	1 (0,3)	1 (0,3)						
	327 (100)		327 (100)							
GII	78 (23,8)	84 (25,7)								
GI	83 (25,4)	82 (25,1)								
	327 (100)									

Im Idealfall wurde pro Befragungsort jeweils ein Vertreter jeder Kategorie aufgenommen (GII/I, Ca/b, m/w), häufig konnte dem in der Realität jedoch nicht entsprochen werden, da Sprecher nicht statistisch genau bereit sind, an einem Interview teilzunehmen oder schlichtweg vor allem in sehr kleinen Orten Sprecher verschiedener Gruppen nicht gefunden wurden. Wie aus der Tabelle jedoch hervorgeht, sind die Informanten in allen Kategorien weitestgehend gleich verteilt, d.h. mit einer

Abweichung von > 10% (stark voneinander abweichend sind: m/w in Argentinien mit 10,4%). Da ein Großteil der Befragungen auf paraguayischem Boden erfolgte, sind die damit verbundenen Verteilungen der Sprecher verzerrt in der Gesamttabelle zu lesen. Daher sollen im Folgenden drei weitere Tabellen eine detaillierte Ansicht der Verteilung nach geographischem Raum (Paraguay, Argentinien, Brasilien) liefern.

Tabelle 2: Paraguay. Informanten und Informantinnen des ALGR in absoluten Zahlen (prozentuale Zahlen in Klammern); Abweichungen sind rundungsbedingt.							
	Ca	Cb	GII	GI	m	w	m+w
gesamt	108 (50,7)	105 (49,3)	99 (46,5)	114 (53,5)	100 (47)	112 (52,6)	1 (0,5)
	213 (100)		213 (100)		213 (100)		
m	50 (23,5)	50 (23,5)	43 (20,2)	57 (26,8)			
w	57 (26,8)	55 (25,8)	55 (25,8)	57 (26,8)			
m+w	1 (0,5)	0 (0)	1 (0,5)	0 (0)			
	213 (100)		213 (100)				
GII	49 (23)	50 (23,5)					
GI	59 (27,7)	55 (25,8)					
	213 (100)						

Aus Tabelle 2 wird deutlich wie wohl proportioniert die paraguayischen Informanten im Korpus vertreten sind. Einzig auffällig ist der niedrigere Prozentanteil von männlichen Sprechern in der älteren Generation, was auch in der gesamt geringeren Anzahl an Informanten vs. Informantinnen zu sehen ist. In Tabelle 3 ist deutlich die Diskrepanz zwischen männlichen und weiblichen Informanten in Argentinien zu sehen, welche sich sowohl in der Gesamtzahl als auch in den Generationen stark abhebt. Mit Ausnahme von der Verteilung männlicher Informanten in den Generationen (40,4% GII vs. 28,1 GI) ist jedoch auch hervorzuheben, dass innerhalb der Geschlechter die Distribution in den anderen Kategorien wieder ausgeglichen ist (z.B. w GII 15,7% vs. w GI 14,6%).

Tabelle 3: Argentinien. Informanten und Informantinnen des ALGR in absoluten Zahlen (prozentuale Zahlen in Klammern); Abweichungen sind rundungsbedingt.

	Ca	Cb	GII	GI	m	w	m+w
gesamt	43 (48,3)	46 (51,7)	50 (56,2)	39 (43,8)	61 (68,5)	27 (30,3)	1 (1,1)
	89 (100)		89 (100)		89 (100)		
m	27 (30,3)	34 (38,2)	36 (40,4)	25 (28,1)			
w	15 (16,9)	12 (13,5)	14 (15,7)	13 (14,6)			
m+w	1 (1,1)	0 (0)	0 (0)	1 (1,1)			
	89 (100)		89 (100)				
GII	24 (27)	26 (29,2)					
GI	19 (21,3)	20 (22,5)					
	89 (100)						

Abschließend zeigt Tabelle 4 detailliertere Angaben zu den Sprechern in Brasilien. Hierbei möchte ich jedoch anmerken, dass mit  $n = 25$  die Relationen in einem anderen Licht zu sehen sind. Dennoch sind auch bei den brasilianischen Aufnahmen die Männer stärker vertreten, was vor allem in der Verteilung 9:3 in GI deutlich wird.

Tabelle 4: Brasilien. Informanten und Informantinnen des ALGR in absoluten Zahlen (prozentuale Zahlen in Klammern); Abweichungen sind rundungsbedingt.

	Ca	Cb	GII	GI	m	w
gesamt	10 (40)	15 (60)	13 (52)	12 (48)	15 (60)	10 (40)
	25 (100)		25 (100)		25 (100)	
m	6 (24)	9 (36)	6 (24)	9 (36)		
w	4 (16)	6 (24)	7 (28)	3 (12)		
	25 (100)		25 (100)			
GII	5 (20)	8 (32)				
GI	5 (20)	7 (28)				
	25 (100)					

Das Korpus erweist sich jedoch gerade mit dem Wissen um seine Gesamtgröße als proportional gut verteilt und liefert eine starke statistische Basis, wodurch einer Analyse zu dem Phänomen Farbe (Kap. 5) als solchem in beiden Sprachen, aber auch spezifizierten Untersuchungen, wie bspw. Generationsdifferenzen (vgl. z.B. Kap. 5.6.1) bei der Farbkategorisierung ein solider Boden geebnet wurde.

#### **4.2.1.2 Statistische Daten zum ALGR Korpus**

Das Korpus ist mit einer Gesamtmenge von 20.796 Tokens wesentlich kleiner als die statistisch erwartete Zahl von 327 Sprecher x 49 Farbplättchen x 2 (je eine Antwort in Guaraní und Kastilisch bzw. Portugiesisch<sup>27</sup>) = 32.046. Eine statistisch erwartete Zahl schließt jedoch ‚Mehrfachnennung‘ sowie ‚keine Nennung‘ nicht mit ein. Zudem sind nicht alle Befragten bilingual (für eine genaue Analyse der Antworten nach sprachlicher Zuordnung s. Kap. 5.2). Mit 1.674 Tokens wurde in 8% der Fälle keine Antwort (Ø) gegeben. Von den übrigen 19.122 Tokens (92%) sind 17.485 (84,1%) Spontanantworten und 1.637 (7,9%) von dem Interviewer vorgeschlagene Antworten (RS, *respuestas sugeridas*). Durchschnittlich gab jeder Informant 58,5 Antworten, wobei pro Sprecher 53,5 Antworten spontan gegeben und fünf Antworten suggeriert wurden. D.h., dass jeder Sprecher pro Farbplättchen 1,2 Antworten spontan bzw. 1,3 Antworten inklusive der suggerierten Formen gegeben hat. Die Frequenz von > 1 ergibt sich daher, dass nach Denomination in den romanischen Sprachen wie auch im Guaraní gefragt wurde, in der Mehrheit jedoch gaben die Interviewten entweder einsprachige oder mischsprachige (*code-mixing*) Antworten. Im Schnitt ist pro Sprecher bei 5,1 von 49 Farben keine Antwort vorhanden. Die Daten sind in Tabelle 5 zusammengefasst.

---

<sup>27</sup> Der Einfachheit halber werden im Folgenden „kastilisch“ und „portugiesisch“ unter „romanisch“ zusammengefasst. Nur wenn explizit von einer der beiden Sprachen gesprochen wird, werden diese auch einzeln genannt.

Tabelle 5: Tokens und durchschnittliche Antwortmenge in den Daten des ALGR in absoluten Zahlen (prozentuale Zahlen in Klammern).

	Tokens	Tokens (ohne Ø)	Durchschnitt pro Sprecher/-in
spontan	17.485 (84,1)	17.485 (91,4)	53,5
suggeriert	1.637 (7,9)	1.637 (8,6)	5
Ø	1.674 (8)		5,1
Gesamt	20.796 (100)	19.122 (100)	63,6

#### 4.2.2 Farbkorpus aus den Exkursionsdaten 2011

Im Oktober 2011 wurde im Rahmen einer 18-tägigen Exkursion nach Paraguay, Nordargentinien und Südbrasilien eine weitere Datenaufnahme in einem eigenentwickelten Test unternommen, durch welche gezielte Aspekte der Farbbenennung neben den Parametern Sättigung, Helligkeit und Farbtönung erfasst werden sollten. Wie bereits in Kap. 4.2.1 erwähnt, waren einige der im ALGR verwendeten Farbplättchen in ihrer Materialität anders beschaffen als Farbkartonkarten. In sieben Interviews mit Sprechern unterschiedlicher Gruppen und unterschiedlichen Bildungshintergründen wurde eben dieser Aspekt der Stofflichkeit genauer beleuchtet. Die Sprecher lassen sich nach Vorbild des ALGR nach folgenden Charakteristika beschreiben:

Tabelle 6: Informanten und Informantinnen aus Feldforschung im Oktober 2011 in absoluten Zahlen.

	Ca	Cb	GII	GI	m	w	PY	AR	BR
gesamt	6	1	3	4	4	3	2	4	1
	7		7		7		7		
PY	2	0	2	0	1	1			
AR	4	0	1	3	3	1*			
BR	0	1	0	1	0	1**			
	7		7		7				
m	4	0	2	2					
w	2	1	1	2					
	7		7						
GII	3	0							
GI	3	1							
	7								
<p>* Das Interview wurde als Gruppeninterview mit zwei Sprecherinnen derselben Gruppe (CaGI) geführt. Die Antworten werden als eine Informantin gewertet.  ** Das Interview wurde als Gruppeninterview mit vier Sprecherinnen derselben Gruppe (CbGI) geführt. Die Antworten werden als eine Informantin gewertet.</p>									

Eine Datenbasis mit sieben Informanten ist im Vergleich zum ALGR mit 327 Informanten natürlich sehr klein und soll lediglich als Erweiterung der bereits erfassten Daten gesehen werden. Dennoch ist exemplarisch eine andere Art der Befragung durchgeführt worden, welche im Weiteren detailliert erläutert wird.

#### 4.2.2.1 Testaufbau und Befragungsart

Die Motivation für eine erneute Datenaufnahme rührte von der Tatsache, dass die Farbplättchen im ALGR zwar teilweise eine andere Materialbeschaffenheit haben, jedoch eben im Rahmen von Farbplättchen in ihrer Vielfalt eingeschränkt sind. Aus einer groben Analyse der bereits erhobenen Daten stellte sich die Frage, ob Sprecher im Befragungsraum über die bereits bei BK diskutierten (reduzierten) Parameter Helligkeit-Sättigung-Farbtönung hinausgehend weitere Klassifikationskriterien haben. In einem ersten Test wurde dabei die Opposition Glanz-Mattheit durch eine geschlossene Frage getestet (Test 1a,b), indem zwei Farbkarten (z.B. BRAUN und

ROT<sup>28</sup>) in der glänzenden Version gezeigt wurden und dann eine dritte glänzende Farbkarte (z.B. ROSA) hinzugefügt wurde. Der Informant musste die dritte Karte einer der beiden ersten nach dem Faktor der Ähnlichkeit zuordnen (Option A oder B). Je nachdem welche der beiden Farben bestimmt wurde (z.B. ROT oder BRAUN), wurde die benannte glänzende Karte durch eine matte ausgetauscht. Die Farbkarten waren dabei exakt gleich, mit dem einzigen Unterscheidungskriterium glänzend/matt. Bestimmte also z.B. der Sprecher die glänzende BRAUNE Karte als ähnlich zu der ROSAfarbenen, so wurde die BRAUNE glänzende Karte durch ihr mattes Pendant ausgetauscht. Daraufhin wurde erneut in einer geschlossenen Frage nach der Ähnlichkeit der dritten Karte zu einer der beiden gegebenen gefragt (Option A oder B). Dieser Test diente der Feststellung, ob die drei Parameter Helligkeit/Sättigung/Farbtönung oder ein weiterer Aspekt ‚Glanz‘ differenzierend wirken. Im Anschluss wurden in einer offenen Fragestellung die Farbnamen aller sechs Karten aufgenommen. Die Benennung wurde jeweils auf den romanischen Sprachen und Guaraní erfasst.

Für diesen ersten Test fiel die Farbwahl für die Karten auf BLAU/GRÜN/TÜRKIS (Test 1b) und ROT/PINK/BRAUN (Test 1b). Im Gesamtkorpus des ALGR schienen Sprecher besonders hohe Variabilität in diesen Bereichen zu zeigen. Zudem ist ein oft zitiertes Merkmal für Farbbezeichnung in Guaraní der sprachliche „Zusammenfall“ von BLAU und GRÜN zu *hovy* (siehe Kap. 5.6.1 für eine detaillierte Diskussion der Daten). Neben den o.g. Kriterien zur Untersuchung sollte die eigene Feldforschung weiteren Aufschluss über diese Farbbereiche geben.

In einem weiteren Test (Test 2) wurden den Sprechern sieben unterschiedliche Haarproben gezeigt, die farblich oder referentiell durch eine offene Fragestellung mit direktem Bezug zum Material benannt werden sollten. Dieser Test diente der Feststellung, ob es bestimmte stoffgebundene Farbbezeichnungen gibt, oder ob dieselben bereits im ALGR identifizierten Denominationen auch für Haarfarben verwendet werden. Zudem sollte gezeigt werden, ob Farben generell anwendbar auf

---

<sup>28</sup> Die Farbnamen werden im Folgenden in Kapitälchen gesetzt, um ihren generischen Charakter zu markieren, d.h. BRAUN bspw. bezieht sich auf kein eingegrenztes Farbfeld, sondern ist als Name der entsprechenden Karte zu verstehen.

das Material ‚Haar‘ sind oder ob die Sprecher die Aufgabenstellung als problematisch empfanden, was wiederum für einen Sonderstatus des Materials ‚Haar‘ in Verbindung mit Farbe sprechen würde. Die Benennung wurde jeweils auf den romanischen Sprachen und Guaraní erfasst.

Der dritte Test (Test 3) war dazu angelegt, in einem weiteren Spektrum zu untersuchen, ob die Denomination von Farbe an bestimmte Stoffe gebunden ist oder abstrakt verwendet werden kann. Erneut wurde der Sprachgebrauch durch offene und direkte Fragestellung aufgenommen. Dazu wurde den Sprechern ein Sample aus zweimal fünf unterschiedlichen Objekten unterschiedlicher Konsistenz und Oberfläche, jedoch ähnlicher Farbtönung gezeigt, die jeweils farblich oder referentiell benannt werden sollten. Die ersten fünf Objekte waren in hellGRÜN vorhanden (1. Plastikdose, 2. Kunstlederschuh, 3. Holzstäbchen, 4. gefärbtes Wasser, 5. gewebtes Band). Das zweite Sample bestand aus fünf Objekten in dunkelBRAUN (1. Stoffkochhandschuh, 2. geflochtenes Lederarmband, 3. getrocknete Lorbeeren, 4. gefärbtes Wasser, 5. gewebter Hut). Die Benennung wurde jeweils auf den romanischen Sprachen und Guaraní erfasst.

Insgesamt wurden während der sieben Interviews 394 weitere Tokens erfasst (statistisch: 378 = 7 Informanten x 54 Tokens (12 Farbnamen aus Test 1a + 12 Farbnamen aus Test 1b + 10 Farbnamen aus Test 2 + 20 Farbnamen aus Test 3)). Da mehrere Informanten mehr als nur eine Antwort auf den romanischen Sprachen und/oder Guaraní genannt haben, ist  $n = 394$  höher als die statistisch erwartete Tokenzahl. Die Aufteilung der Datenerfassung nach Befragungsteil ist im Folgenden tabellarisch dargestellt.

Tabelle 7: Tokens und durchschnittliche Antwortmenge in den Exkursionsdaten von 2011				
	Tokens (spontan)	Tokens (S)	Tokens (Ø)	Durchschnitt pro Sprecher/-in
Test 1a	74	2	10	10.9 von 12
Test 1b	88	---	---	12.6 von 12
Test 2	80	---	2	11.4 von 10
Test 3	152	3	---	21.7 von 20

Gesamt	394	5	12	58.7	von 54
--------	-----	---	----	------	--------

Neben der Menge an Tokens sieht man auch, dass die Sprecher über die Länge der Interviews im Durchschnitt mehr Antworten als gefragt gegeben haben, also sich sehr auf das Interview eingelassen haben und versuchten, differenziert zu antworten. Die unterschiedliche Verteilung an Tokens zeigt lediglich die unterschiedlichen Längen der jeweiligen Tests. Bei Test 1a zeigt sich eine hohe Quote an Nullantwort, was darauf schließen lässt, dass hier noch Probleme oder Missverständnisse im Testaufbau bestanden, die jedoch ab Test 1b beigelegt wurden.

Zusammenfassend werden Test- und Befragungsart für den ALGR als auch für die eigene Feldforschung in Tabelle 8 dargestellt.

Tabelle 8: Vergleichende Übersicht der Datensammlung in ALGR (1989-92) und eigener Feldforschung (2011) nach Material, Interviewtechnik und Untersuchungsschwerpunkt.			
	Material	Interviewtyp	Untersuchungsfokus
ALGR	49 verschiedene Farbplättchen	offene Frage direkte Frage	Denomination von Farben (keine Einschränkung)
Eigene Feldforschung			
Test 1a.1	drei Farbplättchen, je matt und glänzend, ROT / BRAUN / ROSA	geschlossene Frage direkte Frage	Kriterium Glanz-Mattheit vs. Helligkeit / Sättigung / Farbton
Test 1a.2	drei Farbplättchen, je matt und glänzend, ROT / BRAUN / ROSA	offene Frage direkte Frage	Denomination von Farbgruppe ROT/BRAUN (verschiedene Oberflächen, ein Material, ein Farbton)
Test 1b.1	drei Farbplättchen, je matt und glänzend, BLAU / GRÜN / GRÜN-BLAU	geschlossene Frage direkte Frage	Kriterium Glanz-Mattheit vs. Helligkeit / Sättigung / Farbton

Test 1b.2	drei Farbplättchen, je matt und glänzend, BLAU / GRÜN / GRÜN-BLAU	offene Frage direkte Frage	Denomination von Farbgruppe GRÜN/BLAU (verschiedene Oberflächen, ein Material, ein Farbton)
Test 2	sieben unterschiedliche Haarproben	offene Frage direkte Frage	Stoffgebundenheit von Farbe an Material Haar (verschiedene Farbtöne, ein Material)
Test 3a	fünf Objekte in GRÜN	offene Frage direkte Frage	Stoffgebundenheit von Farbe (verschiedene Materialien, ein Farbton)
Test 3b	fünf Objekte in BRAUN	offene Frage direkte Frage	Stoffgebundenheit von Farbe (verschiedene Materialien, ein Farbton)

Die Ergebnisse aus der Feldforschung von 2011 werden im Analyseteil (Kap. 5.5) dargestellt und diskutiert.

### 4.2.3 Farbkorpus aus Bibelübersetzungen

Zusätzlich zu den Sprecherdaten wurden als schriftliche Quelle Bibelübersetzungen herangezogen. Dies diente dazu, auch in vermutlich höher standardisiertem (schriftlichem) Sprachgebrauch die Schwierigkeit der Übersetzbarkeit von Farben aufzuzeigen. Als Quellen wurden neun Bibelübersetzungen aus dem Romanischen ins Guaraní von 1913-2004<sup>29</sup> verwendet, in welchen insgesamt 62 Textstellen mit Farb- oder Materialbezeichnungen, die bereits im ALGR-Korpus als mögliche Farbbezeichnungen identifiziert worden sind, gesammelt wurden. Da insgesamt 42

<sup>29</sup> Quellen:

Bibel auf Kastilisch: 1. *La Santa Biblia – Reina Valera*, www.bibliaonline.net (1960);  
 Bibeln auf Guaraní (AT und NT): 1. *Ñanderuete ñe'ê marangatu ha hambiapo porâ Génesis-Ester*. Misión Alemana entre los Nativos del Paraguay (1993), 2. *Ñandeyára ñe'ê*. Sociedad Bíblica Paraguaya (1996), 3. *Nhanderuete ayvu iky'a e'y va'e. A Biblia Sagrada na língua guaraní mbyá*. Sociedade Bíblica do Brasil (2004);  
 Bibeln auf Guaraní (nur NT): 4. *Ñandeyára Jesu Cristo*. British and Foreign Bible Society (1913), 5. *Jopare Pyahu*. Dr. Reinaldo J. Decoud Larrosa Rupí. Instituto de estudios bíblicos de Asunción (1963), 6. *Ñandeyára Ñe'ê. El nuevo testamento en guaraní y en español (Versión popular)*. Sociedades Bíblicas Unidas. Asunción (1966), 7. *Nhanderuete Ayvu Iky'a E'y Va'e. Biblia Sagrada. O Novo Testamento na língua guaraní (dialeto mbyá do Brasil)*. Robert A. Dooley (1987), 8. *Marandu Ijojaha'yva. El nuevo testamento en guaraní*. Sociedad Bíblica Paraguaya (1995a), 9. *Jesucristo Marandu Porâ* (1995b).

Textstellen im Alten Testament (AT) auftraten, sechs der neun Übersetzungen jedoch nur das Neue Testament (NT) beinhalteten, konnte bei 20 Textstellen ein vollständiger Vergleich aller neun Ausgaben, und bei 42 Textstellen ein auf vier Quellen reduzierter Vergleich angestellt werden. Ausdrücklich möchte ich darauf hinweisen, dass nur ein kleiner Teil an in der Bibel vorkommenden Farbbezeichnungen genommen wurde, um exemplarisch darzustellen, welches Spektrum bei der Übersetzung abgedeckt wird, d.h. inwieweit diese Formen auch bei den Sprechern im ALGR auftreten, und welche Variation man vorfindet. Es besteht nicht der Anspruch auf Vollständigkeit oder erschöpfende Datenanalyse. Zudem handelt es sich um Übersetzungen aus dem Kastilischen ins Guaraní, womit von vorneherein eine präskriptive Form gegeben wurde, und die Daten unter Berücksichtigung dieser Tatsache betrachtet werden sollten. Die den Bibelübersetzungen entnommenen Formen werden nicht als Standard betrachtet und bilden keine Vergleichsbasis, sondern vergleichendes Ergänzungsmaterial.

Zu den 64 Bibelstellen gibt es 260 Tokens in Guaraní (plus 64 romanische Tokens), dementsprechend liegen durchschnittlich vier Übersetzungen zu einer zugrundeliegenden romanischen Form vor. Zu berücksichtigen ist die diachrone Perspektive, da eine große Zeitspanne zwischen den Ausgaben besteht. Andererseits ist die regionale bzw. sprachliche Variation zu beachten, da Quellen aus Paraguay und Brasilien sowie *populäre* Versionen oder Übersetzungen ins Mbyáguaraní verwendet wurden.

Wie bereits erwähnt sind die romanischen Formen die jeweils zugrundeliegenden Lexeme. Tabellarisch ist im Folgenden die romanische Form mit ihren Übersetzungen in Guaraní dargestellt. Die Tabelle gliedert sich in a) abstrakte Farbnamen und b) referentielle bzw. materielle Farbbezeichnungen. Die Daten wurden orthographisch so übernommen, wie sie in der Druckform abgebildet waren. Die Übersetzungen sind jeweils durch Semikolon getrennt und mit den Jahresangaben versehen. Gleiche Formen werden einfach genannt und mit ihren Jahresdaten angegeben; bei unterschiedlichen Übersetzungen derselben Bibeln sind die Einträge einzeln gelistet. Die Auflistung ist in alphabetischer Reihenfolge.

	kastilische Form (1960)	guaranitische Form
a)	azul	hovy (1993, 1996, 2004); púrpura (2004); pytã (1996); pytãgui (1996); sã'i hovýpe (1993); sã'i hovy (1993)
	material azul	ajukue hovy va'e (2004) ; hovy (1993); poyvi hovy (1996)
	azul y blanca	hovy ha morotĩ (1993); hovy ha'e xiĩ (2004); morotĩ ha hovy (1996)
	blanca	morotĩngue (1993); xiĩ (2004)
	material carmesi	poyvi pytã (1996); pytã va'e (2004); pytãũ (carmesi) (1993)
	colores	para (1993, 1996); pytã (2004)
	dorado	ju (2004); omimbi vera (1996)
	escarlata	pytã (1987, 2004); pytãsyĩ [aopytãsyĩ = grana] (1963); pytãva (1913, 1995b, 1996); pytãvaguĩ (1966)
	púrpura	ao'ytã [ao'ytã = purpura] (1963); hepy (1995b, 1996); hepyvévape (1966); iporãvévape (1995a); jobý (1913); jobýva (1913); jobývape (1913); poyvi pytãme (1996); púrpura (1987, 2004); pytã (1995a, 1995b, 1996); pytãite (1995b, 1996); pytã ha morotĩ (1996); pytã ruguýva (1995a); pytangy (1996); pytaũ (1966, 1996, 1995b); pytãũ (1995a); pytãũ (1963, 1966); pytãũva (1966); pytãvaguĩ (1993); ytã (ytã = púrpura) (1963); ytãtã (1963)
	material púrpura	aorã (púrpura) pytã so'óva (1993); poyvi pytaũ (1996); púrpura (2004)
	púrpura y escarlata	joby ja pýtã (1913); púrpura ha'e pytã (1987); púrpura ha'e pytãvape (2004); pytãite he pytãvape (1995b, 1996); pytãme (1995a); pytãũ ha pytãvape (1966); ytã ha pytã'asýgui (1963);
	rojo	pytã (1996, 2004)
	verde	hovy (1995b, 1996); hovy asýva (1996); hovyũ (1966, 1996); ka'avo (1995a); kyva (1913); ñana roky (1996); pyau (2004); rovyũ (1996); sa'ykýva (1963)
reverdecerá	hoky jevý (1996)	
b)	árbol verde	yvyra aky (1995a); yvyra hovy (1995b, 1996); yvyra mata aky (1966); yvyra pyau (1987, 2004); yvyra sa'ykýpe (1963)
	bronce	bronce (1996); kuarepotijuatã (broncé) (1993); overa (2004)
	castaño	castaño (1993); plátano (2004)
	los castaños	castaño (1996); yvyra plátano (2004)
	cobre	bronce (1966, 1995b, 1996); bronceva (1913); ita sýi (1995a); kuarepotinéva (1963); overa (2004); ouro regua (1987)
	corales	coral (1996, 2004)

diamante	diamante (2004); diamánte (1993); ita jajái (1996)
hierba verde	caavó iyÿbyráva (1913); capiipé (1913); ka'avo hovy (1995b, 1996); ka'avo sa'yky (1963); kapi'ipé (1963, 1966, 1995a, 1995b, 1996); ñana (1995a); ñana kapi'ipe (1966); nhuñ pyau (1987); rogue pyau (2004); yvyra hovy (1987)
hierro	ferro (1987, 2004); fierro (1966); hierro (1995b, 1996); hiérro (1996); hierrova (1913); itakandua (1995a); kuarepoti (hiérro) (1993); kuarepotiüva (1963)
hoja de verde olivo	oliveira rogue ipyau (2004)
marfil	marfil (1966, 1995b, 1996); marfilgui (1995a); marfilguigua (1913); marfim (1987, 2004); täingupyre [täingupyre = marfil] (1963)
mármol	ita mármol (1993); ita mármore (2004); ita morotĩgui (1995b, 1996); ita syi (1996); itajegua (1995a); itatĩva (1963); mármol (1966); marmólva (1913); mármore (1987, 2004)
oro	itaju (1995a); kuarepotiju (1993); kuarepotijúva (1963); oro (1913, 1995b, 1996); óro (1966, 1995b, 1996); órope (1996); orova (1913); ouro (1987, 2004); overa itajúicha (1963)
pasto verde	ñana roguéicha (1996); rogue pyau (2004)
perlas	itajúva (1963); itakyãtĩ [itakytãtĩ = perla] (1963); itatĩ (1995a); perla (1995b); perlagui (1966); perlape (1913); pérlape (1966, 1995b, 1996); perlava (1913); pérola (1987, 2004); porã (1995a)
plata	itaĩ (1995a); kuarepotitĩ (1963, 1993); plata (1966, 1995b, 1996); platava (1913); prata (1987, 2004)
turquesa	esmeralda (2004); esmerállda (1993); ita pytã (1996)
turquesas	ita esmeralda (2004); ita vera hovy (1996)
piedras de turquesa	ita pytã (2004); ita vera (1996); itavera hũ (1993)
rubíes	ita hepy (2004); ita vera pytãme (1996)
varas verdes	ipyau (2004); rakã pyahu (1993)
zafiro	ita hovy (1996); safira (2004); safiro (1993)

Es wird schnell ersichtlich, dass es keine Eins-zu-eins-Übersetzung der romanischen Farbnamen im Guaraní gibt. Die Bibelübersetzungen variieren stark untereinander. Sowohl in der Schriftnorm als auch in den lexikalischen Formen gibt es wenig Übereinstimmung. Es gibt zudem semantische Homonyme wie bspw. bei *azul* und *verde*, welche mit *hovy* übersetzt wurden. Die hier gezeigte Variation und Problematik

in der Übersetzbarkeit reflektiert den relativistischen Ansatz, indem Farben und deren Interpretation kulturspezifisch sind. In der folgenden Analyse wird dieser Aspekt immer wieder hervorgehoben, und es wird gezeigt, dass auch innerhalb eines Sprechers dieser „Kulturkonflikt“ sichtbar wird.

## **5 Analyse**

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln die theoretische Grundlage, der sprachpolitische Hintergrund und das methodische Vorgehen dargestellt wurden, beginnt nun die eigentlich empirische Untersuchung des Korpus. Die Analyse gliedert sich in unterschiedliche Schwerpunkte. Zunächst sollen die Daten mit denen BKs kontrastiert werden, um tiefergehend die Relevanz von Sprachspezifik zu thematisieren (Kap. 5.1). Darauf folgend wird das Korpus für sich dargestellt, indem die Daten strukturell aufgearbeitet wurden und hinsichtlich Denominationschwierigkeiten (Kap. 5.2), Code-Switching-Verhalten (Kap. 5.3) und Denominationsstrategien (Kap. 5.4) untersucht werden. Schließlich werden auch die Ergebnisse meiner eigenen Feldforschung dargestellt, indem der Frage von Stoffgebundenheit der Farbnamen nachgegangen wird (Kap. 5.5). Im letzten Teil der Analyse wird als Quintessenz der Gesamtuntersuchung das Ergebnis von Sprachkontakt auf Ebene der Farbnamen diskutiert, indem zwei Phänomene näher beleuchtet werden: die Möglichkeit der Entlehnung von Farbnamen aus dem Romanischen ins Guaraní und des konzeptuellen Transfers aus dem Guaraní ins Romanische (Kap. 5.6).

### ***5.1 Anwendung eines universellen Klassifikationsmodells: BCT-Klassifizierung in Kastilisch, Portugiesisch und Guaraní***

Das methodische Vorgehen, die Erfassung, die Wahl der Informanten wie auch das Ziel der Untersuchung von BK sind gegenüber dem ALGR sehr verschieden (für eine detaillierte Beschreibung s. Kap. 2.1.2.2 und Kap. 4.1.1). In der folgenden Tabelle sind beispielhaft die größten und für die vorliegende Arbeit relevanten Differenzen in Stichpunkten gegenübergestellt:

Tabelle 9: Unterschiede in Methodik, Erfassung, Informanten und Ziel zwischen der Studie von BK (1969) und der Datenbasis im ALGR.

	<b>BK</b>	<b>ALGR-Farbkorpus</b>
Methodik	Auflistung von Farbtermini	Farbliche Benennung von Stimuli
	Zuordnung auf Munsellskala	direkte Benennung von 49 Farbplättchen
Erfassung	exklusiv aktiver Wortschatz	aktiver und passiver Wortschatz
	Inklusion von Farblexemen	Inklusion alles Gesagten
	rein sprachliche Erfassung	zusätzliche Erfassung von Metadaten
	98 Sprachen (quantitativ)	2 bzw. 3 Sprachen (qualitativ)
	„monolinguale“ Sprachaufnahme	bi- bzw. trilinguale Sprachaufnahme
	nicht einheitliche Datenerfassung (Gewährspersonen, Literatur, Interview)	einheitliche Datenerfassung (Interview)
Sprecher	ein Informant pro Sprache (mit Ausnahme von Tzeltal)	327 Informanten, nicht vorher sprachlich differenziert
	---	Sprechergruppen differenziert nach Alter, Geschlecht, Bildung und Ort
Ziel	Bestimmung universeller Strukturen in Denomination und Perzeption ( <i>Basic Color Terms</i> , BCT und <i>Basic Color Categories</i> , BCC)	Darstellung der Sprachwirklichkeit anhand von Denomination und Perzeption

In diesem Kapitel soll das Untersuchungsrastrer BKs auf das Korpus im ALGR angewendet werden (soweit dieses es zulässt, s.u.). Dafür gibt es verschiedene Motivationen: Zunächst soll gezeigt werden, welche BCTs sich bei einer derart größeren Sprechergemeinschaft herausstellen (ein Sprecher vs. 327 Sprecher). Des Weiteren soll auf die Schwierigkeiten bei der Übertragung bestimmter Kriterien wie ‚psychologische Salienz‘ oder ‚morphologische Komplexität‘ auf andere Korpora, d.h. einerseits bei einem weitaus größeren Korpus und andererseits bei einem Korpus, das auf reinen Sprecheraussagen basiert, hingewiesen werden. Zuletzt ist das Kastilische Mexikos bereits in BKs Studie klassifiziert worden (Stadium VII), während Guaraní nicht im Korpus enthalten ist. Einerseits soll also das Kastilische Paraguays bzw. Nordargentinens, das Portugiesische Südbrasilien wie auch Guaraní ergänzt werden.

Zudem liegt die Motivation hier in der Tatsache, dass BK auch Tzeltal untersucht haben, welches im Sprachkontakt mit dem Kastilischen in Mexiko steht. Die Autoren sagen eine Entwicklung von Tzeltal von Stadium IV zu V voraus, indem die bestehende Blau-Grün-Kongruenz als Folge der Sprachkontaktsituation aufgehoben werden wird, d.h. Sprecher von Tzeltal nach dem kastilischen Vorbild zwischen Blau und Grün sprachlich differenzieren werden:

„Perhaps the most likely interpretation for these data is that Tzeltal is moving from Stage IV to V, and the ambiguity of the focus for *yaš* [blau/grün, Anm. d. Aut.] reflects the transition. It is apparent to all Tzeltal speakers that *yaš* includes two major *perceptual* centers, green and blue. In the contact with speakers of Spanish over the last 400 years, this fact has probably been accentuated many times. Speakers of Tzeltal respond by reducing the extension of *yaš* in instances where specificity is required either to greens (for most informants) or to blues (for the minority), treating the remaining area with a descriptive phrase. Tzeltal may continue for many generations to rely on such descriptive to designate what is clearly an incipient lexical category best glossed ‘blue’. It is our prediction, however, that as Tzeltal speakers become more exposed to Spanish in the schools, *yaš* will eventually be restricted entirely to greens and that *azul* or some other Spanish term will be adopted for the perceptual category ‘blue’, rendering Tzeltal a standard Stage V system.”

(Berlin und Kay, 1969:32f)

Auch Guaraní gilt als klassisches Beispiel der sprachlichen Blau-Grün-Kongruenz. Auch Guaraní steht seit mehr als 500 Jahren in Sprachkontakt mit Kastilisch. Eine Untersuchung des ALGR-Korpus auf BCTs nach BKs Muster kann zeigen, in welches BK-Stadium Guaraní einzustufen ist, wie es sich mit der Blau-Grün-Kongruenz verhält und ob und wo Kastilisch und Guaraní Unterschiede in der sprachlichen Differenzierung von Farben aufweisen. Gleichzeitig offenbart sich die Frage, wie, sofern wir Differenzen zwischen den Farben finden, sich diese bei bilingualen Sprechern durch ein Modell wie von BK erklären lassen, ohne dass Alternativbenennungen in die Theorie integriert werden.

Wie bereits in Kap. 2.1.2.2 dargestellt sind die vier Hauptkriterien für einen BCT, dass er monolexemisch und nicht vorhersagbar, nicht hyponym, semantisch nicht restriktiv und psychologisch salient sein muss (Berlin und Kay, 1969:6). Diese Kriterien sind bedauerlicherweise in ihrer Anwendung nicht näher erläutert, was – wie im Folgenden beschrieben – verschiedene Probleme mit sich bringt. Bei Identifikationszweifeln sind die vier weiteren Hilfskriterien, dass ein BCT sich sprachlich wie bereits erkannte

BCTs verhalten muss, kein Objektname ist, nicht kürzlich entlehnt wurde<sup>30</sup> und morphologisch nicht komplex ist (Berlin und Kay, 1969:6). Die Definition der Zweifel verursacht per se schon eine Problematik in der Anwendung, da BK keine Kriterien für die Identifikation von Zweifeln geben. Die Zuordnung zu ‚Zweifelsfall‘ und ‚zweifelsfreier Fall‘ wirkt daher subjektiv. In der folgenden Darstellung werden diejenigen Termini mit schwacher Repräsentation (%) durch den zweiten Kriterienkatalog überprüft. Die Untersuchung nach BCTs ist logischerweise sprachspezifisch.

#### a) Kastilische Daten in Paraguay und Argentinien

Als erstes soll das kastilische Korpus analysiert werden. Das Basiskorpus umfasst insgesamt 1.344 unterschiedliche lexikalische Formen. Nachdem Kriterium I zufolge nur monolexemische<sup>31</sup> und nicht vorhersagbare Formen (z.B. *mar color*, *color ceniza*, *como el cielo*) gefiltert wurden, bleiben 203 Formen über.

Bei Kriterium II der Hyponymie tritt bereits das erste Problem auf. Die Zuordnung der Termini zu unter- oder gleichgeordneten Begriffen ist m.E. nur durch die Aussagen der Sprecher selbst möglich. Als Hilfsmittel wurde hier zur Bestimmung auf a) das morphologische Kriterium der Derivation und b) Lexikoneinträge mit eigener Bedeutung zurückgegriffen. Ein hyponymer Farbterminus ist demnach ein von einem anderen abgeleiteter Begriff, der im Lexikon (s. Fußnote zur Verwendung der Lexika) als Subterminus eines anderen Farbterms gelistet ist, z.B. *amarillar* ist eine Verbderivation von *amarillo* und ist definiert als *ir tomando color amarillo*. Zudem werden zu Hyponymen auch unterschiedlich realisierte Farbnamen, die im Lexikon als alternative Formen gelistet sind, gezählt, z.B. *champán* und *champaña* werden zu *champán* reduziert, da diese Form als erste gelistet ist. Nach Anwendung von Kriterium II bleiben noch 169 Formen aus dem kastilischen Korpus.

---

<sup>30</sup> Welchen Zeitraum schließt „kürzlich“ (*Recent foreign loan words*, BK 1969:6) ein?

<sup>31</sup> Ein Lexem ist hier definiert als Wortschatzelement, wie es im Lexikon aufgeführt ist. Für die kastilischen Formen wurde das einsprachige Onlinewörterbuch der *Real Academia Española* ([www.rae.es](http://www.rae.es)), für die portugiesischen Formen das einsprachige Onlinewörterbuch der *Academia Brasileira de Letras* ([www.academia.org.br](http://www.academia.org.br)) und für die Formen in Guaraní das zweisprachige *Diccionario Castellano-Guaraní Guaraní-Castellano* von Guasch et al. (1998) herangezogen.

Als nächstes werden diejenigen Formen entfernt, die semantisch restriktiv sind, d.h. sich auf eine eingeschränkte Klasse von Objekten beziehen. Unter dieses Kriterium (Kriterium III) fällt *overo*. Es bleiben demnach 168 Formen übrig.

Das Kriterium der psychologischen Salienz (Kriterium IV) stellt ein weiteres Problem in der praktischen Anwendung dar. Nach BK soll ein BCT früh benannt werden. Das ist aufgrund der Linearität in der Befragungsmethodik zum ALGR kein mögliches Untersuchungskriterium. Zudem soll ein BCT unter den Informanten sowie in Gebrauchssituationen referentiell stabil sein. Das bedeutet auf das hiesige Korpus angewendet, dass die Sprecher dieselben Farbplättchen mit denselben Denominationen belegt haben müssen. Da der referentielle Gebrauch in konkreten Situationen nicht erfasst wurde, kann nur die uniforme Benennung untersucht werden. Diese kommt nicht vor. Selbst bei Farbplättchen wie Nr. 1 (weiß) oder Nr. 42 (schwarz) gibt es keine komplett einheitlichen Benennungen (s. Anzahl der Typen in Kap. 5.2.2). Um Kriterium IV zu untersuchen, bleibt also die Definition, dass ein BCT in allen Idiolekten der Informanten vorkommen muss. Kein Terminus wurde von allen 302 Sprechern im kastilischsprachigen Raum durchgängig genannt. Es gibt jedoch Namen, die von mehr als der Hälfte aller Sprecher angegeben wurden und damit eine weitaus stärkere Salienz zeigen als alle anderen Termini. Von den 180 Formen nach Kriterium 3 treten nun 12 als starke Kandidaten für BCTs in den Vordergrund: *verde* (98%), *rosa* (98%), *marrón* (90%), *celeste* (89%), *azul* (76%), *lila* (74%), *gris* (74%), *blanco* (65%)<sup>32</sup>, *negro* (65%), *amarillo* (64%), *rojo* (63%), *naranja* (62%).

Schwierig sind die Fälle von *rosa* und *rosado* einzustufen. Summiert sind sie zu 98% vertreten, aber als einzelner Token wurde *rosa* nur in 18% der Fälle genannt; die derivierte Form *rosado* wurde mit 80% von einer weitaus höheren Sprecherzahl genannt. Zwar widerspricht hier Kriterium II (Hyponymie), jedoch hat *rosado* eine starke psychologische Salienz. Einen relativ hohen Wert hat auch *granate* mit 43%.

---

<sup>32</sup> Die überraschend niedrige Prozentzahl für *blanco* muss relativ betrachtet werden: Wenn Farbplättchen 1 auf Kastilisch benannt wurde, dann war die Benennung mit zwei Ausnahmen *blanco*. Da jedoch Farbplättchen 1 in 124 von 302 (41%) Fällen ausschließlich auf Guaraní benannt wurde, ist *blanco* von nur zwei Dritteln der Sprecher angegeben. Ein ähnlicher Fall liegt bei *negro* vor.

## b) Portugiesische Daten in Brasilien

Nach demselben Muster wie für die kastilischen Daten sollen nun die brasilianischen Daten untersucht werden. Auf eine detaillierte Darstellung der angewandten Kriterien soll verzichtet werden, da diese bereits bei den kastilischen Daten erläutert worden sind. In den brasilianischen Daten gibt es insgesamt 218 lexikalische Formen, von denen nach Anwendung von Kriterium I noch 53 BCT Kandidaten übrig bleiben. Nach Ausschluss der Hyponyme bleiben 43 Termini. Kriterium III eliminiert keine Form in den portugiesischen Daten. Nach Anwendung von Kriterium IV kommen 12 Formen als mögliche BCTs in Frage: *verde* (100%), *rosa* (84%), *marrom* (72 bzw. 88%), *azul* (80%), *amarelo* (60 bzw. 76%), *vermelho* (56 bzw. 72%), *cinza* (56 bzw. 60%), *lilás* (60%), *branco* (28 bzw. 56%), *preto* (40 bzw. 52%), *celeste* (44%), *laranja* (28 bzw. 44%).

12 von den 25 Sprechern wechseln zwischen Kastilisch und Portugiesisch, deshalb wurden bei diesen Sprechern die kastilischen Formen entsprechend mitgezählt und so ergibt sich die zweite Prozentzahl in der Klammer. In den portugiesischen Daten wurden außerdem auch niedrigere Prozentzahlen (*celeste*, *laranja*) mitaufgeführt, da in den brasilianischen Daten Guaraní in Relation sehr viel stärker vertreten ist als in Paraguay und Argentinien: In Brasilien kommen auf eine Antwort in Guaraní 1.7 portugiesische, während im restlichen Gebiet auf eine Antwort in Guaraní 2.8 kastilische Antworten kommen. Im brasilianischen Raum ist allerdings auch das Verhältnis der Befragungspunkte wichtig: Ein Fünftel der Informanten sind einem der indigenen Orte zugeordnet (i-Punkte); demgegenüber gibt es im paraguayischen und argentinischen Raum unter den 302 Befragten nur 13 i-Punkte. Die Informanten der i-Punkte geben überwiegend bilinguale aber auch vermehrt monolinguale Antworten in Guaraní, wodurch sich das Verhältnis von Guaraní und Portugiesisch erklärt. Dennoch kommen bei *verde* oder *marrom* enorm hohe Werte heraus, weshalb *celeste* und *laranja* der Kategorie der kritischen Fälle zugeordnet werden.

## c) Daten in Guaraní in Paraguay, Argentinien und Brasilien

Bei den Daten in Guaraní gibt es insgesamt 761 verschiedene lexikalische Formen, von denen nach Ausschluss von monolexemischen und bedeutungsvorhersagbaren Formen noch 91 als BCT Kandidaten bleiben. Nachdem alle Hyponyme eliminiert wurden, gibt es noch 75 lexikalische Formen. Von *hovy* (etwa: ‚blau‘/‚grün‘) gibt es zwar die Ableitungen *hovy asy* (‚violett‘) und *hovy hũ* (oder: *hovyũ*, etwa: ‚dunkelblau‘, ‚dunkelgrün‘, ‚blaugrün‘), sie werden jedoch nicht eliminiert, da sie eindeutig andere Farbbereiche bezeichnen und im Lexikon nicht aufeinander verweisen. Kriterium III eliminiert als einzige Form *atĩ* (‚graues Haar‘: Apokope von *akã* = ‚Haar‘ + Aphärese von *morotĩ* = ‚weiß‘), weshalb 74 Formen bleiben. Nach Anwendung von Kriterium IV sind 5 Formen mögliche Kandidaten für BCTs: *sa'yju* (etwa: ‚gelb‘, 95%), *pytã* (etwa: ‚rot‘, 94%), *morotĩ* (etwa: ‚weiß‘, 89%), *hovy* (84%), *hũ* (etwa: ‚schwarz‘, 83%).

Stark vertreten waren auch *vera* (etwa: ‚leuchten, glänzen‘, 48%) und *para* (etwa: ‚bunt, gemischt‘, 45%), wobei *para* mit großer Mehrheit bei Farbplättchen 49 genannt wurde, der stark aus dem Muster der anderen Farbplättchen herausfällt und im klassischen Sinne keine Farbe darstellt, sondern mindestens zwei Farben abbildet. Auf der anderen Seite steht *vera* zwar häufig attributiv zu einem anderen Farblexem, kommt jedoch bei 66 von 156 (20%) Sprechern alleinstehend vor. Beide Lexeme sind aufgrund der niedrigeren Salienz wie auch der Verteilung von *para* der Kategorie der Zweifelsfälle zugeordnet worden.

#### d) Suggestierte Formen

Bei keiner der drei Sprachen wurden die suggerierten Formen mitgewertet, da diese nicht bei allen Interviews durchgängig uniform abgefragt wurden. Dennoch soll nun besonders bei Formen, die aufgrund der niedrigen Repräsentation im aktiven Wortschatz keine Kandidaten für einen BCT sind, geprüft werden, ob sie durch den passiven Wortschatz eventuell eine höhere Salienz erhalten.

Bei den kastilischen Vorkommen ändert sich an der Auflistung der am häufigsten genannten Termini nichts. Es gibt zwar suggerierte Formen (z.B. 4-mal *S dorado* +), allerdings sind die prozentualen Veränderungen so gering, dass sie das Gesamtbild nicht beeinflussen.

In den portugiesischen Daten gibt es nur eine Veränderung: *café* ist als suggerierte Form von vier Sprechern bestätigt und somit wie *celeste* und *laranja* bei 44% der Informanten vertreten. *café* wird daher als kritischer Fall anhand der weiteren Kriterien V-VIII untersucht.

Für das Korpus in Guaraní haben die suggerierten Formen weitaus mehr Auswirkungen. Die Form *para* kommt zwar 146-mal aktiv (spontan genannte Form) und 83-mal passiv (suggerierte Form) vor, jedoch mit nur 38 Ausnahmen ausschließlich bei Farbplättchen 49, der wie bereits oben erwähnt einen Sonderstatus hat. Insgesamt jedoch ist er damit zu 70% vertreten.

Auch *vera* ist 79-mal bei den suggerierten Formen bestätigt worden und kommt daher bei 72% der Informanten vor. Unter Einbezug der suggerierten Formen kommt *vera* alleinstehend, d.h. ohne weiteres Farblexem bei 31% der Sprecher vor. Dies spricht stark für einen weitaus breiteren Gebrauch denn als attributives Lexem für Farben, d.h. dass die Funktion von *vera* eine andere erfüllt, sobald es als eigenständiges Farblexem angegeben wurde. Im Fall von *sa'yju vera* liegt die Vermutung nahe, dass die Qualität von *sa'yju* näher bestimmt wird: Es ist ein glänzendes Gelb gegenüber einem nicht-glänzenden Gelb, während bei der Angabe *overa* („es ist glänzend“) die Qualität ‚Glanz‘ selber zum Farblexem wird.

*Ka'a* (etwa: ‚Mate, Kraut‘) ist aktiv von 38% der Sprecher genannt worden. Bei den Spontanantworten tritt *ka'a* bei nur 13% ohne Kombination mit *verde* oder *hovy* auf. Unter Einbezug der suggerierten Formen kommt *ka'a* bei 66% aller Sprecher vor. Extrahiert man die Vorkommen, in denen *ka'a* als einziges Lexem genannt oder durch die suggerierte Form bestätigt wurde, so sind es 39%! Diese relativ hohe Salienz eines Terms sowohl in attributiver als auch nicht-attributiver Funktion macht *ka'a* zu einem – wenn auch kritischen – Kandidaten für einen BCT und soll im Weiteren genauer untersucht werden.

Zuletzt hat auch *tanimbu* (etwa: ‚Asche‘) eine weitaus stärkere Salienz, sobald die suggerierten Formen berücksichtigt werden: Mit 113 Informanten, die *tanimbu* als suggerierte Form bestätigen, und 49 Spontanantworten ist der Terminus bei 49% aller

Sprecher vertreten. *Tanimbu* wird daher ebenfalls als kritischer Kandidat genauer untersucht.

#### e) Kriterium V-VIII

Für die kastilische Form *granate* sollen nun die weiteren Kriterien V-VIII angewendet werden, da hier zwar eine relativ hohe Salienz bei den Sprechern besteht, der Terminus jedoch im Vergleich zu den anderen bereits ausgewählten Kandidaten eindeutig weniger vertreten ist. Nach Kriterium V bleibt *granate* ungefährdet: Im Korpus sind Derivationen wie *agranatado* analog zu *acelestado* oder *amarronado* zu finden. Zudem wird *granate* wie andere BCTs in verschiedenen Graduierungen denominiert (bspw. *granate claro / oscuro / fuerte / lento / puro / pesado / kangy / mbarete / ypytũ / hũ*). Die Informanten geben *color granate* wie auch *color azul* an, sowie auch Mischformen wie *granate tirando a marrón*. Kriterium VI ist jedoch entscheidend für die Exklusion: Neben der Funktion als Farbbezeichnung bezeichnet *granate* die Farbe des Materials Granat.

Bei den brasilianischen Formen *café* (28% ohne, 44% mit suggerierten Formen) und *laranja* (44%) ist die Analyse wie bei der kastilischen Form *granate*: Sie verhalten sich wie andere Kandidaten (*cor de laranja, laranjado, cor de café, café claro, hũ café*), jedoch ist die Farbe von der Frucht bzw. dem Getränk abgeleitet (Kriterium VI). Der Fall von *celeste* sieht anders aus. Kriterium V wird befriedigt, indem *celeste* graduell denominiert wird (*celeste claro / escuro / kangy / kangy ete mi*), es wird für Mischformen genannt (*azul celeste, hovy medio celeste*) und wird als alleiniges Lexem mehrfach angegeben. Es handelt sich auch nicht um einen Terminus, der einen Stoff oder ein Objekt bezeichnet und es deutet auch nichts auf eine kürzliche Entlehnung hin (Kriterium VII; phonetisch oder morphologisch nicht auffällig). *Celeste* ist jedoch morphologisch komplex (*cielo > celeste*, Kriterium VIII), weshalb er nicht als BCT in der Liste vermerkt ist.

Bei den Zweifelskandidaten in Guaraní wird *vera* alleinstehend genannt, als Mischform angegeben (*morotĩ ha overa* analog zu *sa 'yju ha hũ*) und mit anderen BCTs wie auch mit anderen Lexemen genannt (*hovy vera, kuationa vera* analog zu *hovy sa 'yju,*

*ara hovy*). Es wird gesteigert (*gris medio vera, vera hũ* analog zu *sa'yju medio verde, pytã hũ*) und suffigiert (*overango*). Jedoch gibt es keine Steigerung mit *kangy* und *mbarete* wie bei allen anderen BCT Kandidaten. Außerdem kommt die suffigierte Form mit *-ngo* (Aphärese von *-ningo*, Aspektmarker der Wahrscheinlichkeit, Krivoshein de Canese et al. 1990) nur mit *vera* vor. Für andere Verhaltensweisen von *vera* gibt das Korpus nicht genug Indizien; die Vorkommen jedoch zeigen nicht das gleiche Verhalten wie die anderen BCT in Guaraní. Daher wirkt Kriterium V eliminierend für *vera* als möglichen BCT. Sehr ähnlich gestaltet sich der Fall bei *para*. Das Lexem wird zwar suffigiert (*para'i, parapa*), eigenständig genannt (*para, color para*) und auch gesteigert oder modifiziert (*paraite, para lento*), aber es verhält sich nicht so flexibel bei Steigerung und Suffigierung wie die anderen BCTs. Es wird daher ausgeschlossen. Nicht zuletzt wäre *para* mit großer Wahrscheinlichkeit in BKs Studie ohnehin ausgeschlossen worden, weil Sprecher vermutlich Probleme gehabt hätten, den Terminus einem Munsellfarbplättchen zuzuordnen.

Die beiden Kandidaten *ka'a* und *tanimbu* werden wie *granate* analysiert. Zwar zeigen beide Formen ein sehr ähnliches Verhalten wie andere BCTs, d.h. sie sind als Monolexem genannt (*ka'a, tanimbu*); sie werden steigernd suffigiert bzw. gesteigert (*ka'aite, ka'a lento, ka'a claro, tanimbu mbarete(ve) / kangy(ete/ve)*); sie sind als Mischformen vorhanden (*celestes ka'a, hovy ka'a, blanco tanimbu, hovy tanimbu*); sie werden als Farben sprachlich identifiziert (*color/sa'y ka'a, color tanimbu*) und sie werden mit attributiven Adjektiven genannt (*ka'a pálido, ka'a tuja, tanimbu je'o, tanimbu sakã, tanimbu tuju*); im Fall von *tanimbu* werden sogar im Gegensatz zu allen anderen Zweifelskandidaten Aspektmarker verwendet (*tanimbu mbarete nunga*). Dennoch müssen beide Kandidaten aufgrund von Kriterium VI eliminiert werden: Sie denominieren das farbgebende Objekt ‚Matekraut‘ bzw. ‚Asche‘.

In der folgenden Tabelle sind die Ergebnisse nach Sprache und Kriterium zusammengefasst dargestellt:

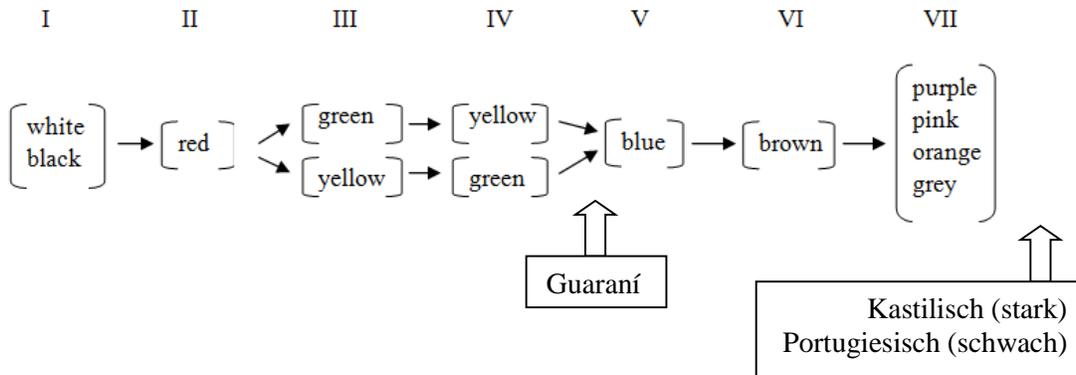
Tabelle 10: Anzahl und Form der BCT-Kandidaten der drei im Korpus erfassten Sprachen nach Anwendung von Kriterium I-IV und V-VIII sukzessive.

	Kastilisch	Portugiesisch	Guaraní
Anzahl Informanten	302	25	327
Anzahl versch. lexikal. Formen im Korpus	1344	218	761
Anzahl nach Kriterium I	203	53	91
Anzahl nach Kriterium II	169	43	75
Anzahl nach Kriterium III	168	43	74
Anzahl nach Kriterium IV	13	13	9
	<i>verde rosa marrón celeste azul lila gris blanco negro amarillo rojo naranja</i>	<i>verde rosa marrom azul lilás cinza branco preto amarelo vermelho</i>	<i>hovy hũ morotĩ pytã sa'yju</i>
unter Einbezug von S-Formen hohe Salienz	---	<i>café</i>	<i>ka'a para vera</i>
Kritische Fälle	<i>granate</i>	<i>celeste laranja café</i>	<i>vera para ka'a tanimbu</i>
Anzahl nach Kriterium V	13	13	7
Anzahl nach Kriterium VI	12	11	5
Anzahl nach Kriterium VII	12	11	5
Anzahl nach Kriterium VIII	12	11	5
BCTs	<i>blanco, negro, rojo, verde, amarillo, azul, celeste, marrón,</i>	<i>branco, preto vermelho, verde, amarelo, azul,</i>	<i>morotĩ, hũ, pytã, sa'yju, hovy</i>

	<i>lila, rosa, na- ranja, gris</i>	<i>marrom, lilás, rosa, cinza</i>	
--	--	---------------------------------------	--

### 5.1.1 Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse

Nach der Evolutionsfolge von BK lassen sich nun die drei untersuchten Sprachen zuordnen:



In den kastilischen Daten haben wir die Partition in *azul* und *celeste*, die Kay et al. (1978) in einem späteren Aufsatz kurz thematisieren (Kay et al. 1978:640f.). Sie verweisen dabei auf eine eventuelle Erweiterung der Stadien unter Bezug auf die russische Trennung zwischen *goluboj* und *sinij*. Das Modell wird jedoch auch in der Darstellung 1999 nicht angepasst und sieht die Differenzierung der beiden Blautöne als BCTs nicht vor (vgl. Berlin et al. 1999:48). Nach Anwendung des Kriterienkatalogs ergibt sich demnach, dass Guaraní Stadium IV und Kastilisch und Portugiesisch Stadium VII angehören.

Um es noch einmal zu betonen: Die vorliegende Arbeit ist kein Feldzug gegen die Erkenntnisse von BK aus ihrer ursprünglichen Studie (1969) wie auch nachfolgenden Ergänzungen (u.a. Kay 1975, Kay und McDaniel 1978, Berlin und Maffi 1999). Ohne Frage sind die Ergebnisse über Foci und Grenzbereiche (bzw. später: *fuzzy sets*, Kay und McDaniel 1978) von Farben über die Menge der Sprachen hinweg beeindruckend. Ein bestehendes Problem liegt jedoch in der Interpretation der Ergebnisse, die sich m.E. nicht mit der Wirklichkeit von Sprache deckt. Die Verbindung von der Anzahl an gefilterten BCTs zu dem kulturell industrialisierten Stand der Sprechergemeinschaft

muss abgelehnt werden. Diese Aussage hat sich auch über die Jahre hinweg bei BK nicht verändert, und wird auch 30 Jahre später in einem Aufsatz Kays (1999) wiederholt. Wenn Farbnamen sich evolutionär entwickelt haben und

„the evolution *of* basic color term systems and the evolution *toward* basic color term systems result in large measure from increasing technological control of color: as technological control of color increases, its manipulation in the manufacture of everyday artifacts causes it to bear an increasingly greater functional load in everyday linguistic communication and thereby to achieve greater cultural salience”

(Kay und Maffi, 1999:746; Hervorhebungen im Original),

wie kann man dann erklären, dass in einer bilingualen Sprachgemeinschaft wie der hier untersuchten derartige Diskrepanzen im Lexikon herrschen? Wie kann sich eine Gesellschaft mit zwei Sprachen separat technologisch entwickelt haben, wenn beide Sprachen gebraucht werden, die Sprecher also in ihrer Realität von “everyday artifacts” (Kay und Maffi, 1999:746) dieselben Farben vor Augen haben? Es kann nur so erklärt werden, dass beide Sprachen ebendiese Farben benennen, nur das Klassifikationssystem folgt sprachspezifischen Regeln, die durch den Kriterienkatalog von BCT nicht mehr sprachspezifisch sind, sondern dem Muster *einer* Typologie folgen. Wie in der Analyse gezeigt fallen Formen wie *ka'a*, *tanimbu* oder *vera* einem Ausschlusschema zum Opfer, obwohl sie stark in der Sprachgemeinschaft repräsentiert sind, ihre Bedeutung von den Sprechern ohne Zweifel bestimmt wird und sie sich wie ‚ganz normale‘ Farbtermini verhalten. Zudem wird deutlich, dass die Klassifikation einem System als Vorbild folgt, in dem Kriterien wie ‚Glanz‘ keine differenzierende Bedeutung beigemessen wird. Es bleibt unverständlich, wie Farben wie *dorado* oder *plateado* – um nur das Kastilische zu nennen – ausgeschlossen werden. Sie bezeichnen eindeutig einen anderen Farbton als grau oder gelb und sind unmissverständlich im Lexikon verankert.

Mir ist bewusst, dass es darum geht, universale Strukturen aufzudecken. Und um dies zu erreichen, muss man Sprache reduzieren. Nur so können Formalismen sprachübergreifend erkannt und definiert werden. Jedoch ist dabei immer zu sehen, dass es sich um eine Reduktion handelt. Problematisch in der Theorie ist daher m.E., dass der Eindruck entsteht, dass das Farbinventar einer bestimmten Sprache *so ist und nicht mehr*. Auch wenn stets betont wird, dass es sich um die *Grundtermini* handelt,

wird eine künstliche Hierarchie geschaffen, um in das Schema der Stadien zu passen. Das Raster, nach welchem BCT enttarnt werden, hat sich auch auf das vorliegende Korpus angewendet als „unfehlbar“ erwiesen (van Brakel 1993:115), was – wie gesagt – nur scheinbar die Theorie bestätigt. In Wirklichkeit fällt Sprache hier einer Absicht zum Opfer, die viele Erkenntnisse geschaffen hat und noch immer schafft, es jedoch versäumt hat, auf die besonderen Umstände der Daten, unter welchen das Rahmenwerk geschaffen wurde, hinzuweisen.

Deutlich muss gesagt werden, dass die vorliegende Arbeit ein anderes Anliegen hat, als die universalen Strukturen zwischen Kastilisch und Guaraní aufzudecken und daher nicht als Gegenwerk zu BK zu verstehen ist. Es ist jedoch wichtig anzumerken, dass gerade die Mehrsprachigkeit der Sprecher berücksichtigt wird und in dieser Tatsache überhaupt die Motivation für die Untersuchung liegt. Diese wurde bei BK ausgeklammert. Eine Interpretation der Daten aus dem hier untersuchten Korpus nach den Kriterien von BCTs ist daher aus dem bereits genannten Grund der Ausklammerung sprachlicher Realität unzureichend.

Daher ist die Untersuchung eines zwei- oder mehrsprachigen Raums nicht mit der Hypothese der evolutionären Entwicklung vereinbar, wenn die Sprachen unterschiedlichen Stadien angehören sollen. Das impliziert nicht, dass grundsätzlich universalen Tendenzen wie der Teilung von Farben (*partition principle*, Kay und Maffi 1999) widersprochen wird. Es ist lediglich ein weiteres Indiz, dass durch die Zuordnung zu einem der Stadien der Status der Sprache derart stark beschnitten und eingeschränkt wird, dass das Ergebnis nicht mehr die Sprachrealität widerspiegelt.

Ein aus dieser Analyse entstandenes und für die weitere Untersuchung sehr interessantes Ergebnis ist jedoch die hohe Salienz von *verde*, welche eventuell auf die Entlehnung aus den romanischen Sprachen ins Guaraní verweist. Dieser Aspekt wird jedoch genauer in Kap. 5.6.1 beleuchtet.

## 5.2 *Indikatoren für Denominationsschwierigkeiten*

Im Folgenden wird zunächst das Korpus in seiner Gesamtheit strukturierend dargestellt. Dabei wird ein komplett anderer Ansatz als bei BK verfolgt, der versucht, auch ohne Reduktion der sprachlichen Daten Muster zu erkennen. Und sollte es diese nicht geben, so spricht dies schlichtweg für die Dynamik von Sprache und ihre Varianz unter den Sprechern, wie auch für die subjektive Vielfältigkeit im semantischen Bereich ‚Farbe‘. In erster Linie soll untersucht werden, ob und wie die romanischen Sprachen mit Guaraní interferieren, ob die Systeme sich sprachlich aneinander angepasst haben oder ob die Daten trotz des langen Sprachkontakts weiterhin eindeutig sprachspezifisch auch im Feld der Farbennennung bleiben.

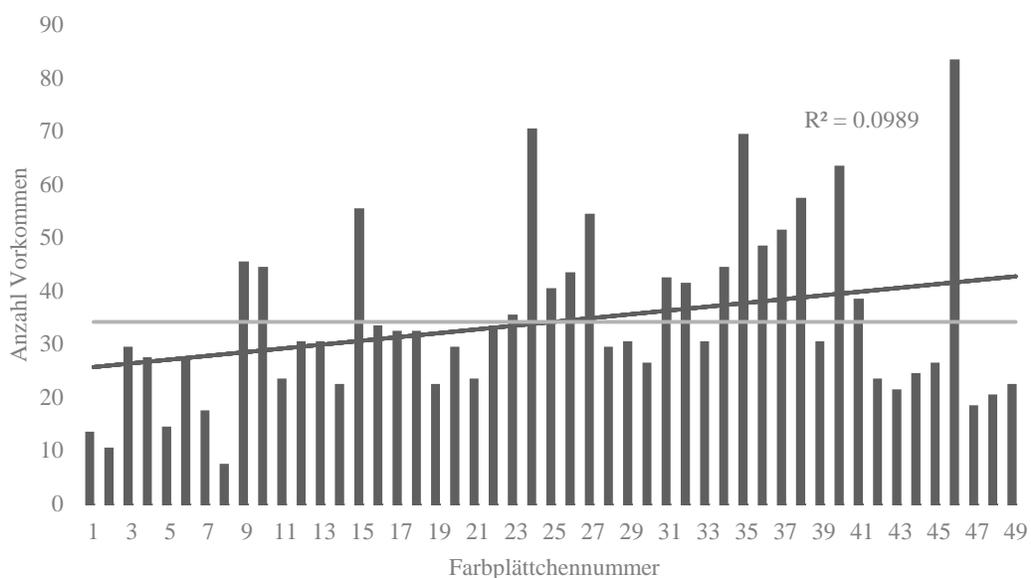
Nachdem zunächst jeweils das gesamte Korpus hinsichtlich bestimmter Vorkommen dargestellt wird, erfolgt eine separate Darstellung der Ergebnisse von den 17 Sprechern der indigenen Punkte (i-Punkte), die im Rahmen der ALGR-Befragungen aufgenommen worden sind. Sie sind zwar bereits in der Darstellung des Gesamtkorpus enthalten, aber als ‚Teil der Masse‘ nicht einzeln diskutiert. Die i-Punkte repräsentieren Mby’a Guaraní-Sprecherdaten in Paraguay (Boquerón (Punkt B3i), Ka’aguasu (KU2i), Kanindeju (KN3i) und San Pedro (SP3i)), Brasilien (Paraná (PR2i)) und Rio Grande do Sul (RS1i)) und Argentinien (Misiones (MN7i)). Aufgrund des distinktiven Merkmals „indigene Sprecher“ zeigen diese Daten womöglich eine andere Sprachrealität als bei den Punkten der nicht-indigenen Sprecher, weshalb sie im Anschluss an das Kapitel zum Gesamtkorpus hinsichtlich derselben Fragestellungen jeweils einzeln diskutiert werden sollen.

Bevor jedoch die konkreten Sprecherdaten der Farbennennung diskutiert werden, werden zunächst im Folgenden die Möglichkeiten ‚keine Antwort‘ und metalinguistische Daten im Gesamtkorpus dargestellt, um einen Überblick über allgemeine Denominationsschwierigkeiten zu geben.

## 5.2.1 Ø (keine Antwort) und metalinguistische Daten (Gesamtkorpus)

Wie bereits in Kap. 4.2.1 erläutert wurde, sind im ALGR zusätzlich zu den rein sprachlichen auch nichtsprachliche und metalinguistische Daten gesammelt worden. Sie sollen vor der Analyse der lexikalischen Daten näher beleuchtet werden. Als nichtlinguistische Daten ist ‚keine Antwort‘ zu sehen, da keine sprachlichen Daten geliefert wurden. Die metalinguistischen Informationen beziehen sich einerseits auf Zweifel des Sprechers (markiert durch I?), wie auch längere Pausen vor dem Antworten (markiert durch H), oder aber Selbstkorrektur der gegebenen Antwort (markiert durch R). Im Folgenden sollen diese Daten dargestellt werden, um zu zeigen, in welchen Farbbereichen die Sprecher vermehrt Probleme hatten. Betrachtet man zunächst die Statistik zu der Häufigkeit von „keine Antwort (Ø)“, so fallen starke Schwankungen auf. Der Maximalwert ist 83 (von 327 Sprechern), der Mittelwert von 34.1 ist linear angegeben. Die Trendlinie indiziert leichtes Wachstum ( $R^2 = 0.1$ ).

Diagramm 1: Werte von „keine Antwort“ bei den Informanten ( $n_{\min} = 7$ ,  $n_{\max} = 83$ ).



Nr.	Ø														
1	13	7	17	13	30	19	22	25	40	31	42	37	51	43	21
2	10	8	7	14	22	20	29	26	43	32	41	38	57	44	24
3	29	9	45	15	55	21	23	27	54	33	30	39	30	45	26
4	27	10	44	16	33	22	33	28	29	34	44	40	63	46	83
5	14	11	23	17	32	23	35	29	30	35	69	41	38	47	18
6	27	12	30	18	32	24	70	30	26	36	48	42	23	48	20

Diagramm 1 zeigt zunächst, dass kein Farbplättchen durchgängig von allen Sprechern benannt worden ist, d.h. mindestens einmal pro Farbplättchen hat mindestens einer der 327 Sprecher die Antwort ‚keine Antwort‘ gegeben. Zudem wird deutlich, dass einige Werte stark (+ 50% , d.h.  $\geq 51$ ) über dem Durchschnittswert liegen (15, 24, 27, 35, 37, 38, 40, 46), und andere Werte stark (- 50%, d.h.  $\leq 17$ ) unter dem Durchschnittswert liegen (1, 2, 5, 7, 8). Zwar zeigt die Trendlinie eine leichte Steigung und auch die Tatsache, dass zu Beginn der Interviews die Werte unter dem Durchschnitt liegen, verführt zu der Annahme, dass mit fortschreitendem Interview die Anzahl an  $\emptyset$  steigt, jedoch ist mit  $r = 0.31$  nur eine sehr schwache Korrelation zwischen Farbplättchennummer und Vorkommen von  $\emptyset$  zu sehen. Nur 10% der Antworten ( $R^2 = 0.1$ ) sind in Korrelation zum Befragungszeitpunkt zu interpretieren, was anhand der Trendlinie im Diagramm dargestellt ist. Ein kleiner Teil der Ergebnisse korreliert demnach mit dem Zeitpunkt der Befragung, hauptsächlich handelt es sich jedoch um zufällige Variation der Daten, d.h. die Häufigkeit von  $\emptyset$  hängt kaum mit dem Fortschreiten des Interviews zusammen, sondern ist auf tatsächliche Benennungsschwierigkeiten der Sprecher zurückzuführen.

Auch bei dem Vorkommen von H (Zögern) mit  $r = 0.19$ , von R (Selbstkorrektur) mit  $r = 0.16$  und von I? (Unsicherheit des Informanten) mit  $r = 0.05$  liegen die Werte nah bei Null, weshalb auf keine Verbindung zwischen Interviewlänge und Antwortverhalten zu schließen ist (Diagramme s. Anhang 5 und Anhang 6).

Das Vorkommen von H steht in der Gesamtmenge der Daten in keiner starken Korrelation zum Vorkommen von  $\emptyset$ . Im eingeschränkten Vergleich der stark über dem Durchschnitt liegenden Farbplättchennummern bei  $\emptyset$  und den entsprechenden Daten zum Vorkommen von H stellt sich jedoch eine stärkere Korrelation mit  $r = 0.72$  heraus. Gut 50% der Variation von H ( $R^2 = 0.51$ ) ist also auf eine Verbindung im Antwortenverhalten zurückzuführen, d.h. hatte eine hohe Zahl der Sprecher Schwierigkeiten, ein Farbplättchen zu benennen, so war häufig auch das Vorkommen an H in den Antworten der übrigen Sprecher höher. Logisch implizit verhielt sich das Antwortverhalten bei den Farbplättchen mit sehr geringen Benennungsschwierigkeiten: Gab es weniger Vorkommen von  $\emptyset$ , so verringerte sich

auch das Zögern (Vorkommen von H) im Antwortverhalten der anderen Sprecher. Sehr ähnliche Daten zeigt auch der Korrelationskoeffizient von  $\emptyset$  und I? mit  $r = 0.75$ , also einer Entsprechung von etwa 54% für den Zusammenhang von Zweifeln bzw. keinen Zweifeln bei den Informanten bei den selben Farbplättchen mit hoher bzw. niedriger Nullquote der Antwort. Bezüglich der Variation zu R ist keinerlei Korrelation festzustellen.

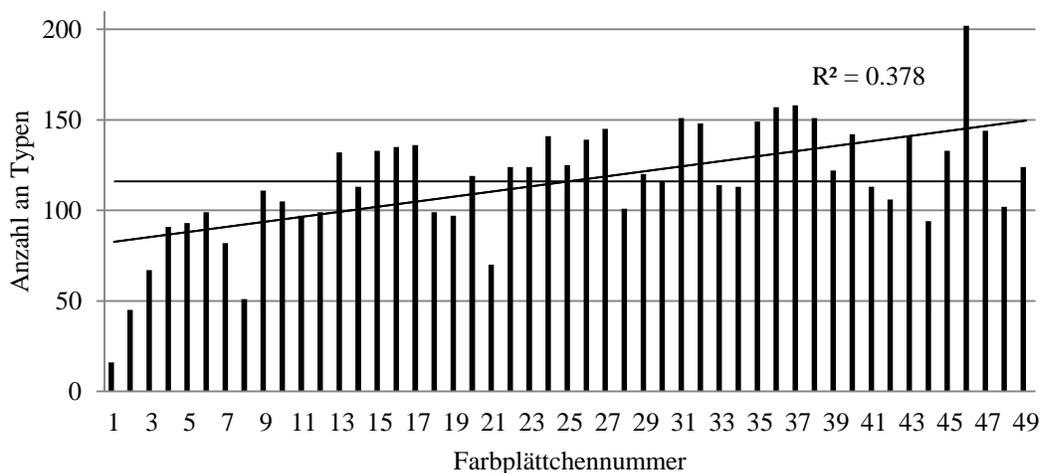
*Ergebnis 1: Das Vorkommen von  $\emptyset$  ist je nach Farbplättchen variabel. Bei jedem Farbplättchen kommt mindestens einmal ‚keine Antwort‘ vor. Es besteht keine Korrelation zum Interviewzeitpunkt. Die höchsten Nullquoten korrelieren mit den höchsten Vorkommen von H und I? ( $r = 0.72$  bzw.  $0.75$ ).*

Farbplättchen 46 hat mit Abstand die stärkste Nullquote (83 von 327 Antworten = 25.4% aller Antworten in Nr. 46). Im Vergleich zu den weiteren Farbplättchen, mit Ausnahme von Nr. 49, stellt Nr. 46 im eigentlichen Sinne keine Farbe dar (vgl. Farbskala Anhang 2, S. 230), sondern ist durch Textur und Material ein Farbplättchen mit mehreren Farben (Schleifpapier mit schimmernden gelben, grünen und braunen Tönen). Aufgrund dieser Besonderheit und angesichts der hohen Nullquote soll Nr. 46 zunächst aus der Darstellung genommen werden, um eine eventuelle Verfälschung der Datenmenge auszuschließen. Es ergibt sich daraus folgendes Bild: Obgleich der Mittelwert auf 33.1 herabgesetzt wird, ändert sich in der Auswahl der salienten Werte nur wenig. Die überdurchschnittlich hohen Farbplättchennummern ( $\leq 49$ ) bleiben dieselben, während in der Liste der überdurchschnittlich niedrigen Farbplättchennummern ( $\geq 16$ ) einzig Nr. 7 (Nullvorkommen 17) ausgeschlossen wird. Dies rechtfertigt keinen Ausschluss von Nr. 46 im Gesamtbild der Nullvorkommen. Im Weiteren wird sich jedoch zeigen, dass über die Nullquote hinaus ein besonderes Sprecherverhalten bei diesem Farbplättchen zu sehen ist: Es gibt eine hohe Denominationsschwierigkeit, die sich in Spitzenwerten der a) Nullquote, b) Vorkommen von sowohl H als auch I? und c) Typenfrequenz widerspiegelt.

## 5.2.2 Typen gesamt

Ein Vergleich der Antwortvielfalt (Anzahl an Typen) in Relation zur Nullquote soll die bereits vermuteten Schwierigkeitsbereiche stärker herausstellen. Dabei spielt die sprachliche Zuordnung, d.h. welche Typen vorhanden sind, keine Rolle, sondern das rein quantitative Vorkommen wird gemessen. Ein Typ definiert sich nach Lexemen mit gleicher orthographischer Form. Die Anzahl der Tokens im Korpus wurde lediglich dahingehend reduziert, dass nur das Farbbezeichnende isoliert wurde. D.h., dass die Tokens *rosado* und *es rosado* als ein Typ *rosado* gezählt sind. Die Kopula stellt keine distinktive Form der Farbe dar, während *rosado* und *color rosado* zwei verschiedene Typen sind, die zwar semantisch eine Farbe bezeichnen, jedoch nicht die gleiche lexikalische Form in ihrer farblichen Bezeichnung haben. Zunächst ist in Diagramm 2 die Menge an Typen pro Farbplättchen dargestellt. Der Mittelwert von 116 ist linear angegeben. Die Trendlinie indiziert Wachstum ( $R^2 = 0.4$ ).

Diagramm 2: Anzahl an Typen (#T) bei den Informanten ( $n_{\min} = 16$ ,  $n_{\max} = 202$ ) nach Farbplättchennummer.



Nr	#T												
1	1	7	82	13	13	19	97	25	12	31	15	37	15
	6				2				5		1		8
2	4	8	51	14	11	20	11	26	13	32	14	38	15
	5				3		9		9		8		1
3	6	9	11	15	13	21	70	27	14	33	11	39	12
	7		1		3				5		4		2
													3

4	9 1	10 5	10 5	16 5	13 4	22 4	12 4	28 1	10 3	34 3	11 3	40 2	14 2	46 2	20 2
5	9 3	11 3	97 3	17 6	13 6	23 4	12 4	29 0	12 9	35 9	14 9	41 3	11 3	47 4	14 4
6	9 9	12 9	99 9	18 9	99 9	24 1	14 1	30 6	11 6	36 7	15 7	42 6	10 6	48 2	10 2

Im Vergleich zu Diagramm 1 fällt zu Beginn auf, dass es starke Schwankungen zwischen Minimal- (16 Typen, Farbplättchen 1) und Maximalwert (202 Typen, Farbplättchen 46) gibt. Diese heftigen Schwankungen wirken sich jedoch nicht erheblich auf das Wachstum über die Länge der Interviews aus: Mit  $r = 0.6$  ist zwar eine leichte Korrelation zwischen Befragungszeitpunkt (Farbplättchennummer) und Anzahl an Typen zu sehen, jedoch ist die Mehrheit der Ergebnisse einer zufälligen Variation zuzuordnen. Welche Rolle die lineare Anordnung der Farbskala für die Anzahl an Typen pro Farbplättchen hat, muss an dieser Stelle offen bleiben, da es keine alternativen Ergebnisse mit einer anderen Reihenfolge in der Befragung gibt. Um sich dieser Problematik anzunähern, wird jedoch in Kap. 5.2.4 der Effekt von Farbkontrast auf die Typenanzahl diskutiert.

Auch ohne Farbplättchen Nr. 46, der erneut den höchsten Wert zeigt (vgl. Nullwerte) ergibt sich kein nennenswert anderes Bild. Der Durchschnittswert sinkt auf 114 Typen/Farbplättchen bei 327 Sprechern und anstelle der 37% sind etwa 35% ( $r = 0.59$ ) der Ergebnisse auf den Befragungszeitpunkt zurückzuführen, d.h., dass auch hier das Ergebnis der zufälligen Variation unverändert ist.

*Ergebnis 2: Im Durchschnitt gibt es eine hohe Anzahl an Typen (116 Typen/Farbplättchen). Die Menge an Typen unterliegt starken Schwankungen, die nicht mit dem Interviewzeitpunkt korrelieren.*

Die o.g. Schwankungen in der Anzahl an Typen werden im Folgenden näher betrachtet. Sie geben Aufschluss über Wechsel im Sprecherverhalten, indem starke Devianzen (Zuwachs oder Abnahme) vom vorherigen Wert indizieren, ob die Informanten in ihrer Gesamtheit als Sprachgemeinschaft eine Farbe sprachlich ähnlich identifizierten, oder durch eine hohe Anzahl an Typen die individualisierte Denomination angezeigt wird. Die Linearität in der Betrachtung (Nr. 1 zu 2, Nr. 2 zu 3 usw.) ist darin begründet, dass

auch das Interview chronologisch von Nr. 1 zu Nr. 49 geführt wurde. Ein Auseinandernehmen der Daten aus dieser Linearität würde damit auch das Interviewergebnis verändern. Wie bereits in Kap. 4.2.1 erläutert, sind Farben in ihrer Benennung im Kontext zu sehen. Für das vorliegende Korpus gab es einen rein sprachlichen Kontext in Form des Interviewstils zur Farbabfrage; Zuwachs und Abnahme sind also im Zusammenhang von der unmittelbar vorangehenden wie auch unmittelbar folgenden Denomination zu sehen<sup>33</sup>.

Durch die Herausstellung der Schwankungen soll die Devianzhypothese untersucht werden:

*Devianzhypothese A: Ein starker Zuwachs an Typen ist als unsicheres Sprecherverhalten zu interpretieren, während ein hoher Negativwert (Abnahme der Typenmenge) eine relative Denominationsicherheit in der Sprechergemeinschaft indiziert. Die Devianzwerte sollen mit der Frequenz an Nullantworten korrelieren.*

*Devianzhypothese B: Ein starker Zuwachs an Typen ist als starke stabile Variation in der Sprache zu interpretieren, während ein hoher Negativwert (Abnahme der Typenmenge) eine stabile Konsistenz in der Sprechergemeinschaft indiziert. Die Devianzwerte sollen mit der Frequenz an Nullantworten korrelieren.*

Die Ergebnisse sollen im Anschluss mit den Ergebnissen von Ø verglichen werden, um zu prüfen, ob es einen Zusammenhang zwischen beiden Datenmengen gibt. Dies wäre ein starkes Indiz für ein flächendeckendes Denominationsverhalten im Untersuchungsraum, da es sich immer noch um eine quantitative Darstellung des Gesamtkorpus handelt und somit Tendenzen das gesamte Gebiet und nicht einzelne Sprecher repräsentieren.

---

<sup>33</sup> Eine Ausnahme davon bilden die vorgeschlagenen Antworten (*sugerencias*), welche im Anschluss an das halboffene Interview gegeben und dann bei den entsprechenden Farbplättchennummern eingetragen wurden. Aufgrund der nicht immer einheitlichen Befragung in diesem Teil des Interviews wird auf eine genaue Analyse der *sugerencias* in der vorliegenden Arbeit verzichtet.

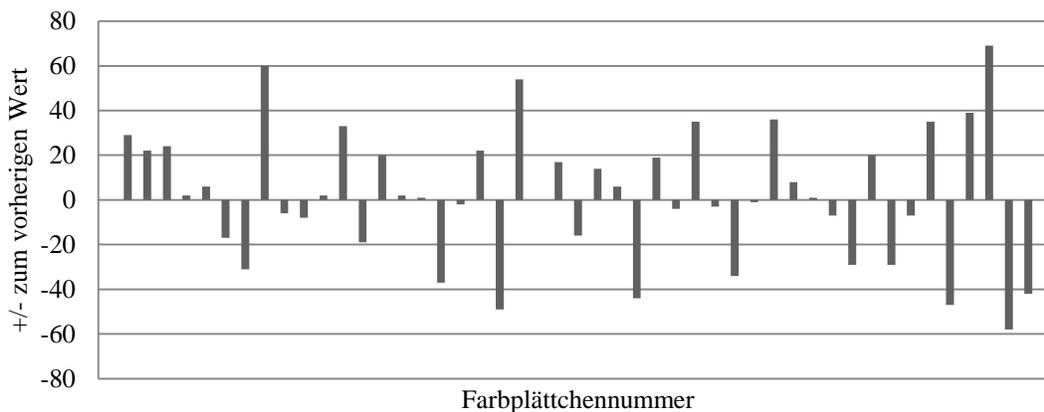
Die Devianzen in der Typenmenge sind in Tabelle 11 und in Diagramm 3 dargestellt. Zunächst ist die Farbplättchennummer linear angegeben, darauf folgt die Anzahl an Typen pro Farbplättchen und zuletzt ist der Wert des Zuwachses (+) oder der Abnahme (-) zur Typenmenge des vorangehenden Farbplättchens angezeigt.

Tabelle 11: Differenzen zwischen der Anzahl an Typen zweier benachbarter Farbplättchen.

Starke Abweichungen indizieren im (+)Bereich, dass eine hohe Variation auch eine stärkere Denominationsproblematik impliziert, während (-)Werte eine größere Kongruenz in Denominationsstypus und damit eine sicherere Bestimmung durch die Sprecher implizieren. Die Devianzen sind in absoluten Zahlen dargestellt.

Nr	#T	+/-												
1	16	±0	11	97	-8	21	70	-49	31	151	+35	41	113	-29
2	45	+29	12	99	+2	22	124	+54	32	148	-3	42	106	-7
3	67	+22	13	132	+33	23	124	±0	33	114	-34	43	141	+35
4	91	+24	14	113	-19	24	141	+17	34	113	-1	44	94	-47
5	93	+2	15	133	+20	25	125	-16	35	149	+36	45	133	+39
6	99	+6	16	135	+2	26	139	+14	36	157	+8	46	202	+69
7	82	-17	17	136	+1	27	145	+6	37	158	+1	47	144	-58
8	51	-31	18	99	-37	28	101	-44	38	151	-7	48	102	-42
9	111	+60	19	97	-2	29	120	+19	39	122	-29	49	124	+22
10	105	-6	20	119	+22	30	116	-4	40	142	+20			

Diagramm 3: Differenzen zwischen der Anzahl an Typen zweier benachbarter Farbplättchen (graphische Darstellung der Daten in Tabelle 11)



Die in Tabelle 11 und Diagramm 3 dargestellten Werte beziehen sich auf das gesamte Korpus, es wird also kein Unterschied zwischen der sprachlichen Zuordnung gemacht. Eine Tendenz ist bisher nicht zu erkennen, es bleibt lediglich festzuhalten, dass es hohe und niedrige Werte gibt. Alles spricht daher für eine stabile Variation

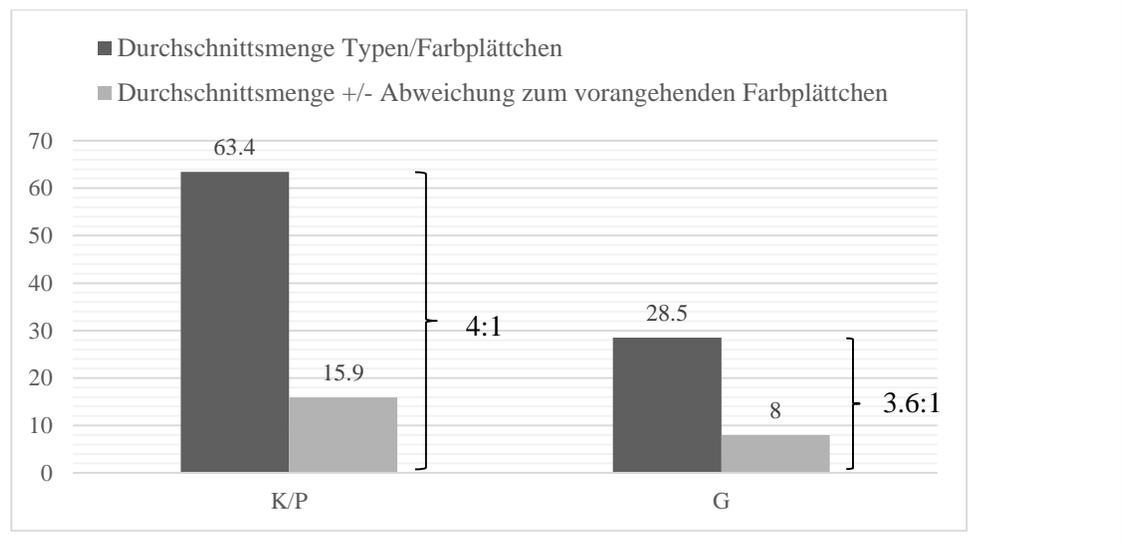
(Devianzhypothese B), die in der Sprechergemeinschaft mal höhere, mal niedrigere Werte produziert. Im Sprachvergleich soll eine eventuelle Verteilung der Devianzen herausgestellt werden.

*Ergebnis 3: Die Typenanzahl unterliegt starken Schwankungen (Devianzen). Bei einer sprachlich undifferenzierten Darstellung (Gesamtmenge) ist keine Tendenz für die Verteilung zu erkennen, sondern eher eine starke stabile Variation festzustellen.*

### 5.2.3 Typen im Sprachvergleich

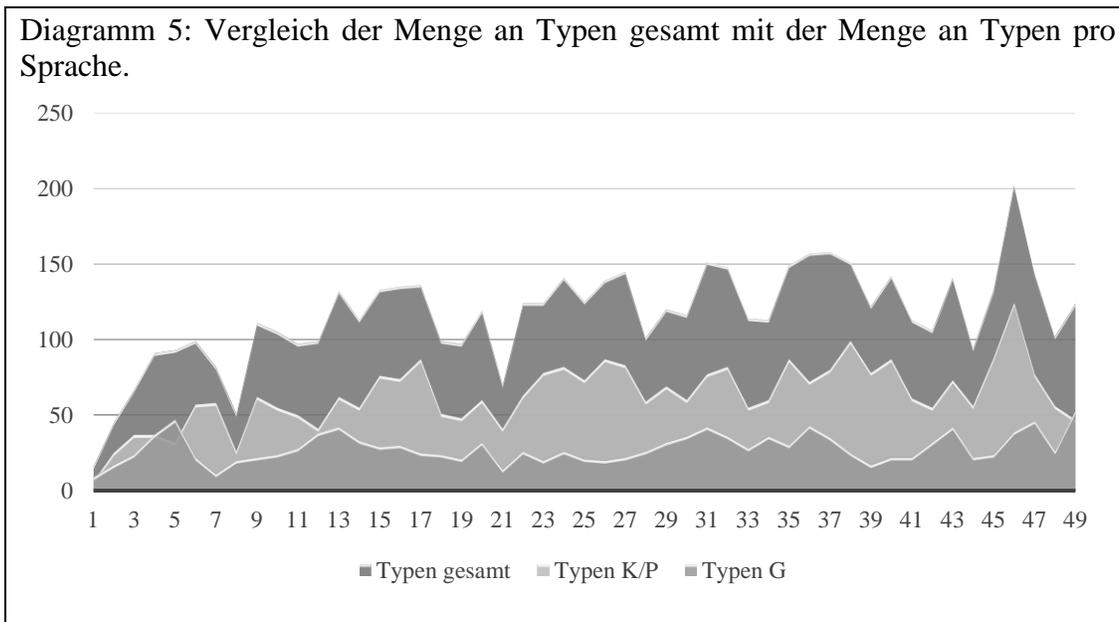
Im Gegensatz zu der Darstellung der Gesamtmenge der Typen lassen sich erhebliche Unterschiede in der Darstellung der Durchschnittswerte der romanischen Sprachen vs. Guaraní erkennen.

Diagramm 4: Durchschnittswerte von den romanischen Typen (K/P) und den Typen in Guaraní (G) nach a) durchschnittlicher Typenanzahl pro Farbplättchen und b) durchschnittlichem Wert der Abweichung zum vorangehenden Plättchen.



Auch wenn die absoluten Werte stark voneinander abweichen, ist das Verhältnis ‚Typen zu Devianz‘ in beiden Sprachen nahezu gleich (4:1 bzw. 3.6:1). Dies relativiert die Graphik in erheblichem Masse. Zudem ist das in Diagramm 4 gezeigte Verhältnis 2.2:1 (63.4:28,5) zu berücksichtigen: Auf einen Typen in Guaraní kommen durchschnittlich 2.2 romanische Typen. Die erheblich höhere Zahl an romanischen

Typen lässt sich auf die stärkere Repräsentation im Korpus zurückführen.<sup>34</sup> Erst bei der Darstellung der Typenverteilung pro Sprache in Diagramm 5 zeigt sich, wie stark die romanischen Werte das Gesamtbild aller Typen beeinflussen, und wie wenig repräsentativ Diagramm 2 für die Darstellung der Werte in Guaraní ist. Die Darstellung ist erneut linear von Farbplättchen 1 zu 49.



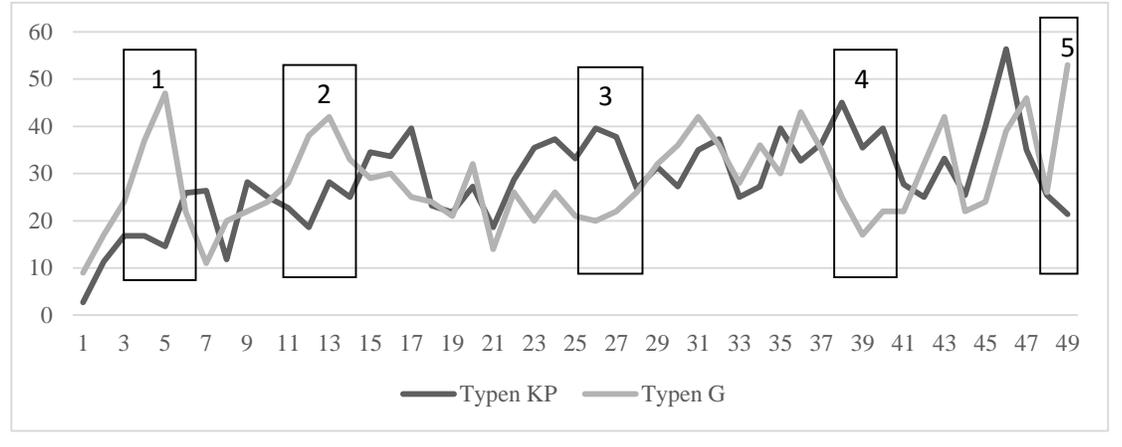
Zunächst ist erneut die unterschiedliche Stärke der Sprachen in der Typenverteilung zu sehen. Nur in zwei Fällen gibt es mehr Typen in Guaraní als romanische Typen (Farbplättchennummern 5 und 49). Außerdem wird deutlich, dass die romanischen Typen eine sehr ähnliche Verteilung wie die Gesamttypenmenge haben: Die Höhen und Tiefen verlaufen nahezu parallel ( $r = 0.92$ ). Hingegen gibt es keine Korrelation bei den Daten in Guaraní: Die Anzahl an Typen pro Farbplättchen scheint ein eigenes Muster zu haben, welches unabhängig von den romanischen und auch der Gesamtanzahl an Typen verläuft (Korrelation von Typen gesamt und Typen G:  $r = 0.49$ ).

Sprachspezifisch soll nun der Verlauf der Typenmengen untersucht werden. In der Graphik stehen romanische Typen und Typen in Guaraní in direktem Vergleich. Die

<sup>34</sup> Nicht nur die Menge der Typen ist erheblich höher durch die romanischen Sprachen vertreten, auch die Menge der Tokens steht im Verhältnis 1:2.7, d.h., dass auf eine Antwort in Guaraní durchschnittlich 2.7 romanische Antworten kommen (2689:7267 Tokens, Angabe ohne Einbezug bilingualer Daten).

romanischen Typen wurden in ihrer Menge normalisiert (Faktor 2.2), um eine verhältnismäßige Darstellung für beide Sprachen zu bekommen. Deutlich zeigen sich die sprachspezifischen Unterschiede:

Diagramm 6: Vergleich der Menge an romanischen Typen mit der Menge an Typen in Guaraní.



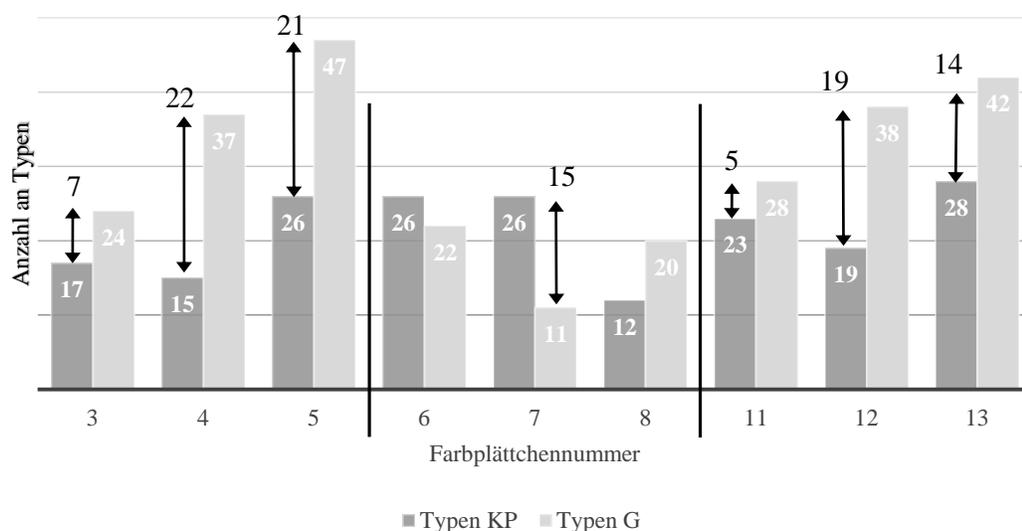
Die markanten Vorkommen sind durch Rahmen hervorgehoben. Interessanterweise gibt es keine Korrelation zwischen beiden Typenvorkommen ( $r = 0.17$ ), d.h. bei derselben Sprechergemeinde ist die Anzahl an Typen pro Farbplättchen sprachspezifisch bedingt. Nur durch die Normalisierung lässt sich klar erkennen, dass die Verteilung ‚Sprache X hat mehr Typen als Sprache Y‘ zwischen den Sprachen springt; proportional gesehen ist es also keineswegs mehr so, dass die stets höhere Anzahl an Typen in den romanischen Sprachen vorkommt. Wenn nun die sprachlich getrennten Typenmengen zu den Nullantworten verglichen werden, sieht man, dass es zwischen Nullantwort und Typen in Guaraní keine Verbindung gibt ( $r = 0.08$ ), während zwischen Nullantwort und romanischen Typen eine schwache Korrelation besteht ( $r = 0.75$ ). D.h., dass ein stärkerer Zusammenhang zwischen der Denominationsschwierigkeit der Sprecher und der Anzahl an Typen ausgeschlossen werden kann. Die Korrelation für die romanischen Sprachen ist nicht stark genug, um die Devianzhypothese A bestätigen zu können; für die Werte in Guaraní kann sie sicher abgelehnt werden.

*Ergebnis 4: Mit Ausnahme von zwei Farbplättchen sind romanische Typen immer stärker vertreten als Typen in Guaraní. Die Typenanzahl pro Farbplättchen ist sprachspezifisch. Es gibt keine Korrelation zwischen Werten*

in Guaraní und romanischen Werten, sowie zwischen der Frequenz an Nullantwort und den Typenzahlen. Dies steht in Widerspruch zu der Devianzhypothese A. Devianzhypothese B kann nur unter Vorbehalt bestätigt werden, indem die stabile Variation sprachinternen Regeln folgen muss, da sich die Werte je nach Sprache stark unterscheiden.

Die fünf markierten Kästen in Diagramm 6 heben die stärksten Differenzen (d.h. ‚Typenanzahl in Sprache X ist mindestens doppelt so hoch wie Typenanzahl in Sprache Y‘) optisch hervor. Sie werden in Diagramm 7 und Diagramm 8 detailliert mit den jeweils direkt vorangehenden und folgenden Farbplättchennummern dargestellt. Die vorher aufgestellte Devianzhypothese soll nun ohne Einbezug der Nullvorkommen untersucht werden. Dabei gilt: Gibt es einen hohen Zuwachs an Denominationstypen, so kann dies auf eine stärkere Problematik bei den Sprechern deuten.

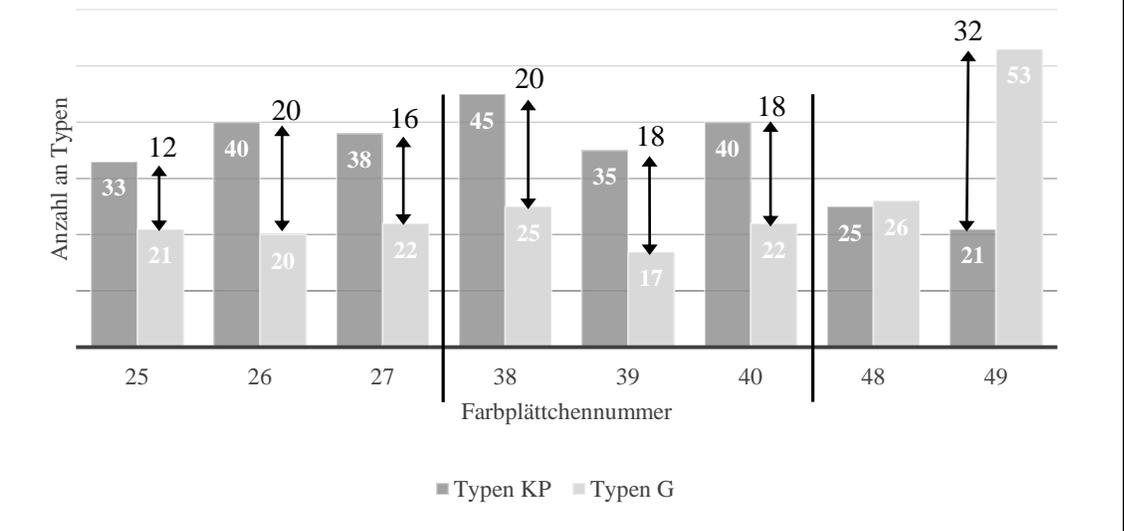
Diagramm 7: Detaillierte Darstellung der ersten zwei markierten Kästen aus Diagramm 6 mit Angabe der Typen (weiße Zahlen) und der Differenzen zwischen Typenmengen in Typenmengen für Guaraní und die romanischen Sprachen (schwarze Zahlen). Dargestellt sind Farbplättchen 3-8, 11-13.



In der ersten Sequenz (3-5) sieht man, dass die Typenmenge in Guaraní immer stärker ansteigt, also eine immer genauere Differenzierung in diesem Bereich stattfindet. In beiden Sprachen bewegt sich die Mehrheit der Typen im Gelbbereich (SA'YJU bzw.

AMARILLO/AMARELO). Die romanischen Typen steigen zwar auch an, jedoch nicht so stark wie in Guaraní. Ein ähnliches Muster erkennt man in der dritten Sequenz (11-13): Ein steter Zuwachs ist bei den Typen in Guaraní innerhalb des Blaubereichs (HOVY bzw. CELESTE) zu sehen, während die romanischen Typen sich zwar insgesamt vermehren, jedoch keinen steten Anstieg wie in Guaraní zeigen. Ebenso wie im ersten Fall scheint es eine stärkere Differenzierung innerhalb eines Farbfelds zu geben. Die zweite Sequenz (6-8) stellt vermutlich einen Spezialfall dar, auf den später in der Analyse näher eingegangen werden soll. Hier bleibt festzuhalten, dass das Farbplättchen mehrheitlich mit LILA bezeichnet wurde, eine Farbbezeichnung, welche als Kandidat der Entlehnung ins Guaraní eine eigene Analyse erfordert (vgl. Kap. 5.6.1).<sup>35</sup>

Diagramm 8: Detaillierte Darstellung der letzten drei markierten Kästen aus Diagramm 6 mit Angabe der Typen (weiße Zahlen) und der Differenzen zwischen Typenmengen in Typenmengen für Guaraní und die romanischen Sprachen (schwarze Zahlen). Dargestellt sind Farbplättchen 25-27, 38-40, 48-49.



In der ersten Sequenz in Diagramm 8 (25-27) sind beide Sprachen in der Anzahl ihrer Typen nivelliert, d.h. es gibt keine starken Ab- oder Zunahmen innerhalb einer

<sup>35</sup> In diesem Zusammenhang sei auch darauf hingewiesen, dass die hier vorgenommene Zuordnung zu den romanischen Sprachen nach rein etymologischen Gesichtspunkten getroffen wurde, und der eventuell kritische Status ebendieser Zuordnung bewusst ist. Dass die romanischen Typenwerte hier konstant bleiben, während die Werte in Guaraní stark absinken, ist ein weiteres Indiz für den Sonderstatus von LILA.

Sprache. Die Anzahl der romanischen Typenmenge ist insgesamt einfach sehr viel höher. Wie bereits bei den Sequenzen 3-5 und 11-13 wird in beiden Sprachen ein Farbfeld benannt (PYTĀ bzw. ROSA). In den romanischen Sprachen ist eine größere Typenvarianz durch den Gebrauch von ROSA, ROSADO und ROJO ausschlaggebend (bspw. formen sich in Farbplättchennummer 25 von den 73 romanischen Typen allein 61 aus den genannten Lexemen), während in Guaraní ausschließlich PYTĀ als Farblexem vorkommt. Die romanischen Typen sind zudem stärker vertreten, weil Entlehnungen wie LILA, PINK oder FUCSIA der kastilischen Typenmenge zugeordnet worden sind (s. auch Sequenz 6-8).

Auch in der zweiten Sequenz (38-40) sind beide Sprachen in der Anzahl ihrer Typen nivelliert. Ein entscheidender Unterschied besteht darin, dass die romanischen Typen mehrheitlich ein Farbfeld umschließen (MARRÓN), während hier in Guaraní eventuell eine lexikalische Lücke für ein abstraktes Farblexem vorhanden ist. Dieser Verdacht entsteht, weil es ggü. dem Romanischen innerhalb der Typen in Guaraní keine klaren Mehrheiten gibt, sondern bspw. von SCHWARZ, ROT, ERDE/BODEN oder MATE(KRAUT) (HÛ, PYTĀ, YVY, KA'A) alle Variationen vorkommen. Ähnlich wie im Fall von LILA soll der Braunbereich daher extra untersucht werden (vgl. Kap. 5.6.1).

Zuletzt ist die Sequenz am Ende des Interviews auffällig (48-49), weil die Typenmenge in Guaraní hier einen immensen Zuwachs hat, während die romanischen Typenzahlen sich kaum verändern. Der Interpretationsverdacht fällt hier auf die Besonderheit von Farbplättchennummer 49, welcher ein Jaguarmuster in schwarz und gelb hat. Da etymologisch das Wort Jaguar aus dem Guaraní stammt, ist die sprachliche Zuordnung nicht sehr überraschend. Immerhin 30% der Ergebnisse in Guaraní sind JAGUARETE zuzuordnen. Erstaunlicherweise ist aber auch das Ergebnis bei GELB-SCHWARZ (SA'YJU HÛ) vorherrschend in Guaraní. Ob das Muster als Erinnerung an das Tier und somit als Trigger für die Sprachwahl fungiert, muss offen für die Interpretation bleiben, da für Nummer 49 als letztem Farbplättchen kein nachfolgendes Antwortverhalten untersucht werden kann.

*Ergebnis 5: Es gibt sechs Bereiche, in denen die romanischen Ergebnisse und die Ergebnisse in Guaraní stark voneinander abweichen; im übrigen Interview sind die Differenzen zwischen den Sprachen nur schwach. Drei der sechs*

*Bereiche sind durch romanische Typen dominiert, drei durch Typen in Guaraní. Alle romanisch dominierten Bereiche sind Farbfeldern zuzuordnen, die – so vermutet – im Guaraní nicht durch abstrakte Farblexeme repräsentiert sind (lila, rosa, braun). Auf der anderen Seite scheinen die stärker durch Typen in Guaraní vertretenen Bereiche (blau, gelb) stärker im Guaraní differenzierbar zu sein als in den romanischen Sprachen.*

Im letzten Schritt der Typenanalyse soll detaillierter untersucht werden, ob jede Sprache eben die eigenen Mechanismen hat, die sich im vorangegangenen Vergleich angedeutet haben. Dazu werden die Typen einzelsprachlich dargestellt und die Ergebnisse im Anschluss interpretiert.

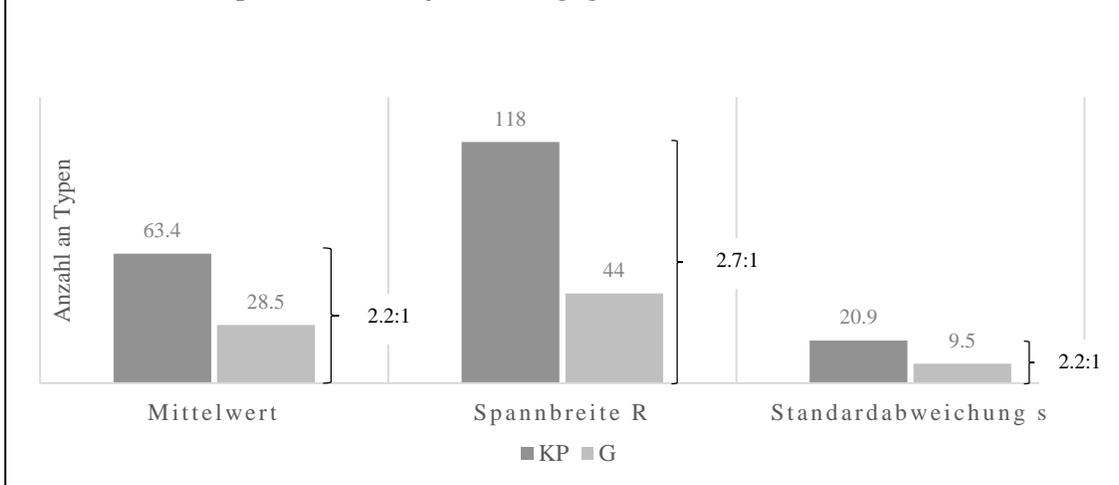
#### **5.2.4 Typen pro Sprache**

Wie bereits oben dargestellt haben die romanischen Sprachen und Guaraní individuelle Typenverteilungen. Durch die unterschiedliche Verteilung im Korpus (romanische Tokens kommen 2.7-mal häufiger vor als die Tokens in Guaraní) sind die romanischen Typen weitaus zahlreicher. Durchschnittlich wurde jedes Farbplättchen mit 63.4 unterschiedlichen romanischen Typen und 28.5 Typen in Guaraní benannt. Daraus ergibt sich ein Verhältnis von 2.2:1. Auch die Streuungsmaße der Werte sind unterschiedlich: Während bei den Typen in Guaraní die Spannbreite ( $R$ ) 44 beträgt ( $x_{\max} 53$ ,  $x_{\min} 9$ ), ist bei den romanischen Typen  $R = 118$  ( $x_{\max} 124$ ,  $x_{\min} 6$ ). Normalisiert man die Werte erneut (Faktor 2.2) ergibt sich  $R = 54$ , wodurch klar wird, wie nah die Spannbreiten in beiden Sprachen beieinander liegen.

Die Standardabweichungen vom Mittelwert sind bei den romanischen Typen  $s = 20.9$  (normalisiert  $s = 9.5$ ) und bei den Typen in Guaraní  $s = 9.5$ . Damit wird deutlich, dass es generell eine starke Devianz vom Mittelwert gibt.

Zusammenfassend sind die statistischen Daten zu Durchschnitt, Spannbreite und Standardabweichung in Diagramm 9 dargestellt.

Diagramm 9: Zusammenfassende Darstellung von Mittelwert, Spannweite und Standardabweichung bei den romanischen Typenanzahlen und den Typenanzahlen in Guaraní. Die Proportionen sind jeweils angegeben.



Es gibt in beiden Sprachen Typenwerte, die über der Standardabweichung liegen. Bei der Betrachtung dieser ergibt sich jedoch kein sichtbares Muster. Die Devianzen per se haben bisher keine Schlussfolgerungen zugelassen, außer dass sie zufällig vorkommen. Obwohl die Durchschnittswerte (Diagramm 9) im Verhältnis gleich oder sehr ähnlich sind, ist die jeweilige Verteilung pro Farbplättchen sprachspezifisch. Als bisher nicht berücksichtigter Faktor kann der Unterschied ‚Farbfeld vs. Farbkontrast‘ der Schlüssel zu einem Distributionsmuster der Typenanzahl sein. In einem letzten Schritt soll daher eine enger formulierte Devianzhypothese untersucht werden:

*Devianzhypothese (eng formuliert): Sprecher haben weniger Denominationsschwierigkeiten, wenn eine Farbe bereits abgerufen wurde. Daher ist der Zuwachs an Typen innerhalb von Farbfeldern signifikant kleiner als im Kontext von Farbkontrasten. Farbfeld und -kontrast sind sprachspezifisch definiert. Die sprachspezifischen Devianzwerte sollen mit der Frequenz an Nullantworten korrelieren.*

Tabelle 12 zeigt die Abweichungen und farblichen Zuordnungen für beide Sprachen an. Aufgrund der Linearität des Interviews, d.h. der Farbbenennung durch den Stil der Interviews, bezieht sich die farbliche Zuordnung immer auf das angegebene Farbplättchen zu dem darauffolgenden.

Die Tabelle ist folgendermaßen zu lesen: Beispiel Zeile 1

<b>1/2</b>	<b>Kontrast Kontrast</b>	<b>BLANCO / NARANJADO</b>	<b>MOROTĪ / PYTĀ</b>	<b>+19 +8</b>
------------	------------------------------	---------------------------	----------------------	-------------------

ist zu lesen als „Farbplättchen 1 und Farbplättchen 2 stehen im Farbkontrast (hier bei beiden Sprachen). Im Kastilischen ändert sich die mehrheitliche Benennung von BLANCO zu NARANJADO. Farbplättchen 2 hat 19 romanische Typen mehr als Farbplättchen 1. Im Guaraní ändert sich die mehrheitliche Benennung von MOROTĪ zu PYTĀ. Farbplättchen 2 hat 8 Typen in Guaraní mehr als Farbplättchen 1.“

Die sprachlichen Farbuordnungen beruhen auf der Mehrheit der von den Sprechern verwendeten Typen (nicht Tokens!), z.B. BLANCO: 5x BLANCO [*blanca, blanca, blancoite, branco, el blanco*] vs. NARANJADO: 8x NARANJADO [*anar[anjado], anaranjado, color naranja, cor de laranja, naranja, naranja la fruta, naranjado, naranjo*], und MOROTĪ: 5x MOROTĪ [*atĩ, morotĩ, morotĩ pytã, sa'y morotĩ, tĩ*] vs. PYTĀ: 15x [*color pytã, pytã, pytã = pytã ruguy, pytã marrón, pytã mbareteve, pytã morotĩ, pytã opaco, pytã porã, pytã pytã, pytã ruguy, pytã sry, pytã tata, pytangy, pytangyreĩ, sa'y pytangy*]. In dieser Einteilung ist nicht berücksichtigt, ob die Sprecher bspw. *naranja* stets dem Kastilischen zugeordnet haben oder nicht, sondern es handelt sich um eine rein lexikalische Klassifizierung nach Anzahl in einerseits einen romanischen Typen, andererseits einen Typen in Guaraní. Zusatzinformationen wie ‚Zuordnung zu Sprache X‘, die eine qualitative Analyse der Sprecher erfordern, werden hier nicht in die Untersuchung eingeschlossen. Die lexikalische Benennung soll lediglich der Verbildlichung der Daten dienen, um über abstrakte Farbplättchennummern hinausgehend im Folgenden die Ergebnisse in Tabelle 12 anschaulicher diskutieren zu können.

Tabelle 12 Zuwachs und Abnahme von Typen im Vergleich von einem Farbplättchen zum vorangehenden Farbplättchen.

Nr.	+/-	Kategorie	Romanisch	Guaraní
1/2	+19 +8	Kontrast Kontrast	BLANCO / NARANJADO	MOROTĪ / PYTĀ
2/3	+12 +7	Kontrast Kontrast	NARANJADO / AMARILLO	PYTĀ / SA'YJU
3/4	±0 +13	Feld Feld	AMARILLO / AMARILLO	SA'YJU / SA'YJU
4/5	-5 +10	Feld Feld	AMARILLO / AMARILLO	SA'YJU / SA'YJU
5/6	+25 -25	Kontrast Kontrast	AMARILLO / CELESTE	SA'YJU / HOVY
6/7	+1 -11	Kontrast Feld	CELESTE / LILA	HOVY / (HOVY) <sup>1</sup>
7/8	-32 +9	Kontrast Feld	LILA / AZUL	(HOVY) / HOVY
8/9	+36 +2	Kontrast/Feld Feld	AZUL / VERDE.AZUL	HOVY / HOVY
9/10	-7 +2	Kontrast/Feld Feld	VERDE.AZUL / VERDE	HOVY / HOVY
10/11	-5 +4	Kontrast Feld	VERDE / CELESTE	HOVY / HOVY
11/12	-9 +10	Feld Feld	CELESTE / CELESTE	HOVY / HOVY
12/13	+21 +4	Feld Feld	CELESTE / CELESTE	HOVY / HOVY
13/14	-7 -9	Kontrast Kontrast	CELESTE / VERDE	HOVY / SA'YJU
14/15	+21 -4	Feld Kontrast	VERDE / VERDE	SA'YJU / HOVY
15/16	-2 +1	Kontrast/Feld Feld	VERDE / CELESTE.VERDE	HOVY / HOVY
16/17	+13 -5	Kontrast/Feld Feld	CELESTE.VERDE / VERDE	HOVY / HOVY
17/18	-36 -1	Feld Feld	VERDE / VERDE	HOVY / HOVY
18/19	-3 -3	Feld Feld	VERDE / VERDE	HOVY / HOVY

19/20	+12 +11	Feld Feld	VERDE / VERDE	HOVY / HOVY
20/21	-19 -18	Kontrast Kontrast	VERDE / ROSA <sup>2</sup>	HOVY / PYTĀ
21/22	+22 +12	Feld Feld	ROSA / ROSA	PYTĀ / PYTĀ
22/23	+15 -6	Feld Feld	ROSA / ROSA	PYTĀ / PYTĀ
23/24	+4 +6	Feld Feld	ROSA / ROSA	PYTĀ / PYTĀ
24/25	-9 -5	Feld Feld	ROSA / ROSA	PYTĀ / PYTĀ
25/26	+14 -1	Feld Feld	ROSA / ROSA	PYTĀ / PYTĀ
26/27	-4 +2	Kontrast Feld	ROSA / LILA	PYTĀ / PYTĀ
27/28	-24 +4	Kontrast Kontrast/Feld	LILA / NARANJADO	PYTĀ / PYTĀ.SA'YJU
28/29	+10 +6	Kontrast Kontra	NARANJADO / CELESTE	PYTĀ.SA'YJU / HOVY
29/30	-9 +4	Kontrast Kontrast	CELESTE / GRIS	HOVY / HÛ
30/31	+17 +6	Feld Kontrast	GRIS / GRIS	HÛ / MOROTĪ
31/32	-6 +5	Feld Kontrast	GRIS / GRIS	MOROTĪ / HÛ
32/33	-27 -8	Feld Feld	GRIS / GRIS	HÛ / HÛ
33/34	+5 +8	Kontrast Kontrast	GRIS / AMARILLO	HÛ / SA'YJU
34/35	+27 -6	Kontrast Feld	AMARILLO / MARRÓN	SA'YJU / SA'YJU
35/36	-15 +13	Kontrast Feld	MARRÓN / AMARILLO	SA'YJU / SA'YJU
36/37	+8 -8	Kontrast Feld	AMARILLO / VERDE.MARRÓN	SA'YJU / SA'YJU

37/38	+19 -10	Kontrast/Feld Kontrast	VERDE.MARRÓN / MARRÓN	SA'YJU / HÛ
38/39	-21 -8	Feld Kontrast	MARRÓN / MARRÓN	HÛ / PYTĀ
39/40	+9 +5	Feld Kontrast	MARRÓN / MARRÓN	PYTĀ / HÛ
40/41	-26 ±0	Feld Feld	MARRÓN / MARRÓN	HÛ / HÛ
41/42	-6 +10	Kontrast Feld	MARRÓN / NEGRO.VERDE	HÛ / HÛ
42/43	+18 +10	Kontrast Kontrast	NEGRO.VERDE / ORO	HÛ / SA'YJU
43/44	-17 -20	Kontrast Kontrast	ORO / ROJO	SA'YJU / PYTĀ
44/45	+32 +2	Kontrast Feld	ROJO / ROSA	PYTĀ / PYTĀ
45/46	+36 +5	Kontrast Kontrast	ROSA / VERDE	PYTĀ / HÛ
46/47	-47  +7	Kontrast  Kontrast	VERDE / BLANCO (BRILLO) <sup>3</sup>	HÛ / MOROTĪ (VERA)
47/48	-21 -20	Kontrast Kontrast	BLANCO / ROJO	MOROTĪ / PYTĀ
48/49	-9 +27	Kontrast Kontrast	ROJO / AMARILLO	PYTĀ / SA'YJU.PARA

<sup>1</sup>Im speziellen Fall von LILA ist im Korpus sehr häufig der Verweis auf den Gebrauch sowohl im Romanischen als auch im Guaraní gegeben. Dieser Aspekt soll zwar erst später diskutiert werden, und wie oben erwähnt nicht in die Bewertung der Tabelle einfließen, die Klammern um HOVY sollen jedoch darauf verweisen, dass dies nicht der häufigste Typ war, aber als zweithäufigster Eintrag in Guaraní vorkam.

<sup>2</sup>Der Vereinfachung halber sind im Lexem ROSA ebenso deren Derivationen wie *rosado*, *rosada*, u.a. inbegriffen, auch wenn ein lexemischer Status von ROSADO vs. ROSA aufgrund der Häufigkeit und des distinktiven Gebrauchs durchaus Berechtigung hat. Betrachtet man analog dazu den Fall NARANJADO vs. NARANJA, so ist den Daten eine deutliche Mehrheit im Gebrauch von NARANJADO als Farblexem zu entnehmen, während NARANJA evtl. als referentieller Gebrauch

zu deuten ist (s. Kap. 5.5). Eine derart strikte Distinktion ist im Fall von ROSA vs. ROSADO nicht möglich.

<sup>3</sup>BRILLO hat mit 16 vs. BLANCO mit 15 Typen ebenso wie VERA mit 38 vs. MOROTĪ mit 22 Typen zwar ein höheres Vorkommen, beide Formen sind jedoch überwiegend attributiv gebraucht. Daher ist auf beide Lexeme in Klammern verwiesen.

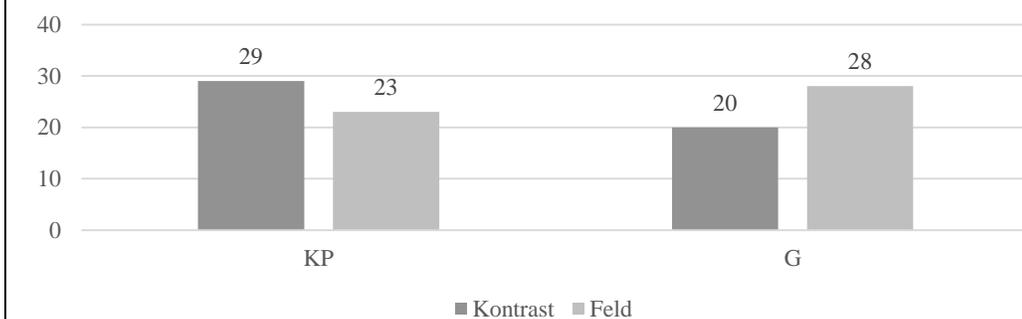
Tabelle 13: Durchschnittlicher Zuwachs und durchschnittliche Abnahme aller Daten in der Anzahl an Typen im Vergleich zum vorherigen Farbplättchen. Die romanischen Werte sind normalisiert (Faktor 2.2), die Ursprungswerte sind in Klammern angegeben.

	Durchschnittl. Zuwachs bzw. Abnahme (pro Sprache)	Anzahl	Durchschnittl. Zuwachs bzw. Abnahme (gesamt)
Farbkontrast Rom.	8 (17)	13	8
Farbkontrast Guar.	8	13	
Farbkontrast Rom.	-7 (-15)	16	-11
Farbkontrast Guar.	-15	7	
Farbfeld Rom.	6 (14)	13	7
Farbfeld Guar.	8	16	
Farbfeld Rom.	-6 (-13)	10	-6
Farbfeld Guar.	-6	12	

Im Falle von „Kontrast/Feld“ in der Tabelle wurden die Werte doppelt gerechnet, da sie beiden Kategorien gleichermaßen angehören. Daher ergibt sich für die romanischen Werte  $n = 52$  (vs. 47 einfach gezählten Kontexten von Kontrast oder Feld bei 49 Farbplättchen) und für die Werte in Guaraní  $n = 48$ .

Betrachtet man die Verteilung der Zuordnung zu Farbfeld oder Farbkontrast, so wird deutlich, dass sich die Verteilungen zwar weitestgehend decken, aber dennoch Farbplättchen vorkommen, die voneinander abweichen: Ein leicht größeres Vorkommen von Kontrasten im Romanischen steht einem leicht größeren Vorkommen von Farbfeldkontexten im Guaraní gegenüber. Die Denomination ist also sprachspezifisch zu betrachten.

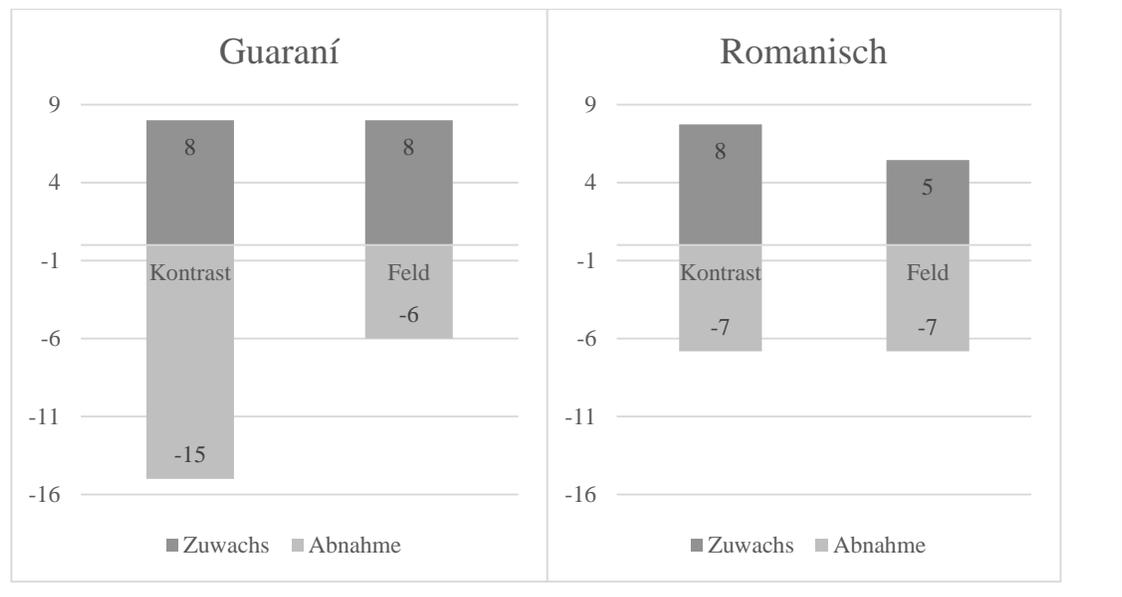
Diagramm 10: Sprachspezifische Verteilung bei der Zuordnung der Farbplättchen zu entweder einem Farbfeld- oder Farbkontrastkontext



Betrachtet man nun das sprachspezifische Verhalten der Typenanzahl im folgenden Diagramm 11, so fällt auf, dass, sofern die Typenanzahl reduziert wird, in Guaraní bei durch die Sprecher markierten Farbkontrasten die Typenanzahl durchschnittlich um 15 Typen abnimmt, bei Farbfeldern jedoch nur um 6 Typen. Wenn die Typenanzahl insgesamt zunimmt, steigt die Zahl bei Farbkontrasten und Farbfeldern um 8 Typen. Dieser Unterschied in Zuwachs und Abnahme spricht stark dafür, dass im Kontext von bestimmten Farbkontrasten die Denomination leichter fällt als im Kontext von Farbfeldern, in welchem kaum Unterschiede zwischen Zu- und Abnahme bestehen. Im Romanischen hingegen sind insgesamt keine großen Unterschiede zu sehen. Sowohl im Kontext von Farbkontrast als auch von Farbfeld gibt es Ab- und Zunahmen mit

einer leichten Tendenz, dass innerhalb eines Farbfelds die Anzahl an Typen etwas weniger steigt als bei einem Farbkontrast (+5 vs. +8).

Diagramm 11: Sprachspezifische durchschnittliche Verteilung der Typenanzahl der Farbplättchen nach Ab- und Zunahme im Kontext von Farbkontrast und Farbfeld. Die Daten zu den romanischen Typen sind normalisiert (Faktor 2.2).



Mit  $r = -0.02$  bei den Werten in Guarani und  $r = 0.41$  bei den romanischen Werten besteht auch sprachdifferenzierend keine Korrelation zwischen den Devianzen und den Vorkommen von Nullantwort.

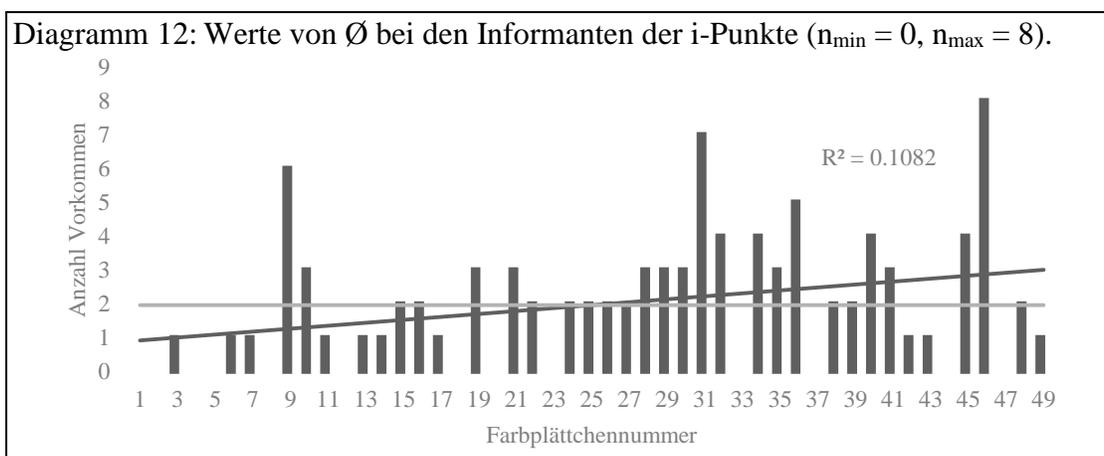
*Ergebnis 6: Erneut wird klar, dass die Typenverteilungen sprachspezifisch sind, wenn die Verteilung der mehrheitlichen Farbplättchenzuordnung nach Farbfeld und -kontrast dargestellt ist. Ein Muster ist dennoch nicht ersichtlich. Als einzig auffälliges Ergebnis zeigen die Sprecher, dass Guarani eine starke Typenabnahme hat, wenn die Farbplättchen im Kontrast stehen. Es gibt keine Korrelation zu dem Vorkommen von Nullantwort. Die enge Devianzhypothese kann nicht bestätigt werden.*

Wie bereits in der Einleitung zu diesem Kapitel kurz erwähnt, werden nun im Anschluss an die Untersuchung des Gesamtkorpus nur die indigenen Sprecherdaten hinsichtlich derselben Fragestellungen untersucht. Es soll gezeigt werden, ob und,

wenn ja, welche Unterschiede es im Sprecherverhalten der indigenen Informanten und der nicht-indigenen Informanten gibt.

### 5.2.5 Ø (keine Antwort) und metalinguistische Daten (i-Punkte)

Die Aufnahmen der i-Punkte umfassen 17 Sprecher. Auch in diesem Teilkorpus gibt es eine starke Variation hinsichtlich der Vorkommen von Ø. Die Verteilung ist im folgenden Diagramm dargestellt. Der Mittelwert von 1.96 ist linear angegeben. Die Trendlinie indiziert leichtes Wachstum ( $R^2 = 0.1$ ).



Der deutlichste Unterschied zum Gesamtkorpus ist der wesentlich kleinere Mittelwert und das Ausbleiben von Ø bei den Farbplättchennummern 1, 2, 4, 5, 8, 12, 18, 20, 23, 33, 37, 44 und 47. Eine klare Parallele zum Gesamtkorpus liegt in der großen Variation der Verteilung: Auch bei den i-Punkten besteht mit  $r = 0.33$  eine geringe Korrelation zwischen Befragungszeitpunkt und Vorkommen von Ø. Überraschend klein ist auch die Korrelation zwischen den Daten aus dem Gesamtkorpus und den Daten aus dem i-Korpus: Mit  $r = 0.57$  zeigen die Daten der i-Punkte, dass die Sprecher eine andere Typenmengenverteilung als im Gesamtkorpus hatten. Teilweise stimmen die schwierigen Denominationsbereiche überein (Farbplättchen 9, 31 und 46 haben auch im Gesamtkorpus überdurchschnittlich hohe Werte), aber der entscheidende Unterschied liegt in der Nicht-Schwierigkeit der Benennung. Alle Sprecher der i-Punkte hatten bei 13 Farbplättchen keine Nullvorkommen, während im Gesamtkorpus kein Farbplättchen von allen Sprechern durchgängig benannt worden ist. Natürlich

handelt es sich bei den i-Punkten auch um einen sehr viel kleineren Sprecherpool als für das Gesamtkorpus.

Zwischen dem Vorkommen von H, I? und R und dem Vorkommen von  $\emptyset$  gibt es keine Korrelation. Es sei dazu aber anzumerken, dass es ohnehin ein sehr geringes Vorkommen dieser metalinguistischen Marker gibt: Geht man von einer Antwort pro Sprecher aus ( $n = 833$ ), so kommt H zu gut 2% vor, I? und R bei nicht einmal 1% der Antworten. Das Vorkommen von  $\emptyset$  hingegen ist mit 11.5% im Vergleich stark. Überraschend ist hierbei auch, dass im Gesamtkorpus die Quote für  $\emptyset$  bei gut 10% liegt. Obwohl es so scheint, dass die Sprecher der i-Punkte weniger Schwierigkeiten in der Benennung der Farbplättchen ohne Nullvorkommen haben, zeigen sie insgesamt ein kaum abweichendes Verhältnis im Vorkommen von  $\emptyset$ . Gruppendynamisch bedeutet dies, dass, wenn Schwierigkeiten in der Benennung vorhanden waren, diese in der gesamten Sprechergruppe deutlich stärker vertreten waren.

Die höchsten Werte von  $\emptyset$  liegen alle im GRAU-BLAU-Bereich (Farbplättchennummern 9, 31, 36 und 46), während die Farbplättchen mit Nullwerten, d.h. ohne Vorkommen von  $\emptyset$ , ein sehr gemischtes Farbspektrum repräsentieren.

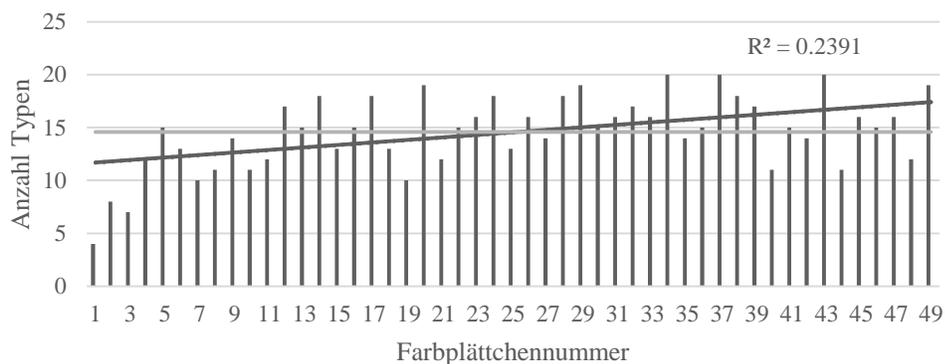
*Ergebnis 1b (i-Punkte): Das Vorkommen von  $\emptyset$  ist je nach Farbplättchen variabel. Bei 13 Farbplättchen ist das Vorkommen von  $\emptyset=0$ . Es besteht keine Korrelation zum Interviewzeitpunkt und lediglich eine leichte Korrelation zum Vorkommen von  $\emptyset$  im Gesamtkorpus. Die höchsten Nullquoten korrelieren nicht mit den höchsten Vorkommen von H, I? und R. Diese sind ohnehin sehr selten vertreten.*

### **5.2.6 Typen gesamt (i-Punkte)**

Insgesamt zeigt sich ein ähnliches Sprecherverhalten bei dem Vorkommen von Typen, indem auch im Korpus der indigenen Daten die Typenmenge variiert und in keiner Korrelation zum Befragungszeitpunkt steht. Ein starker Unterschied besteht in der Menge der Typen: Der Minimalwert liegt bei  $n = 4$  (ggü.  $n = 16$ ) und der Maximalwert bei  $n = 20$  (ggü.  $n = 202$  im Gesamtkorpus). Minimal- und Maximalwert scheinen sehr

klein zu sein. Wenn man jedoch bedenkt, dass es sich hier um ein Korpus von 17 Sprechern (ggü. 327 Sprechern im Gesamtkorpus) handelt, ist die Spanne enorm. Es zeigt sich also das zu erwartende Ergebnis, dass bei einer größeren Anzahl an Sprechern die Variation höher ausfällt, die kleinere Gruppe der indigenen Sprecher sogar proportional eine stärkere Variation an Typen hat. Alle Sprecher aber zeigen unabhängig von der Größe der Informantengruppe kein Muster in der Verteilung der Typenanzahl.

Diagramm 13: Anzahl an Typen bei den Informanten ( $n_{\min} = 4$ ,  $n_{\max} = 20$ ) nach Farbplättchennummer.



Wie auch im Gesamtkorpus sehen wir eine niedrigere Typenanzahl zu Beginn der Interviews, die sich steigert. Die Steigerung ist jedoch nicht proportional, da nur etwa 24% der Daten mit fortlaufender Farbplättchennummer korrelieren.

Auch mit dem Gesamtkorpus sehen wir zwar eine stärkere Korrelation ( $r = 0.66$ ), aber dieser Wert ist schwächer als erwartet. Damit zeigen die Sprecher der i-Punkte insgesamt ein abweichendes Verhalten von der Gesamtsprechermenge.

*Ergebnis 2b: Im Durchschnitt gibt es eine hohe Anzahl an Typen (14.6 Typen/Farbplättchen). Die Menge an Typen unterliegt starken Schwankungen, die in ihrer Verteilung kein Muster haben.*

Vergleichen wir auch hier die Devianzen (+/-Werte der Typenanzahl), so zeigt sich ein sehr ähnliches Bild wie im Gesamtkorpus, indem kein Muster zu erkennen ist.

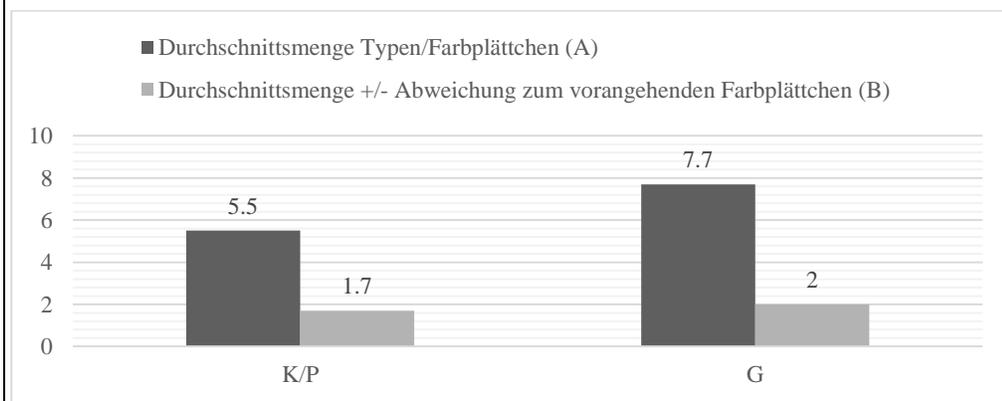
*Ergebnis 3b: Die Typenanzahl der i-Punkte unterliegt starken Schwankungen (Devianzen). Bei einer sprachlich undifferenzierten Darstellung (Gesamtmenge der i-Punktedaten) ist keine Tendenz für die Verteilung zu erkennen.*

Interessanterweise besteht auch im Vergleich der +/-Werte zwischen dem Gesamtkorpus und dem Korpus der indigenen Punkte keine Korrelation. D.h. die Schwankungen sind zwar ebenso ohne erkennbares Muster, und darüber hinaus noch in einer nicht parallelen Verteilung.

### 5.2.7 Typen im Sprachvergleich (i-Punkte)

Betrachten wir die Typen der indigenen Punkte nicht im Gesamtvorkommen, sondern je nach Sprache, so wird klar, dass sich das Verhältnis zum Gesamtkorpus zwar nicht umgekehrt hat, sich aber doch ein ganz anderes Bild ergibt. Im Gegensatz zu den Sprechern im gesamten Untersuchungsraum (vgl. Diagramm 4) zeigen die indigenen Sprecher eine größere Vielfalt in der Anzahl an Typen in Guaraní und in leichtem Maße weniger Vorkommen in den romanischen Sprachen.

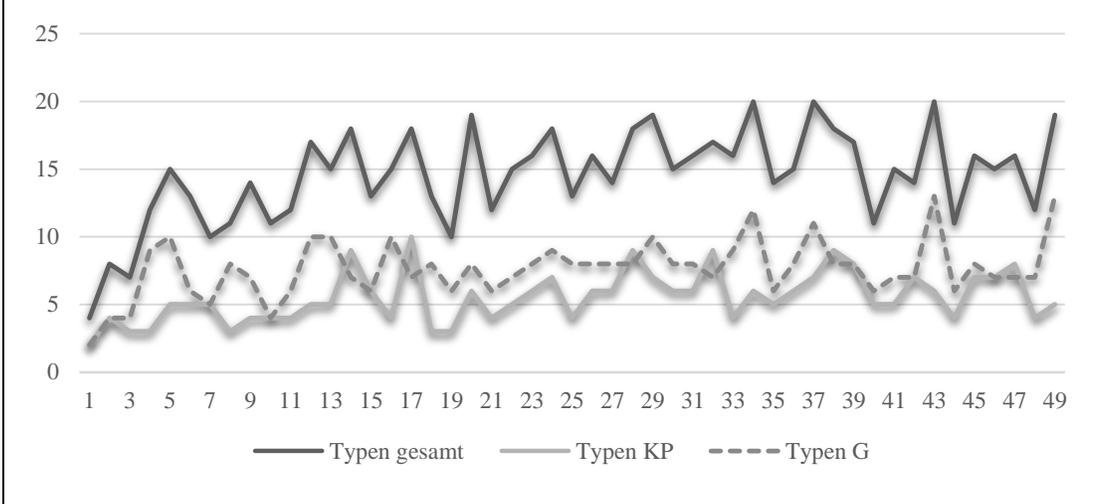
Diagramm 14: Durchschnittswerte von den romanischen Typen (KP) und den Typen in Guaraní (G) in den Daten der i-Punkte.



Der Unterschied im Mittelwert der Abweichung ist auch hier dem Mehrvorkommen von Guaraní zuzuschreiben. In logischer Konsequenz erkennt man auch, dass das Gesamtbild an Typenvorkommen nicht wie im Gesamtkorpus durch die romanischen Sprachen geprägt ist, sondern beide Sprachen zum Gesamtbild beitragen: Die

romanischen Werte wie auch die Werte im Guaraní stehen in nahezu gleichstarker Korrelation zur Gesamtmenge ( $r = 0.71$  bzw.  $r = 0.79$ ) und es ist keinerlei Dominanz mehr sichtbar.

Diagramm 15: Vergleich der Menge an Typen gesamt mit der Menge an Typen pro Sprache bei den i-Punkten

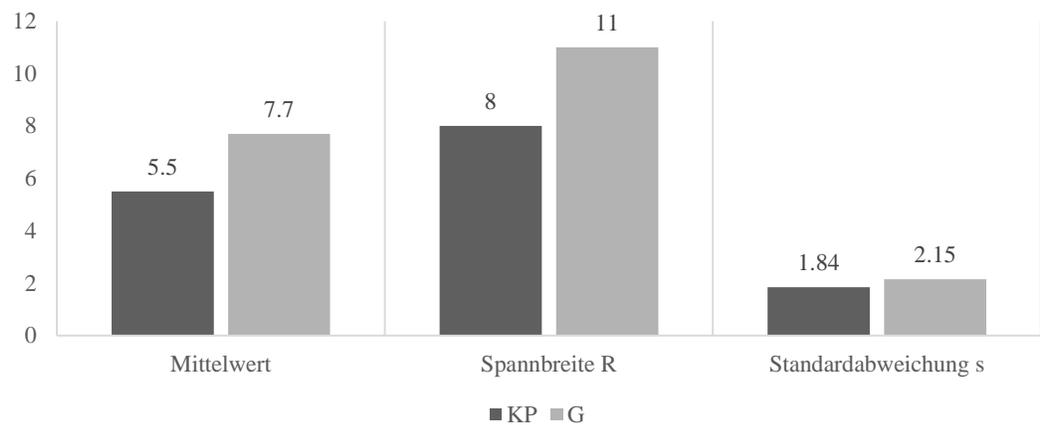


Insgesamt zeigen also die indigenen Sprecher ungleich zum Gesamtkorpus ein ausgeglichenes Bild hinsichtlich der bilingualen Benennung. Als Ergebnis steht eine Graphik wie in Diagramm 14, in welcher Guaraní zwar leicht stärker vertreten zu sein scheint, jedoch die romanische Dominanz vollständig aufgehoben ist, und so ein ganz anderes sprachliches Bild entsteht.

### 5.2.8 Typen pro Sprache (i-Punkte)

Werden auch die indigenen Daten wie schon vorher die Daten des Gesamtkorpus je nach Sprache aufgeteilt, so bestätigt sich der Verdacht einer leichten Dominanz durch Guaraní. Insgesamt aber zeigt sich auch hier ein sehr ausgeglichenes Bild in keinerlei Proportion zu den Differenzen im Gesamtkorpus.

Diagramm 16: Typenverteilungen im Sprachvergleich (i-Punkte)



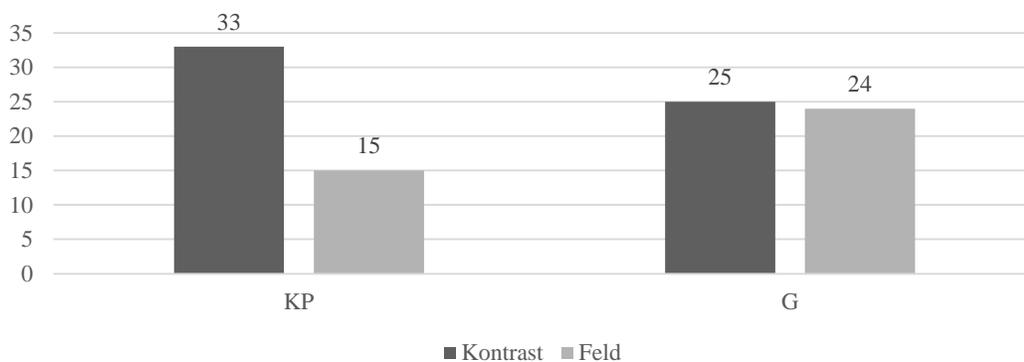
In beiden Sprachen liegt der Mittelwert sehr nah beieinander, beide Sprachen zeigen eine starke Streuung in der Spannbreite, und auch die Standardabweichungen gleichen sich. Die Werte von  $s$  scheinen klein auszufallen, jedoch ist zu bedenken, dass es sich hier um ein vergleichsweise kleines Korpus handelt und die Standardabweichungen bei ca. 30% vom Durchschnitt liegen. Das ist ein enorm hoher Wert, der gleichzeitig fast deckungsgleich mit den Werten der Standardabweichungen im Gesamtkorpus ist. Auch in den indigenen Daten ist also ein stark schwankendes Verhalten in der Typenanzahl der Normalfall.

Analog zur Gesamtuntersuchung soll nun weiterhin dargestellt werden, ob die Sprecherdaten Auffälligkeiten bezüglich der Typenmenge im Kontext eines Farbkontrasts oder eines Farbfelds zeigen. Dabei ist zunächst bemerkenswert, dass die Ergebnisse aus den Daten in Guaraní bis auf in fünf Fällen deckungsgleich mit Tabelle 12 („Zuwachs und Abnahme von Typen im Vergleich von einem Farbplättchen zum vorangehenden Farbplättchen“) sind, d.h. dass die indigenen Sprecher mehrheitlich dieselben Farben nannten, wie sie im Gesamtkorpus mehrheitlich vorkamen. Im Gegensatz dazu weichen die romanischen Daten der indigenen Sprecher in 25 Fällen von denen in Tabelle 12 ab. D.h. mehr als 50% aller Farbplättchen wurden auf den romanischen Sprachen mehrheitlich anders benannt als im Gesamtkorpus. Ob dies das Resultat mangelnder Kompetenz in den romanischen Sprachen ist, kann an dieser

Stelle nicht beantwortet werden, da Sprecher durchaus die Farben benennen konnten, sich also sprachlich zu helfen wussten, jedoch eventuell anders differenziert haben.

Die Unterschied zwischen Gesamtkorpus und indigenen Daten macht sich in der Statistik der Verteilung auf Farbkontrast und Farbfeld deutlich bemerkbar: Während sich die Gesamtwerte in Diagramm 10 ähnelten, aber dennoch eine sprachspezifische Unterteilung des Farbspektrums sichtbar wurde, sehen wir in den Daten der indigenen Sprecher eine sehr viel stärkere Umverteilung je nach Sprache.

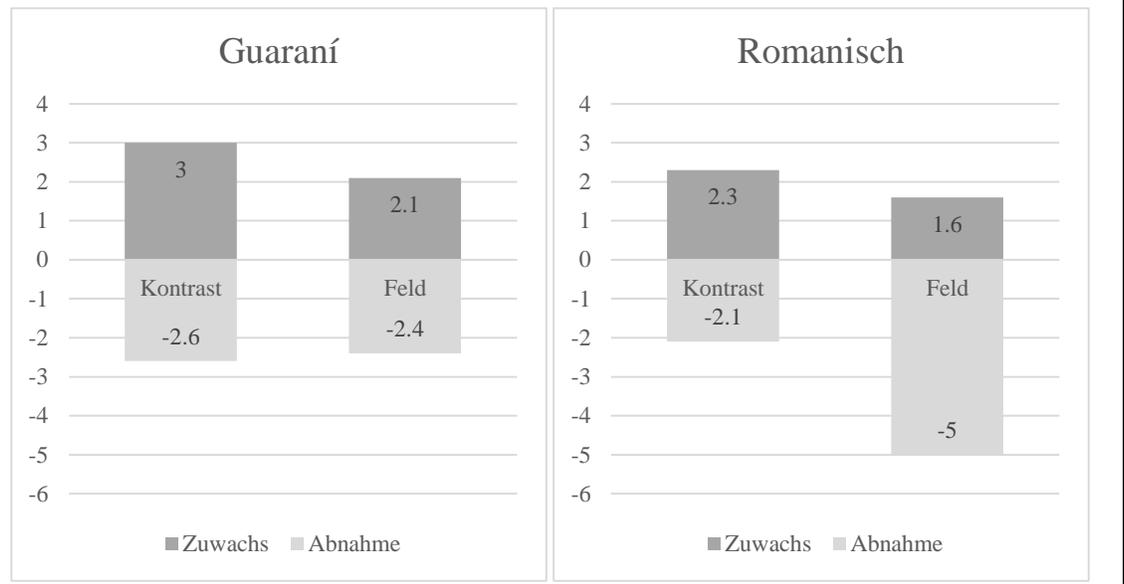
Diagramm 17: Sprachspezifische Verteilung bei der Zuordnung der Farbplättchen zu entweder einem Farbfeld oder Farbkontrastkontext (i-Punkte)



Die Sprecher zeigen bei einer Benennung in Guaraní eine in etwa gleiche Verteilung, ob sie sprachlich einen Farbkontrast oder ein Farbfeld identifizierten. Gleichzeitig hatten sie bei den romanischen Daten eindeutig die Präferenz zur sprachlichen Differenzierung eines Farbkontrasts. Dies ist ein deutliches Ergebnis der sprachspezifischen Unterteilung desselben farblichen Spektrums.

Es ist also klar, dass die Verteilung von Farbkontrast- und Farbfeldsituationen unterschiedlich ist. Wie sieht es jedoch mit der durchschnittlichen Zu- oder Abnahme je nach Szenario aus?

Diagramm 18: Sprachspezifische durchschnittliche Verteilung der Typenanzahl der Farbplättchen nach Ab- und Zunahme im Kontext von Farbkontrast und Farbfeld (i-Punkte)



Hier hat sich das Bild im Vergleich zum Gesamtkorpus (s. Diagramm 11) quasi umgekehrt: Während nun in den Daten in Guarani kaum mehr ein Unterschied zwischen Typenabnahme und -zuwachs weder bei Farbkontrast noch bei Farbfeld zu sehen ist, zeigen die romanischen Daten, dass innerhalb von Farbfeldern die Typenanzahl deutlich abnimmt. Nach der Devianzhypothese haben die indigenen Sprecher also weniger Schwierigkeiten in der Denomination, wenn sie Farben eines Farbfelds benennen. Die Hypothese wird also hier das erste Mal, jedoch nur durch die romanischen Daten der indigenen Sprecher bestätigt.

Insgesamt sieht man in beiden Sprachen, dass es eine leichte Tendenz zu mehr Typenzuwachs bei Farbkontrasten gibt und auch in den Daten in Guarani ist eine sehr leichte Tendenz zu weniger Typenzuwachs innerhalb von Farbfeldern abzulesen.

### 5.2.9 Zusammenfassung der Ergebnisse

In diesem Kapitel sollte gezeigt werden, ob und wenn ja, welche Muster in der Benennung zu erkennen sind. Dabei ging es sowohl um Muster der Benennung wie auch der Nicht-Benennung (Vorkommen von  $\emptyset$ ). Anhand der Typenvorkommen und ihrer sprachspezifischen Verteilung sollte veranschaulicht werden, ob bestimmte

Farbbereiche bei den Sprechern ein bestimmtes Verhalten stimulieren. Dabei wurden einerseits die Daten aller Sprecher und andererseits die Daten der indigenen Sprecher auf unterschiedliche Aspekte hin untersucht.

Das auffälligste Ergebnis war, dass es in beiden Korpora eine hohe Menge an Nullantworten gibt. Das Vorkommen dieser variiert: Im Gesamtkorpus sind je nach Farbplättchen 2-25% der Antworten  $\emptyset$ , im indigenen Korpus 0-47% der Antworten. In beiden Korpora hängt das Vorkommen jedoch nicht mit dem Zeitpunkt der Befragung zusammen. Ein Muster ist allein aus der Frequenz von  $\emptyset$  nicht zu erkennen. Ein starkes Vorkommen von  $\emptyset$  lässt jedoch darauf schließen, dass die Sprecher vermehrt Probleme in der Benennung hatten.

Das hohe Vorkommen von  $\emptyset$  kann als Ergebnis eines sprachökonomischen Prinzips interpretiert werden: Besteht nicht die Notwendigkeit, Farben so stark zu differenzieren, so gibt es auch keinen Terminus in der Sprache dafür und die Sprecher reagieren mit  $\emptyset$ .

Als zusätzlich angenommener Indikator für Denominationsschwierigkeiten wurde die Menge an Typen untersucht. Dabei galt die Devianzhypothese, dass eine größere Zahl an Typen auf eine stärkere Denominationsschwierigkeit verweist, während eine kleinere Menge an Typen auf eine stärkere Sicherheit in der Benennung hinweist. Diese Hypothese konnte insgesamt nicht bestätigt werden:

Erstens gab es keine Wechselbeziehung zwischen der Menge an Typen und dem Vorkommen von  $\emptyset$ . Zweitens bestand keine Verbindung zwischen den Typenvorkommen der romanischen Sprachen und Guaraní, und drittens zeigte auch die sprachspezifische Untersuchung kein Muster im Sprecherverhalten. Selbst die sprachinterne Aufspaltung nach Farbfeld vs. Farbkontrast zeigte insgesamt keine Tendenzen für weniger oder mehr Farbbezeichnungen. Die Menge an Typen scheint also in beiden Korpora variabel zu sein und weder von Zeitpunkt noch von der erfragten Farbe abzuhängen. Hierin sieht man deutlich, wie schwierig es ist, ein Feld wie ‚Farbe‘ bei einer großen Sprechermenge zu strukturieren, und dass dieses Feld

eben aufgrund seiner subjektiven Wahrnehmungskraft ein enormes Potenzial an unterschiedlichen Sprecherdaten liefert.

Erst in der sprachinternen Untersuchung konnten weitere wichtige Ergebnisse gezeigt werden. Erstens stellte sich heraus, dass die Gesamtmenge an Typen wenig repräsentativ für die tatsächliche Verteilung in den einzelnen Sprachen ist: Während die romanischen Daten zu einem hohen Anteil mit den Gesamtdaten korrelieren ( $r = 0.92$ ), sind die Daten in Guaraní nahezu unabhängig von der Gesamtmenge zu betrachten ( $r = 0.49$ ). Im Gesamtkorpus konnte also eine klare romanische Dominanz in der Typenmenge nachgewiesen werden. Diese wiederum war nicht in den indigenen Daten zu sehen. Ganz im Gegenteil hatten die Sprecher der i-Punkte sogar eine leichte Typendominanz in Guaraní.

Zweitens zeigte der sprachspezifische Vergleich, dass sich auch bei der Teilung in Farbfeld und Farbkontrast die Korpora nicht decken: Im Gesamtkorpus zeigten die Sprecher eine schwache Tendenz zu weniger Typen in Guaraní, wenn sie einen Farbkontrast benennen mussten, in den indigenen Daten reduzierte sich die romanische Typenanzahl stark innerhalb eines Farbfelds.

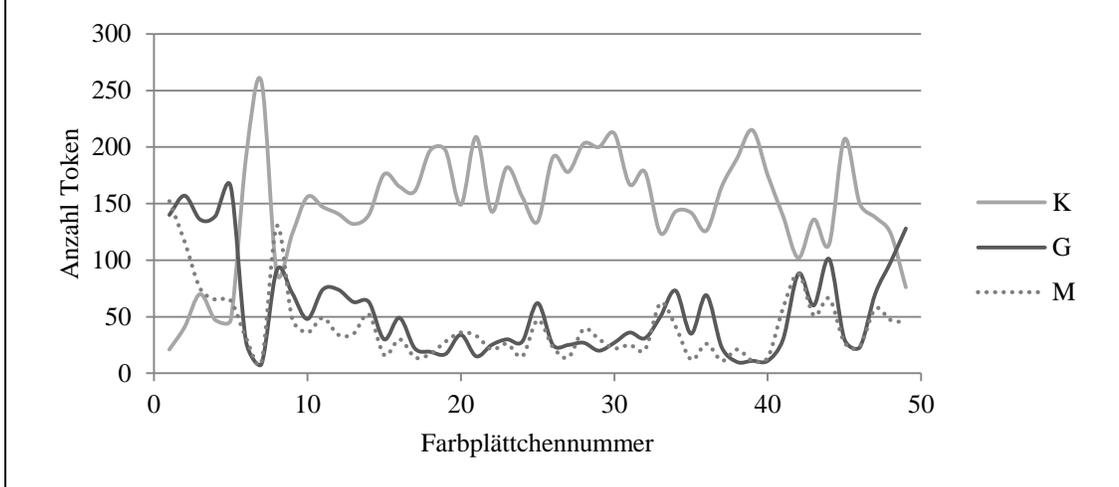
Drittens zeigten alle Aspekte der Untersuchung, wie sprachspezifisch die Benennung verläuft – sei es im Gesamtkorpus oder im isolierten Korpus der indigenen Sprecher. Innerhalb eines Sprechers gibt es je nach Farbplättchen unterschiedliche Mengen an Typen, unterschiedliche Grenzziehungen im Spektrum nach Kontrast oder Feld und unterschiedliche Wege der Sprecher, mit dieser Situation umzugehen. Der letztgenannte Aspekt der sprachspezifischen Benennung wird in den folgenden Kapiteln ausführlich thematisiert.

### ***5.3 Sprachliche Muster im Antwortverhalten: Code-Switching und Code-Mixing***

Durchschnittlich wurden von den 49 Farbplättchen knapp die Hälfte (43.9%) auf den romanischen Sprachen benannt. 16.1% sind Antworten in Guaraní und 23.9% bilinguale Daten. Die Prozentwerte vermitteln auf den ersten Blick, dass es eine starke

Dominanz der einen Sprache gegenüber der anderen gibt. Jene Dominanz des Romanischen ist in folgender Grafik deutlich zu sehen:

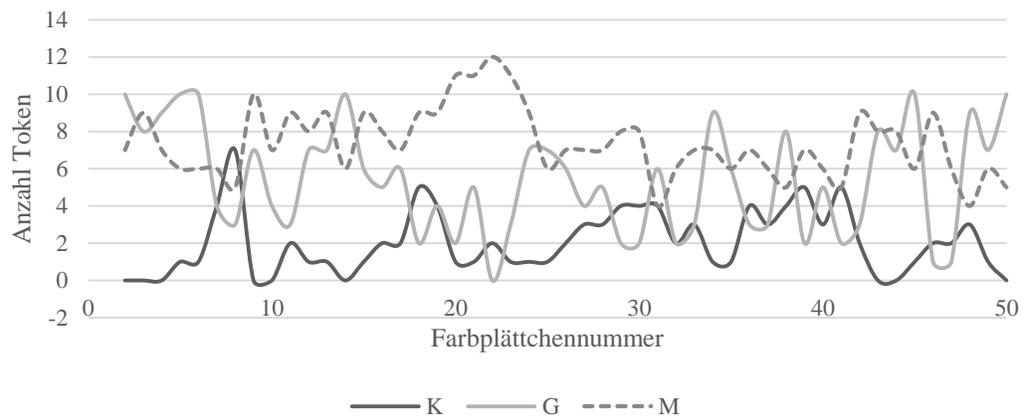
Diagramm 19: Verteilung der Tokens nach den romanischen Sprachen (K), Guaraní (G) und den bilingualen Daten (M).



Es gibt keine Korrelation zum Befragungszeitraum und dem Wert von K bzw. G oder M ( $r < 0.4$ ). Vergleicht man die Daten, zeigt sich jedoch eine starke Korrelation zwischen K und G mit  $r = 0.914$  ( $R^2 = 0.86$ ). D.h., dass ca. 86% der Ergebnisse auf das wechselseitig implizite Verhältnis „wenn nicht G, dann K“ und „wenn nicht K, dann G“ zurückzuführen sind.

Neben der Dominanz romanischer Lexeme sagt die Gesamtübersicht jedoch nicht viel über das tatsächliche Sprecherverhalten aus. Von den 327 Sprechern im Korpus geben lediglich ein paraguayischer und ein argentinischer Sprecher über die 49 Farbplättchen konstant kastilische Antworten: PY A11 CbGI (m) und AR CC4 CaGII (m); ausschließlich Antworten auf Guaraní kommen innerhalb eines Sprechers nicht vor. Ebenso gibt es keine durchgängig bilingualen Antworten. Sobald man sich im Vergleich die isolierten Daten aus den i-Punkten ansieht, wird zudem klar, dass Gesamtgraphiken immer relativ betrachtet werden müssen:

Diagramm 20: Verteilung der Tokens nach den romanischen Sprachen (K), Guaraní (G) und den bilingualen Daten (M) aus den Daten der i-Punkte.



Von einer Dominanz der einen oder anderen Sprache kann in diesem Teilkorpus nicht mehr die Rede sein. Die reine Angabe von Mehr- oder Minderheiten ist also wenig aufschlussreich. Dieses Kapitel konzentriert sich daher auf die Veränderungen im Sprecherverhalten, die zwar nach wie vor in der Gesamtheit untersucht werden, gleichzeitig aber einen Schritt tiefer von den rein quantitativen in die qualitativen Daten geht.

Nachdem im vorherigen Kapitel auf die Bereiche der Denominationsschwierigkeiten bezüglich der Menge an Typen und ihre Verteilung eingegangen wurde, soll im Folgenden auf verschiedene Aspekte in der sprachlichen Verteilung eingegangen werden, um ein genaueres Bild von dem Sprecherverhalten und einer eventuellen Sprachpräferenz in bestimmten Farbbereichen zu bekommen. Dies soll durch eine Darstellung der Code-Switches geschehen, d.h. wann Sprecher bei der Benennung der Farbplättchen in eine andere Sprache gewechselt sind und nicht mehr ihr vorheriges Sprachverhalten zeigten. Im Folgenden soll die funktionale Verwendung der Begriffe Code-Switching und Code-Mixing definiert werden, ohne die Darstellung der Debatte um diese Begriffe einzubeziehen. So soll auf elegantem Wege die Schwammigkeit („squishiness“, Heath 1984:368) der Differenzierung umgangen werden. Heath (1984) beschreibt die Situation der Begriffsverwendung in unterschiedlichen Studien repräsentativ für die Gesamtdebatte um die Abgrenzung der Termini:

„In a single collective volume, Poplack recognizes English (L2) adjectives in Spanish sentence frames as CS, but considers „socially integrated“ [...] forms as not CS; Reyes

limits CS to sequences with internal structure, hence leaves borrowing as a large residual category which must be divided into assimilated (sic!) and unassimilated types; Jacobson requires an intention to switch as a prerequisite for CS and uses a distinct term *semicode-switching* for borrowings and calques; Pfaff is sensitive to the problematics of terminology and supports a distinction between *code-mixing* [...] and *code-changing* [...]"

(Heath 1984:369)

Auch Muysken (2013) stellt beide Konzepte gleich, da „in the case of code-switching or code-mixing, lexical material from two languages is present in the clause, as well as morpho-syntactic structure from both languages” (Muysken, 2013:194). Eine ausführliche Darstellung der verschiedenen Ansätze würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Wichtig ist, dass hier eine adaptierte Version der Code-Switching-Definition von Thun (2006) verwendet wird. Danach ist Code-Switching

„el pasaje ocasional o individual de una lengua a la otra dentro de un mismo acto de hablar. Más precisamente, el pasaje de enunciados (oraciones enteras hasta frases mínimas) hechos según las reglas y con los elementos de una lengua a enunciados realizados con reglas y elementos que pertenecen a otra lengua. Puede haber o no un retorno a la primera lengua. Pero siempre hay un punto giratorio en el que se puede localizar el cambio de código.”

(Thun, 2006:360f)

Die hier untersuchten Daten sind zwar in der Mehrheit keine komplexen Äußerungen, sondern meist minimale Phrasen, und der Wechsel mag bedingt sein durch den Stimulus der Interviewart, indem die Äußerungen stets durch die Frage des Interviewers unterbrochen werden. Dennoch ist das Sprecherverhalten durch die selbstmotivierten, durch welche Mechanismen auch immer ausgelösten Wechsel des Sprachcodes bestimmt. Der Code-Switch wird dabei definiert als der direkte Wechsel der Benennung auf einer romanischen Sprache zu der Benennung des Farbplättchens in Guaraní, ohne dass mehrsprachige Antworten gegeben wurden.

Die Daten wurden für diesen Zweck abstrahiert, d.h., dass nicht die konkreten Lexeme als Korpus dienen, sondern diese in neun Gruppen unterteilt sind: „K“ bezeichnet alle Lexeme, die romanisch sind (z.B. *amarillo*, *amarelo*); „K1“ schließt diejenigen Lexeme ein, die zwar romanisch sind, jedoch von den Sprechern durch metalinguistische Kommentare dem Guaraní zugeordnet wurden (z.B. *rosada* (= *guaraní*)). „G“ wiederum bezeichnet alle Lexeme, die in Guaraní sind (z.B. *sa'yju*), während „G1“ analog zu „K1“ diejenigen Lexeme umfasst, die zwar Guaraní

zugeordnet sind, jedoch von den Sprechern durch metalinguistische Kommentare dem Romanischen zugeordnet wurden. „G1“ hat allerdings nur ein Vorkommen im gesamten Korpus *C: pytãveive, G: pytãite* (PY SP3i CbGI w).

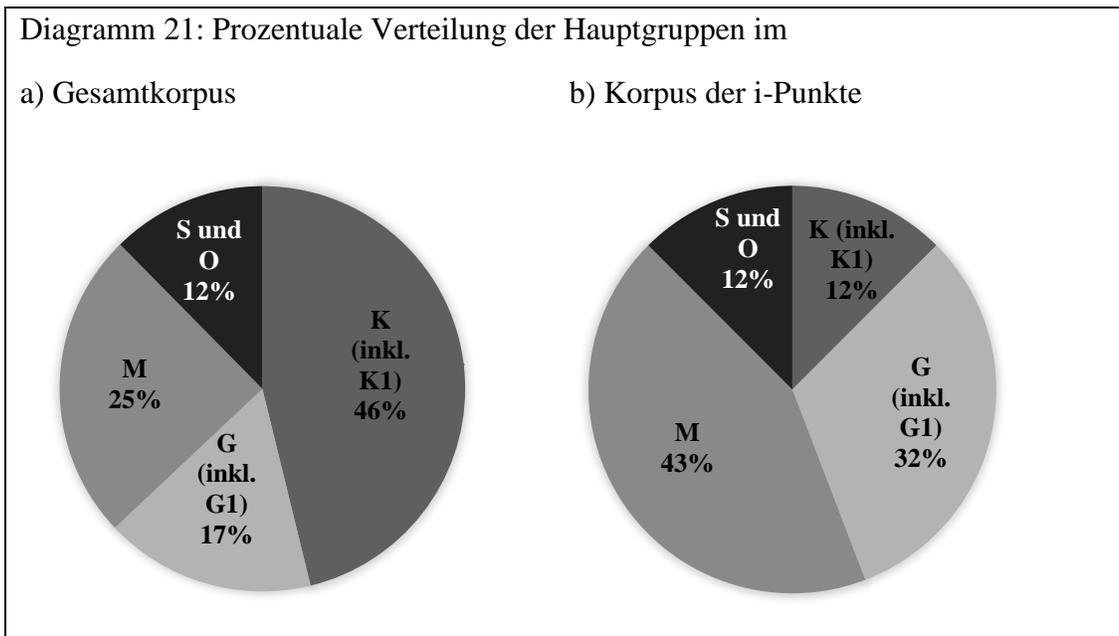
Zudem spaltet sich die Gruppe der bilingualen Daten in „M“, „MK“ und „MG“. Zu „M“ gehören alle Antworten, die die Farbplättchen in beiden Sprachen unabhängig bezeichnen, d.h., ohne dass die Sprachen in der phonologischen Form miteinander interferieren (z.B. *morotĩ, blanco*). Zudem wurden Tokens mit „M“ markiert, die das Kriterium beider Sprachen erfüllten, obwohl sie darüber hinaus bspw. eine innersprachliche Mischform hatten (z.B. *hovy mbareteve, verde claro, hovy mais escuro*). „MK“ schließt alle Antworten ein, die zwar die Farbe bzw. den Farbträger auf einer romanischen Sprache denominieren, jedoch durch Morpheme oder Lexeme aus Guaraní das Farbwort modifizieren (z.B. *rosada kangy, durazno kangyve*). Analog dazu bezeichnet „MG“ die Antwortgruppe, in der die Farbe bzw. der Farbträger auf Guaraní benannt wurde, die Lexeme jedoch durch romanische Morpheme oder Lexeme modifiziert wurden (z.B. *hovy oscuro*). MK und MG werden im Folgenden als Code-Mixing-Daten bezeichnet. Auch hier orientiert sich die Definition von Code-Mixing nach Thun (2006), nach der das Code-Mixing

„es también de tipo ocasional o individual e implica, como el „code switching“, la perspectiva del sistema de la lengua y el bilingüismo individual. Consiste en la integración de elementos provenientes de otra lengua dentro de un enunciado que conserva la estructura ocasional de una lengua dada. [...] El code mixing penetra en la microestructura de los constituyentes [sic!] de la oración, por ejemplo en un sintagma nominal.”  
(Thun, 2006:361)

In diesem Sinne ist das Code-Mixing als Mechanismus innerhalb einer Äußerung definiert, die jedoch nicht aufgrund syntaktischer, sondern semantischer Eigenschaften (der Farbgebung) entweder dem Romanischen oder dem Guaraní als „lengua dada“ zugeordnet wurde.

Die letzten zwei Gruppen „S“ und „O“ werden nicht weiter untersucht, sondern dienen hier der Vollständigkeit in der Korpus-tabelle. „S“ bezieht sich auf diejenigen Tokens, die durch einen Antwortvorschlag (*sugerencia*) entstanden sind, während „O“ keine Antwort indiziert. Das Vorkommen von „keine Antwort“ wurde bereits in Kap. 5.1

dargestellt. Nach der neuen Klassifikation in diesem Kapitel ergibt sich folgende Verteilung im Korpus:



Die Gegenüberstellung zeigt erneut, was Diagramm 19 und Diagramm 20 bereits erkennen ließen: Im Gesamtkorpus ist die Dominanz romanischer Tokens stark, ein Viertel der Farbplättchen sind bilingual benannt und Guaraní ist in 17% der Tokens repräsentiert. Im Korpus der indigenen Daten dreht sich das Bild um: Die romanischen Daten nehmen mit 12% den kleinsten Teil der Tokens ein, während Guaraní fast doppelt so stark vertreten ist und auch die bilingualen Daten mit 43% stark zulegen. Das Korpus der i-Punkte soll im Verlauf des Kapitels immer wieder als Vergleich herangezogen werden, um bspw. Hypothesen der Entlehnung oder des strukturellen Code-Switchings zu überprüfen. Hierbei verweise ich auf die Besonderheit der i-Punkte, die dieses Vorgehen rechtfertigen (s. Kap.5.2).

### 5.3.1 Code-Switching

Knapp zwei Drittel aller Daten sind monolinguale Tokens (s. Diagramm 21). Wie bereits erwähnt gibt es jedoch mit nur zwei Ausnahmen (PY AII CbGI (m) und AR CC4 CaGII (m)) keine monolingualen Sprecher im Korpus. Daher soll in diesem Kapitel zunächst näher auf die Code-Switches eingegangen werden, d.h. die

Situationen, in denen die Sprecher direkt von einer Sprache bei einem Farbplättchen in die andere Sprache beim nächsten Farbplättchen gewechselt haben.

Die stärksten und schwächsten Ergebnisse von Code-Switching (CS, hier: direkter Wechsel von einer romanischen Sprache zu Guaraní in der darauffolgenden Antwort und umgekehrt) sind im Folgenden tabellarisch zusammengefasst. Starke Ergebnisse schließen Resultate von  $\geq 50\%$  des Durchschnittswerts 24 ein, d.h. Ergebnisse mit  $\geq 36$  CS. Ein schwaches Ergebnis wiederum ist jedes Ergebnis  $\leq 50\%$  des Durchschnittswerts, d.h.  $\leq 12$  CS.

Tabelle 14: Durchschnittlich starke und schwache CS-Werte von Romanisch (KP)  $\rightarrow$  Guaraní (G) und Guaraní (G)  $\rightarrow$  Romanisch (KP) über den gesamten Befragungszeitraum (Farbplättchen 1-49).

Die Werte beziehen sich immer auf das angegebene Farbplättchen im Vergleich zum vorherigen Farbplättchen, z.B. Farbplättchennr. 4: 44 CS = 44 Mal wechselten die Sprecher von einer romanischen Sprache zu Guaraní oder umgekehrt im Vergleich zum Sprachgebrauch bei Farbplättchen 3.

	Farbplättchennr.	Summe	G $\rightarrow$ K/P	K/P $\rightarrow$ G	Erläuterung der Ergebnisse
stark	5 $\rightarrow$ 6	100	96	4	CS von Denomination in Guar. SA'YJU zu rom. Denomination LILA
	7 $\rightarrow$ 8	70	0	70	CS von rom. Denomination LILA zu Denomination in Guar. HOVY
	43 $\rightarrow$ 44	38	7	31	CS von rom. Denomination ORO zu Denomination in Guar. PYTĀ
	44 $\rightarrow$ 45	54	50	4	CS von Denomination in Guar. PYTĀ zu rom. Denomination ROSA/LILA
	47 $\rightarrow$ 48	41	8	33	CS von rom. Denomination PLATA zu Denomination in Guar. PYTĀ
	48 $\rightarrow$ 49	40	12	28	CS in beide Richtungen mit stärkerer Tendenz von Rom. ROJO zu Guar. PARA
schwach	17 $\rightarrow$ 18	7	4	3	Tokens mit großer Mehrheit rom. Tokens VERDE (Tokens in Guar. in 8.6% der Antworten)
	18 $\rightarrow$ 19	5	3	2	Tokens mit großer Mehrheit rom. Tokens VERDE (Tokens in Guar. in 6.1% der Antworten)
	19 $\rightarrow$ 20	11	3	8	Tokens mit großer Mehrheit rom. Tokens VERDE (Tokens in Guar. in 5.8% der Antworten)

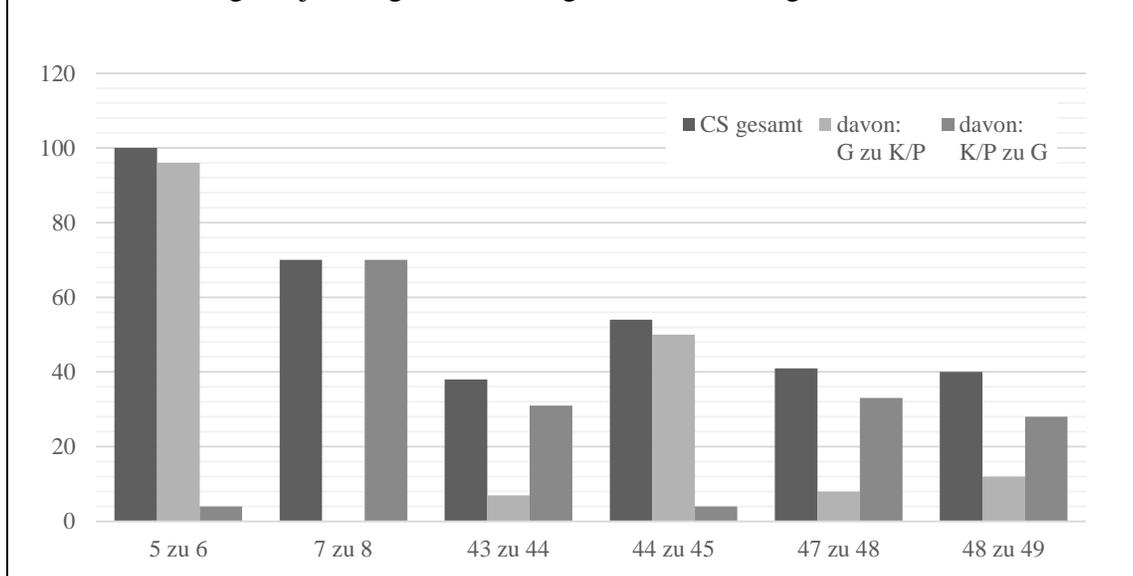
21 → 22	3	2	1	Tokens mit großer Mehrheit rom. Tokens ROSA (Tokens in Guar. in 4.6% der Antworten)
22 → 23	10	6	4	Tokens mit großer Mehrheit rom. Tokens ROSA (Tokens in Guar. in 7.7% der Antworten)
23 → 24	12	6	6	Tokens mit großer Mehrheit rom. Tokens ROSA (Tokens in Guar. in 8.9% der Antworten)
26 → 27	9	6	3	Tokens mit großer Mehrheit rom. Tokens ROSA/LILA (Tokens in Guar. in 7.6% der Antworten)
31 → 32	12	10	2	Tokens mit großer Mehrheit rom. Tokens GRIS (Tokens in Guar. in 11.3% der Antworten)
37 → 38	9	7	2	Tokens mit großer Mehrheit rom. Tokens MARRÓN (Tokens in Guar. in 7.6% der Antworten)
38 → 39	8	4	4	Tokens mit großer Mehrheit rom. Tokens MARRÓN (Tokens in Guar. in 5.8% der Antworten)
39 → 40	8	5	3	Tokens mit großer Mehrheit rom. Tokens MARRÓN (Tokens in Guar. in 4% der Antworten)
40 → 41	11	2	9	Tokens mit großer Mehrheit rom. Tokens MARRÓN (Tokens in Guar. in 5.2% der Antworten)

Die einzelnen Ergebnisse in Tabelle 14 sollen im Folgenden kurz diskutiert werden.

### 5.3.1.1 Bereiche mit häufigem Code-Switching

Die in Tabelle 14 angegebenen Werte der häufigsten CS sind in folgendem Diagramm graphisch dargestellt. Links ist die Gesamtmenge der CS angezeigt, während die beiden rechtsstehenden Säulen die jeweilige Aufspaltung in die CS-Richtungen anzeigen, d.h., ob das CS von Guaraní in eine der romanischen Sprachen erfolgte oder umgekehrt. Die Verteilung der CS-Richtung ist in allen Fällen eindeutig dominant: In CS I (5 zu 6) und IV (44 zu 45) wechselt die Mehrheit der Sprecher von Guaraní zu der romanischen Sprache. In allen anderen Fällen wechselt die eindeutige Mehrheit von der romanischen Sprache zu Guaraní. Hier ist also durchgängig ein ähnliches Sprachverhalten zu sehen.

Diagramm 22: Darstellung der sechs Bereiche mit häufigstem CS und Einzeldarstellung der jeweiligen Verteilung der CS-Richtung



Von den sechs Vorkommen häufigen CS stechen die Werte von Nr. 6 und Nr. 8 aufgrund ihrer hohen Anzahl besonders heraus. Eine hohe CS-Rate kann auf verschiedene Weise interpretiert werden: Die Sprecher können stärkere Schwierigkeiten in der Denomination innerhalb einer Sprache gehabt haben und deshalb einen Wechsel produzieren. Dieser Fall scheint bei dem ersten CS (Nr. 5 zu 6) vorzuliegen: Die große Mehrheit der Wechsel geschieht von Guaraní in eine romanische Sprache (96:4). Während die monolingualen Tokens in Guaraní in Nr. 5 konstant SA'YJU als Farblexem zeigen, spalten sich die darauffolgenden romanischen Tokens in verschiedene Lexemgruppen. Die drei häufigsten Typen sind dabei GRIS (34 Token), CELESTE (24 Token) und LILA (17 Token). Die Daten zum ersten CS führen zu verschiedenen Hypothesen, die einzeln untersucht werden sollen.

54 der 100 Sprecher sind in ihrer Farbbenennung dominant romanisch über die Länge des Interviews. 27 von ihnen benennen zunächst die Farbplättchen auf Guaraní, bei Farbplättchennummer 6 jedoch geben sie ein romanisches Lexem an und im Weiteren bleiben die Sprecher vorwiegend in dieser Sprache. Der CS wurde demnach in Nr. 6 initiiert. Zudem sind 12 der 54 Tokens von Sprechern, die zu Beginn bilingual denominieren, d.h. sowohl eine romanische Form als auch eine Form in Guaraní benennen, bei Nr. 6 jedoch ihre Antwort auf ein monolingual romanisches Lexem

reduzieren und dann im restlichen Interview überwiegend monolingual bleiben. Daraus folgt die erste Hypothese:

*CS-Hypothese 1: Ein Farbplättchen mit größerer Denominationsschwierigkeit fungiert als Trigger für die darauf folgende Denominationsstrategie.*

Die zweite Hypothese bezieht sich auf diejenigen Daten, die zwar ein CS zeigen, das jedoch keine weiteren Auswirkungen auf das folgende Sprecherverhalten hat. Von den insgesamt 100 Sprechern haben wie bereits erwähnt 54 eine dominant romanische Farbbenennung über die Länge des Interviews, während bei 18 Informanten die in Nr. 6 verwendete romanische Form in Koexistenz zu einer später genannten Form in Guaraní steht. Die Abwesenheit eines entsprechenden Lexems in der zweiten Sprache ist nur auf den Moment der Denomination zurückzuführen, da im Verlauf des Interviews eine entsprechende Form vom Sprecher gegeben wird, bspw. PY CR1 CaGII „(6) *gris*; (29) *color tanimbu (= gris)*“. Dieses Phänomen wird als ‚spontanes CS‘ bezeichnet.

*CS-Hypothese 2: Wird die auf das CS folgende Denominationsstrategie nicht durch das CS beeinflusst, so handelt es sich um ein spontanes CS, das auf eine Denominationsschwierigkeit in der konkreten Situation hinweist, jedoch keine weiteren Auswirkungen auf das Sprachverhalten hat.*

Eine dritte Interpretation für das Vorkommen von CS ist, dass das genannte Lexem vom Sprecher bereits als Integrat in der anderen Sprache identifiziert worden ist, weshalb das CS nur auf etymologischer Ebene existiert, in der Sprecherwirklichkeit sich jedoch nicht vollzieht. Indizien für eine Entlehnung sind im untersuchten Korpus einerseits die Isolierung des CS und andererseits eine morpho-syntaktische Integration des Lexems.

*CS-Hypothese 3: Tritt das CS in einem isolierten Kontext auf, so handelt es sich wahrscheinlich um ein Integrat.*

(Dieser Aspekt wird Kap. 5.3.2 ‚Code-Mixing‘ und 5.6.1 ‚Integrate‘ genauer beleuchtet.)

Zur Überprüfung der vorgestellten Hypothesen 1 und 2 sollen im Folgenden tabellarisch die sechs Farbplättchennummern mit hoher CS-Rate klassifiziert werden. Ein Sprecher wurde als dominant romanisch in der Farbbenennung eingestuft, wenn > 50% der Antworten ausschließlich auf einer der romanischen Sprachen gegeben wurden. Analog wurde ein Sprecher als dominant in Guaraní in der Farbbenennung eingestuft, wenn < 50% der Daten ausschließlich auf Guaraní gegeben wurde. In allen anderen Fällen wurde der Sprecher als bilingual für die Farbbenennung eingestuft. Sprecher mit einer Antwortquote von weniger als zwei Dritteln (das entspricht < 33 von 49 möglichen Antworten) wurden nicht gewertet.

Die Hypothesen wurde anhand folgender Kriterien bestätigt oder nicht: Der Kontext vor wie auch nach den beiden beteiligten Farbplättchen wurde einbezogen, d.h. bei CS I (Farbplättchen 5 zu 6) wurde der Verlauf 3-5 und 6-9 betrachtet. Es ist nur ein kleiner Ausschnitt des Sprecherverhaltens gewählt worden, um ausschließlich die Denominationssituation ebendieses Farbplättchens darstellen zu können und nicht das gesamte Sprecherverhalten. Dabei gilt: Wenn der vorangegangene Kontext in einer Sprache oder bilingual ist und der folgende Kontext in ausschließlich der anderen Sprache ist, dann funktioniert das CS als Trigger (CS-Hypothese 1). Wenn der vorangegangene Kontext in einer Sprache ist und der folgende Kontext in derselben Sprache bleibt, dann ist das CS isoliert (spontanes CS). Wenn der vorangegangene Kontext und der folgende Kontext kein Muster haben, dann spielt das CS keine Rolle (Antithese).

Beispielhaft soll die Klassifikation anhand einiger Kombinationen, wie sie im Korpus vorkommen, gezeigt werden: Bsp. 5 → 6 (Der ‚Moment‘ des CS ist hier grau unterlegt.)

Nr. 3	Nr. 4	Nr. 5	Nr. 6	Nr. 7	Nr. 8	Nr. 9	CS-Typ
G	G	G	K	K/MK	K	K/S	Trigger
G	G	G	K	K/MK	G	G/MG	spontan
G	G	G	K	K/MK/O K/MK K/MK K/MK O	K G/MG G/M M K	G M/K O K/MK/G G	Antithese
K	K	G	K	K	K	K	spontan
K	K	G	K	K M	G M	G/K M	Antithese

Die Ergebnisse für alle sechs herausragenden CS sind in der folgenden Tabelle dargestellt. Dabei wird zuerst die Gesamtanzahl an CS, die Richtung des CS (von Guaraní zu Romanisch:  $G \rightarrow K$  oder von einer romanischen Sprache zu Guaraní  $K \rightarrow G$ ), wie auch die statistische Verteilung des Sprecherverhaltens über die Länge des Interviews hinweg angegeben, d.h., waren die Antworten eines Sprechers dominant Romanisch, dominant Guaraní oder dominant bilingual. Diese Zuordnung der Sprecher in eine der drei o.g. Gruppen bezieht sich ausschließlich auf die Farbbenennung und nicht auf die Sprachkompetenz in anderen Bereichen. Die Tabelle zeigt auch, welcher Hypothese das CS zugeordnet werden kann (zur Klassifikation der CS-Hypothesen s.o.).

Tabelle 15: Anzahl, Richtung und Art des CS bei den sechs Kontexten mit häufigsten CS im Korpus in absoluten Zahlen.

Prozentuale Werte in Klammern, Abweichungen sind rundungsbedingt.

	I 5 → 6	II 7 → 8	III 43 → 44	IV 44 → 45	V 47 → 48	VI 48 → 49
CS gesamt	100	70	38	54	41	40
CS-Richtung	$G \rightarrow K$	$K \rightarrow G$	$K \rightarrow G$	$G \rightarrow K$	$K \rightarrow G$	$K \rightarrow G$
dominant K/P	54 (54)	28 (40)	20 (53)	25 (46)	20 (49)	27 (68)
dominant G	6 (6)	8 (11)	0 (0)	1 (2)	1 (2)	1 (3)
bilingual	34	33	17	26	19	12

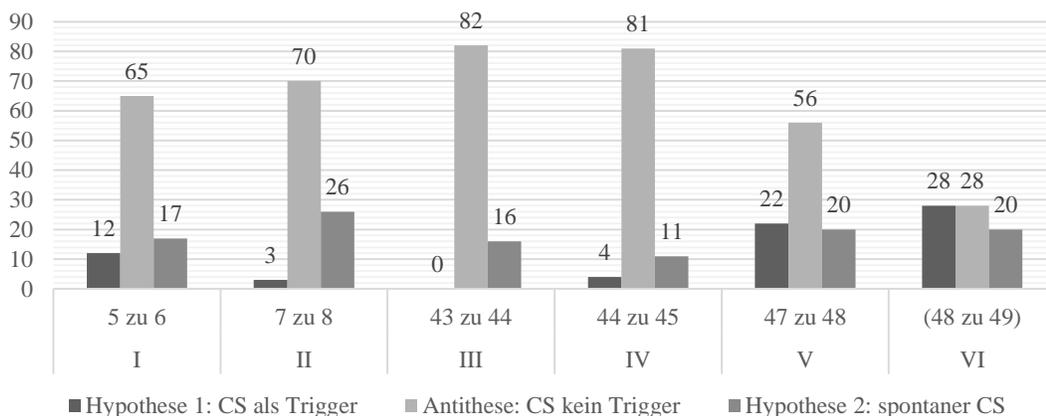
	(34)	(47)	(45)	(48)	(46)	(30)
keine Zuordnung wg. hoher Nullquote	6 (6)	1 (1)	1 (3)	2 (4)	1 (2)	0 (0)
gesamt	100 (100)	70 (99)	38 (101)	54 (100)	41 (99)	40 (101)
CS Hypothese 1: CS als Trigger	12 (12)	2 (3)	0 (0)	2 (4)	9 (22)	o.A.* <i>21 (53)</i>
Antithese 1: CS kein Trigger	65 (65)	49 (70)	31 (82)	44 (81)	23 (56)	o.A.* <i>11 (28)</i>
CS Hypothese 2: spontaner CS	17 (17)	18 (26)	6 (16)	6 (11)	8 (20)	o.A.* <i>8 (20)</i>
gesamt	94 (94)	69 (99)	38 (98)	52 (96)	40 (98)	o.A.* <i>40 (101)</i>

\*Da keine weiteren Sprachdaten folgen, kann keine Zuordnung zu einer der drei Hypothesen erfolgen.

Exemplarisch soll anhand des ersten CS gezeigt werden, wie Tabelle 15 zu lesen ist. Die Daten zeigen, dass bei CS I von 100 Vorkommen 54 CS bei dominant romanischen Sprechern vorkommen. Nur bei 12 Fällen ist Hypothese 1 bestätigt, indem sich das Sprecherverhalten nach dem CS in dem Wechsel von Guaraní zu einer romanischen Sprache zeigt. In allen 12 Fällen ist die Richtung ausschließlich G→K. In 17% der Fälle ist keine Triggerfunktion erkenntlich, da die Sprecher sowohl vor als auch nach Farbplättchen 6 eine klare Dominanz der Farbbenennung in Guaraní haben, während Farbplättchen 6 mit einem romanischen Lexem denominiert wurde. Hier handelt es sich daher um einen spontanen CS (Hypothese 2). In 65% aller CS ist kein Muster zu erkennen, weshalb hier die Antithese bestätigt wird: Das CS ist weder spontan, noch führt es zu einem Triggerverhalten.

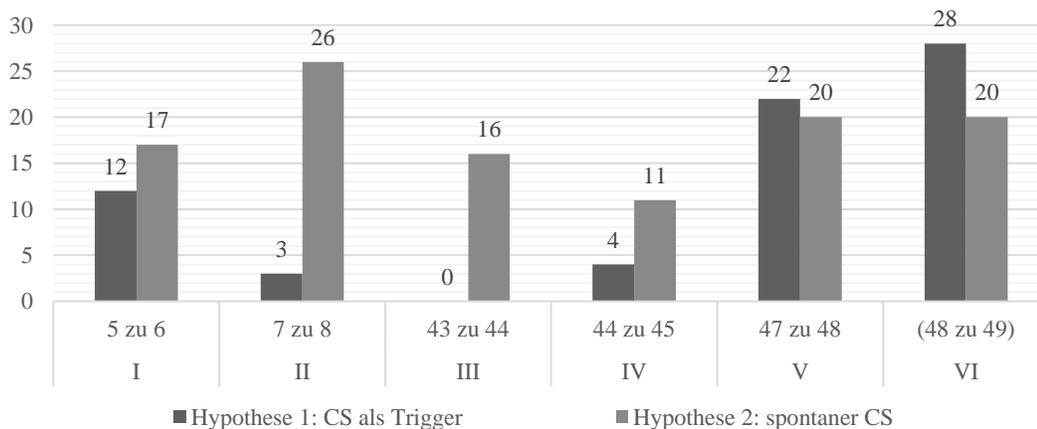
Die letzten beiden Farbplättchen im Interview zeigen zwar ein auffälliges CS-Verhalten, jedoch können die Ergebnisse aufgrund des fehlenden folgenden Kontexts zu keiner der Hypothesen zugeordnet werden. Daher sind die Felder in der Tabelle mit „o.A.“ gekennzeichnet. Die in kursiv markierten Daten wurden dennoch dem vorangehenden Sprecherverhalten zufolge zugeordnet. Sie können jedoch nicht gleichwertig mit den anderen Zuordnungen gesehen werden, da eben nur der vorangehende Kontext gewertet werden konnte. Die Zahlenangaben sind daher nur als vervollständigende Angaben zu betrachten. Im Folgenden sind die Ergebnisse graphisch dargestellt.

Diagramm 23: Verteilung der häufigsten CS-Kontexte auf die drei CS-Hypothesen (Angaben in %)



Insgesamt wird die Antithese dominant bestätigt. Die Ausnahme hierzu ist VI. Hier wird sowohl Hypothese 1 als auch Hypothese 2 bestätigt. Die Daten sind jedoch kompliziert, da nicht der gleiche Umfang an nachfolgendem Kontext gegeben ist (s.o.). Dieses Problem ist durch die Klammern indiziert. Weiterhin auffällig ist, dass in I-IV spontanes CS durchgängig stärker vertreten ist. Die Triggerhypothese hat sich – wenn überhaupt – nur in I als relevant erwiesen. In CS II spricht gerade die stärkere proportionale Verteilung des spontanen CS erneut für die Entlehnung von *lila* (s. Kap. 5.6.1).

Diagramm 24: Detaillierte Darstellung von CS-Hypothese 1 und 2 in den sechs häufigsten CS-Kontexten (Angaben in %)



In der detaillierten Ansicht von Hypothese 1 und 2 wird die vorher beschriebene Dominanz des spontanen CS noch einmal deutlich. Die „Ausreißer“ in V und VI sind – wie bereits erwähnt – als Sonderfälle zu betrachten, da der nachfolgende Kontext nicht gegeben war und somit nicht auf das weitere Sprecherverhalten geschlossen werden kann.

Zusammenfassend wurde also keine der CS-Hypothesen bestätigt. Lediglich die Antithese, d.h. keine Auswirkung durch ein CS, ist in der Mehrheit der Sprecher dominant repräsentiert. Darüber hinaus liefern die Daten ein weiteres Indiz für den Sonderstatus von *lila*.

### **5.3.1.2 Bereiche mit seltenem Code-Switching**

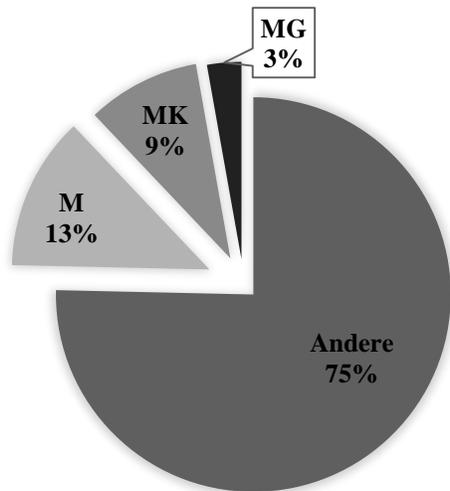
Wie bereits in Tabelle 14 in den Erläuterungen beschrieben handelt es sich bei allen Vorkommen von seltenem CS ohnehin um Sprecher mit dominant romanischen Farblexemen. Es fällt jedoch auf, dass fast alle Bereiche mit niedriger CS-Quote zum Lexembereich VERDE, ROSA/LILA oder MARRÓN gehören. Wenn – so die Hypothese – diese drei Bereiche ohnehin für viele Sprecher in Guaraní schwierig zu benennen waren, so folgt in logischer Konsequenz, dass ein CS ins Guaraní wenig Potenzial hat. Hierin liegt ein weiteres Indiz für die eventuelle Entlehnung von LILA, VERDE und MARRÓN, welche in Kap. 5.6.1 detailliert untersucht werden.

### **5.3.2 Code-Mixing**

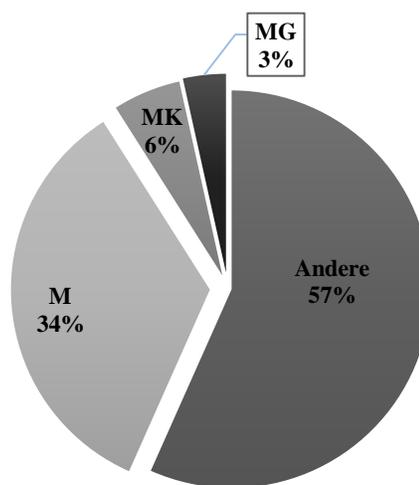
Um weiterhin Aufschluss über ein eventuelles Sprachverhalten in der Interferenz der Sprachen im Bereich Farbbenennung zu bekommen, soll zuletzt kurz auf einen Teil der bilingualen Daten eingegangen werden. Untersucht werden die als MK und MG markierten Mischformen, d.h. Tokens, die aus dem Farblexem in einer Sprache und einer Modifikation in der jeweils anderen Sprache zusammengesetzt sind (s. Kap. 5.3 zur näheren Beschreibung der Label). Diagramm 21 zeigte bereits, dass ein Viertel der Daten im Gesamtkorpus bilinguale Daten sind. Diagramm 25 stellt nun die detaillierte Verteilung der drei Gruppen bilingualer Daten dar:

Diagramm 25: Detaillierte Darstellung der Verteilung bilingualer Daten im Verhältnis zum

a) Gesamtkorpus



b) Korpus der i-Punkte



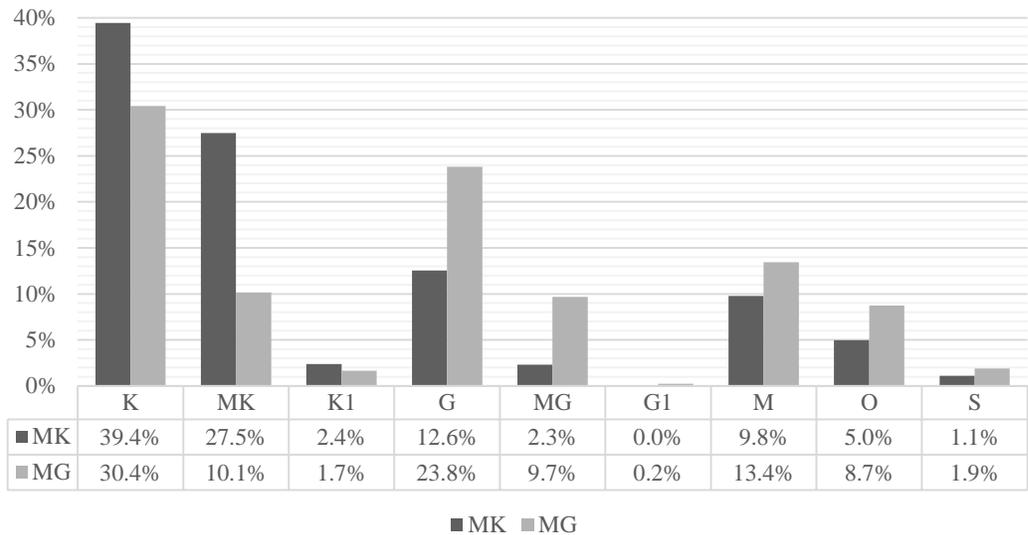
M ist die Gruppe aller zweisprachigen, voneinander unabhängigen Daten (bilingual), MK bezeichnet alle Tokens mit romanischem Farblexem plus einer Modifikation in Guaraní (Code-Mixing) und analog dazu bezeichnet MG alle Tokens mit Farblexem in Guaraní und romanischer Modifikation (Code-Mixing).

Im Vergleich zeigt die Verteilung in beiden Kreisdiagrammen nun, wo der tatsächliche Unterschied in den Sprecherdaten der i-Punkte vs. dem Gesamtkorpus liegt: Die indigenen Sprecher denominierten die Farbplättchen am häufigsten bilingual, während sich die Anzahl an MK-Daten sehr ähnelt und die MG-Daten sogar gleich verteilt sind. Für die Untersuchung der CM sind im Folgenden nur MK und MG relevant, d.h. eben die Tokens in gemischter Form. Jedoch sei auf Kap. 5.4 verwiesen, in welchem der Unterschied zwischen M-Tokens (Benennung von Farbplättchen auf Guaraní und einer romanischen Sprache) und MK/MG-Tokens (Benennung von Farbplättchen durch eine Mischform beider Sprachen) weiterhin untersucht wird.

Um das Vorkommen von CM darzustellen, wurden alle Vorkommen von MK und MG und der ihnen direkt folgende Kontext erfasst. Logisch folgt, dass nur Farbplättchen 1-48 Teil der Untersuchung sind. Insgesamt gibt es 1473 Vorkommen von MK (9.4%

des Gesamtkorpus) und 424 Vorkommen von MG (2.7% des Gesamtkorpus). Die folgende Graphik gibt daher die prozentuale Verteilung an, um eine Vergleichsbasis zwischen MK und MG zu haben:

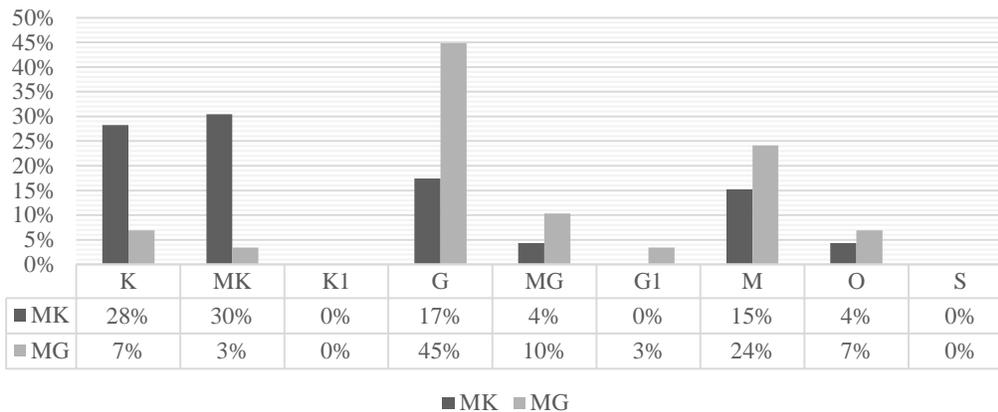
Diagramm 26: Darstellung des direkt nachfolgenden Kontexts von MK und MG in Prozent.



MK tritt in zwei Dritteln der Vorkommen in direktem Kontext mit K und MK auf. In fast 40% der Fälle steht MK direkt vor K. Die romanischen Nennungen werden also häufig von Mischformen mit einem romanischen Farblexem „eingeleitet“, woraufhin der Sprecher dann vollkommen ins Romanische wechselt. In nur knapp 15% der Fälle hingegen kommt MK direkt mit G oder MG Formen vor.

Auch bei den Vorkommen in Guaraní sieht man diesen Trend: MG wird in einem Drittel der Fälle von G oder MG gefolgt, jedoch folgt in 30.4% der Fälle auch K direkt auf eine Mischformnennung mit einem Farblexem in Guaraní. Dies widerspricht der Annahme, dass eine Sprache durch eine entsprechende Mischform eingeleitet wird, es bestätigt jedoch die schon durch die absoluten Zahlen vorher gezeigte Tatsache, dass die romanischen Sprachen für das Feld Farbbenennung dominant bei den Sprechern vertreten sind. Wie verteilt sich das Vorkommen im Korpus der indigenen Sprecher, in welchem eine Dominanz der romanischen Farbbenennung eben nicht gegeben ist?

Diagramm 27: Darstellung des direkt nachfolgenden Kontexts von MK und MG in Prozent (i-Punkte)



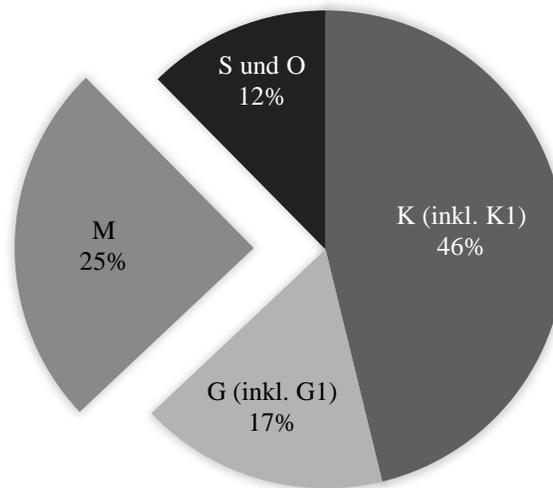
Sobald nur die Daten der indigenen Sprecher dargestellt werden, zeigt sich genau das erwartete Ergebnis, sobald die o.g. Dominanz an romanischen Tokens relativiert ist: Knapp 60% der romanischen Mischformen werden von einer romanischen Form oder einer romanischen Mischform gefolgt und umgekehrt werden 55% der Mischformen in Guaraní von einer Form in Guaraní oder einer Mischform in Guaraní gefolgt. Die deutlich mehrheitliche Verteilung in beiden Sprachen spricht für die aufgestellte Hypothese, dass eine Mischform quasi eine einleitende Funktion zur „Reinform“ hat, wenn die Farbplättchen benannt wurden.

Erneut ergibt sich also, dass auch hier die Sprecher im Gesamtkorpus kein Muster haben, sondern nur die Tendenz der Kontextnennung mit einer Mischform besteht, ebenso jedoch die Dominanz von romanischen Tokens das Bild prägt: Fast 70% der Gesamtmenge von MK und MG wird gefolgt von einem K Token. Nach Isolierung der indigenen Daten, und einer damit einhergehenden Aufhebung der romanischen Dominanz zeigt sich ein klares Muster: Die Sprecher „bleiben“ bei der Farbbenennung in einer der beiden Sprachen, die zuvor schon die Mischform bestimmt hat. Der Wechsel in der Benennung vollzieht sich daher stufenweise. Um sich diesem Phänomen weiter anzunähern, werden im nächsten Schritt die abstrahierten Kategorien M, MK und MG als die konkreten Tokens hinsichtlich ihrer Formationsmechanismen genauer beleuchtet.

#### 5.4 *Denominationsstrategien bei bilingualen Daten*

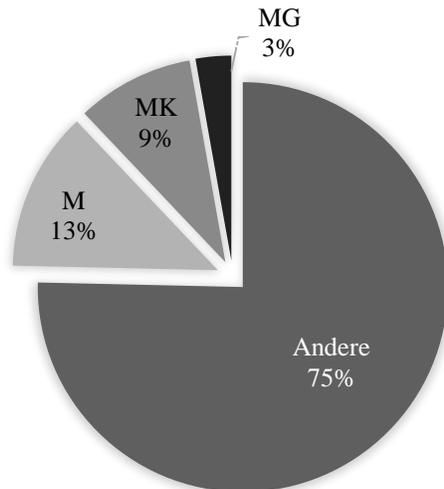
Nachdem in Kap. 5.2.1 die Nullvorkommen bereits besprochen wurden und in Kap. 5.3.1 der Wechsel von romanischen Tokens zu Tokens in Guaraní dargestellt ist (Code-Switching), werden nun in diesem Kapitel die bilingualen Daten diskutiert. Noch einmal zur Erinnerung ist im folgenden Diagramm die Verteilung der Gruppen auf das Gesamtkorpus dargestellt.

Diagramm 28: Verteilung der Gruppen im Korpus



Wie bereits in der Nomenklatur von Kap. 5.3 erwähnt gibt es verschiedene Arten bilingualer Daten im Korpus: Auf der einen Seite haben wir „echte“ bilinguale Tokens, d.h. die Farbplättchen wurden von einem Sprecher sowohl (klar identifizierbar) auf einer romanischen Sprache als auch auf Guaraní benannt. Die beiden Sprachen zeigen dabei keine lexikalische Interferenz (Beispiele hierzu s. in der folgenden Diskussion der Daten). Sie werden im Folgenden als *echt bilinguale* Daten benannt. Auf der anderen Seite gibt es diejenigen Token, bei denen eine Interferenz auf lexikalischer Ebene stattgefunden hat. Diese Daten sind das Resultat aus Code-Mixing (CM) und sie werden demzufolge als *Code-Mixing-Daten* (CM-Daten) benannt. Zur Veranschaulichung ist Diagramm 25a unten erneut abgebildet: Von den insgesamt 25% der im Korpus vorkommenden Daten sind die beiden Gruppen folgendermaßen verteilt:

Diagramm 29: Detaillierte Darstellung der unterschiedlichen Verteilung bilingualer Daten im Korpus.



Die Benennung der CM-Daten in MK und MG folgt der Klassifikation aus Kap. 5.3. In Diagramm 29 ist zu sehen, dass die echt bilingualen Daten in etwa gleich stark vertreten sind wie die beiden Typen der CM-Daten. Innerhalb der CM-Kategorie kommen wiederum die romanisch basierten CM-Daten dreimal so häufig vor wie die auf Guaraní basierenden (MK 9% vs. MG 3%).

In diesem Kapitel sollen beide Kategorien, d.h. die echt bilingualen Daten und die CM-Daten, hinsichtlich ihrer Formationsprozesse dargestellt werden. Die Untersuchung ist separat, weil die Fragestellung je nach Art der zweisprachigen Daten unterschiedlich ist: Bei den echt bilingualen Daten ist die Frage nach der sprachspezifischen Benennung im Fokus, d.h. wie oft und wo ist die Benennung parallel in beiden Sprachen? Wie oft und wo gibt es Variation? In den CM-Daten wiederum liegt der Fokus auf der Art der Interferenz beider Sprachen, d.h. welche Farbplättchen werden wie modifiziert, indem die Sprachen gemischt werden? Welche Bereiche sind romanisch basiert, welche auf Guaraní und dann in der jeweils anderen Sprache modifiziert? Dabei besteht die Hypothese, dass aufgrund der bereits vorher gezeigten Dominanz an romanischen Lexemen im Gesamtkorpus auch hier die romanischen Sprachen deutlich stärker vertreten sein werden.

Die Motivation der Untersuchung ist je nach Datentyp eine andere: Während die Analyse der echt bilingualen Daten die konkreten Farblexeme der Sprecher in beiden Sprachen im Fokus hat, d.h. abstrakt oder referentiell, nuanciert oder großflächiger, äquivalent oder differenzierend, ist das Ziel der CM-Datenanalyse, darzustellen, was die Sprecher machen, wenn die Ressourcen nicht in beiden Sprachen vorhanden sind, sie aber durch die Interviewsituation dazu angeleitet werden, bilingual zu benennen. Der Zweck liegt also darin zu erkennen, welche Strategien die Sprecher in der Benennung anwenden.

### 5.4.1 Die „echt“ bilingualen Daten

Insgesamt gibt es 1984 Tokens unter den bilingualen Daten (M). Nach Ausschluss von Farbplättchen 49 bleiben 1941 Tokens. Der Ausschluss rechtfertigt sich aufgrund der bereits in vorherigen Kapiteln beschriebenen Besonderheit von Farbplättchen 49 (gemustertes Farbplättchen in Leopardenoptik). Er weist mit Abstand die höchste Frequenz an Einmalnennungen und Farbmischungen (z.B. *amarillo y negro, sa 'yju ha hũ*) auf und fällt damit aus dem Raster aller sonstigen Farbplättchen.

Alle bilingualen Tokens wurden verschiedenen Kategorien zugeordnet. Dabei sind nur tatsächlich im Korpus vorkommende Kategorien auch benannt, d.h. dass die Kategorien aus dem Sprachmaterial entwickelt wurden. Wie die Kategorien im Korpus verteilt sind, wird nach der Definition der Kategorien dargestellt. Die 1941 Tokens wurden in elf Kategorien unterteilt:

#### **Kategorien ohne Referenz:**

1. **FreiLex**<sup>36</sup>: Diese Kategorie entspricht allen bilingualen Daten mit freien Farblexemen in beiden Sprachen, z.B. *rojo – pytã*. Es

---

<sup>36</sup> Definition „freies Farblexem“: Als freies Farblexem wird in Anlehnung an BK (1969) jedes Lexem bezeichnet, das eine Farbe denominiert. Die Definition hier unterscheidet sich jedoch entscheidend von dem monolexemischen Status BKS, indem sowohl Derivate wie auch anderweitig morphologisch komplexe Konstruktionen – sofern sie eine Farbe benennen – als freies Farblexem gezählt werden. So ist bspw. *azulado* ebenso wie *hovnygy* nicht als Modifikation klassifiziert, da sie einen eigenen Lexikoneintrag mit eigener farblicher Bedeutung haben. Ein freies Farblexem steht der Kategorie des Referenten gegenüber, welcher in erster Linie ein Material, ein Objekt, einen Zustand usw. bezeichnet und dessen Farbe als Referenz genommen wird. Die Bestimmung der Kategorie freies Lexem vs.

besteht keine Vorauswahl durch eine subjektive Wertung der „Gleichheit“ oder „Ungleichheit“ der Farben, so sind bspw. auch *verde-sa'yju* oder *morado-sa'yju* der Gruppe FreiLex zugeordnet. Insgesamt gibt es in dieser Kategorie 1099 Tokens.

2. **FreiLex-Unabh:** Zu dieser Gruppe zählen alle freien Lexeme, die eindeutig semantisch unabhängig voneinander bilingual benannt worden sind, z.B. *no hay color-hũ*, *azul marino-jehe'a*. Mit 6 Tokens ist es eine sehr kleine Gruppe.

3. **FreiLex-Ungl:** Zu dieser Gruppe zählen alle freien Farblexeme, die von den Sprechern in ungleicher Anzahl pro Sprache gegeben wurden, z.B. *rojo naranja-pytã* = 2 romanische Lexeme, 1 Lexem in Guaraní, *naranjado-pytã sa'yju* = 1 romanisches Lexem, 2 Lexeme in Guaraní. Hierbei zählt nur das quantitative Kriterium. Es ist eine kleine Kategorie mit 14 Tokens.

4. **Mod:** Zuletzt gibt es bei den freien Farblexemen die Kategorien der modifizierten Tokens. „Mod“ umfasst dabei alle freien Farblexeme, die in beiden Sprachen semantisch ähnlich modifiziert worden sind, z.B. *amarillo claro-sa'yju kangy*, *rosado claro-pytã sakã*. Diese Gruppe enthält 174 Tokens.

5. **Mod-Ungl:** Analog zu „Mod“ gibt es die Kategorie „Mod-Ungl“, zu welcher alle freien Farblexeme zählen, die von dem Sprecher in der einen Sprache anders modifiziert worden sind als in der anderen Sprache, wie bspw. *amarillo claro-sa'yjuete*. Dazu gehören ebenso alle Tokens, die in einer Sprache modifiziert worden sind, in der anderen aber nicht, wie bspw. *amarillo oscuro-sa'yju*. Mit 417 Tokens ist es die zweitgrößte Gruppe bei den bilingualen Daten.

### **Kategorien mit Referenz:**

---

Referent richtet sich nach den Lexikoneinträgen (wie bereits in Fußnote 31 definiert, Quellenverweise s. Fußnote 31).

6. **FreiLex-Ref:** Alle bilingualen Daten, in denen das Farbplättchen in einer Sprache als freies Farblexem benannt worden ist und in der anderen Sprache als Referent, gehören zu dieser Kategorie, bspw. *verde-yvyra rogue, sa'yju-mostaza*. Insgesamt gibt es in dieser Kategorie 109 Tokens.

7. **FreiLex-FreiLexRef:** Wenn Farbplättchen in einer Sprache als freies Farblexem, in der anderen Sprache als freies Farblexem mit Referenz benannt wurden, zählen sie in diese Kategorie, z.B. *rojo-pytã ruguy, hovy-verde como la hoja*. Diese Gruppe ist mit 62 Tokens relativ klein.

8. **FreiLexRef-Ref:** Alle Farbplättchen, die in der einen Sprache als freies Lexem mit Referenz und in der anderen Sprache als Referent denominiert wurden, zählen in diese Kategorie, bspw. *verde mate-ka'a, pytã ruguy-mostaza*. Mit 10 Tokens ist es eine kleine Gruppe.

9. **Lex-Trans:** Wenn ein lexikalischer Transfer stattfand, zählten die Tokens in diese Kategorie, z.B. *rojo fuego-pytã tata, azul chimarrão-hovy ka'a*. In welche Richtung der Transfer erfolgte, ist aus den Daten nicht ersichtlich und wird nicht weiter bewertet. Einzig die semantisch parallele Referenz ist hier das entscheidende Kriterium. Mit 12 Tokens ist es eine kleine Gruppe.

10. **Ref:** Wenn in beiden Sprachen das Farbplättchen mit Referenten benannt worden ist, zählt der Token in diese Kategorie, z.B. *cielo-ara, agua-y*. Die Kategorie der Referenten umfasst 29 Tokens.

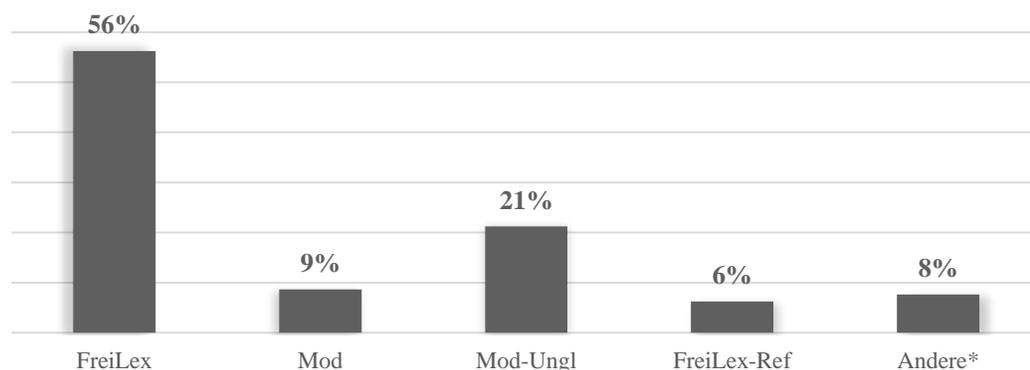
#### **Andere Kategorien:**

11. **XX:** Schließlich umfasst die Kategorie „XX“ alle Tokens, die keiner der anderen 10 Kategorien zugeordnet werden konnten, z.B. *no es blanco pero decimos blanco-tĩ*. Diese Kategorie wird nicht weiter in die Untersuchung eingeschlossen, um nicht durch weitere Kategorien

die Darstellung unnötig zu verkomplizieren. Die Gruppe umfasst auch lediglich 3 Tokens.

Im folgenden Diagramm sind die Kategorien in ihrer prozentualen Verteilung im Korpus dargestellt. Die Prozentangaben in die verschiedenen Kategorien ändern sich durch den Ausschluss von Farbplättchen 49 nicht. Alle Kategorien mit  $\leq 2\%$  Repräsentation wurden unter „Andere“ zusammengefasst.

Diagramm 30: Prozentuale Verteilung aller bilingualen Tokens (M) in eine der elf Kategorien, n=1941



\*Die Gruppe „Andere“ schließt ein: FreiLex-Unabh (1%), FreiLex-Ungl (1%), FreiLex-FreiLexRef (1%), FreiLexRef-Ref (0.3%), LexTrans (1%), Ref (2%) und XX (0.2%)

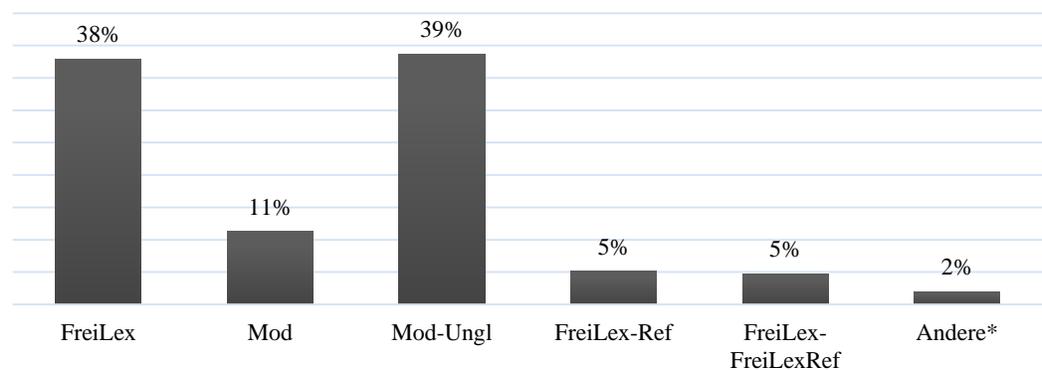
Legende: FreiLex = freies Farblexem in beiden Sprachen; Mod = modifizierte freie Farblexeme in beiden Sprachen; Mod-Ungl = freie Farblexeme mit sprachspezifischer ungleicher Modifikation; FreiLex-Ref = freies Farblexem in einer und Referenz in der anderen Sprache; FreiLex-Unabh = freies Farblexeme mit semantischer unabhängiger Benennung; FreiLex-Ungl = freie Farblexeme mit sprachspezifisch ungleicher Anzahl an Lexemen; FreiLex-FreiLexRef = freies Farblexem in einer und freies Farblexem mit Referenz in der anderen Sprache; FreiLexRef-Ref = freies Farblexem mit Referenz in der einen Sprache und Referenz in der anderen Sprache; LexTrans = lexikalischer Transfer; Ref = Referenz; XX = keine der o.g. Kategorien.

Herausragend ist die Dominanz der freien Farblexeme in beiden Sprachen (FreiLex). Mehr als die Hälfte aller Tokens gehören dieser Kategorie an. Im weiteren Sinne sind auch die modifizierten Tokens (Gruppen Mod und Mod-Ungl), sowie FreiLex-Unabh und FreiLex-Ungl als Subkategorien von FreiLex zu verstehen, da alle nicht-freien Farblexeme, sprich Referentenkategorien als solche extra zugeordnet sind. Damit sind also von allen bilingualen Daten 88% nicht-referentiell. Dies ist kein sprachspezifisches Ergebnis, sondern in beiden Sprachen gleich. Ebenso zeigt die

Tatsache, dass alle Kategorien, in denen Referenten für die Denomination genommen werden, zusammengerechnet nur 12% ergeben. Es scheint also kein ungleiches Verhältnis zwischen den romanischen Sprachen und Guaraní hinsichtlich der referentiellen Benennung zu geben, sofern ein Farbplättchen in beiden Sprachen benannt wurde. Hinsichtlich der abstrakten Farbbenennung vs. der stoffgebundenen sehen wir also keinen Unterschied.

Im Vergleich dazu sollen erneut die Daten der indigenen Sprecher isoliert dargestellt werden, um zu untersuchen, ob auch in diesem Teilkorpus die Benennung durch freie Farblexeme die meist vertretene Denominationsart ist. Hierbei sei auf Diagramm 25 verwiesen, in welchem die Korpus spezifische Verteilung der Gruppen ‚bilinguale Farbbenennung‘ (M) und ‚Farbbenennung durch Code-Mixing‘ (MK und MG) bereits dargestellt wurde. Es besteht also bereits ein großer Unterschied in der prozentualen Repräsentation der ‚echt‘ bilingualen Daten im Vergleich zum Gesamtkorpus.

Diagramm 31: Prozentuale Verteilung der bilingualen Tokens (M) aus den Daten der i-Punkte in eine der elf Kategorien, n=274



\*Die Kategorie „Andere“ schließt ein: LexTrans (1%), Ref (1%), FreiLex-Unabh (0.4%) und XX (1%).

Legende: FreiLex = freies Farblexem in beiden Sprachen; Mod = modifizierte freie Farblexeme in beiden Sprachen; Mod-Ungl = freie Farblexeme mit sprachspezifischer ungleicher Modifikation; FreiLex-Ref = freies Farblexem in einer und Referenz in der anderen Sprache; FreiLex-FreiLexRef = freies Farblexem in einer und freies Farblexem mit Referenz in der anderen Sprache; LexTrans = lexikalischer Transfer; Ref = Referenz; FreiLex-Unabh = freies Farblexeme mit semantischer unabhängiger Benennung; XX = keine der o.g. Kategorien.

Zwar hat sich die Verteilung nach freien Farblexemen (FreiLex) oder ungleich modifizierten freien Farblexemen (Mod-Ungl) stark verschoben, jedoch bestätigt sich

hier das Ergebnis der nicht-referentiellen Benennung auch in den Daten der indigenen Sprecher: 88.4% aller echt bilingualen Daten gehören in eine Kategorie ohne Referenz. Es ist interessant, dass sich die ungleiche Modifikation eines Farbplättchens je nach Sprache noch verstärkt hat. Dieser Aspekt betrifft die sprachspezifische Benennung, die genauer beleuchtet werden muss.

Der Aspekt der referentiellen Benennung in den bilingualen Antworten wird später genauer dargestellt. Betrachten wir jedoch im Folgenden die erste Gruppe FreiLex in ihrem weiteren Sinne, um genauer auf die Sprachspezifik von Farbdenomination einzugehen.

#### 5.4.1.1 Rot ist nicht *pytã*: Zur sprachspezifischen Benennung von Farben

Von den 1099 Tokens in der Kategorie FreiLex kommen 875 Tokens in den gleichen fünf Kombinationen vor. Das sind knapp 80% (79.6%) aller Tokens dieser Kategorie und 45% aller bilingualen Daten. Hier sehen wir die erste deutliche Regularität in den Daten. Die fünf Kombinationen sind (absteigend nach Vorkommen):

<i>rojo/vermelho</i>	–	<i>pytã</i>	18.2% (200 Tokens)
<i>blanco/blanca/branco</i>	–	<i>morotĩ/tĩ</i>	15.7% (173 Tokens)
<i>amarillo/amarelo</i>	–	<i>sa'yju/yju</i>	15.6% (171 Tokens)
<i>azul</i>	–	<i>hovy</i>	15.6% (171 Tokens)
<i>negro/preto</i>	–	<i>hũ</i>	14.6% (160 Tokens)
andere Nennungen			19% (224 Tokens bei 49 Kombinationen)

Auffällig ist, dass *hovy* klar mit *azul* verbunden ist. Im Vergleich dazu wird *verde-hovy* lediglich von 28 Sprechern genannt. Hier liegt also der erste Hinweis dazu, dass die

bisher angenommene Äquivalenz von *hovy* = *verde/azul* sich nicht in den Daten widerspiegelt.<sup>37</sup>

Analog dazu sollen auch die Ergebnisse der indigenen Sprecher tabellarisch dargestellt werden, um zu sehen, ob sich auch hier der Verdacht einer *azul-hovy*-Verbindung bestätigt oder wie hier die meistgenannten Lexeme verteilt sind. Die Kategorie der freien Lexeme (FreiLex) hat in dem Teilkorpus 104 Tokens, knapp 80% davon verteilen sind auf sechs unterschiedliche Kombinationen:

<i>rojo/vermelho</i>	–	<i>pytã</i>	15.4% (16 Tokens)
<i>amarillo/amarelo</i>	–	<i>yju</i>	14.4% (15 Tokens)
<i>verde</i>	–	<i>hovy</i>	14.4% (15 Tokens)
<i>azul</i>	–	<i>hovy</i>	11.5% (12 Tokens)
<i>blanco/branco</i>	–	<i>morotĩ/tĩ</i>	10.6% (11 Tokens)
<i>rosado/a</i>	–	<i>pytangy</i>	10.6% (11 Tokens)
andere Nennungen			23.1% (24 Tokens bei 20 Kombinationen)

Es gibt einige Parallelen, aber auch große Unterschiede zum Gesamtkorpus: Zunächst gibt es sechs Kategorien vs. fünf im Gesamtkorpus, die sich zudem nicht decken. Das Paar *negro/preto* - *hũ* ist gar nicht unter den stärksten sechs vertreten. (Dies liegt allerdings m.E. daran, dass nur ein einziges schwarzes Farbplättchen in der Farbreihe vorkommt, während rote, blaue, grüne usw. Farben mehrfach abgebildet sind.) Zudem wurde die Kombination *rosado/a* - *pytangy* häufig genannt.

Generell sind die Tokenspaare etwas anders verteilt. Dabei ist auffällig, dass *verde* - *hovy* stark vertreten ist, wodurch die vorher aufgestellte These an dieser Stelle relativiert wird. *hovy* wurde in den indigenen Daten jedoch auch häufig zusammen mit

<sup>37</sup> Vgl. Bornstein (1973:264); Guasch (1961:66, 488, 777): „azul: tovy, osc. (el color a.). verde (color): hovy, mba'e hovy. tovy, osc.:lo verde, verdor o azul (lo mismo que en japonés, se confundían en guaraní los dos colores).”

*azul* genannt. Zur Überprüfung der Hypothese, dass *hovy* eher mit *azul* als mit *verde* assoziiert ist, müssen aufgrund der kleineren Datenmenge (38% vs. 56% FreiLex im Gesamtkorpus) auch die Kategorien mit modifizierten freien Farblexemen (Mod und Mod-Ungl) mit einbezogen werden. Die Vorkommen und ihre prozentuale Verteilung sind in der folgenden Tabelle dem Vorkommen im Gesamtkorpus gegenübergestellt.

Tabelle 16: Verteilung von <i>hovy</i> + <i>verde/azul</i> im Gesamtkorpus und im Korpus der i-Punkte				
Korpus	Kategorie	Tokenanzahl	<i>hovy</i> - <i>verde</i>	<i>hovy</i> - <i>azul</i>
i-Punkte	FreiLex	27	15 (22.7%)*	12 (18.2%)
	Mod	15	8 (12.1%)	7 (10.6%)
	Mod-Ungl	24	13 (19.7%)	11 (16.7%)
	Summe	66	36 (54.5%)	30 (45.5%)
Gesamtkorpus	FreiLex	199	28 (8.2%)	171 (50%)
	Mod	51	19 (5.6%)	32 (9.4%)
	Mod-Ungl	92	37 (10.8%)	55 (16.1%)
	Summe	342	84 (24.6%)	258 (75.4%)

\*Die Prozentangaben beziehen sich immer auf die Summe des entsprechenden Korpus.

Im indigenen Korpus sprechen die Daten auch unter Einbezug von Mod und Mod-Ungl eindeutig gegen die Hypothese. *verde* ist zwar durchgehend etwas häufiger in Verbindung mit *hovy* genannt, aber letztlich sehen wir eine nahezu gleiche Verteilung von *hovy-verde/azul*. Die indigenen Sprecher bestätigen also die in der Literatur diskutierte Annahme, dass Guaraní einen einzigen Terminus für die beiden Farben Blau und Grün hat.

Im deutlichen Gegensatz dazu stehen die Daten aus dem Gesamtkorpus: Es gibt eine klare Dominanz von *hovy - azul* in der Summe der Ergebnisse. Ausschlaggebend dabei ist das Vorkommen in der Kategorie FreiLex. Es bleibt die Frage, welchem Ergebnis

man mehr Gewichtung geben soll: dem quantitativen Ergebnis aller Sprecher oder dem qualitativen Ergebnis einer bestimmten Sprechermenge, die eine stärkere Kompetenz in Guaraní als ihr differenzierendes Merkmal hat. Zudem ist ein potentieller Faktor die Variation des Sprachkontakts zwischen den romanischen Sprachen und Guaraní, welcher in unterschiedlichem Sprachwandel resultiert. Letztlich muss auf Kap. 5.6.1 verwiesen werden, in welchem <verde> einzeln untersucht wird. Es soll gezeigt werden, dass <verde> ein starker Entlehnungskandidat ist und daher häufig (im Gegensatz zu <azul>) als Einzeltoken genannt wurde, der in Guaraní explizit meist keine Entsprechung hatte. Zeigen die Daten ein solches Sprecherverhalten, so ist dies in Kombination mit dem Ergebnis von *hovy - azul* im Gesamtkorpus ein überzeugendes Argument für eine Abseitsstellung von <verde>. An dieser Stelle sei jedoch deutlich erwähnt, dass eine perzeptive Gleichstellung ohnehin nicht angenommen wird. Die Sprecher haben eindeutig alle Farbplättchen als farblich unterschiedlich wahrgenommen. Auch auf lexikalischer Ebene wird jene Differenzierung angenommen, die subtileren Mechanismen folgt. Ein Ziel der vorliegenden Arbeit ist daher die Analyse dieses Teilkorpus (vgl. Kap. 5.6.1).

Kommen wir zurück zu der Ursprungstabelle zu Beginn des Kapitels. Anhand der Anzahl von „andere Nennungen“ (19% aller FreiLex-Daten) sieht man, dass es bei der Eins-zu-eins-Benennung im Korpus nicht bleibt. Daher zeigt die Kategorie FreiLex ebenso, wie sprachspezifisch die Grenzen der jeweiligen Farbplättchenzuordnungen sein können. Es gibt von den 1099 Tokens der freien Farblexeme keine sprachlichen Eins-zu-eins-Entsprechungen in beide Richtungen, d.h. wenn bspw. *negro* nur mit *hũ* vorkommt, *hũ* aber mit *negro*, *gris*, *verde*, *marrón* und *pintado*, so haben wir keine Eins-zu-eins-Entsprechung mehr. Natürlich gibt es kleinere Variationen wie bspw. *hovyngy - celeste* und *celeste - hovyngy/hovy*, aber in der Mehrheit der Fälle gibt es starke Unterschiede in den entsprechenden Farblexemen. Die Sprachspezifik lässt sich einerseits in dem Ungleichgewicht von 30 romanischen Lexemen vs. 16 Lexemen in Guaraní sehen, jedoch ist über die Menge der Farbnamen hinaus auch die Grenzziehung spezifisch: Durchschnittlich wurden für ein romanisches Lexem 1.6 Lexeme in Guaraní genannt; pro Lexem in Guaraní hingegen wurden durchschnittlich 3.4 romanische Lexeme angegeben. Betrachten wir als extremstes Beispiel in den



Farbkombinationen zugeordnet werden konnten. Die übrigen 19% zeigen, dass die Farbbenennung einer sprachspezifischen Skalierung unterliegt.

In der Kategorie FreiLex-Unabh kommen nur fünf Tokenspaare vor. Sie sind entweder bezüglich der Farbmischung oder der Distinktion ‚Farbe vorhanden‘ vs. ‚Farbe nicht vorhanden‘ unabhängig voneinander denominiert.

Farbmischung			Farbe vs. keine Farbe		
		Anzahl			Anzahl
azul marino	jehe‘a	1	no hay color	hũ	1
verde rojo amarillo	para	2	verde amarelo, verde claro	nda yju i rei	1
mezclado	sa’yju hũ	1			

Aufgrund des sehr kleinen Samples in dieser Kategorie lassen sich keine Schlussfolgerungen ziehen. Die Daten geben jedoch weiterhin die Sprachspezifik in der Benennung wider, indem bspw. im Kastilischen keine Farbe benannt werden konnte (*no hay color*), während in Guaraní das Plättchen klar farblich benannt wurde (*hũ*).

In der Kategorie FreiLex-Ungl gibt es insgesamt zwölf Tokenspaare und 15 Tokens. Bei vier Paaren wurde ein Lexem in Guaraní mit zwei kastilischen Lexemen angegeben, bei acht Paaren war es umgekehrt:

1 G Lexem + 2 K Lexeme			1 K Lexem + 2 G Lexeme		
		Anzahl			Anzahl
pytã	rojo naranja	1	lila	pytã hovy	1
sa’yju	amarillo naranja	1	violeta, lila	pytã hũ	2
hũ	gris con verde	1	marrón	pytã hũ	3
hũ	negro verde	1	anaranjado	pytã yju	1
			naranjado	pytã sa’yju	1
			celeste	hovy hũ	1
			beige	morotĩ sa’yju	1
			dorado	overa sa’yju	1

Die Daten müssen unterschiedlich interpretiert werden: Zum einen sieht man anhand dieses kleinen Samples an Daten die erste Strategie der Sprecher, wenn sie Probleme haben, einen entsprechenden Farbterminus in Guaraní zu finden: Sofern kein anderer

Terminus aktiv abgerufen werden kann, werden zwei Farblexeme kombiniert, um das Farbplättchen differenzierend benennen zu können. Auf diese Weise entstehen neue Farbtermini (Spalte 2). Zum anderen zeigen die Daten erneut eine sprachspezifische Benennung, indem die Sprecher zwei Lexeme auf Kastilisch identifizieren und Monolexeme in Guaraní angeben (Spalte 1).

Betrachten wir zuletzt die Kategorien der modifizierten freien Farblexeme (Mod und Mod-Ungl). Wie bereits in Diagramm 30 deutlich zu sehen war, ist die ungleiche Modifikation mit 21% vs. gleiche Modifikation mit 9% sehr viel stärker vertreten. In jedem Falle aber stellt sie für beide Sprachen eine Strategie der Benennung von Farben dar und der hohe Anteil ungleicher Modifikation lässt darauf schließen, dass es eine sehr erfolgreiche Strategie ist, wenn es darum geht, bilingual und sprachspezifisch zu benennen. Welche modifizierenden Elemente kommen jedoch im Korpus vor?

Tabelle 17: Modifizierer in den romanischen Sprachen und in Guaraní aus den Gruppen Mod und Mod-Ungl		
Modifikation in den romanischen Sprachen		
Typ der Mod.	Modifikator (in alphabetischer Reihenfolge)*	Anzahl an Mod.
Farblexem (X**) + gramm. Wort (Suffix)	<i>X-ado; X-ento/a; X-oso</i>	3
lexikalisches Wort + Farblexem (X, Y)	<i>bien/bem X; casi/quase X; más X; medio/meio X; no tanto X; semi X; un poquito más X; variación de X; variada de X</i>	9
Farblexem (X,Y) + lexikalisches Wort	<i>X bem clarinho; X bem mais clarinho; X brillante; X brilloso; X clarísimo; X clarito; X claro/a; X con manchita; X de fondo Y; X débil; X doce; X eléctrico; X fluorescente; X fuerte; X intenso; X lento; X marchito; X marino; X más claro; X medio Y; X muy claro; X muy oscuro; X oscuro/-a/escuro; X pálido; X poquito claro; X puro; X suave; X sucio; X tinto; X vieja; X vivo</i>	31
Gesamt		43
Modifikation in Guaraní		
Typ der Mod.	Modifikator (in alphabetischer Reihenfolge)*	Anzahl an Mod.

Farblexem (X**) + grammatisches Wort (Suffix)	<i>X-(e)te; X-etei; X-eterei; X-eteva; X-'i; X-ite; X-ite'i; X-nunga; X-ngo; X-ngue; X-ngy; X-nte; X-rai; X-rai'i; X-rei; X-reive; X-rivoi; X-ve; X-vema; X-ve'i; X-vy</i>	21
lexikalisches Wort + Farblexem (X)	<i>aky X; he X; háimete X</i>	3
Farblexem (X) + lexikalisches Wort	<i>X asy; X hatã; X hesakã; X hesakãrei; X (h)ũ; X je'o; X kangy; X kangyete; X kangyeteremi; X kangyeterema; X kangymi; X kangymi'e; X kangyrei; X kangyve; X kangyvy; X ky'a; X mbarete; X mbareteremi; X mbareteve; X mba; X mba'e; X (o)mimbi; X piru; X pititi; X pohýi; X porã; X pytũ; X sakã; X sakãve; X vai; X vaivai; X vera; X vevúi</i>	33
Gesamt		57

\*Verschiedene Kombinationsmöglichkeiten der modifizierenden Lexeme wie bspw. *he X kangy* oder *X oscuro lento* sind nicht einzeln gelistet.

\*\*X oder Y beschreibt sowohl ein Lexem, bspw. *azul* oder *sa'yju*, wie auch mehrere Lexeme, bspw. *azul celeste* oder *sa'yju pytã*.

Zuerst fällt natürlich auf, dass im Romanischen die Liste kürzer als im Guaraní ist. Da Guaraní jedoch auch weniger freie Farblexeme als die romanischen Sprachen hat, ist dieses Ergebnis eine logische Konsequenz der zweisprachigen Benennung: Als ausgleichender Mechanismus können die Sprecher in Guaraní stärker durch modifizierende Elemente farblich differenzieren, während sie in den romanischen Sprachen auf ein breiteres Spektrum an freien Farblexemen zur differenzierten Benennung zurückgreifen können. Die modifizierende Technik reicht von einfacher Suffigierung wie bei *beige* – *sa'yjuvy*, wobei *vy* ein nominales Suffix im Abschwächungsmodus ist, d.h. ‚schwaches Gelb = beige‘, bis hin zu sehr komplexen Denominationen:

- (1) Kastilisch      Guaraní  
*rosado* -            *pytã tĩngue 'irei*  
rosado -            *pytã tĩ            -ngue            -'i            -rei*  
                          rot      weiß   -SUBSTANTIVIERUNG   -DIM   -SUPERL  
,rosa - rot mit ein dem kleinsten Teil weiß‘<sup>38</sup>
- (2) Kastilisch      Guaraní  
*celeste* -            *hũnunga 'irei*

<sup>38</sup> Übersetzung N.H., gramm. Bestimmung nach Guasch (1961), Abkürzungen nach Booij (2005).

celeste -	hũ	-nunga	-‘i	-rei
	schwarz/dunkel	-PART	-DIM	-SUPERL
,himmelblau – fast ein kleinstes bisschen schwarz/dunkel‘ <sup>39</sup>				

Ein anderes Beispiel sieht man in der Kombination von modifizierenden Lexemen, um Mischfarben zu benennen: *azul marino – hovy mbarete kangy*. Während auf Kastilisch eine referentielle Modifikation genannt wird (marineblau), ist auf Guaraní die Qualität von Blau nach Helligkeit und Dunkelheit näher bestimmt (schwaches dunkelblau). Ähnlich verhält es bei dem Beispiel *azul celeste claro – hovy kangyeterema*. Die Sprecherin greift im Kastilischen auf zwei Farblexeme mit anschließender Modifikation zurück, während im Guaraní ein Farblexem komplexer modifiziert wird.

(3)	<i>kangy</i>	<i>-eterai</i>	<i>-ma</i>
	schwach	-ELATIV	-PERF
	,schon schwächstes‘ <sup>40</sup>		

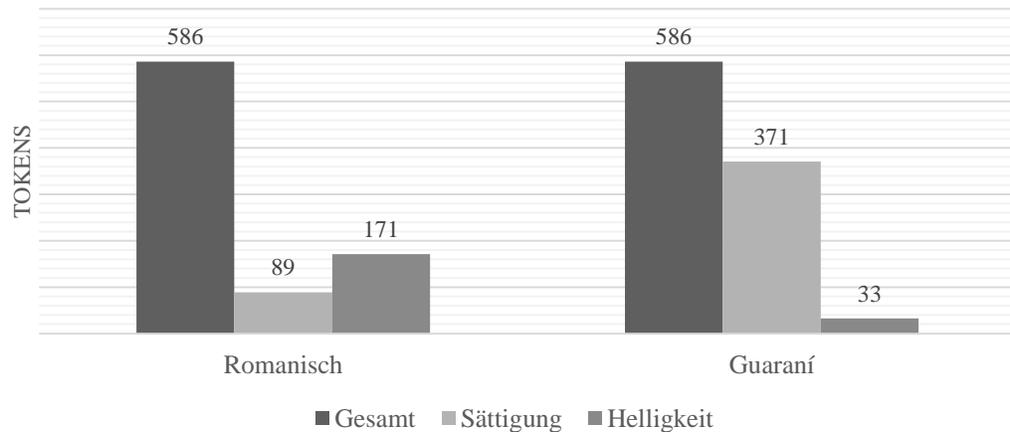
In diesem Sinne zeigen die Sprecher bei Guaraní ein sprachökonomischeres Verhalten als bei Kastilisch, indem aus bereits bestehenden Ressourcen eine neue Farbe benannt wird. Hierin ist eine weitere Strategie in der Farbbenennung zu sehen.

Da in die Kategorie Mod und Mod-Ungl ausschließlich modifizierte Denominationen zählen, die einen nicht-referentiellen Bezug haben, ist es nicht überraschend, starke Parallelen in der Qualität der Modifikation zu erkennen: Das Farbplättchen wird in beiden Sprachen hauptsächlich entweder hinsichtlich der Helligkeit (*claro, oscuro, sakã, pytũ*, u.a.) oder der Sättigung (*fuerte, intenso, débil, pálido, kangy, mbarete, -rei*, u.a.) klassifiziert. Interessanterweise ist dabei in Guaraní Sättigung die weitaus dominantere Klassifikationsart (89 romanische Tokens vs. 371 Tokens in Guaraní), während in den romanischen Sprachen die Helligkeit häufiger distinktiv angegeben wird (171 romanische Tokens vs. 33 Tokens in Guaraní).

<sup>39</sup> Übersetzung N.H., gramm. Bestimmung nach Guasch (1961), Abkürzungen nach Booij (2005).

<sup>40</sup> Übersetzung N.H., gramm. Bestimmung nach Guasch (1961), Abkürzungen nach Booij (2005).

Diagramm 32: Verteilung der Tokens nach Modifikationsart (Sättigung vs. Helligkeit) innerhalb der Kategorien Mod und Mod-Ungl.



Ein anderes Qualitätsmerkmal ist Glanz (*brilloso, brillante, fluorescente, mimbi, vera*). Dieses ist jedoch nicht auffällig im Korpus vertreten und daher nicht als differenzierender Parameter erkannt.<sup>41</sup> Die übrigen Modifikatoren sind nicht weiter kategorisierbare attributive Modifikationen, die jedoch teilweise parallel gebildet werden (*con manchita – pititi, puro – nte, sucio – ky'a*), manchmal aber auch sprachspezifisch sind (*doce, eléctrico, marchito, marino, suave, tinto, vieja, -ngo, -ngue, aky, hatã, piru, porã, vaivai*).

Insgesamt zeigen die Daten für die untersuchten Kategorien, dass es einerseits klare Parallelen in den bilingualen Antworten bei den freien Farblexemen gibt, jedoch andererseits auch deutlich die sprachspezifische Denomination heraussticht. Es gibt nicht *die eine Strategie*, die Sprecher anwenden, wenn sie in der Situation der bilingualen Benennung sind. Vielmehr zeigen die Sprecher eine große Variation in der Benennung, die jedoch parallele Strukturen auf einer systematischeren Ebene hat, d.h. in den beschriebenen Strategien der Modifikation und Kombination bereits bekannter Variablen (sprachökonomisches Prinzip). Weitere Möglichkeiten stellen der

<sup>41</sup> *vera* ist zudem bereits als Kandidat für einen BCT herausgestellt worden (vgl. Kap. 5.1 zur Untersuchung von BKs Klassifikationsmodell), der in der Mehrheit der Fälle nicht modifiziert, sondern Farben mit Glanz beschreibt, in erster Linie SILBERN.

referentielle Bezug und die Lehnübersetzung dar, welche im Folgenden dargestellt werden.

### 5.4.1.2 Mategrün und Quebrachobraun: Zur referentiellen Benennung von Farben

Die referentiellen Daten umfassen zwar nur insgesamt 227 Tokens, also gut 11% aller echt bilingualen Daten, aber sie tragen dennoch qualitativ zum Bild der sprachspezifischen Denomination bei. Einerseits geben sie Einblick in Sprachtransferprozesse als Strategie der Sprecher, indem die Lehnübersetzungen untersucht werden können. Zudem zeigen die Daten, welche Farbfelder empfänglich für referentielle Bezüge sind und welche gar nicht durch Umweltreferenz spezifiziert werden. In der referentiellen Modifikation ist eine weitere Strategie der bilingualen Benennung zu sehen. Zuletzt ermöglicht die Untersuchung eine Darstellung der semantischen Felder, die als Referenzen dienen, und trägt so von einer soziolinguistischen Sicht zum Bild der Sprachspezifik bei. Natürlich sind die jeweiligen Prozentangaben im Rahmen des vergleichsweise kleinen Korpus zu sehen.

In der Kategorie des lexikalischen Transfers (LexTrans) gibt es lediglich 15 Tokens. Die Richtung des lexikalischen Transfers ist nur anhand der Reihenfolge zu ermitteln, in der die Informanten die Farbplättchen denominiert haben.

Nennung erst K, dann G			Anz.	Nennung erst G, dann K/P			Anz.
rojo fuego	pytã tata	1					
rojo fuego	pytãva tataicha	1					
				sa'yju yva	amarillo a fruta	1	
azul del cielo	hovy arai	1		hovy yvãgaicha	azul cielo	1	
					R celeste cielo		
azul cielo	hovy yvãgaicha	1		hovy arai	azul nube	1	
				hovyhũ ka'a	verde mate oscuro	1	
verde mate	hovyhũ ka'a	1		hovy ka'a	azul chimarrão	1	
verde noche	hovyhũ pyharegua	1		hovy kapi'iete	verde pasto	1	
				hovy ka'aguy	verde como la hoja	1	
					ramo lento		
				hovy ka'a ku'irei	verde de erva	1	
					verde oscuro		

Anhand des sehr kleinen Korpus ist es schwer, klare Aussagen zu machen. Jedoch sticht erneut heraus, dass a) der GRÜN-BLAU-Bereich in 12 der 15 Tokens vertreten ist und b) Guaraní in eben diesem Bereich als Basis des lexikalischen Transfers zu dominieren scheint. Weiterhin sind die Referenzen auf Flora, Himmel und Feuer beschränkt. In der Möglichkeit einer Lehnübersetzung ist also eine weitere, wenn auch selten vorkommende, Denominationsstrategie der Sprecher zu sehen, wenn diese in der Situation sind, Farben bilingual benennen zu müssen.

Hinsichtlich Punkt 2, also der Untersuchung von Farbfeldern mit referentiellm Bezug, dienen die Kategorien FreiLex-FreiLexRef, FreiLexRef-Ref und LexTrans der Datenlieferung. Anhand dieser Gruppen kann man erkennen, welche freien Farblexeme innersprachlich durch eine referentielle Angabe modifiziert wurden. Im Gegensatz dazu zeigt die Kategorie FreiLex-Ref, welche Farbplättchen in der einen Sprache durch freie Farblexeme und in der anderen Sprache durch Referenten bezeichnet wurden. Der Fokus liegt dabei auf der sprachspezifischen Denomination, während hier zunächst die Sprachen separat hinsichtlich ihrer innersprachlichen Referenzen dargestellt werden.

Mit Abstand am häufigsten werden parallel in beiden Sprachen *hovy* und *verde* mit Referenten kombiniert, wobei die Referenz beinahe immer aus der Flora und weiteren Umwelt stammt:

	Lexem	Übersetzung	Referenz
	... <i>ka'a</i>	„Matekraut“	Flora
	... <i>ka'aku'i</i>	„zerkleinertes Matekraut“	Flora
	... <i>ka'aguy</i>	„Wald“	Flora
	... <i>kapi'i</i>	„Stroh“	Flora
<i>hovy...</i>	... <i>yvyra</i>	„Holz, Baum“	Flora
	... <i>ara</i>	„Himmel“	Umwelt
	... <i>arai</i>	„Wolke, bewölkt“	Umwelt
	... <i>y</i>	„Wasser“	Umwelt
	... <i>pyharegua</i>	„nachts, nächtlich“	Umwelt
	... <i>yvága</i>	„Himmel [rel.]“	Habitus
<i>verde...</i>	... <i>césped</i>	„Rasen“	Flora

... <i>erva</i>	‚Kraut‘	Flora
... <i>(como la) hoja</i>	‚wie das Blatt‘	Flora
... <i>limón</i>	‚Zitrone‘	Flora
... <i>mate</i>	‚Matekraut‘	Flora
... <i>musgo</i>	‚Moos‘	Flora
... <i>pasto</i>	‚Weide‘	Flora
... <i>planta olivo</i>	‚Olivenpflanze‘	Flora
... <i>agua</i>	‚Wasser‘	Umwelt
... <i>noche</i>	‚Nacht‘	Umwelt
... <i>espejo</i>	‚Spiegel‘	Habitus

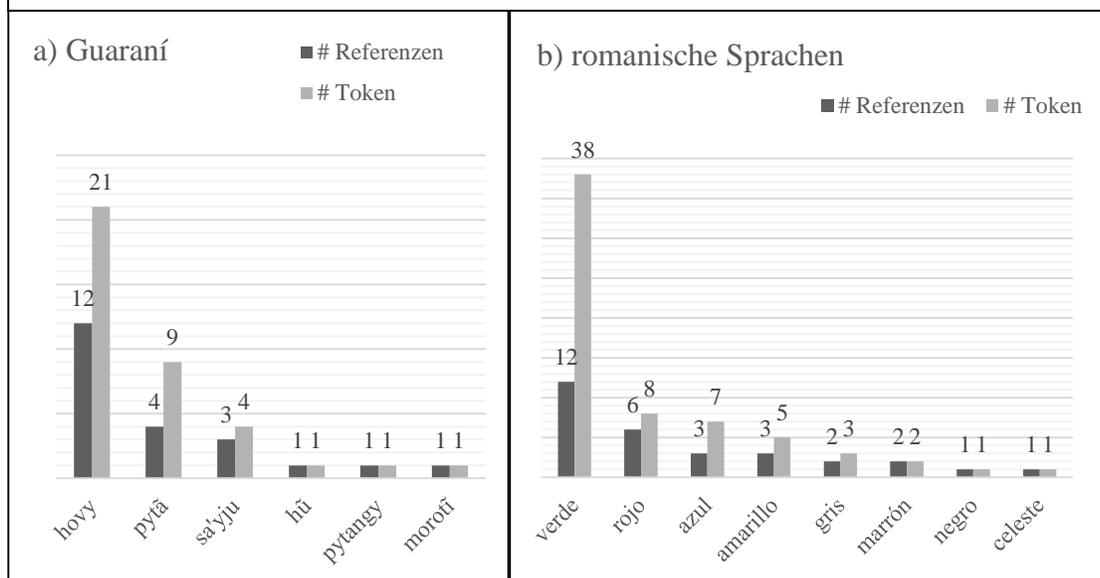
Auch <pytã> und <rojo> stechen in der Anzahl an referentiellen Modifikationen leicht hervor. Die semantischen Felder sind dabei sehr gemischt:

	Lexem	Übersetzung	Referenz
<i>pytã</i> ...	... <i>huguy</i>	‚Blut‘	Körper
	... <i>poty</i>	‚Blüte‘	Flora
	... <i>tata</i>	‚Feuer‘	Habitus
	... <i>yvy</i>	‚Erde, Boden‘	Umwelt
<i>rojo</i> ...	... <i>alhelí</i>	‚Levkoje‘	Flora
	... <i>bermellón</i>	‚Zinnober‘	Umwelt
	... <i>café</i>	‚Kaffee‘	Flora/Habitus
	... <i>escarlata</i>	‚Scharlach‘	Körper
	... <i>tela</i>	‚Stoff‘	Habitus

Zudem fällt auf, dass mehr romanische freie Farblexeme referentiell modifiziert wurden, als dies bei den Daten in Guaraní geschehen ist. Diese Differenz ist sowohl in der Anzahl unterschiedlicher Referenzen als auch in der Anzahl der Tokens zu sehen: In den romanischen Sprachen gibt es 30 verschiedene Referenzen und insgesamt 65 Tokens, während im Guaraní 22 unterschiedliche referentielle Modifikationen insgesamt 37 Mal genannt wurden. Zusammenfassend sind die Ergebnisse in den folgenden zwei Abbildungen in Diagramm 33 dargestellt.

Diagramm 33: Referentielle Modifikation von freien Farblexemen in Guaraní und den romanischen Sprachen in den Gruppen: FreiLex-FreiLexRef, FreiLexRef-Ref und LexTrans.

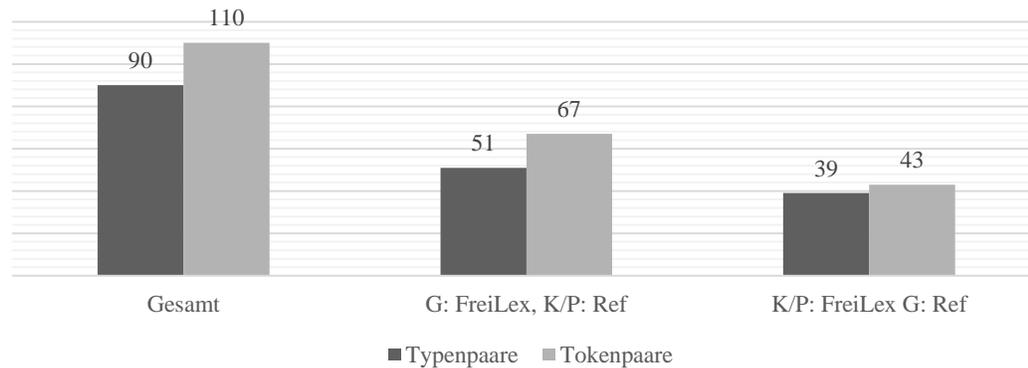
Legende: FreiLex-FreiLexRef = freies Farblexem in einer und freies Farblexem mit Referenz in der anderen Sprache; FreiLexRef-Ref = freies Farblexem mit Referenz in der einen Sprache und Referenz in der anderen Sprache; LexTrans = lexikalischer Transfer.



Betrachten wir nun die Kategorie FreiLex-Ref, um einerseits zu sehen, ob die Sprecher bevorzugt in einer Sprache referentiell und in der anderen Sprache abstrakt Farben denominiert haben, und andererseits um festzustellen, welche Farbbereiche hier dominant vertreten sind und ob es dabei Parallelen zur innersprachlichen Referenzpräferenz (*verde/rojo*, *hovy/pytã*) gibt.

Insgesamt gibt es in dieser Kategorie 90 Typen und 110 Tokens (5.7% aller bilingualen Daten). Von den 90 Typenpaaren sind 39 durch freie Farblexeme im Romanischen in Kombination mit referentiellen Farblexemen im Guaraní benannt und im logischen Umkehrschluss 51 durch freie Farblexeme im Guaraní in Kombination mit referentiellen Farblexemen im Romanischen benannt:

Diagramm 34: Verteilung der Typen und Tokens nach Sprache in der Kategorie FreiLex-Ref.



Im Prinzip sehen wir hier das gleiche Muster wie bei der Modifikation: Guaraní zeigt eine größere Ökonomie hinsichtlich der Anzahl an Farblexemen, während die romanischen Sprachen ein größeres Spektrum an Referenten haben (Typenpaare), die aber auch häufiger vorkommen (Tokenpaare). Das ist einerseits an der gesamten Verteilung der Typen zu erkennen, macht sich aber auch im Verhältnis Typen:Tokens bemerkbar. Hätte man nun vermutet, dass als Ausgleich für die kleinere Menge an freien Farblexemen in Guaraní eine referentielle Benennung stärker vertreten sein müsste, so ist das Ergebnis in Diagramm 34 überraschend. Vielmehr zeigen die Daten insgesamt, dass die Sprecher in Guaraní mit einem kleineren Spektrum an unterschiedlichen Lexemen das gleiche Potenzial zur Farbplättchenbenennung zeigen wie in den romanischen Sprachen, die Differenzierung nur auf anderen Mechanismen beruht.

Nun stellt sich die Frage, ob unter den Sprechern eine ähnliche Präferenz besteht wie bei der innersprachlichen Kombination von freiem und referentiellem Lexem (s. Diagramm 33 - Referentielle Modifikation), wenn es darum geht, ein freies Lexem mit einem referentiellen Lexem sprachübergreifend zu nennen. Die folgenden Diagramme zeigen, dass dem nicht so ist. Zum einen sind andere Farbbereiche je nach Sprache vertreten, zudem ist ein größeres Spektrum an unterschiedlichen freien Lexemen vorhanden als in der innersprachlichen Darstellung, und das Verhältnis an dominant herausragenden Werten ggü. den anderen Werten ist hier kleiner:

Diagramm 35: Anzahl an Typen- und Tokenpaaren der Kategorie FreiLex-Ref mit freien Farblexemen in Guaraní und romanischen Referenten.

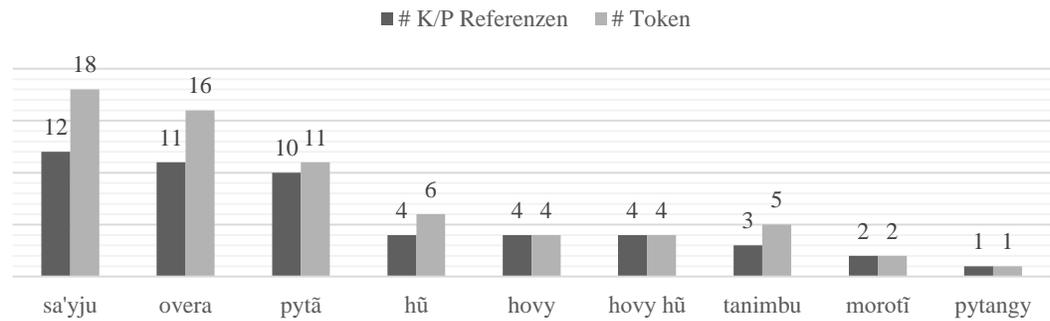
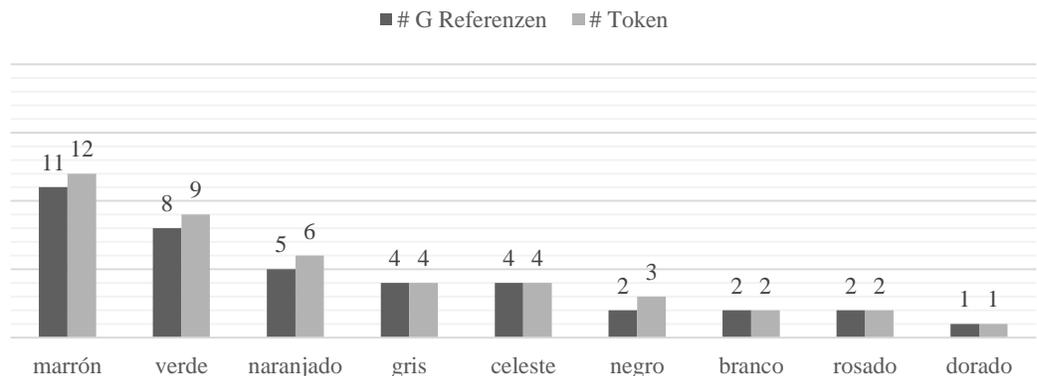


Diagramm 36: Anzahl an Typen- und Tokenpaaren der Kategorie FreiLex-Ref mit freien Farblexemen in den romanischen Sprachen und Referenten in Guaraní.



Die Daten zeigen auch, dass, wie zu erwarten, die Farbbereiche, denen vermutlich kein festes Farblexem in der jeweils anderen Sprache zuzuschreiben ist, stärker vertreten sind als andere. Diese Aussage trifft auf *overa*, sowie <marrón> und <naranjado> zu. Wieder sehen wir, dass auch *verde* zu den oberen Werten gehört.

Um abschließend die Frage zu beantworten, welche Farbbereiche referentiell benannt werden und welche nicht, so bleibt festzuhalten, dass alle Farbbereiche referentiell benannt werden. Bestimmte Bereiche jedoch, insbesondere der BLAU/GRÜN-Bereich sind häufiger bei referentieller Denomination oder referentieller Teilndenomination (freies Farblexem und Referenz) vertreten.

#### **5.4.1.2.1 Referentielle Benennung in den bilingualen Daten der i-Punkte**

Sehr kurz sollen die Ergebnisse zur referentiellen Benennung im Gesamtkorpus mit den Ergebnissen der indigenen Sprecher verglichen werden. Dabei ist interessant, inwiefern sich die Tendenzen decken und wo Unterschiede bestehen.

In den Daten der i-Punkte ist das Vorkommen von Referenz mit 11% gleich verteilt wie im Gesamtkorpus (32 von 286 Tokens in der Kategorie M).

In der Kategorie des lexikalischen Transfers gibt es lediglich 3 Tokens, die jedoch alle als Transferrichtung Guaraní → Romanisch haben und mit <hovy> bzw. <verde>/<azul> gebildet sind. Die Tendenz des dominanten GRÜN/BLAU-Bereichs bestätigt sich also vollkommen. Als einziges semantisches Feld dient hier Flora, welches auch tendenziell im Gesamtkorpus am häufigsten vertreten war.

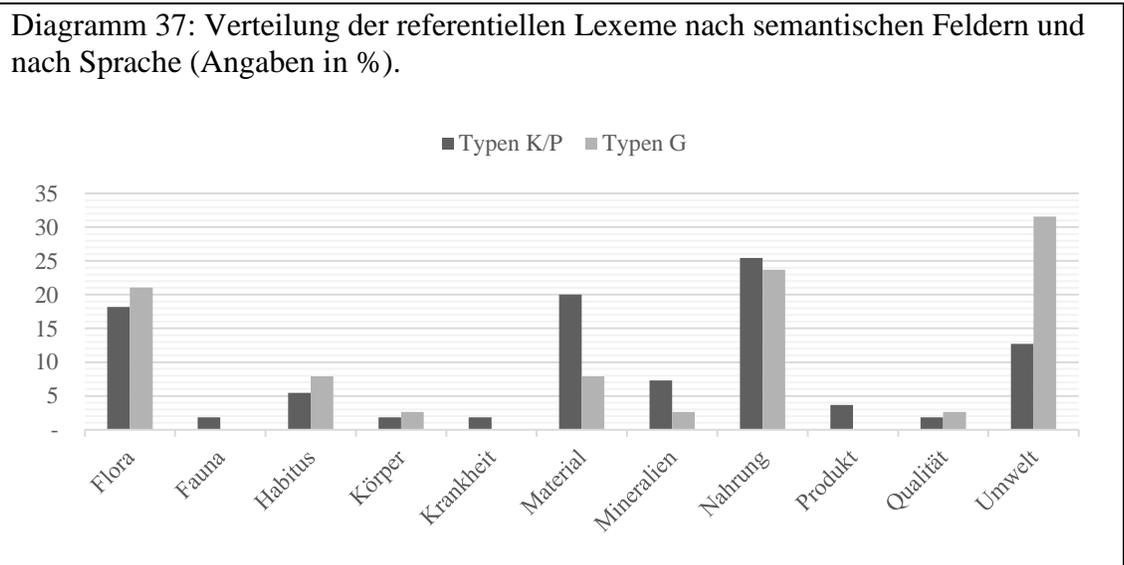
Die Farbfelder mit innersprachlichem referentiellen Bezug sind ebenfalls deckungsgleich: Dominant werden *hovy/pytã* und *verde/rojo* durch Referenz weiterbestimmt, wobei *hovy/verde* sich auch hier von der Gesamtmenge abhebt. Ebenso stimmt die Verteilung innerhalb der Kategorie FreiLex-Ref überein, indem Guaraní stärker unter den freien Farblexemen in Kombination mit romanischen Referenzen vertreten ist.

Schließlich sind auch die Farbfelder sprachübergreifend unterschiedlich im Vergleich zur innersprachlichen referentiellen Benennung. Hierbei ist interessant, dass *marrón* am häufigsten in Kombination mit einer Referenz in Guaraní vorkommt, *sa'yju* hingegen als zweitstärkstes Lexem in der Kombination mit romanischer Referenz vorkommt. Auch hier sind die Ergebnisse nahezu parallel zum Gesamtkorpus.

Wenn man bedenkt, dass in die Gruppe der i-Punkte lediglich 17 von 327 Sprechern zählen, so sind die nahezu deckungsgleichen Ergebnisse zwischen i-Korpus und Gesamtkorpus hinsichtlich der referentiellen Benennung wirklich erstaunlich. Dadurch kann erneut ausgeschlossen werden, dass Sprecher in Guaraní durch eine referentielle Benennung Ausgleich für die kleinere Anzahl an BCT schaffen.

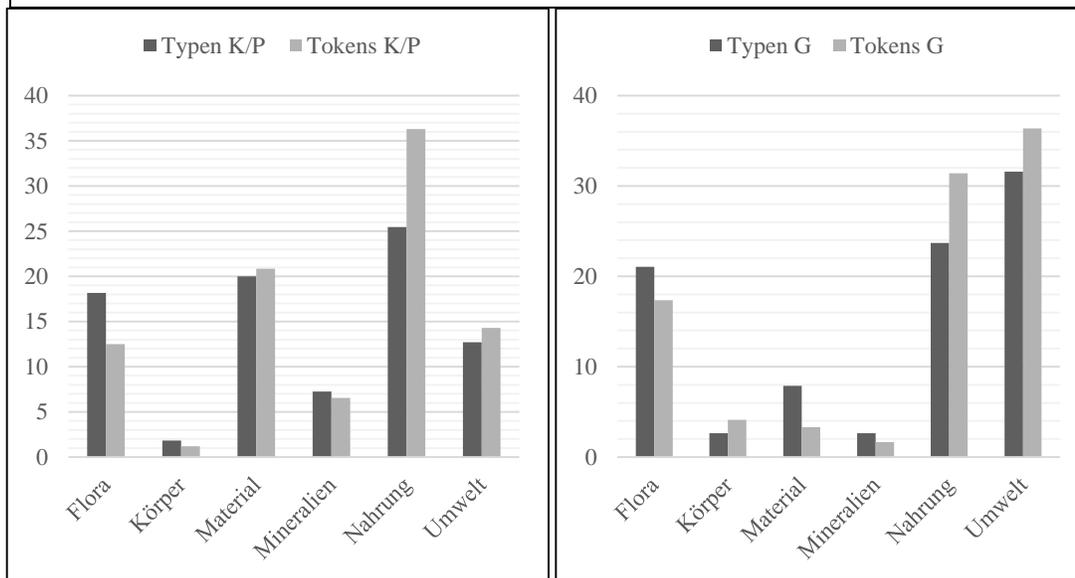
### 5.4.1.3 Semantische Felder der referentiellen Denomination

Zuletzt soll im Folgenden gezeigt werden, welche semantischen Felder als Referenzen im Korpus vorkommen und ob es hier sprachspezifische Unterschiede gibt. Ein semantisches Feld wird hier nach Triers Feldtheorie (1934) definiert, nach welcher die Lexeme in paradigmatischer Beziehung zueinander stehen, sich gegenseitig abgrenzen und üblicherweise nicht kompatibel sind (Palmer 1997:67ff). Die Daten für diese Darstellung stammen aus allen Kategorien mit Referenzen (s. Zuordnung in 5.4.1). Insgesamt gibt es 55 referentielle Typen mit 168 referentiellen Tokens in den romanischen Daten und 38 referentielle Typen mit 121 referentiellen Tokens in Guaraní. Die dargestellte Zuordnung zu den verschiedenen semantischen Feldern ist zum Zweck der Vergleichbarkeit prozentual.



Nicht alle semantische Felder decken sich in beiden Sprachen, so sind die Bereiche Fauna, Krankheit und Produkt nicht als Referenzfelder in Guaraní vertreten. Interessanterweise sind die Felder Flora und Nahrung nahezu gleichstark vertreten. Deutliche Unterschiede sieht man in den Feldern Material und Umwelt. Die Tendenzen werden durch die Menge an Tokens bestätigt:

Diagramm 38: Typen und Tokens der Referenzen nach semantischen Feldern (in %)



Flora und Nahrung sind beide stark in den Tokens vertreten, obwohl die Sprecher Referenzen aus dem Feld Nahrung häufiger in den romanischen Sprachen genannt haben als in Guaraní. Beide Sprachen zeigen jedoch bei ‚Nahrung‘ ein starkes Verhältnis zwischen Typ und Token und umgekehrt bei ‚Flora‘ viele Typen mit wenig Tokenrepräsentanz. Außerdem stechen erneut einerseits die Kategorie Material in a und andererseits die Kategorie Umwelt in b heraus, indem sie sprachspezifisch stark vertreten sind. Zudem hat die Kategorie Material im Guaraní verhältnismäßig keine Relevanz. Im Romanischen wiederum sind Umweltreferenzen in etwa gleichstark mit den Referenzen aus dem Feld Flora vertreten. In kleinerem Rahmen zeigen die Daten, dass Mineralien eine stärkere Referenz im Romanischen haben, während die Daten in Guaraní eine etwas stärkere Repräsentation im Feld Körper zeigen.

Interessanterweise ist die Menge an semantischen Feldern relativ klein und weitestgehend deckungsgleich in beiden Sprachen. Die Sprachspezifik liegt hier in der Mengenverteilung innerhalb der semantischen Felder, wie sie in den Abbildungen von dargestellt sind.

Nachdem im vorherigen Kapitel ausführlich die Verteilung der Daten dargestellt wurde, die als bilinguale Daten definiert wurden, d.h. Farbbenennung der Sprecher in

beiden Sprachen, soll nun im Folgenden eine detaillierte Darstellung der gemischten Denominationen gegeben werden. Dabei verschiebt sich der Fokus dahingehend, dass bei den bilingualen (M) Daten sprachinterne Phänomene im Vordergrund standen, während nun bei den Code-Mixing Daten sprachübergreifende Prozesse beleuchtet werden sollen.

### 5.4.2 Die Code-Mixing Daten (CM-Daten)

Insgesamt gibt es 1954 CM-Daten. Aus den bereits in Kap. 5.4.1 genannten Gründen wurde auch in dieser Untersuchung Farbplättchen 49 ausgeschlossen. Die CM-Daten sind in Diagramm 28 in Mischtokens, die auf den romanischen Farblexemen basieren (MG) und denen, die auf Farblexemen in Guaraní basieren (MK), geteilt, wobei MK dreimal so stark vertreten ist wie MG (zur genauen Erläuterung der beiden Kategorien s. Kap. 5.3). Im Folgenden werden MG und MK nicht separat dargestellt, sie sind jedoch durch die entsprechenden Labels (s.u.) zuzuordnen.

Zusammen repräsentieren die CM-Daten 12% des Gesamtkorpus im Diagramm. Die abweichende Tokenanzahl von 1954 ist auf verschiedene Mehrfachnennungen zurückzuführen, die jedoch in der Gesamtdarstellung nicht erfasst sind: Wenn Sprecher bspw. zwei CM-Antworten gaben, so wurden diese nun auch doppelt gezählt. Alle CM-Tokens wurden verschiedenen Kategorien zugeordnet. Dabei sind nur tatsächlich im Korpus vorkommende Kategorien auch benannt. Die 1954 Tokens lassen sich durch acht Tags und zwei Kategorien beschreiben. Die Tags wurden auf variable Art miteinander kombiniert, während die Kategorien einerseits nicht zuzuordnende Tokens klassifizieren („XX“) und andererseits bereits eine Strategie benennen (Vergleich: „Vergl“). Zunächst sollen jedoch die Markierungselemente kurz dargestellt werden:

#### Tags:

1. **KP.Lex:** Diese Markierung gilt für alle Daten, in denen ein freies Farblexem<sup>42</sup> in einer romanischen Sprache genannt wurde, z.B. *blanco, azul, negro*. KP.Lex ist daher wie FreiLex definiert, nur

---

<sup>42</sup> Zur Definition von freien Farblexemen ibd. Fußnote 36, S. 130.

gibt es bei den CM-Daten eine sprachliche Differenzierung und keinen sprachlichen Vergleich.

2. **G.Lex:** Diese Markierung gilt für alle Daten, in denen ein freies Farblexem<sup>43</sup> in Guaraní genannt wurde, z.B. *morotĩ, hovy, hũ*. G.Lex ist daher wie FreiLex definiert, nur gibt es hier eine sprachliche Differenzierung und keinen sprachlichen Vergleich.

3. **KP.Mod:** Diese Markierung gilt für alle Daten, in denen ein Farbplättchen auf einer romanischen Sprache modifiziert wurde, bspw. *oscuro, claro, fuerte*. KP.Mod ist daher wie Mod definiert, nur wird hier sprachlich differenziert und nicht nach dem Parameter gleich-ungleich.

4. **G.Mod:** Diese Markierung gilt für alle Daten, in denen ein Farbplättchen auf Guaraní modifiziert wurde, bspw. *mbarete, kangy, sakã*. G.Mod ist daher wie Mod definiert, nur wird hier sprachlich differenziert und nicht nach dem Parameter gleich-ungleich.

5. **KP.Ref:** Diese Markierung gilt für alle Daten, in denen ein Referent in einer romanischen Sprache genannt wurde bspw. *plomo, banana, crema*. KP.Ref ist daher wie Ref definiert, nur gibt es hier eine sprachliche Differenzierung und keinen sprachlichen Vergleich.

6. **G.Ref:** Diese Markierung gilt für alle Daten, in denen ein Referent in Guaraní genannt wurde bspw. *ka'a, yguasu, kamby*. G.Ref ist daher wie Ref definiert, nur gibt es hier eine sprachliche Differenzierung und keinen sprachlichen Vergleich.

7. **KP.Klass:** KP.Klass ist das Tag für die romanische Zuordnung zum Wortfeld Farbe. Die Markierung erfolgt durch *color/cor*.

8. **G.Klass:** G.Klass ist das Tag für die Zuordnung in Guaraní zum Wortfeld Farbe. Die Markierung erfolgt durch *sa'y*.

---

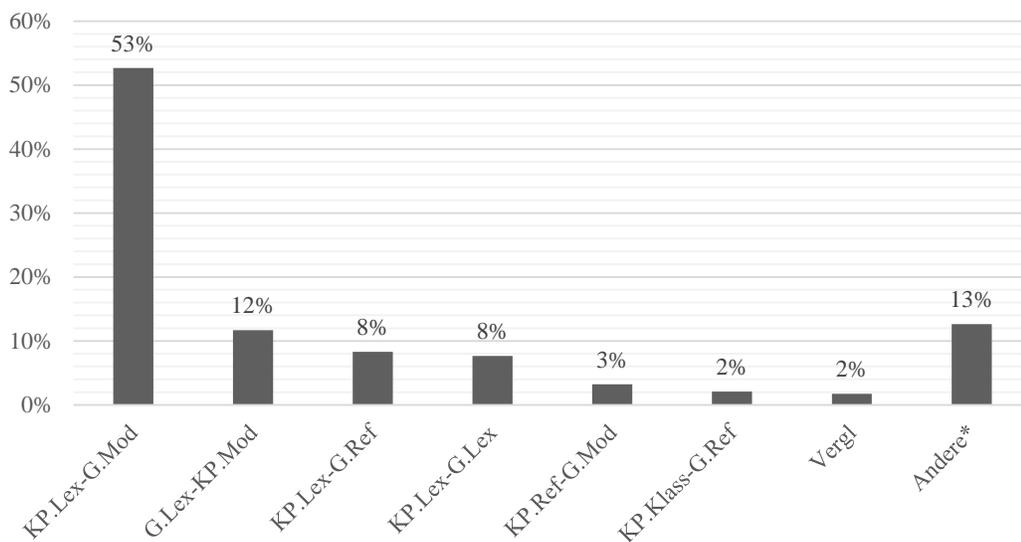
<sup>43</sup> Zur Definition von freien Farblexemen ibd. Fußnote 36, S. 130.

## Tokenkategorien:

9. **Vergl:** Die Kategorie Vergl umschließt alle CM-Daten, bei denen die Beschreibung eines Farbplättchen durch den sprachübergreifenden Vergleich erfolgte. Das differenzierende Kriterium zu Tags wie G.Lex-KP.Lex (z.B. *hovy celeste*) oder KP.Lex-G.Ref (z.B. *azul ara*) ist, dass neben der Aneinanderreihung von Lexemen auf weitere Art differenziert wurde, bspw. durch weitere Nuancierung wie in *hovy medio celeste*, *hovy entre turquesa*, *sa'yju medio limón*. Insgesamt umfasst die Kategorie Vergl 34 Tokens.
10. **XX:** Schließlich umfasst die Kategorie „XX“ alle Tokens, die keiner der anderen neun Kategorien zugeordnet werden konnten, z.B. *ndahae'i verde*, *ndahae'i celeste*. Diese Kategorie wird nicht weiter in die Untersuchung eingeschlossen, um nicht durch weitere Kategorien die Darstellung unnötig zu verkomplizieren. Die Gruppe umfasst auch lediglich 8 Tokens.

Die Verteilung der CM-Daten nach den oben dargestellten Tags und Kategorien ist im folgenden Diagramm dargestellt. Alle Vorkommen mit einer Repräsentation von  $\leq 1\%$  wurden unter der Kategorie „Andere“ zusammengefasst.

Diagramm 39: Verteilung der CM-Daten nach Tags und Kategorien, n = 1954.



\*Die Kategorie „Andere“ schließt alle Daten ein, die im CM-Korpus nur zu  $\leq 1\%$  vertreten sind.

Legende: KP.Lex-G.Mod = freies Farblexem auf romanischer Sprache mit Modifikation in Guaraní; G.Lex-KP.Mod = freies Farblexem auf Guaraní mit Modifikation in romanischer Sprache; KP.Lex-G.Ref = freies Farblexem auf romanischer Sprache mit Referenz auf Guaraní; KP.Lex-G.Lex = freies Farblexem auf romanischer Sprache und auf Guaraní; KP.Ref-G.Mod = Referenz auf romanischer Sprache mit Modifikation auf Guaraní; KP.Klass-G.Ref = Klassifizierer auf romanischer Sprache mit Referenz in Guaraní; Vergl = sprachübergreifender Vergleich.

#### 5.4.2.1 CM aus romanischen Farblexemen mit Modifizierern in Guaraní

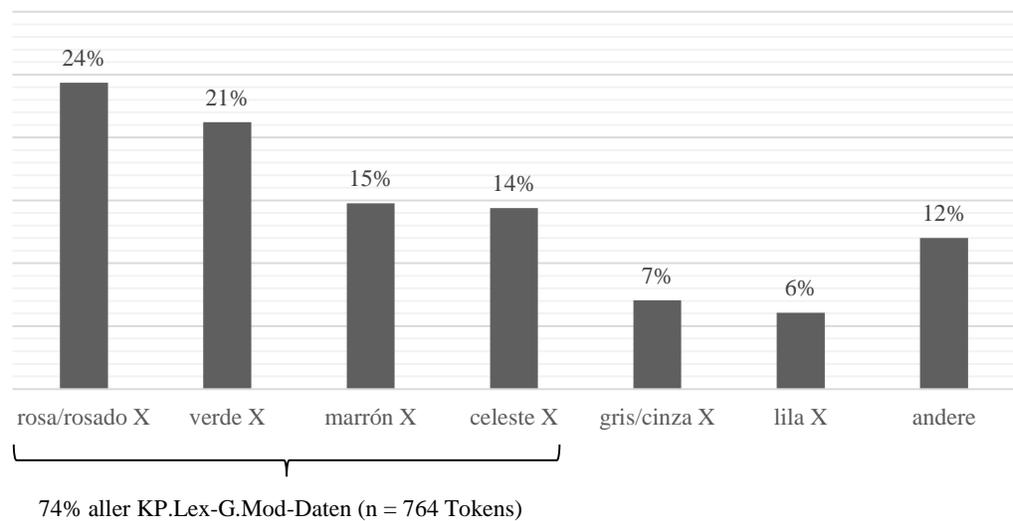
Am deutlichsten sticht in Diagramm 39 die starke Präsenz von KP.Lex-G.Mod heraus. Mehr als 50% aller CM-Daten ist der Kombination eines romanischen freien Farblexems als Erstgenanntes gefolgt von einem modifizierenden Lexem in Guaraní zugeordnet.

Weiterhin auffällig ist die Verteilung innerhalb dieser Gruppe: Deutlich stehen sechs romanische Farblexeme heraus, die besonders häufig von den Sprechern als CM-Formen gegeben wurden. Diese sind *rosa/rosado X*, *verde X*, *marrón X*, *celeste X*, *gris/cinza X* und *lila X* (X steht stellvertretend für den Modifizierer in Guaraní). Dabei grenzen sich die ersten vier genannten Lexeme weiterhin vom Rest ab, indem allein diese vier Farblexeme in Kombination mit einem Modifizierer in Guaraní 74% der ganzen Datenmenge von KP.Lex-G.Mod bestreiten. Aufgrund der vorherigen

Datendarstellungen nicht weiter überraschend, jedoch ein weiteres Indiz für ihren Sonderstatus ist das Vorkommen von *verde* und *marrón* unter diesen ersten vier Lexemen. Die Verteilung der verschiedenen romanischen Lexeme ist im folgenden Diagramm dargestellt. In die Gruppe „Andere“ zählten alle Formen, die zu weniger als 5% vertreten waren. Insgesamt kommen in der Gruppe KP.Lex-G.Mod 19 verschiedene romanische Farblexeme vor.

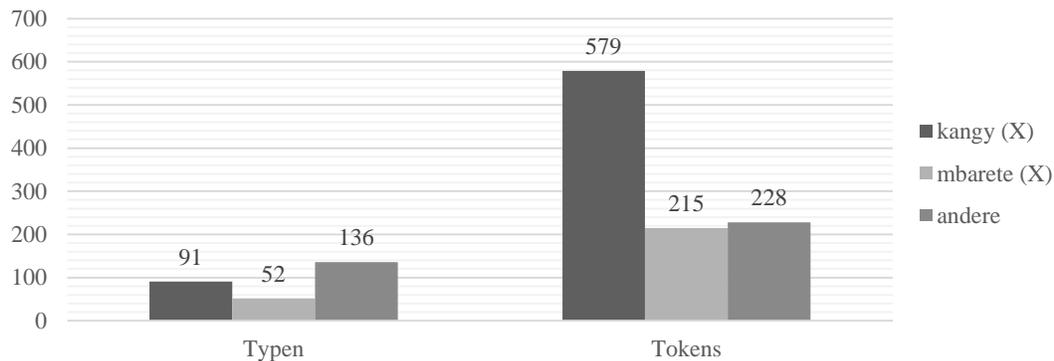
Diagramm 40: Verteilung der romanischen Lexeme in der Kombination KP.Lex-G.Mod, n = 1022.

Legende: KP.Lex-G.Mod = freies Farblexem auf romanischer Sprache mit Modifikation in Guaraní.



Überraschenderweise kommt *lila* nicht unter die bereits erwähnten vier Lexeme und ist sogar weitaus weniger vertreten. Ebenso interessant wie die verschiedenen Lexeme ist das Vorkommen der unterschiedlichen Modifizierer in Guaraní. Im folgenden Diagramm ist die Verteilung von *kangy(-X)* (,schwach‘) und *mbarete(-X)* (,stark‘) ggü. allen anderen Modifizierern dargestellt. (X) steht für eine potenzielle Affigierung durch andere Modifizierer in Guaraní. Da der Fokus bei der folgenden Darstellung jedoch auf den Lexemen *kangy* und *mbarete* liegt, wurden alle weiteren Modifizierer abstrahiert (-X) oder unter „Andere“ zusammengefasst.

Diagramm 41: Vorkommen von *kangy* und *mbarete* als G.Mod in der Gruppe KP.Lex-G.Mod, n = 1022.

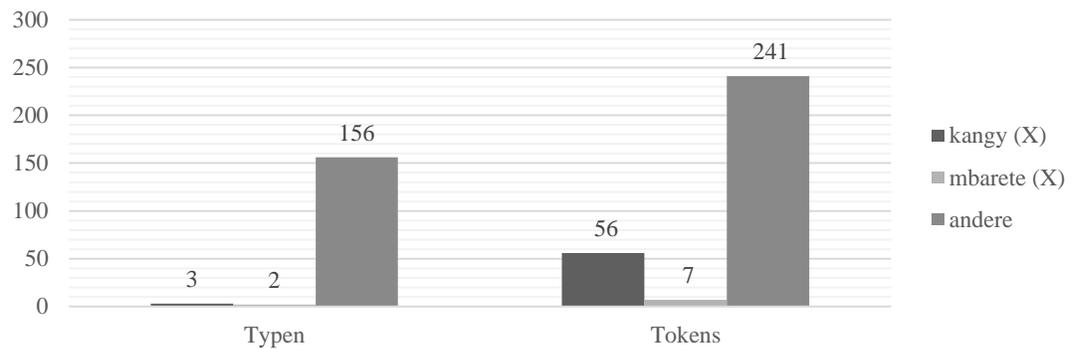


In der Verteilung der Typen sieht man bereits, dass die beiden genannten Modifizierer *kangy(-X)* und *mbarete(-X)* die Hälfte aller Typen ausmachen. Noch eindrucksvoller ist jedoch die Dominanz von *kangy(-X)* als Modifizierer, wenn man sich die Menge der Tokens ansieht: *kangy* wird in der Hälfte aller Fälle, in denen ein romanisches Lexem durch ein Lexem in Guaraní modifiziert wird, von den Sprechern genannt. Auch *mbarete* zeigt mit einem Viertel der Fälle eine starke Präsenz. Beide Ergebnisse spiegeln die in Diagramm 32 gezeigte Verteilung in den bilingualen Daten erneut wider.

Es stellt sich die Frage, ob hier ein Ergebnis von sprachlicher Interferenz zu sehen ist, d.h. ob das starke Vorkommen von *kangy* und *mbarete* zeigt, dass die beiden Lexeme bereits entlehnt worden sind und daher kein Code-Mixing mehr stattfindet. Eine andere Interpretation ist, dass die Daten eine äußerst produktive Denominationsstrategie in schwierigen Situationen zeigen, indem ein romanisches Farblexem durch *kangy* oder *mbarete* modifiziert wird.

Einerseits bestätigt sich statistisch, dass sowohl <kangy> als auch <mbarete> unverändert, d.h. ohne Affigierung in eine der romanischen Sprachen übernommen worden sind. Allein die Menge der Tokens zeigt, dass die Sprecher hier eine Art Standardmechanismus gewählt haben. Vergleicht man die CM-Daten aller Sprecher mit den Daten der 16 Sprecher, die an den indigenen Befragungspunkten (i-Punkte) erfasst worden sind, so sieht man starke Abweichungen im Vorkommen der beiden Modifizierer:

Diagramm 42: Vorkommen von *kangy* und *mbarete* als Modifizierer in den Daten der i-Punkte, n = 299.



In der Typenverteilung spielen beide im Vergleich zu anderen modifizierenden Lexemen kaum eine Rolle. In der Tokensverteilung sieht man zwar deutlich die Präsenz von *kangy(-X)*, jedoch ist das Vorkommen im Vergleich zum CM-Korpus enorm reduziert. *<mbarete(-X)* nimmt auch bei den Tokens eine Abseitsstellung ein. Natürlich muss man berücksichtigen, dass hier alle Daten der indigenen Sprecher untersucht worden sind und nicht nur die CM-Daten der i-Punkte. Ziel jedoch war zu sehen, ob *kangy* und *mbarete* stark produktive Modifizierer sind. Dies spiegelt sich in den Daten der indigenen Sprecher nicht wider.

Andererseits spricht der Vergleich der CM-Daten mit den i-Punkten gegen eine Annahme der Entlehnung von *kangy*. Für den Fall *mbarete* können an dieser Stelle keine Schlussfolgerungen gezogen werden, da die Präsenz von 9 Vorkommen im Korpus der i-Punkte nicht ausreicht, um eine Hypothese zu formulieren. Wir konzentrieren uns daher im Weiteren auf *kangy*.

Für die Anwendung einer Denominationsstrategie des CM spricht, dass *kangy* auch in den indigenen Sprecherdaten kaum flektiert wird. Wenn es im Korpus der i-Punkte vorkommt, dann hauptsächlich unaffigiert. Außerdem haben die indigenen Sprecher in knapp der Hälfte aller Tokens (15 von 34), in denen ein romanisches Lexem durch ein Lexem in Guaraní modifiziert worden ist, *kangy* in unveränderter Form genannt:

Tabelle 18: Vorkommen von KP.Lex-G.Mod im Korpus der indigenen Sprecher (i-Punkte)							
Legende: KP.Lex-G.Mod = freies Farblexem auf romanischer Sprache mit Modifikation in Guaraní.							
KP.Lex-G.Mod	#	KP.Lex-G.Mod	#	KP.Lex-G.Mod	#	KP.Lex-G.Mod	#
amarillete	1	cafémi'ema	1	marrónete	1	rosadoete	1
azul ka'ape	1	celeste <b>kangy</b>	2	rosada <b>kangy</b>	6	verde <b>kangy</b>	1
azul <b>kangy</b>	1	celesteete	4	rosada porãmba	1	verdeete	3
blanco <b>kangy</b>	2	lilangy	2	rosadaite	2	verde'i	1
café <b>kangy</b>	1	marrón <b>kangy</b>	2	rosadaitepe	1		

Schließlich spricht drittens der sprachlich restliche, variable Umgang mit <kangy> und <mbarete> im CM-Korpus für ein CM-Verhalten: Neben dem mehrheitlich unaffigierten Gebrauch kommen 18 (!) weitere affigierte Formen von *kangy* und 13 (!) weitere affigierte Formen von *mbarete* im CM-Korpus vor. Diese sind zwar alle zahlenmäßig weitaus weniger vertreten, zeigen jedoch die gleichen Affixe wie sie bei den indigenen Sprechern an anderen Lexemen in Guaraní vorkommen:

Tabelle 19: Vorkommen von <i>kangy</i> (-X) und <i>mbarete</i> (-X) im CM-Korpus							
<b>Tabelle 19a: Vorkommen von <i>kangy</i>(-X) im CM-Korpus, n = 579</b>							
X kangy (+Affix)	#	X kangy(+Affix)	#	X kangy (+Affix)	#	X kangy (+Affix)	#
kangy	464	kangy-ete-rei	1	kangy-mi	14	kangy-ve-nte	1
kangy-e	3	kangy-ete-ve	8	kangy-mi-rei	1	kangy-vy-ve	1
kangy-ete	39	kangy-ete-ve-i-ma	2	kangy-nte-rei	1	i-kangy	1
kangy-ete-ma	1	kangy-e-ve	1	kangy-te	1	i-kangy-ve	3
kangy-ete-mi	1	kangy-i	1	kangy-ve	35		
<b>Tabelle 19b: Vorkommen von <i>mbarete</i>(-X) im CM-Korpus, n = 215</b>							
X mbarete (+Affix)	#	X mbarete (+Affix)	#	X mbarete (+Affix)	#	X mbarete (+Affix)	#
mbarete	145	mbarete-ite-ma	1	mbarete-rei	1	mbarete-ve-ma	1
mbarete-e	1	mbarete-mi	1	mbarete-te	1	mbarete-ve-ve	1
mbarete-ete	1	mbarete-mi'e	3	mbarete-te-ve	1		
mbarete-ite	2	mbarete-nunga	1	mbarete-ve	55		

Wie bereits erwähnt ist nicht nur die Vielzahl an unterschiedlichen Formen auffällig, sondern auch der variable Umgang in der Form der Affigierung. Handelte es sich um eine reine Entlehnung, wäre die feine Abstufung, wie sie im Guaraní durch die verschiedenen Marker möglich ist, ohne weitergehendes sprachliches Wissen kaum vorstellbar. Ein abschließendes Ergebnis kann an dieser Stelle nicht gegeben werden,

jedoch ist in jedem Fall festzuhalten, dass es sich bei der Modifizierung eines romanischen Lexems durch *kangy(X)* und *mbarete(X)* um einen sehr produktiven Mechanismus handelt, um ein Farbplättchen zu benennen. Weiterhin bleibt offen, ob hier nicht eine Entlehnung in anderer Richtung vorliegt, indem bestimmte romanische Farblexeme ins Guaraní übernommen worden sind und als Konsequenz auf Guaraní modifiziert wurden. Da jedoch ein breites Spektrum an Farblexemen durch *kangy(X)* und *mbarete(X)* modifiziert worden ist, ist diese Hypothese eher unwahrscheinlich. Im besten Fall können die Daten ein weiteres Indiz für bestimmte Entlehnungen geben, die in Kap. 5.6.1 später weiter dargestellt werden sollen. Zusammenfassend tendieren die Daten m.E. dazu, zu zeigen, dass es sich bei der Kombination eines romanischen Farblexems mit einem der beiden Modifizierer (+Affixe) um eine weitere Denominationsstrategie der Sprecher handelt, bei welcher sie aus dem bereits vorhandenen bilingualen Lexemrepertoire schöpfen und variabel kombinieren, um ein Farbplättchen genauer benennen zu können.

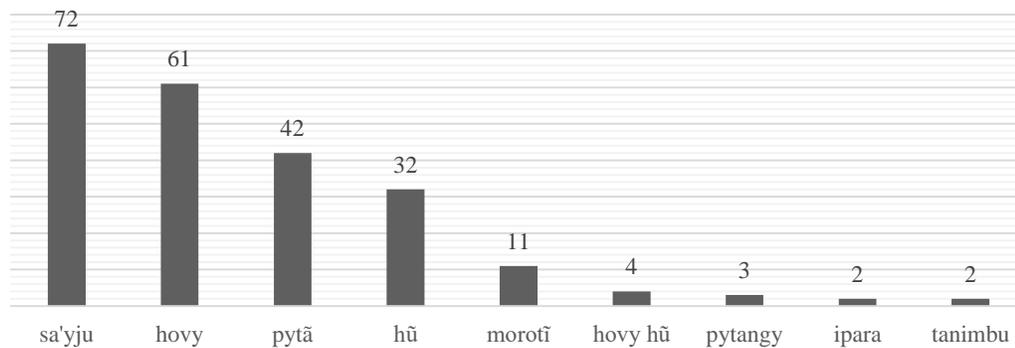
#### **5.4.2.2 CM aus Farblexemen in Guaraní und romanischen Modifizierern**

Der umgekehrte Fall von G.Lex-KP.Mod wird hier nicht vertiefend diskutiert, da sehr eindeutig ein CM vorliegt. Hätten wir eine morphologische Integration der romanischen Modifizierer, so wäre dies durch weitere Tags in Guaraní gekennzeichnet worden: G.Lex-KP.Mod-G.Mod. Diese Gruppe war jedoch nicht > 2% vertreten und erscheint daher nicht in der Graphik (s. Diagramm 39).

Im Vergleich zu den KP.Lex-G.Mod Daten kommen in dieser Gruppe lediglich 9 verschiedene Lexeme in Guaraní vor. Jedoch ist auch dies nicht überraschend, da die Guaranídaten bisher immer der Anzahl nach den romanischen Daten unterlegen waren. Wie bereits vorher in dieser Arbeit diskutiert wird durch andere Mechanismen eine ebenso genaue Benennung erreicht. Zum Abschluss ist im folgenden Diagramm die Verteilung der romanisch modifizierten Farblexeme dargestellt.

Diagramm 43: Verteilung der Lexeme in Guaraní in der Kombination G.Lex-KP.Mod, n = 229.

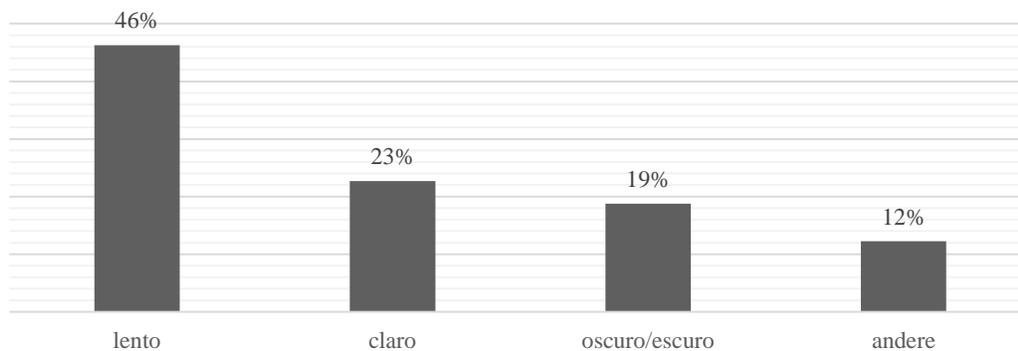
Legende: G.Lex-KP.Mod = freies Farblexem auf Guaraní mit Modifikation in romanischer Sprache.



Entgegen meiner Erwartung setzt sich *hovy* nicht deutlich von den anderen Lexemen ab. Ansonsten zeigt das Diagramm das erwartete Ergebnis: Die vier “verdächtigen“ Farblexeme sind deutlich dominanter vertreten als alle anderen Lexeme. Dieser Aspekt soll an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden. Was jedoch einer späteren Analyse bedarf, ist ein anderes Sprachkontaktphänomen, das in dieser Gruppe deutlich vertreten ist. Betrachten wir zunächst die Verteilung der Modifizierer in der Gruppe G.Lex-KP.Mod:

Diagramm 44: Vorkommen der häufigsten romanischen Modifizierer in der Gruppe G.Lex-KP.Mod, n = 229.

Legende: G.Lex-KP.Mod = freies Farblexem auf Guaraní mit Modifikation in romanischer Sprache.

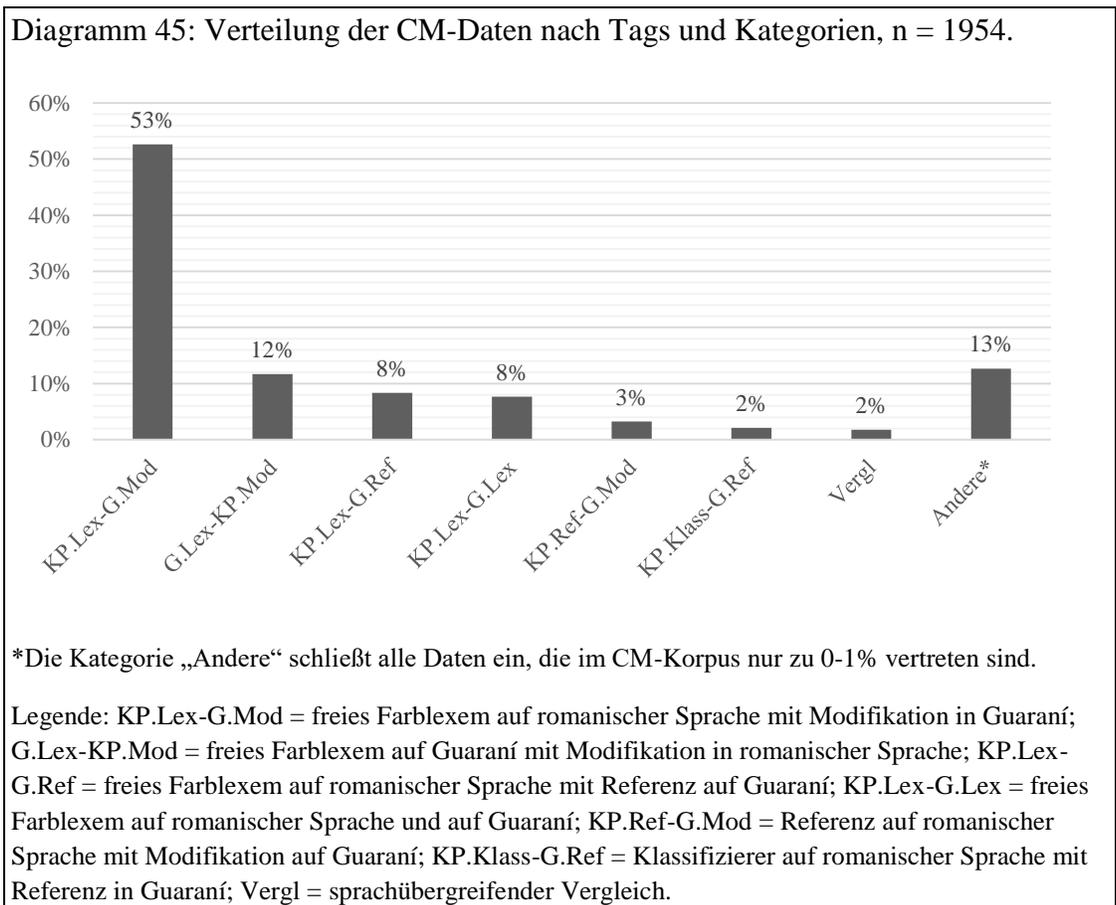


Nicht weiter überraschend ist, dass die beiden Modifizierer *claro* und *oscuro/escuro* unter den dominanten Modifizierern vertreten sind. Auf dominante Weise jedoch wird anders denominiert: *lento* ist mit Abstand der meistgenannte romanische Modifizierer in Kombination mit einem Farblexem in Guaraní. Hier handelt es sich

höchstwahrscheinlich um einen konzeptuellen Transfer nach dem Vorbild im Guaraní *kangy*. Dieses Phänomen soll jedoch später in Kap. 5.6.2 eingehender untersucht werden. An dieser Stelle wird lediglich die deutliche Dominanz in der Gruppe G.Lex-KP.Mod festgehalten.

### 5.4.2.3 Das gesamte CM-Korpus

Betrachten wir erneut unser Einstiegsdiagramm des CM-Korpus. Zur Erinnerung ist es im Folgenden wiederholt abgebildet:

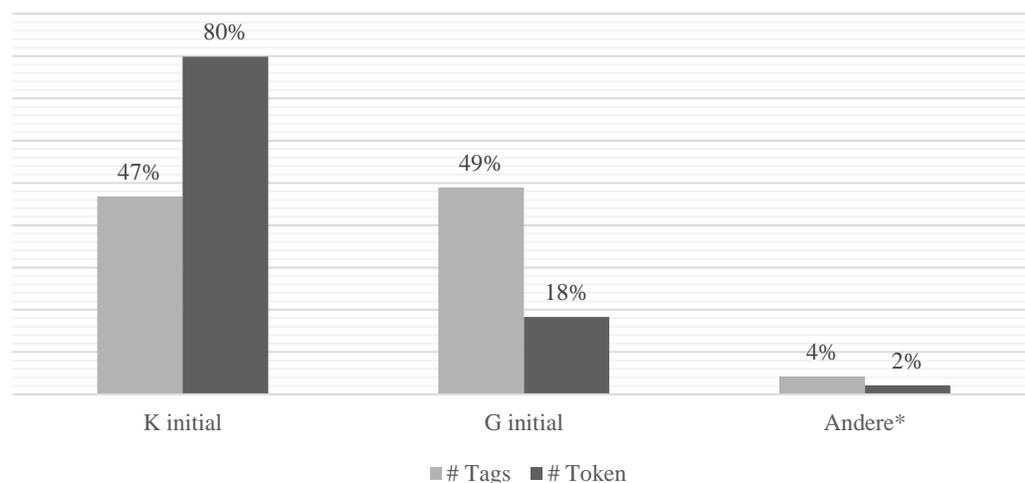


Neben der Dominanz von KP.Lex-G.Mod fällt im Diagramm auf, dass sich 87% aller Daten, sprich 1700 Tokens, auf nur sieben unterschiedliche Tag-Kombinationen verteilen. Die restlichen 12% der Daten streuen sich auf 39 (!) unterschiedliche Kombinationen. Die äußerst hohe Vielfalt an Kombinationsmöglichkeiten macht die Verteilung auf eine solch geringe Menge an Gruppen noch bemerkenswerter. Die

beiden Kombinationen eines freien Farblexems mit einem Modifizierer wurden bereits diskutiert.

Eine weitere Auffälligkeit im Diagramm ist die Dominanz von romanischen Lexemen in initialer Position bei den meist vertretenen Kombinationen von CM-Daten. Betrachtet man das gesamte Korpus, so bestätigt sich diese Tendenz: Von 45 unterschiedlichen Tag-Kombinationen sind zwar nur 22 KP-initial, jedoch bestreiten diese 22 Gruppen 80% aller Tokens im CM-Korpus (1560 von 1956 Token). Im folgenden Diagramm ist die Verteilung graphisch dargestellt.

Diagramm 46: Verteilung der Daten im CM-Korpus nach initial romanischer Position oder initialer Position von Guaraní, n = 1918.



\*Andere umfasst die beiden Kategorien Vergl und XX, n = 42.

Die Wortstellung in Guaraní, und insbesondere im paraguayischen Guaraní ist wenig untersucht. Die bestehenden Forschungen sprechen von einer vorwiegenden SVO-Wortstellung (Gregores&Suárez 1967, Tonhauser & Colijn 2010), welche typologisch häufig den kopfinitialen Sprachen zugeordnet wird (vgl. Greenberg 1966). Guaraní jedoch hat ebenso kopffinale Wortstellungen (bspw. Postposition in PP), weshalb Guaraní zu den nicht-konsistenten Sprachen gehört, die dem einen oder dem anderen Schema, sprich kopffinaler oder -initialer Wortstellung, zugeordnet werden können. Berücksichtigt man aber lediglich die Daten aus dem vorliegenden Korpus, so zeigt Guaraní eine deutlich kopfinitiale Stellung mit NA (*noun-adjective*), wobei N den

semantischen Kopf der NP und A die weitere Modifizierung beschreibt und nicht die entsprechenden Wortklassen. Nach dieser Wortstellungsbestimmung zeigen die CM-Daten wie oben in Diagramm 46 dargestellt, dass romanische Tokens weitaus häufiger den semantischen Kopf für die Farbbenennung geben.

Wie stark hier die Rolle der romanischen Wortstellung ist, die als Motor mit Vorbildfunktion die Wortstellung in Guaraní beeinflusst haben könnte und somit als Ergebnis der Interferenz ein dominantes syntaktisches Muster in Guaraní gebildet hat, bleibt an dieser Stelle eine offene Frage für weiterführende Forschung.

Zuletzt soll im Gesamtkorpus der CM-Daten wie bereits im Korpus der echt bilingualen Daten untersucht werden, welche Strukturen in der referentiellen Benennung erkennbar sind und welche Farbfelder überhaupt starke Kandidaten für ein CM sind. Im Diagramm der meist vertretenen Tag-Kombinationen (s. Diagramm 46) ist keine auffällige Verteilung hinsichtlich der referentiellen Benennung zu sehen. Betrachtet man jedoch das Gesamtbild des CM-Korpus, so wird deutlich, dass Referenzen in Guaraní eine sehr viel höhere Salienz haben als in den romanischen Sprachen. Die folgende Tabelle zeigt unterschiedliche Daten der referentiellen Benennung, die im Weiteren diskutiert werden.

Tabelle 20: Referentielle Benennung in den CM-Daten (nach Sprache)					
		G-Referenz		KP-Referenz	
Total		276		131	
unterschiedliche Kombinationen		17		13	
stärkstes Vorkommen		KP.Lex-G.Ref	163	KP.Ref-G.Mod	62
		KP.Klass-G.Ref	41	G.Lex-KP.Ref	23
		KP.Ref-G.Ref	15	KP.Ref-G.Ref	15
		G.Ref-KP.Klass	13	KP.Ref-G.Lex	13
		G.Ref-KP.Mod	12	G.Ref-KP.Ref	5
		Gesamt	88.4%	Gesamt	90.1%
Position	initial	15.6%*		70.2%	

	zentral	3.3%	4.6%
	final	82.3%*	25.2%
# unterschiedlicher Referenten		45	41

\*Die Abweichung von 100% mit +1.1% (=3 Token) kommt durch die Tag-Kombination G.Ref-KP.Ref-G.Ref zustande, in welcher G-Referenz sowohl initial als auch final vorkommt.

Knüpft man an die oben erwähnten Wortstellungsaussagen zu kopfinitialer und kopffinaler Position an, so zeigen die Daten der referentiellen Benennung zunächst, dass die Sprecher zwar deutlich öfter referentiell in Guaraní benennen (276 Tokens vs. 131 romanische Tokens), aber zugleich dieser referentielle Gebrauch überwiegend modifizierend zum semantischen (romanischen) Kopf ist. 82.3% aller Tokens in Guaraní stehen in finaler Tag-Position, wobei darauf hingewiesen werden soll, dass 41 Tokens der Gruppe KP.Klass-G.Ref zugeordnet sind. Die Abkürzung Klass ist als Klassifizierer für das Wortfeld Farbe zu lesen. In dieser Tag-Kombination ist G.Ref trotz finaler Position der semantische Kopf, da das romanische Tag *color* bzw. *cor* definiert und somit der semantische Gehalt, um welche Farbe es sich handelt, erst durch die Benennung in Guaraní gegeben wird, wie bspw. *color andai* (,Farbe Kürbis‘), *color kamby* (,Farbe Milch‘), etc.

Nach Abzug dieser Gruppe sind noch 67.4% (186 Tokens) aller G.Ref Daten in finaler Position, welche als modifizierend zum semantischen Kopf analysiert werden muss. Neben dem dominanten Auftreten von KP.Lex-G.Ref (bspw. *gris kamba* (,grau dunkelhäutig‘), *marrón tuju* (,braun Ton‘), *rosado atã* (,rosa Quebrachobaum‘), *verde ka'a* (,grün Matekraut‘) sind hier jedoch auch andere Tag-Kombinationen vertreten, wie bspw. G.Lex-KP.Mod-G.Ref (*sa'yju medio kuarahy* (,gelb mittel Sonne‘)).

Diese Interpretation der Funktion als Dependens wird ebenfalls durch das herausragende Vorkommen von KP.Lex-G.Ref als CM-Strategie unterstützt, indem die Sprecher zur weiteren Differenzierung eines romanischen freien Farblexems auf einen außersprachlichen Bezug in Guaraní zurückgreifen. Interessanterweise zeigt die Tabelle auch eine Umkehrrelation auf der Seite von KP.Ref: Hier kommt die referentielle Benennung in der großen Mehrheit der Fälle (70.2%) in initialer Position vor und steht nur zu einem Viertel (25.2%) in finaler Position. Da allein knapp die

Hälfte aller Tokens der Kombination KP.Ref-G.Mod zugeordnet ist (47.3%, d.h. 62 von 131 Tokens), erübrigt sich die Frage nach semantischem Kopf und modifizierenden Lexemen. Da wir jedoch im Romanischen in unmarkierter Form die Wortstellung NA haben, sprechen auch die anderen Daten für einen starken Gebrauch an romanischen Referenten, die durch referentielle oder nicht-referentielle Lexeme in Guaraní weiterhin sprachlich differenziert werden.

Zuletzt soll auf die Referenzlexeme selbst eingegangen werden, die in der Tabelle in nahezu gleicher Anzahl (41 KP vs. 45 G) vertreten sind. Die Unterschiede zeigen sich also nicht rein quantitativ, sondern qualitativ in der Zuordnung zu den verschiedenen semantischen Feldern. Auch hier ist in den folgenden Diagrammen analog zur Darstellung der echt bilingualen Daten die Zuordnung der CM-Daten graphisch dargestellt. Alle Werte sind zum Zweck der Vergleichbarkeit prozentual angegeben. Die Diagramme spalten sich in die Darstellung der Typen (Diagramm 47) und der Tokens (Diagramm 48).

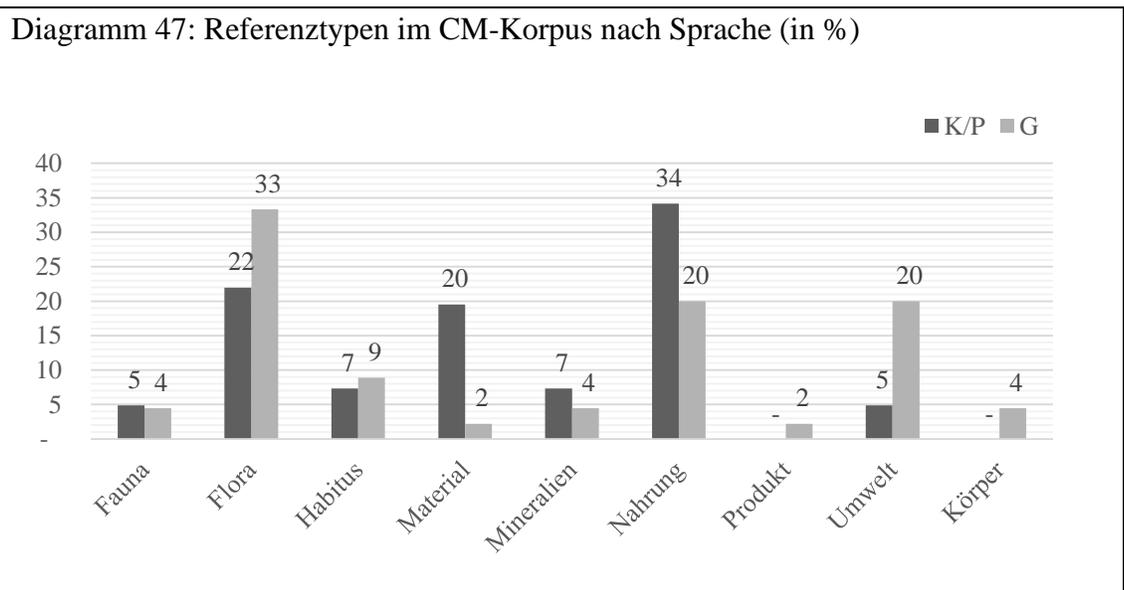
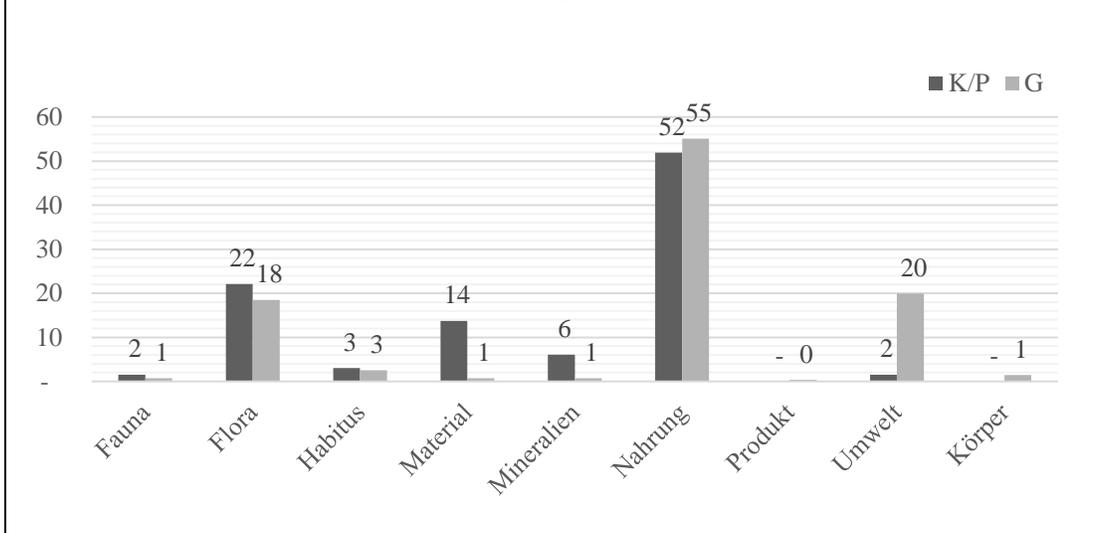


Diagramm 48: Referenztokens im CM-Korpus nach Sprache (in %)



Vergleicht man die Diagramme nun mit Diagramm 37 („Verteilung der Referenzen in den bilingualen Daten nach semantischen Feldern“), so fällt auf, dass sie sich sehr ähneln: Die romanischen Referenten sind stark im Feld ‚Material‘ vertreten, während die Daten in Guaraní hohe Werte im Feld ‚Umwelt‘ zeigen. Beide Sprachen haben saliente Werte im Feld ‚Flora‘, grenzen sich jedoch nicht stark voneinander ab.

Überraschend in den Diagramm 47 und Diagramm 48 ist, dass es sehr viel weniger Typen in Guaraní im Feld ‚Nahrung‘ gibt, die Diskrepanz zu den romanischen Daten jedoch hinsichtlich der Tokens wieder ausgeglichen ist. Dies ist dem Vorkommen von *ka'a* („Matekraut“) zu verschulden, welches mit Abstand am häufigsten genannt worden ist (135 von 276 Tokens). Eine andere Dominanz aufgrund von einem Lexem sehen wir in der Kategorie Umwelt, in welcher die Daten in Guaraní durch *yvy* („Erde, Boden“) höher ausfallen (30 von 276 Tokens). Mit erneutem Ausblick auf Kap. 5.6.1 („Entlehnung und Integration: lila, grün und braun“) ist hier der Verdacht, dass *yvy* eine ausgleichende Funktion im BRAUN Bereich hat. Im romanischen Referentenkorpus kommen keine entsprechenden Salienzen vor.

### 5.4.3 Zusammenfassung der Ergebnisse

Um auf die zu Beginn gestellten Fragen einzugehen, ob es bei einer echt bilingualen Benennung Parallelen gibt und wo Variation besteht, und worin bei den CM-Daten die

innersprachliche Interferenz besteht, sollen im Folgenden die Ergebnisse noch einmal zusammengefasst werden.

In den bilingualen Daten zeigte sich, dass die Benennung durch freie Farblexeme mit Abstand am häufigsten vorkam. 88% der Daten sind in beiden Sprachen nicht referentiell benannt, d.h., dass hier kein sprachspezifischer Unterschied hinsichtlich der referentiellen vs. der abstrakten Farbbenennung herausgestellt werden konnte. Sprecher bevorzugten eindeutig die gleiche (freie) Farbplättchenbenennung sowohl für die romanische Denomination als auch die Benennung in Guaraní.

Zudem kamen 45% aller bilingualen Daten in denselben fünf Kombinationen von Farblexemen vor, d.h., hat ein Sprecher ein Farbplättchen bilingual benannt, so war in 45% der Fälle die Lexemgruppe *rojo/vermelho-pytã*, *blanco/branco-morotĩ*, *amarillo/amarelo-sa'yju*, *azul-hovy* oder *negro/preto-hũ*<sup>44</sup>. Innerhalb der Kategorie FreiLex, also von allen Benennungen durch freie Farblexeme, waren das 80% der Daten. Hier gab es daher keine weiter differenzierende Benennung nach Sprache, sondern ein klar erkennbares Muster der farblichen Entsprechung. In diesen Daten ist besonders hervorzuheben, dass *hovy* eindeutig mit *azul* assoziiert wurde und damit die BLAU-GRÜN-These nicht bestätigt werden konnte.

Die restlichen Daten jedoch sprechen für eine differenzierende Benennung, da es eine starke sprachspezifische Variation hinsichtlich der Farbnamen gab. Diese äußerte sich in offensichtlichen Nicht-Entsprechungen wie bspw. *no hay color – hũ* (für eine detaillierte Auflistung s. Anhang 7).

Zudem zeigte das Korpus eine unterschiedliche Verteilung hinsichtlich der Anzahl an freien Farblexemen und Modifikationen: Während die Sprecher mehr freie Farblexeme im Romanischen verwendeten, nannten sie mehr unterschiedliche Modifikatoren in Guaraní. Dies wurde als ausgleichender Denominationsmechanismus interpretiert.

Neben der Anzahl an Modifikatoren zeigte auch die Art der Modifikation eine Sprachspezifik: In den romanischen Daten wurde hauptsächlich nach

---

<sup>44</sup> Die Auflistung der Lexeme erfolgt nach Frequenz im Korpus; für die Tokenangaben s. Kap. 5.4.1.1.

Helligkeit/Dunkelheit modifiziert, in den Daten in Guaraní nach Sättigung. Hier zeigten sich also unterschiedliche Parameter der Benennung. Außerdem wurden unterschiedliche Lexeme je nach modifizierender Sprache genannt (bspw. *doce* (,süß‘) nur im Portugiesischen, jedoch nicht *he'ẽ* (,süß‘) in den Antworten in Guaraní und *vaivai* (,hässlich‘) nur im Guaraní, jedoch nicht *feo* (,hässlich‘) in den romanischen Antworten).

Hinsichtlich der referentiellen Benennung in den bilingualen Daten zeigte sich, dass alle Farbbereiche durch die Kombination von freiem Farblexem und Referenz benannt wurden, wobei sowohl in den romanischen wie auch in den Daten in Guaraní der BLAU-GRÜN-Bereich stärker vertreten ist. Auch bei den semantischen Feldern der Referenzen gibt es starke Ähnlichkeit zwischen den Sprachen, das jeweilige Verteilung der Vorkommen ist aber sprachspezifisch bestimmt. Die romanischen Daten sind stärker im Feld ‚Material‘ vertreten, die Daten in Guaraní haben höhere Werte im Feld ‚Umwelt‘. Beide Sprachen haben die meisten Referenzen aus dem Feld ‚Nahrung‘ und eine ähnliche Verteilung im Feld ‚Flora‘.

Die CM-Daten zeigten im Gegenzug zu den bilingualen Daten romanische Dominanz in der Benennung, indem 53% aller Code-Mixings in der Kombination KP.Lex-G.Mod vorkamen. Die mit Abstand produktivsten Modifikatoren waren dabei *kangy* (,schwach‘) und *mbarete* (,stark‘), wobei *kangy* mit knapp 57% ggü. *mbarete* mit 21% die deutliche Mehrheit in der Benennung hatte. Die umgekehrte Form des CM mit G.Lex-KP.Mod war zwar wesentlich weniger produktiv (12% aller CM-Daten), zählte aber dennoch als zweitstärkste Kombination im Korpus. Interessanterweise war *lento* (46%) neben *claro* (23%) und *oscuro* (19%) der produktivste Modifikator.

Hinsichtlich der Verteilung nach Farbbereichen war <lila> überraschenderweise nicht auffällig häufig unter den KP.Lex vertreten, zählte aber dennoch zu den stärksten sechs Farblexemen in der Gruppe KP.Lex. In dieser Gruppe stachen insbesondere *rosa/rosado* und *verde* heraus, sowie in etwas kleinerem Maße *marrón* und *celeste*. Diese erneute Sonderstellung von *verde* und *marrón* wurde als Hinweis auf einen Entlehnungsprozess interpretiert.

Insgesamt gab es trotz einer relativ großen Datenmenge (1954 Tokens) wenig Variabilität in den Tag-Kombinationen. Dies verweist auf eine gewisse Systematik in der Denomination und spricht gegen willkürliche Mischungen beider Sprachen. 87% dieser Daten verteilten sich auf nur sieben unterschiedliche Tag-Kombinationen. Dabei fiel insgesamt eine starke Konsistenz von KP in initialer Stellung auf. Diese Position bedeutete meist, dass das romanische Lexem den semantischen Kopf der NP bildete, während die finale Position des Lexems in Guaraní meist auf die Rolle des Dependens hinwies. Diese Verteilung bestätigte erneut die Dominanz der romanischen Daten.

Auch das CM-Korpus wurde hinsichtlich der referentiellen Benennung dargestellt, wodurch sich zeigte, dass die Sprecher stärker referentiell durch Lexeme in Guaraní denominierten, ebendiese Lexeme aber häufig eine modifizierende Funktion hatten (vgl. den vorherigen Absatz zum Thema der initialen vs. finalen Stellung). G.Ref fungierte also häufig als Dependens, während KP.Ref überwiegend die Rolle des semantischen Kopfs innehatte.

Abschließend zeigte eine Darstellung der semantischen Felder, dass a) eine sehr ähnliche Verteilung wie bei den bilingualen Daten besteht, es also eine innersprachliche Parallele zu der bilingualen, sprich sprachübergreifenden Benennung gibt, und b) in den CM-Daten *ka'a* und *yvy* am stärksten vertreten sind. Diese Tatsache wurde als erneuter Hinweis auf eine referentielle Ersatzbenennung von GRÜN und BRAUN interpretiert.

Schließlich soll zum Abschluss auch dem Titel dieses Kapitels gerecht werden, indem die Strategien der Sprecher in der Situation der zweisprachigen Benennung zusammenfassend dargestellt werden.

Haben die Sprecher ein Farbplättchen in beiden Sprachen unabhängig voneinander benannt, dann

- a) verwendeten sie in der Mehrheit ein freies Farblexem in beiden Sprachen (parallele Benennung).

- b) differenzierten sie ein freies Farblexem mittels Modifikation in beiden Sprachen. Sprachressourcen wurden dabei auf ökonomische Weise miteinander kombiniert (sprachökonomische Strategie).
- c) glichen sie unterschiedliche Ressourcen je nach Sprache durch stärkere Differenzierungsmechanismen aus. In den romanischen Tokens gab es eine größere Anzahl unterschiedlicher freier Farblexeme, während in Guaraní die kleinere Anzahl freier Farblexeme variabler modifiziert wurde. Die Sprecher zeigten also eine sprachökonomische Strategie in der einen Benennung und in der anderen nicht (sprachspezifische Strategie).
- d) zeigten sie eine sprachspezifische Benennung, indem ein Sprecher in einer Sprache das Farbplättchen durch *ein* Lexem und in der anderen Sprache dasselbe Farbplättchen durch *mehrere* Lexeme benannt hat. Innerhalb eines Sprechers ist so die Sprachspezifik zu sehen, indem eine Farbe nicht notwendigerweise in denselben Spektrumsgrenzen in beiden Sprachen benannt wird (sprachspezifische Strategie).
- e) kombinierten sie referentielle Modifikation mit bereits vorhandenen freien Farblexemen (sprachökonomische Strategie).
- f) wurden Referenzen als Farblexem verwendet (Strategie der semantischen Erweiterung).
- g) bedienten sie sich des Konzepts aus der einen Sprache und transferierten dieses in die andere Sprache (Strategie des lexikalischen Transfers).
- h) kombinierten sie zwei freie Farblexeme, um ein Farbplättchen genauer benennen zu können (sprachökonomische Strategie)

Die Auflistung der Strategien folgte der jeweiligen Produktivität im Korpus.

Haben die Sprecher ein Farbplättchen durch sprachliche Interferenz (Code-Mixing) benannt, dann

- a) kombinierten sie ein freies Farblexem in einer Sprache mit einem Modifizierer der anderen Sprache, wobei das Vorkommen von KP.Lex-G.Mod wesentlich produktiver war als G.Lex-KP.Mod. Hierbei stach insbesondere KP.Lex + *kangy/mbarete* hervor, obwohl dies keine salient produktive Strategie

in der monolingualen Benennung in Guaraní war (sprachökonomische Strategie).

b) verknüpften sie ein freies Farblexem in einer Sprache mit einem referentiellen Lexem in der anderen Sprache, wobei das Vorkommen von KP.Lex-G.Ref am produktivsten war. Meist hatten Referenzen in Guaraní eine Funktion als Dependens, während romanische Referenzen meist die Rolle des semantischen Kopfs einnahmen (sprachökonomische Strategie).

c) wurden Farblexeme aus beiden Sprachen miteinander verglichen und auf diese Weise weiter nuanciert (Strategie des sprachlichen Vergleichs).

Die Auflistung der Strategien folgte der jeweiligen Produktivität im Korpus.

### ***5.5 Denominationsklassifikation: Stoffgebundenheit von Farbe***

Wie bereits in Kap. 4.2.2 kurz dargestellt wurde, habe ich im Oktober 2011 im Rahmen einer Exkursion in das Untersuchungsgebiet des ALGR sieben Interviews geführt, um weitere Sprachaufnahmen zu verschiedenen spezifischen Aspekten der Farbbenennung zu bekommen. Im Interviewaufbau für die Datenerfassung im ALGR-Projekt gab es zwar teilweise eine andere Materialbeschaffenheit, jedoch bestanden alle Interviewmaterialien aus Farbplättchen, die in ihrer rein materiellen Vielfalt eingeschränkt sind. Insbesondere nach der Diskussion von BKs Untersuchung stellt sich die Frage, ob die Sprecher über die Parameter Helligkeit-Sättigung-Farbtönung hinausgehend weitere Klassifikationskriterien haben, die einfach noch nicht in den bisherigen Interviews im Rahmen des ALGR-Projekts erfasst werden konnten.

Die sieben Interviews sind schwer mit den Interviews im ALGR-Korpus zu vergleichen, da sowohl Aufbau und Länge der Interviews wie auch Zahl der Informanten stark variieren. In Kap. 4.2.2.1 ist eine Vergleichsdarstellung gegeben. Die statistische Relevanz ist selbstverständlich in einem anderen Rahmen zu sehen, da hier die Daten von sieben Sprechern den Daten von 327 Sprechern gegenüberstehen. Darin lag jedoch nicht die Motivation für die eigene Feldforschung. Es ging nicht darum, ein eigenes, kompetitives Farbkorpus aufzubauen, sondern auf sehr bestimmte

Aspekte der Benennung zu fokussieren. In zwei Tests (1a und 1b) wurde untersucht, ob die drei Parameter Helligkeit/Sättigung/Farbtönung oder ein weiterer Aspekt ‚Glanz‘ differenzierend für die Benennung in beiden Sprachen sind. Ein weiterer Test (2) fokussierte die stoffgebundene Denominationsmöglichkeit, indem Haarproben farblich benannt werden sollten. Hierbei bestand der interessante Aspekt darin, ob die Sprecher Farbnamen nannten, die bereits im Farbkorpus des ALGR identifiziert worden sind, oder ob es hier spezielle Farbnamen gab, die als Kollokation mit dem Stoff ‚Haar‘ in der entsprechenden Sprache vorkommen. Schließlich waren zwei abschließende Tests (3a und 3b) dazu angelegt, ob ‚Material‘ im Allgemeinen eine differenzierende Funktion in der Benennung hat, indem verschiedene Stoffe mit ähnlicher Objektfarbe von den Sprechern benannt wurden. Die Ergebnisse der drei Testarten werden im Folgenden einzeln diskutiert.

### **5.5.1 Test 1a und 1b: Denomination nach Glanz**

In Test 1a und 1b bestand das Material aus Farbkarten. Pro Versuchsreihe gab es Karten mit drei verschiedenen Farben in zweifacher Ausführung (matt und glänzend). Beide Tests waren identisch aufgebaut, jedoch variierten die Farben der Karten: In Test 1a waren die Karten ROT, ROSA und BRAUN, in Test 1b waren sie BLAU, TÜRKIS und GRÜN. Die Wahl dieser beiden Farbspektren ergab sich aus bereits vorher identifizierten verschiedenen Auffälligkeiten im ALGR-Korpus (vgl. bspw. hohe Salienz von *verde*, *celestes*, *marrón* und *rosa*, hohe Salienz von *ka'a* im GRÜNbereich und *yvy* im BRAUNbereich, Benennungsschwierigkeiten bei Farbplättchen wie TÜRKIS oder BRAUN, potenzielle GRÜN/BLAU-Kongruenz in Guaraní).

Neben der Besonderheit der Farbbereiche stand jedoch in erster Linie die Frage nach dem Kriterium Glanz im Mittelpunkt. Die Sprecher zeigten hier je nach Kartensample ein abweichendes Verhalten. Im Kartensample ROT-ROSA-BRAUN spielte Glanz keine differenzierende Rolle. Von sieben Sprechern änderte nur ein Sprecher (CaGI, m, Argentinien) sein Antwortverhalten, nachdem eine matte Karte durch eine glänzende ausgetauscht wurde, bzw. im zweiten Test eine glänzende Karte durch eine matte ausgetauscht wurde (zum detaillierten Testaufbau vgl. Anhang 8). Das Interview wurde

auf Kastilisch bzw. Portugiesisch geführt, jedoch wurde im ersten Teil des Tests nicht nach Farbnamen gefragt, sondern nach der visuellen Zuordnung der Farbkarten zueinander. Die Ergebnisse aus Test 1a sind in den folgenden Tabellen zusammengefasst.

Tabelle 21 (Test 1a.1): Ist die rosafarbene Karte ähnlicher zur roten oder zur braunen Farbkarte? Sind Mattheit und Glanz entscheidende Kriterien bei der farblichen Zuordnung?  
(Drei matte Karten, Tausch durch eine glänzende Karte)

	1 CaGII PY	2 CaGI PY	3 CbGI BR	4 CaGII AR	5 CaGI AR	6 CaGI AR	7 CaGI AR
ordnet Rosa matt zu Rot matt und glänzend = differenziert nicht		x	x	x		x	x
ordnet Rosa matt zu Braun matt und glänzend = differenziert nicht	x						
ordnet Rosa matt zu Braun matt und nach Tausch zu Rot matt = Mattheit/Glanz differenzierend					x		

Tabelle 22 (Test 1a.2): Ist die rosafarbene Karte ähnlicher zur roten oder zur braunen Farbkarte? Sind Mattheit und Glanz entscheidende Kriterien bei der farblichen Zuordnung?  
(Drei glänzende Karten, Tausch durch eine matte Karte)

	1 CaGII PY	2 CaGI PY	3 CbGI BR	4 CaGII AR	5 CaGI AR	6 CaGI AR	7 CaGI AR
ordnet Rosa glänzend zu Rot glänzend und matt = differenziert nicht		---*	x	x		x	x
ordnet Rosa glänzend zu Braun glänzend und matt = differenziert nicht	x	---*					
ordnet Rosa glänzend zu Braun glänzend und nach Tausch zu Rot glänzend= Mattheit/Glanz differenzierend		---*			x		

\* Antwort: „No es posible. A ninguno pertenece.“

Weiterhin sieht man in Tabelle 21 und Tabelle 22, dass die Sprecher in beiden Szenarien exakt das selbe Antwortverhalten hatten, d.h., dass es keine Rolle spielte, ob das Sample zunächst aus Karten mit matter oder mit glänzender Oberfläche bestand. Dies ist ein weiterer klarer Hinweis auf die Irrelevanz von ‚Glanz‘ als Klassifikationskriterium. Schließlich zeigen die Sprecher mit einer Mehrheit von 5 (bzw. 6):1 (bzw. 2), dass die Farbkarte ROSA eher ROT als BRAUN zugeordnet wird. Hinsichtlich der genannten Farblexeme für die Karten gibt es keine Auffälligkeiten; lediglich kann erwähnt werden, dass es bei den beiden roten Karten (mit Ausnahme von Sprecher 5) keine Variation in der Benennung gibt (*rojo/vermelho - pytã*), bei den rosa Karten die romanische Variation schon etwas stärker ist (*rosado/cor de roza - rosado oscuro – violeta – fucsia - pytangy*), und die braunen Karten insgesamt mehr Variation in der Benennung auf beiden Sprachen stimulieren (*marrón/marrom - color de tierra - hovy hũ – hũngy - yvy-Ø, S yvy +*, vgl. die vollständigen Transkriptionen aller Interviews in Anhang 9).

Im Test zum zweiten Sample mit Karten in BLAU-TÜRKIS-GRÜN ist im ersten Teil 1b.1 kein großer Unterschied zu den Ergebnissen in Test 1a.1 und 1a.2 zu sehen: Sechs von sieben Sprechern ordneten die Karten unabhängig von Glanz oder Mattheit zu, eine Sprecherin (CaGI, w, Argentinien) differenzierte, nachdem eine matte Karte durch eine glänzende Karte ausgetauscht worden war.

Tabelle 23 (Test 1b.1): Ist die türkise Farbkarte ähnlicher zur blauen oder zur grünen Farbkarte? Sind Mattheit und Glanz entscheidende Kriterien bei der farblichen Zuordnung?

(Drei matte Karten, Tausch durch eine glänzende Karte)

	1 CaGII PY	2 CaGI PY	3 CbGI BR	4 CaGII AR	5 CaGI AR	6 CaGI AR	7 CaGI AR
ordnet Türkis matt zu Blau matt und glänzend = nicht differenzierend				x		x	
ordnet Türkis matt zu Grün matt und glänzend = nicht differenzierend	x	x	x		x		
ordnet Türkis matt zu Grün matt und nach Tausch zu Blau matt = Mattheit/Glanz differenzierend							x

Im darauffolgenden Test zum gleichen Sample veränderte sich das Ergebnis: Vier Sprecher ordneten die Karten unverändert wie in Test 1b.1 zu, aber die drei übrigen Sprecher wechselten nun in der Zuordnung, je nachdem, ob die Karten glänzend oder matt waren.

Tabelle 24 (Test 1b.1): Ist die türkise Farbkarte ähnlicher zur blauen oder zur grünene Farbkarte? Sind Mattheit und Glanz entscheidende Kriterien bei der farblichen Zuordnung? (Drei glänzende Karten, Tausch durch eine matte Karte)							
	1 CaGII PY	2 CaGI PY	3 CbGI BR	4 CaGII AR	5 CaGI AR	6 CaGI AR	7 CaGI AR
ordnet Türkis glänzend zu Blau glänzend und matt = nicht differenzierend							
ordnet Türkis glänzend zu Grün glänzend und matt = nicht differenzierend	x	x	x		x		
ordnet Türkis glänzend zu Blau glänzend und nach Tausch zu Grün glänzend = Mattheit/Glanz differenzierend				x		x	x

Es scheint also, dass je nach Anfangssetting die Oberfläche hier eine Rolle in der Farbzusordnung spielt: Wird den Informanten zu Beginn ein Sample aus glänzenden Karten gegeben, so ist das Zuordnungsverhalten differenzierter nach Glanz und Mattheit als bei einem Anfangssample von matten Karten. Diese Aussage trifft jedoch nur auf das spezielle Farbsample in Test 1b zu und bedarf weiterer Untersuchung und Datenaufnahme.

Auch in Test 1b sieht man – wie schon bei ROSA zu ROT – eine klare Zuordnung von TÜRKIS zu GRÜN. Betrachten wir nun die Benennungen, so stellt sich heraus, dass die Sprecher zwar perzeptiv die Oberflächen unterschieden, dies aber sprachlich nicht nach den Kriterien glänzend-matt taten. Mit Ausnahme von Sprecherin 1, die die türkise glänzende Karte als *hovy vera, verde que brilla* denominierte, gibt es sprachlich keinen Hinweis auf eine Benennung nach diesem Kriterium. Die Sprecher differenzierten die Farbkarten nach Helligkeit, Dunkelheit und Sättigung.

Auch die direkte Frage nach einem Unterschied zwischen der glänzenden und der matten Karte wurde in der Mehrheit verneint, und in drei Fällen durch einen Unterschied nach hell (matt) - dunkel (glänzend) oder schwach (glänzend) - stark (matt) erläutert. Insgesamt bestätigt sich also der Verdacht auf ein weiteres Klassifikationskriterium ‚Glanz‘ durch die Daten aus Test 1 nicht.

### **5.5.2 Test 2: Denomination nach Material (Haar)**

Auch im Test zur Stoffgebundenheit von Farblexemen beim Material Haar konnte die Hypothese, dass Material und/oder Oberfläche Einfluss auf die Benennung haben, nicht bestätigt werden. Insgesamt wurden den sieben Informanten fünf unterschiedliche Haarproben gezeigt. Von den 70 Antwortmöglichkeiten ((2 (Sprache) x 5(Haarprobe) x 7(Informant)) wurde lediglich zweimal im Kastilischen *rubio* (‚blond‘) genannt, welches semantisch mit dem Material Haar impliziert wird. Sechsmal wurde *akārangue* (‚Haar‘) in Verbindung mit einem Farblexem (*morotĩ, hũ, sa'yju*) genannt und einmal gab ein Sprecher die Antwort *pelo blanco* (‚Haar weiß‘). Dabei wurde zwar das Material identifiziert, jedoch ist hier keine materialspezifische Farbbenennung zu erkennen. Eine Stoffgebundenheit für die Farbgebung des Materials ‚Haar‘ konnte demnach nicht herausgestellt werden (für eine detaillierte Transkription aller Ergebnisse s. Anhang 9).

### **5.5.3 Test 3a und 3b: Denomination nach Material (diverse)**

Schließlich konnte auch die letzte Testreihe keine Materialverbundenheit in der Benennung bezeugen. Im Gegensatz zu Test 2 wurden den Informanten sehr unterschiedliche Materialien ähnlicher Farbe gezeigt. Sprachlich wurden diese zwar teilweise unterschiedlich benannt, jedoch wie bereits in Test 1 geschah die Differenzierung nach bereits bekannten Kriterien wie Helligkeit, Dunkelheit oder Sättigung. Kein Sprecher bezog sich in der Denomination auf irgendeine Materialeigenschaft (für eine detaillierte Transkription s. Anhang 9).

Die konkreten Farbbenennungen in Test 3a und 3b zeigen, dass die Sprecher GRÜN dominant durch *verde, hovy* benannt haben. Hier sehen wir eine starke Verknüpfung

der beiden freien Farblexeme, die vorher im ALGR-Korpus bei den bilingualen Daten nicht gegeben war. Auch bei BRAUN haben die Sprecher gleichstark verteilt entweder durch die freien Lexeme *marrón*, *hũ kangy* oder in Guaraní referentiell mit *yvy* die Materialien benannt. Hierin liegt ein interessantes Detail im Benennungsverhalten der Sprecher hinsichtlich dieser beiden Farben, und erneut wird auf die detaillierte Untersuchung von BRAUN, GRÜN und LILA in Kap. 5.6.1 verwiesen.

#### **5.5.4 Zusammenfassung der Ergebnisse**

Die von mir entwickelten Tests innerhalb einer kleinen Feldforschung mit sieben Sprechern im Untersuchungsraum sollten Hinweise auf eine materialgebundene Farbbenennung geben. Dabei galt die Hypothese, dass bestimmte Denominationsparameter schlichtweg vorher nicht erfasst werden konnten, durch gezielte Interviews jedoch stimuliert werden würden.

Dies bestätigte sich eindeutig nicht: Die durchgeführten Experimente weisen nicht darauf hin, dass Sprecher eine weitere Ebene der Farbbenennung je nach Sprache haben. Zwar zeigten die Sprecher teilweise perzeptive Unterschiede hinsichtlich Material oder Oberfläche, sprachlich wurden diese aber nicht durch Merkmale wie Glanz oder Stofflichkeit ausgedrückt. Die Sprecher griffen in der großen Mehrheit auf bereits bekannte Strategien zurück, indem sie nach Helligkeit-Dunkelheit oder Sättigung denominierten.

Zuletzt lieferte die Untersuchungsreihe weitere Informationen zur Benennung der Felder grün und braun, die im nächsten Teil der Analyse (Kap. 5.6.1) integriert werden.

### **5.6 *Ergebnisse des Sprachkontakts***

Im letzten Kapitel zur Analyse des Farbkorpus sollen zwei Phänomene des Sprachkontakts thematisiert werden: die direkte Entlehnung und der konzeptuelle Transfer. Dabei stehen bei dem Erstgenannten neben der Frage, ob es sich überhaupt um Entlehnungen handelt, Aspekte der Integration im Mittelpunkt. Es wird untersucht, wie und wann Sprecher bspw. in der Zielsprache suffigiert haben und wann die Entlehnung als direktes Lehnwort aus der Ausgangssprache genommen wurde. Diese

Fragestellungen sollen anhand der drei Bereiche GRÜN, LILA und BRAUN untersucht werden.

Hinsichtlich des konzeptuellen Transfers wird der Fall von *lento* einzeln dargestellt, der als das Ergebnis einer Lehnübersetzung aus dem Guaraní als Ausgangssprache ins Romanische als Zielsprache interpretiert wird. Hierbei soll gezeigt werden, ob es Differenzen hinsichtlich Parametern wie Ort, Geschlecht, sozialem Status und Bildung oder Alter gibt. Zudem soll dargestellt werden, in welchen Bereichen *lento* häufiger vorkommt und ob sich dabei Rückschlüsse auf die Bedeutung ziehen lassen.

### **5.6.1 Entlehnung und Integration: lila, grün und braun**

Die Besonderheit der sehr alten Sprachkontaktsituation im Untersuchungsraum macht eine Reduktion auf einige wenige Farbnamen als Kandidaten der Entlehnung schwierig. Im Prinzip ist ein solcher Verdacht für jeden Terminus möglich, was eine entsprechende Untersuchung der jeweiligen Daten impliziert. Eine Einzeldarstellung aller genannten Farbnamen, ihrer Verwendung und Verteilung bei den Sprechern würde jedoch jeglichen Rahmen sprengen. Im Laufe der vorliegenden Arbeit waren immer wieder drei romanische Farbnamen salient. Bei Analysen mit sehr unterschiedlichen Schwerpunkten traten diese stets unter den stärksten oder schwächsten Ergebnissen hervor und zeigten auf diese Weise ein konstant auffälliges Verhalten.

Ein Indiz für einen eventuellen Entlehnungsprozess zeigte sich im Kapitel zum Code-Switching: Beinahe alle Bereiche mit niedriger CS-Quote gehörten zum Lexembereich VERDE, ROSA/LILA oder MARRÓN. Wenn – so die Hypothese – diese drei Bereiche ohnehin für viele Sprecher in Guaraní schwierig zu benennen waren bzw. ein Ersatz bereits in der Benennung auf einer romanischen Sprache gesehen wird, so folgt in logischer Konsequenz, dass ein CS ins Guaraní wenig Potenzial hat (vgl. Tabelle 14 zu den CS-Daten). Wenn sich jedoch die Sprecher gezwungen sahen, in beiden Sprachen zu denominieren, wird hier angenommen, dass sie häufig bei dem romanischen Lexem bleiben und somit ein Entlehnungsprozess nachgewiesen werden kann. Das Argument der lexikalischen Lücke wäre eine Motivation für Entlehnung.

Zudem gab es bei dem Farbplättchen, das häufig durch LILA denominiert wurde, besonders oft einen Code-Switch von Guaraní in eine romanische Sprache. Bestätigt die weiterführende Untersuchung nun die Integration von LILA in Guaraní, so relativiert sich natürlich das Phänomen Code-Switching und es besteht eine konstante Benennung in Guaraní, indem ein einst romanischer Terminus als Lehnwort in direkter Form, d.h. in Bedeutung und Form, übernommen worden ist. Ähnlich zum Deutschen *pink* könnte sich also *lila* als neues Label in Guaraní etabliert haben. Hierbei spielte auch das häufigere Vorkommen von *lila* in Kombination mit Modifikatoren in Guaraní eine wichtige Rolle. Das Vorkommen dieser soll daher näher beleuchtet werden, um als starkes Argument für eine Entlehnung einen fortgeschrittenen Prozess der Integration zu zeigen.

GRÜN und BRAUN fielen zudem in der Darstellung der Kategorie der freien Lexeme (FreiLex) auf, indem sie überdurchschnittlich viele Entsprechungen in Guaraní im Vergleich zur romanischen Benennung hatten: Beide Termini hatten je vier unterschiedliche Benennungen in Guaraní, während die durchschnittliche Anzahl an Entsprechungen bei 1.6 lag (s. Anhang 7 für die graphische Darstellung von FreiLex).

Schließlich stellte sich in der Darstellung der Daten aus eigener Feldforschung heraus, dass die Sprecher GRÜN dominant durch *verde*, *hovy* benannt haben. Hier sehen wir eine starke Verknüpfung der beiden freien Farblexeme, die vorher im ALGR-Korpus bei den bilingualen Daten nicht gegeben war. In den Daten der i-Punkte wiederum wurde das Vorkommen von *verde*, *hovy* gemeinsam mit *azul*, *hovy* gezeigt. Die unterschiedlichen Ergebnisse je nach Sprechergruppe sollen daher eine weitere Motivation für die Einzeluntersuchung von GRÜN sein.

Ebendieser Aspekt von *hovy* = *azul/verde* soll im vorliegenden Kapitel näher beleuchtet werden. Es soll gezeigt werden, dass *verde* ein starker Entlehnungskandidat ist und daher häufig (im Gegensatz zu *azul*) als Einzeltoken genannt wurde, der in Guaraní explizit keine Entsprechung hatte. Zeigen die Daten ein solches Sprecherverhalten, so ist dies in Kombination mit dem Ergebnis von *hovy* - *azul* im Gesamtkorpus ein überzeugendes Argument für eine Abseitsstellung von *verde*, welches keinen gleichgestellten Status in Guaraní hat. Die Sprecher zeigen deutlich,

dass perzeptiv visuell ohnehin keine Gleichstellung zwischen *hovy* = *azul/verde* vorhanden ist. Dies wird klar, indem a) die Frage nach gleichen Farbplättchen über die Sprechermenge hinweg verneint wird, und b) auf den romanischen Sprachen auch sprachlich differenziert wird. Auch in Guaraní soll eine sprachliche Differenzierung näher beleuchtet werden. Was auf den ersten Blick wie „ein Lexem entspricht zwei Lexemen“ interpretiert werden kann, soll auf den zweiten Blick die subtilere Sprecherwirklichkeit offenlegen.

Eine Motivation dazu liegt in der Verteilung von *verde*: Das Lexem hat im Gegensatz zu *azul* mit einem Vorkommen von 99% bei den Sprechern (4 von 327 Sprechern nennen *verde* nicht) eine überdurchschnittlich hohe Salienz im Gesamtkorpus. *azul* zeigt mit 77% (76 von 327 Sprechern nennen *azul* nicht) zwar immer noch eine sehr starke Repräsentanz unter den Sprechern, steht aber weit hinter dem Vorkommen von *verde*. Von allen vorkommenden Farbnamen, sei es in einer der romanischen Sprachen oder in Guaraní, hat *verde* insgesamt die stärkste psychologische Salienz – um es in den Worten von BK auszudrücken (vgl. Kap. 5.1).

Eine weitere Motivation für die explizite Untersuchung von *verde/azul* kommt aus eben dieser Untersuchung. Wie bereits in Kap. 5.1 zitiert beschreiben BK einen laufenden Entlehnungsprozess in Tzeltal aufgrund eines Ausgleichsmechanismus in der Sprachkonkurrenz zum Kastilischen:

„It is apparent to all Tzeltal speakers that *yaš* includes two major *perceptual* centers, green and blue. In the contact with speakers of Spanish over the last 400 years, this fact has probably been accentuated many times. Speakers of Tzeltal respond by reducing the extension of *yaš* in instances where specificity is required either to greens (for most informants) or to blues (for the minority), treating the remaining area with a descriptive phrase. Tzeltal may continue for many generations to rely on such descriptive to designate what is clearly an incipient lexical category best glossed ‘blue’. It is our prediction, however, that as Tzeltal speakers become more exposed to Spanish in the schools, *yaš* will eventually be restricted entirely to greens and that *azul* or some other Spanish term will be adopted for the perceptual category ‘blue’ [...].”

(Berlin und Kay, 1969:32f)

Der Verdacht besteht, dass ein ähnlicher Fall bei den Sprechern im hier analysierten Untersuchungsraum vorliegt. Der Befragungsaufbau lässt eine Überprüfung zu, da die

lineare Abfolge an Farbplättchen zunächst in den BLAU-Bereich geht und daraufhin in den GRÜN-Bereich. Es soll daher gezeigt werden, ob auch hier bei einer sehr großen Sprechermenge ein Verhalten nachgewiesen werden kann, dass zuerst klar *hovy* mit *azul* assoziiert wird, sofern keine Konkurrenz vorhanden ist. Bei Hinzunahme von grünen Farbplättchen jedoch kann die erforderliche Spezifizierung das Verhalten dahingehend verändern, dass es nunmehr keine mehrheitliche Zuordnung *hovy* - *azul* gibt, oder dass diese Verbindung sogar stärker wird und dafür *verde* eventuell deskriptiv („with a descriptive phrase“, Berlin und Kay, 1969:32), d.h. referentiell oder paraphrasierend, oder durch andere freie Farblexeme (wie bspw. dem romanischen Lexem *verde*) benannt wird.

Im BRAUN-Bereich soll einerseits gezeigt werden, dass die Sprecher starke Probleme hatten, diese Farbplättchen auf Guaraní zu benennen. Dies wurde bereits in Kap. 5.2.3 thematisiert, indem nachgewiesen wurde, dass die Sprecher häufiger auf Romanisch denominierten und in den romanischen Sprachen mehrheitlich der Typ *marrón* vorkam, während in Guaraní keine Mehrheiten zu erkennen waren. Es besteht daher auch der Verdacht der Entlehnung von *marrón* ins Guaraní.

Zudem zeigte sich in der Untersuchung der referentiellen Benennung, dass Guaraní hohe Werte im Wortfeld ‚Umwelt‘ hatte, welche hauptsächlich durch das Vorkommen von *yvy* entstanden. Es soll daher in der Einzeluntersuchung von BRAUN gezeigt werden, ob <*yvy*> eventuell nicht mehr als referentielle Benennung gewertet werden kann, sondern analog zu bspw. *plateado* einerseits die Referenz ‚Erde‘, andererseits das freie Farblexem ‚braun‘ als eigene Einträge interpretiert werden müssen. Hierin läge ein Prozess, der eine lexikalische Lücke geschlossen hat, indem analog zum Romanischen auch dieser Farbton benannt wird. Ebenso interessant ist das gemeinsame Vorkommen von *marrón* mit *yvy*. Die Erde Paraguays hat eher eine rötliche denn eine braune Färbung. Dies kann als weiteres Argument der nicht-referentiellen Benennung (wie im Fall von *plateado*) interpretiert werden, indem eine der ursprünglichen Bedeutung entfremdete Benennung als Lösung zur Farbbezeichnung gefunden wurde. Ein ähnliches Beispiel wäre im Deutschen

*hautfarben*, welches eben nicht die Farbe von heller Haut hat, sondern eher hellrosa ist, sich im Gebrauch aber entfernt von der ursprünglichen Farbe anders etabliert hat.

Nach dieser kurzen Zusammenfassung, durch welche Argumente die folgende Untersuchung motiviert ist, soll nun eine erste, stärker qualitative Analyse der Korpusdaten angestellt werden.

### **5.6.1.1 Der Fall *marrón***

Die erste Untersuchung betrachtet den Fall von *marrón*. Vier Fragestellungen sind dabei zentral: Wie ist die Varianz von *marrón* (*X*) im Korpus? Wie wurde die lexikalische Lücke in Guaraní geschlossen? Wie stark ist der Grad an Integration als Indiz für eine Entlehnung? Was ist ein alternativer Mechanismus zur Entlehnung, d.h. haben die Sprecher eine innersprachliche Lösung gefunden, und wenn ja, ist diese repräsentativ für das Korpus?

#### **5.6.1.1.1 Varianz von *marrón* (*X*)**

Insgesamt kommt *marrón* bei 295 Sprechern mindestens einmal vor. Das entspricht 90% der Gesamtsprechermenge. Es gibt dabei kaum Abweichungen nach Land (88-94%), Geschlecht (90-91%), Alter (89-92%) oder Bildungsgrad (88-93%), d.h. das Lexem ist flächendeckend stark vertreten. Bei den 295 Sprechern kommt das Lexem in unterschiedlicher Form in insgesamt 1.151 Tokens vor.

Die am häufigsten vorkommende Benennung ist eine monolingual romanische: *marrón/marrom* wird 368-mal alleinstehend als Stamm oder in Derivaten (*marroncito*, *marroncillo*, *amarronado*, etc.) genannt. Zudem kommen 472 Tokens in Kombination von monolingualen Modifikationen vor. Davon treten am häufigsten *marrón oscuro* (112 Tokens), *marrón claro* (83 Tokens) und *marrón café* (15 Tokens) auf. Diese monolingual romanische Datenmenge entspricht bereits 73% aller Vorkommen von *marrón* (*X*) im Korpus. Es deutet sich bereits an, dass quantitativ eine Entlehnung ausgeschlossen werden kann, und stattdessen ein starker Mechanismus der Sprecher die monolingual romanische Benennung ist. Die Sprecher zeigen also nicht das

Bedürfnis, eine eventuell vorhandene lexikalische Lücke in Guaraní zu schließen, sondern sie „reduzieren“ ihr Antwortspektrum auf eine Sprache.

Gleichzeitig sehen wir, dass 23-mal *marrón* (*X*) explizit Guaraní zugeordnet wird. Die Zuordnung lässt keinerlei Mustererkennung zu: Sie erstreckt sich über neun unterschiedliche Farbplättchen; 15 verschiedene Sprecher ordnen das Lexem Guaraní zu und die Sprecher sind nahezu gleichmäßig in die verschiedenen Gruppen (Ca, Cb, GII, GI, CaGII, CaGI, CbGII, CbGI, m, w) zerstreut. Lediglich die Tatsache, dass 14 der 15 Sprecher aus paraguayischem Raum kommen, nur ein Sprecher aus Argentinien ist und keiner der brasilianischen Sprecher eine explizite Angabe gemacht hat, zeigt eine Auffälligkeit. Zudem ist ein bemerkenswertes Detail, dass einer der 15 Sprecher ein indigener Informant ist (AR MN7i CbGI m). Wenn wir erneut an vorangegangene Kapitel denken, so haben die indigenen Daten eine stärkere Aussagekraft über tatsächlichen Gebrauch im Guaraní. Wenn also ein indigener Informant *marrón* metalinguistisch als Form in Guaraní markiert, könnte dies für eine mögliche Übergangsphase des Lexems ins Guaraní sprechen. Leider haben wir nur einen einzigen Sprecher und auch in den zweisprachigen Wörterbüchern von Guasch (1961) und Krivoshein de Canese et al. (1990) ist kein Verweis auf eine Entlehnung gegeben, daher muss es bei einer spekulativen Interpretation dieses Ergebnisses bleiben und es wird auf die Relevanz von heutigen Daten als Vergleichsmaterial verwiesen.

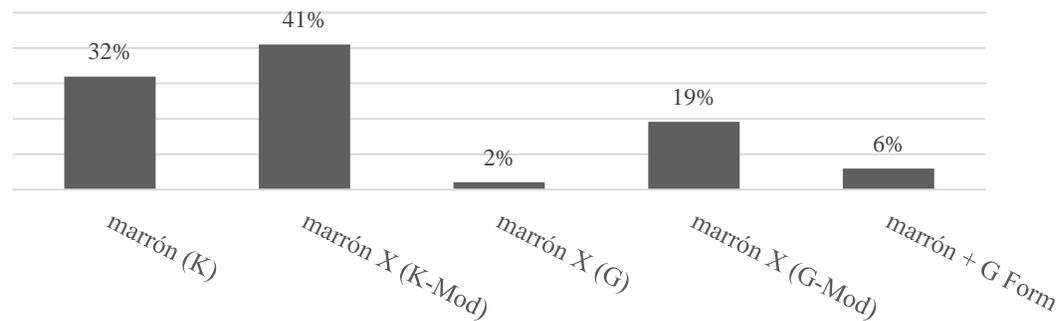
In allen 23 Vorkommen steht die dem Guaraní zugeordnete Form von *marrón* (*X*) in Konkurrenz zu einem weiteren kastilischen Farbnamen. Das Spektrum an Antworten reicht von einer Stammform, die metalinguistisch markiert worden ist (*marrón* (*G*), 11-mal), über romanisch modifizierte Lexeme, die ebenfalls metalinguistisch markiert worden sind (*marrón lento* (*G*), 1-mal; *medio marrón* (*G*), 1-mal; *marrón puro* (*G*), 2-mal; *marrón oscuro* (*G*), 1-mal), oder *marrón* kam in Kombination mit modifizierenden Lexemen in Guaraní vor, wobei auch hier die Antwort jeweils deutlich als Farblexem in Guaraní vom Sprecher gekennzeichnet worden ist (*marrón kangy* (*G*), 5-mal; *marrón hũ* (*G*), 1-mal; *marrón ypytũetema* (*G*), 1-mal). Sofern *marrón* also in dem Moment der Benennung von den Sprechern entlehnt worden ist, es sich daher eher um einen spontanen Code-Switch handelt als um eine Entlehnung, so ist niemals die

monolinguale Benennung in Guaraní ausreichend gewesen. Die Nennung erfolgte stets gemeinsam mit einer kastilischen Form, die sogar in 20 der 23 Fälle ebenfalls *marrón* (*X*) ist. Es ist daher naheliegend, anzunehmen, dass die Sprecher in einer Notsituation der bilingualen Benennung auf das kastilische Repertoire zurückgegriffen haben.

Ein anderer Fall liegt in den Tokens vor, die durch Code-Mixing entstanden sind. Hierbei handelt es sich ebenfalls um die Nennung von *marrón* plus einem oder mehreren weiteren Lexemen in Guaraní. Mit insgesamt 220 von 1.151 Tokens ist dieses Verfahren relativ produktiv unter den Sprechern vertreten. Die mit Abstand häufigste Kombination ist *marrón kangy*(*X*), welche als einzig genannte Antwort 69-mal und in Konkurrenz zu anderen Formen weitere 22-mal genannt wurde. Da es sich um CM-Daten handelt, ist es schwierig zu definieren, ob hier *marrón* aus dem Romanischen entlehnt worden ist und im Weiteren durch Lexeme in Guaraní modifiziert wurde, oder ob der umgekehrte Fall vorliegt, dass der Sprecher sich Modifizierern in Guaraní bedient hat, um die romanische Form zu benennen, d.h. aus dem Guaraní entlehnt worden ist. Wie bereits in Kap. 5.4.2.1 argumentiert wurde, muss auch hier die konkrete Form und der Umgang der Sprecher mit den Sprachen betrachtet werden. Sieht man einen sehr flexiblen Umgang in bspw. der Affigierung von Lexemen in Guaraní, spricht dies für eine höhere Kompetenz der Sprecher in Guaraní und der Token *marrón* + *Modifikation in Guaraní* kann eher als Entlehnung des romanischen Farblexems interpretiert werden. Sieht man jedoch einen unflexiblen Gebrauch, d.h. eine mehrheitlich unveränderten Gebrauch von bspw. *kangy* als modifizierendes Element, liegt der Verdacht nahe, dass es sich um ein echtes Code-Mixing handelt und keine Entlehnung vorliegt. In bilingualer Nennung, d.h. *marrón* (*X*) als romanische Form und eine separate Form in Guaraní, gibt es 68 Tokens.

Zusammenfassend ist die Verteilung von *marrón* im Gesamtkorpus im folgenden Diagramm dargestellt. Man erkennt eine starke Tendenz zum romanischen Gebrauch (Säule 1 und 2). Zweitstärkste Gruppe ist *marrón* in CM-Form (Säule 4), gefolgt von der bilingualen Nennung (Säule 5). Schwächster Vertreter ist das Vorkommen von *marrón* als Guaraniform in metalinguistisch markierter Form.

Diagramm 49: Verteilung der Vorkommen von *marrón* im Gesamtkorpus nach Sprachzuordnung, Modifikation oder Nennung in bilingualen Tokens (in Konkurrenz zu einer Form in Guaraní)



Ein erster Blick auf die rein quantitative Verteilung weist darauf hin, dass *marrón* keine entlehnte Form in Guaraní ist, da das Lexem in knapp 80% der Vorkommen als exklusiv romanische Form genannt wurde (Säulen 1, 2 und 5). Im Folgenden werden die Daten der letzten drei Säulen detaillierter untersucht, um eventuelle Tendenzen erkennen zu können. Mit Tendenzen sind beginnende Entlehnungsprozesse gemeint, ein begünstigtes Vorkommen in bestimmten Kontexten oder Beschränkungen im Gebrauch durch weitere Sprecherangaben.

### 5.6.1.1.2 Lexikalische Lücke in Guaraní

Entlehnung wird begünstigt, wenn durch Sprachkontakt eine lexikalische Lücke in der einen ggü. der anderen Sprache aufgedeckt wird und so das Bedürfnis der Sprecher, diese zu schließen, zu sprachinternen Prozessen oder sprachübergreifender Interferenz führt. Der Frage nach einer eventuell vorhandenen lexikalischen Lücke kann man einerseits durch die quantitative Verteilung wie oben dargestellt näher kommen. Lässt man die Verhältnismäßigkeit zum Gesamtkorpus einmal beiseite und betrachtet man ausschließlich die letzten drei Säulen, so sieht man, dass *marrón* wesentlich häufiger als CM-Token genannt wurde als in „echt“ bilingualer Form in Konkurrenz zu einer Denomination in Guaraní. Dies spricht dafür, dass die Sprecher sich eher sprachübergreifender Interferenz bedienen haben, als sprachintern nach Benennungsmöglichkeiten zu suchen. *marrón* scheint daher stark im Lexikon der

Sprecher vertreten zu sein, sowohl bei der Benennung im Kastilischen wie auch im Guaraní.

Weiterhin ist ein wichtiges Indiz die breite Streuung von *marrón* in den 68 echt bilingualen Tokens (6%). Wenn Sprecher in diesen Tokens ein Farbplättchen in der romanischen Benennung als *marrón* (X) angaben, dann gab es im Guaraní eine große Variation in der Benennung. Alle vorkommenden Kombinationen der bilingualen Tokens sind der folgenden Tabelle dargestellt.

kastilische Nennung	Nennung auf Guaraní	# Tokens
<i>marrón</i> (X)	<i>pytã</i> (hũ) (X)	18 Vorkommen
<i>marrón</i> (X)	<i>hũ</i> (X)	10 Vorkommen
<i>marrón</i> (X)	<i>yvy</i> (X)	10 Vorkommen
<i>marrón</i> (X)	<i>pytangy</i> (X)	6 Vorkommen
<i>marrón</i> (X)	<i>hovy</i> (hũ) (X)	6 Vorkommen
<i>marrón</i> (X)	<i>morotĩ</i> (X)	3 Vorkommen
<i>marrón</i> (X)	<i>sa 'yju</i> (X)	2 Vorkommen
<i>marrón</i> (X)	andere Tokens	13 Einzelnennungen

Während sich die Sprecher also weitestgehend auf ein Lexem *marrón* im Kastilischen verständigen konnten, also hier Übereinstimmung in der Benennung besteht, fächert sich die Antwortmenge in der Benennung auf Guaraní. Auch wenn man erneut Guaschs (1961) zweisprachiges Wörterbuch heranzieht, findet sich kein Eintrag für *marrón*. Dies spricht für eine fehlende Konvention, d.h. für eine lexikalische Lücke im BRAUN-Bereich.

Sofern die Lücke von den Sprechern im ALGR-Korpus geschlossen wird, geschieht dies auf folgende Weise:

- a) Eine Benennung wird auf Guaraní gegeben (s. Graphik; 22% der Tokens).
- b) *marrón* ersetzt eine Benennung in Guaraní (Entlehnung; 7% der Tokens).
- c) *marrón* wird integriert (Code-Mixing; 71% der Tokens).

Die erste Möglichkeit wurde bereits in der Graphik kurz dargestellt. Es ist kein Muster ersichtlich und keine klare Entsprechung. Die Sprecher zeigen jedoch, dass Guaraní

durchaus die Möglichkeit bietet, den BRAUN-Bereich innersprachlich zu benennen. Eine Konvention wie im Fall *marrón* ist dabei jedoch nicht erkennbar. Insgesamt haben lediglich 34 von 327 Sprechern mindestens einmal eine Konkurrenzform zum Romanischen in Guaraní angegeben. Die Verteilung der Vorkommen ist nicht nach Gruppen zuzuordnen: Alle Sprechermerkmale sind zu ähnlichen Teilen vertreten (Geschlecht, Bildungsgrad, Alter, Ort). Bemerkenswert ist aber der Anteil indigener Sprecher: 7 der 34 Sprecher zählen zu den i-Punkten, das entspricht 21% der Sprecher mit bilingualen Antworten vs. 5% indigener Sprecher in der Verteilung der Gesamtsprechermenge. Die hohe Repräsentanz von indigenen Sprechern in der Gruppe der ‚echt‘ bilingualen Antworten ist jedoch wenig überraschend, da die Sprecher der i-Punkte im Vergleich zu den anderen Sprechern insgesamt eine höhere Quote bilingualer Antworten haben (s. Kap. 5.2.7).

Die restliche Sprechergruppe der i-Punkte bestätigt das Ergebnis der Gesamtsprechermenge: Sofern *marrón* genannt wurde, kam es in 62% als alleinige romanische Antwort vor, häufig verdeutlicht durch den Zusatz *SG: Ø*. In 24% der Vorkommen von *marrón* wurde eine CM-Form genannt, in welcher *marrón* weiterhin durch Lexeme in Guaraní modifiziert wurde, und ein Sprecher (4%) ordnete *marrón* metasprachlich Guaraní zu, gab jedoch zugleich kurz vorher im Interview die Antwort *marrón, SG: Ø* (AR MN7i, CbGI m, Farbplättchennummer 35 und 40). Die restlichen 10% waren Sprecher mit sehr hoher Nullquote.

Die dritte Möglichkeit des Code-Mixings ist die am häufigsten vorkommende. Ein Drittel aller Sprecher haben mindestens einmal *marrón* in CM-Form mit einem Lexem in Guaraní genannt. In der rein quantitativen Darstellung der Verteilung von *marrón* ist dies zunächst nicht erkennbar, da die meisten Sprecher eben nur einmal ein CM-Form genannt haben. Die Salienz über die Sprechermenge hinweg ist jedoch beeindruckend, weshalb hier ein starkes Indiz für die Integration von *marrón* zu erkennen ist.

### 5.6.1.1.3 *Grad an Integration als Indiz für eine Entlehnung*

Wie bereits erwähnt ist die Salienz von *marrón* in CM-Form sehr hoch. Für einen Entlehnungsstatus würde eine morphologische, aber auch eine phonologische Integration sprechen. Rein morphologisch gibt es keine Integration und *marrón* kommt nur als direktes Lehnwort oder Fremdwort vor, d.h. in Form und Bedeutung dem Romanischen entnommen. Relativ häufig, nämlich in 20% aller Vorkommen von *marrón* im Korpus, ist das Lexem durch weitere Lexeme in Guaraní modifiziert. Als Vergleich dazu kann man die romanische Modifikation mit 45% Vorkommen und das Vorkommen von *marrón* als Einzellexem in 35% aller Vorkommen sehen. Es gibt kein Muster je nach Alter, Bildungsgrad oder Geschlecht, nach welchem die CM-Form besonders häufig vorkommt.

Die Vorkommen von *marrón* (X) [Modifikation in Guaraní] korrelieren mit vermehrter Nennung von *marrón* (X) [romanische Modifikation] und *marrón* durch die übrigen Sprecher. Insgesamt dominiert in der Gesamtsprechermenge die romanische Modifikation.

Betrachten wir allein die Menge der CM-Daten, so zeigt sich, dass die Mehrheit der Daten *marrón kangy* oder *marrón mbarete* sind (140 von 228 Vorkommen). Dieser unflexible Gebrauch von modifizierenden Lexemen in Guaraní spricht gegen eine Integration von *marrón*. Innerhalb der großen Menge an Sprechern, die *marrón* als CM-Form angegeben haben (107 von 327 Sprecher nennen mindestens einmal eine CM-Form), gibt es lediglich acht Sprecher, die *marrón* (X) ausschließlich als CM-Form genannt haben, d.h. ohne ‚echt‘ bilinguale Tokens, ohne rein romanische Tokens und auch ohne romanische Tokens von *marrón*, die metalinguistisch Guaraní zugeordnet wurden. Bei allen acht Sprechern gibt es konstant keine morphologische und auch keine phonologische Integration. Als entlehnte Form in Guaraní müsste *marrón* in der Koda vokalisch nasaliert werden, da die Koda auf einen Nasal /n/ endet, woraufhin der Nasal getilgt wird:

V →  $\tilde{V}$  /  $\_N$

N →  $\emptyset$  /  $\tilde{V}\_ \#$

(phonotaktische Regel aus: Kaiser, 2008:288)

Anstelle der erwarteten Realisierung von [ma'rõ] im Falle einer Entlehnung ist die tatsächliche Form bei allen acht Sprechern jedoch [ma'roj]. Dies ist die gleiche Realisierung wie auch bei anderen monolingual romanischen Formen von *marrón*. Alle Indizien im Gebrauch und in der Realisierung sprechen daher gegen einen Entlehnungsstatus, und für einen spontanen Code-Switch, der der Notsituation der Benennung zuzuschreiben ist.

#### **5.6.1.1.4 Alternative Mechanismen zur Entlehnung**

Die Sprecher finden unterschiedliche Lösungen für das Problem der Benennung der braunen Farbplättchen. Schematisch ist dies bereits in Kap. 5.6.1.1.2 dargestellt worden. Neben *pytã* und *pytã hũ* kam auch *yvy* relativ häufig in diesem Farbfeld vor. Daraus entstand der Verdacht, dass *yvy* als Monolexem in Guaraní *marrón* gegenübergestellt werden könnte. Dieser Verdacht bestätigt sich bei einer genaueren Darstellung jedoch nicht.

Im Gesamtkorpus wurde *yvy* nur 12-mal zusammen mit *marrón* genannt, weshalb die Hypothese der Konkurrenzform zum Romanischen verworfen werden kann. *yvy* stellt keinen Ersatzkandidaten mit hoher Salienz in der Sprechergemeinschaft dar, um die lexikalische Lücke zu schließen. Insgesamt wurde *yvy* (X) 61-mal genannt. Im Kontrast dazu soll noch einmal das Gesamtvorkommen von *marrón* (X) von 1.151 Nennungen gegeben werden. Auch quantitativ sieht man deutlich, dass bei *yvy* nicht von einer Konkurrenzform gesprochen werden kann. Vielmehr ist das Ergebnis, dass die bestehende lexikalische Lücke vielfältig geschlossen werden kann. Die hohe Varianz deutet auf hohe Vielfalt, in welcher nicht *das* Farblexem wie *marrón* existiert, sondern die Sprecher mehrere Möglichkeiten anwenden: von *pytã* bis *yvy*.

Betrachtet man erneut die indigenen Sprecher als Referenz für den Sprachgebrauch in Guaraní, so zeigt sich ein sehr ähnliches Bild zur bereits diskutierten Gesamtsprechermenge. Erstens kam *marrón* in denselben Bereichen häufig vor, in denen auch über das Gesamtkorpus hinweg *marrón* stark vertreten war: Farbplättchennummer 35 (8 von 17 Sprechern), Nr. 37 (7 von 17), Nr. 38 (6 von 17),

Nr. 40 (11 von 17) und Nr. 41 (5 von 17). Im Unterschied dazu waren im Gesamtkorpus auch Nr. 39 und 46 häufig durch *marrón* (X) benannt. Bei diesen Farbplättchen nannten die indigenen Sprecher häufiger *pytã* (*hũ*) (Nr. 39: 8 von 17) und variierten beim Romanischen zwischen *lila* und *rojo*, bzw. kann man bei Nr. 46 gar nicht von Mehrheiten sprechen, da 8 von 17 Sprechern eine Nullantwort hatten und alle anderen Sprecher stark in den Antworten untereinander variierten. Zur Erinnerung sei gesagt, dass Nr. 46 eine Mischfarbe ist und daher insgesamt bei den Sprechern große Probleme in der Benennung verursachte. Insofern spiegelt sich auch hier das Ergebnis des Gesamtkorpus in den i-Punkten wider.

Alternative Formen zu *marrón* sind nicht leicht zu bestimmen. Vielmehr herrscht auch in dieser Sprechergruppe eine Varianz, die von *hovy* (etwa: ‚blau/grün‘), *pytã* (etwa: ‚rot‘) über *sa ’yju* (etwa: ‚gelb‘) oder *hũ* (etwa: ‚schwarz‘) und diversen Kombinationen dieser reicht. BRAUN wird also als Mischform denominiert, ein hier produktiver Mechanismus, der schon im Kapitel zu den Denominationsstrategien (Kap. 5.4) kurz diskutiert wurde.

Zusammenfassend kann eine Entlehnung von *marrón* nicht festgestellt werden. Die Sprecher zeigen vielmehr ein Verhalten des Code-Mixings, das aus der Not heraus, eine Farbe zu denominieren, erwächst. Dabei dient das Romanische als Lieferant für das Farbwort und Guaraní als Lieferant für Modifikationen. Es besteht keine Integration auf morphologischer oder phonetischer Ebene, wobei letztere deutlich durch die nasalierende Realisierung nachgewiesen werden könnte. Die lexikalische Lücke wird daher entweder gar nicht geschlossen (rein romanische Benennung), oder sie wird durch Code-Mixing geschlossen (romanisches Farbwort und Modifikation in Guaraní). Eine dritte Möglichkeit zeigen die Sprecher, indem die Lücke mit bereits vorhandenen Ressourcen aus der Zielsprache Guaraní geschlossen wird.

### **5.6.1.2 Der Fall *lila***

Der zweite hier untersuchte Farbname ist *lila*. Wie bereits in der Einleitung zu dem vorliegenden Kapitel kurz dargestellt ist *lila* im Bereich des Code-Switchings salient vorgekommen. Die Daten im sonstigen CS-Verhalten der Sprecher führten zu der

Vermutung, dass *lila* eben keinen CS darstellt, sondern als kulturelles Lehnwort im Bereich Farbbenennung in Guaraní übernommen worden ist.

Das Vorkommen der Tokens mit <lila> soll daher näher beleuchtet werden, um als starkes Argument für eine Entlehnung einen fortgeschrittenen Prozess der Integration zu zeigen. Die zentralen Fragestellungen in dieser Untersuchung sind: a) Wie ist die Verteilung von *lila* im Gesamtkorpus? Spielen dabei metalinguistische Parameter wie bspw. die Sprechermerkmale eine Rolle? b) Welche Indizien sprechen für eine Entlehnung von *lila* aus dem Romanischen in Guaraní? Welche Repräsentanz haben die Indizien? c) Gibt es alternative Mechanismen zur Benennung vom Farbbereich LILA?

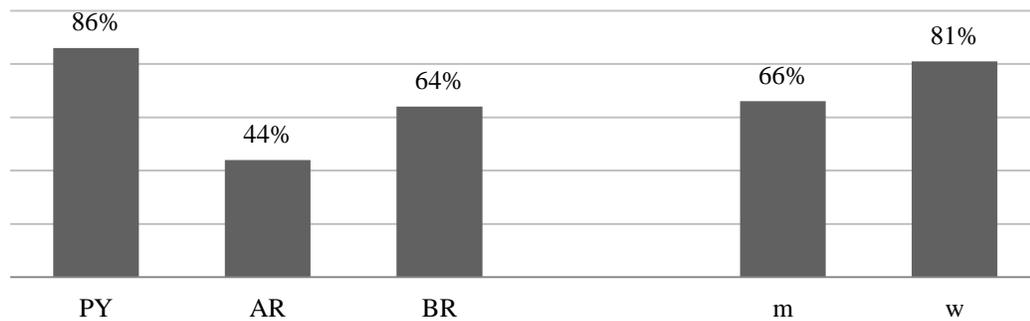
#### **5.6.1.2.1 Varianz von *lila* X**

Lediglich 88 von 327 Sprechern nennen *lila* nicht. Damit liegt die Repräsentanz mit 73% im oberen Bereich (vgl. Kap. 5.1 BK Basic Color Terms). Insgesamt wurde *lila* (X) 527-mal genannt, womit wir ein sehr stark reduziertes Vorkommen im Vergleich zu *marrón* (X) sehen.

Die Streuung von *lila* ist weniger weit als bei *marrón*: Mindestens einmal wurde das Lexem bei 30 von den abgefragten 49 Farbplättchen genannt, dagegen wurde *marrón* bei 38 von 49 Farbplättchen mindestens einmal genannt. Auch die Bündelung im Vorkommen von *lila*-Tokens zeigt eine andere Streuung: *marrón* wurde bei 5 Farbplättchen von mehr als 115 Sprechern genannt. Im Fall von *lila* sehen wir nur bei Farbplättchen Nr. 7 ein herausragendes Vorkommen von 203 Nennungen. Im Rest des Korpus bewegt sich die Verteilung zwischen 72 - 1 Vorkommen.

Ein weiterer Unterschied liegt in der Verteilung der Tokens im Gesamtkorpus, die je nach Sprechermerkmalen verschieden ist. Die Nennung von *marrón* konnte auf keine Sprechergruppe reduziert werden, sondern war insgesamt stark vertreten. Bei *lila* sind wiederum Tendenzen zu sehen. Dies ist im folgenden Diagramm graphisch dargestellt:

Diagramm 50: Verteilung von *lila* im Gesamtkorpus in % (bei mind. einmaliger Nennung von *lila* (X) pro Informant)



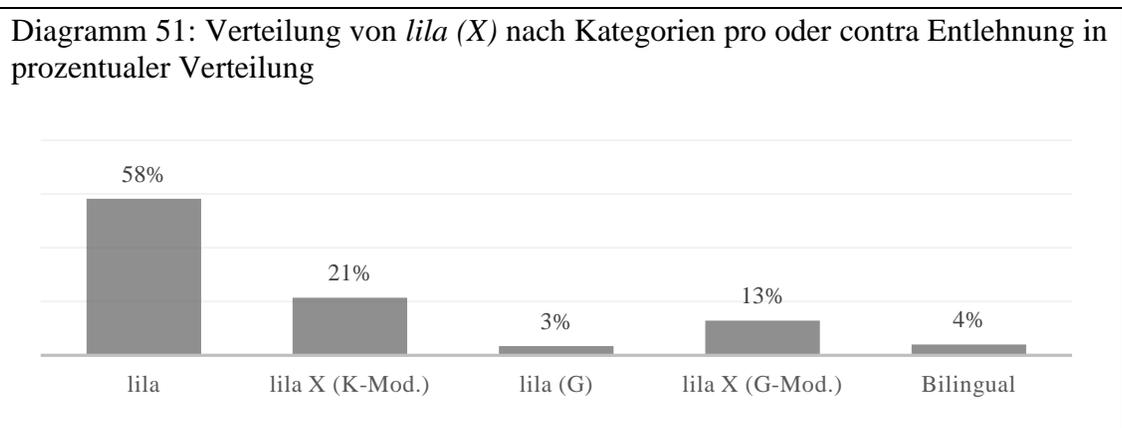
Zunächst fällt auf, dass es regionale Unterschiede gibt. Da die Sprecheranzahl stark je nach Gebiet variiert (s. Kap.4.2.1.1), ist hier die Verteilung je nach Land prozentual normalisiert. Wir sehen, dass *lila* fast doppelt so stark in Paraguay vertreten ist und die brasilianische Form immerhin noch zu einem Viertel häufiger genannt wurde als in Argentinien. Ein wichtiger Hinweis ist hierbei, dass die Form *morado* fast ausschließlich in Argentinien genannt wurde. Sie kann als Ersatzform interpretiert werden. Damit erklärt sich zwar das geringere Vorkommen im argentinischen Raum. Die hohe Salienz in Paraguay bleibt aber davon unberührt ein interessantes Ergebnis. Zudem sieht man, dass *lila* von 15% mehr Frauen als Männern genannt wurde. In Fachliteratur zu Entlehnung sticht immer wieder das Phänomen heraus, dass Sprecherinnen empfänglicher für Sprachneuerungen sind und diese tragen. Dies ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass Mütter meist mehr mit ihren Kindern, und im Besonderen mit ihren Töchtern sprechen, und so eine bestimmte Sprechart weitergetragen wird. Hinzu kommt die Information aus persönlicher Kommunikation mit Prof. Thun, dass sich die weiblichen Sprecher wesentlich mehr für das Thema „Farbe“ begeistern lassen konnten und eine stärkere Bindung zum Wortfeld bestand. Sollte *lila* als entlehnte Form identifiziert werden, so kann die Verteilung nach Geschlecht als Reflektion dieses Prozesses interpretiert werden.

Eine anderweitig gruppenspezifische Verteilung von dem reinen Vorkommen gibt es nicht. Weder Alter noch Bildungsgrad scheinen eine signifikante Rolle in der Nennung von *lila* zu spielen.

Betrachten wir zusammenfassend die sprachliche Verteilung von *lila* (X), so sehen wir, dass es ein salienter Terminus ist, der etwas stärker in der weiblichen Sprechergruppe vertreten ist, jedoch deutlich dominant im Gebrauch aller paraguayischen Sprecher vorkommt. Bisher gibt es noch keine Indizien für eine Entlehnung von *lila* in Guaraní. Dies soll in der weiteren Darstellung genauer beleuchtet werden.

### 5.6.1.2.2 Indizien für *lila* als Entlehnung

Wie bereits für *marrón* soll auch hier eine mögliche Entlehnung von *lila* untersucht werden. Auf phonologischer Ebene würde eine Akzentverschiebung auf Entlehnung deuten, da im Kastilischen der Wortakzent auf der ersten Silbe ist ['li.la], während er im Guaraní auf die letzte Silbe wechselt [li.'la]. Eine solche Akzentverschiebung konnte in den Sprecherdaten des ALGR nicht nachgewiesen werden. Damit bleibt die Darstellung der morphologischen und lexikalischen Integration. Eine morphologische Integration zeigte sich in der Affigierung durch bspw. Aspektmarker (z.B. *lilante*) oder Steigerungen (z.B. *lilave*). Eine lexikalische Integration ist entweder durch die Zuordnung der Sprecher definiert (*lila* (G)), oder wenn wir *lila* vermehrt in der Kombination mit anderen Lexemen in Guaraní finden (z.B. *lila pytũ*). Das folgende Diagramm zeigt die Verteilung nach Kategorien, die wichtige Hinweise auf eine Entlehnung geben:



Es ist deutlich, dass *lila* in knapp zwei Dritteln aller Fälle allein genannt wurde. Wie schon bei *marrón* ist es problematisch, dieses Ergebnis zu interpretieren. 223-mal wurde *lila* als einzige Form des Sprechers genannt. Als Indiz für oder gegen eine

Entlehnung kann in diesen Fällen nur der weitere Kontext in der Benennung der Farbplättchen herangezogen werden. Wie jedoch bereits in der Gesamtdarstellung erwähnt gibt es kaum klare Sprechermuster. Die restlichen 84 Formen sind entweder eindeutig kastilisch (*lila* (C), 29-mal) oder sie haben eine andere kastilische Benennung. Dann ist es ebenfalls nicht klar, in welcher Sprache die Sprecher den Terminus verorten. Bisher scheint es also nicht so, als ob die Mehrheit der Sprecher *lila* als Farbnamen in Guaraní entlehnt hat.

Nichtsdestotrotz sind gut 16% (86 Tokens) aller Vorkommen entweder durch die Sprecher direkt Guaraní zugeordnet (18 Tokens), oder durch Affixe und Lexeme in Guaraní modifiziert. Vergleicht man nun Diagramm 49 und Diagramm 51 miteinander, so sieht man, dass das Vorkommen von *lila* sehr dem von *marrón* ähnelt. Darüber hinaus haben wir auch in dieser Verteilung ein mehrheitliches Vorkommen von *kangy* und *mbarete* in unflexiblem Gebrauch. Wie bereits in der Darstellung von *marrón* liegt es daher nahe, nicht von einer Entlehnung auszugehen, sondern tatsächlich ein Code-Mixing anzunehmen. Dies muss höchstwahrscheinlich als Strategie für eine lexikalische Lücke in Guaraní interpretiert werden. Da jedoch nicht alle Sprecher auf *lila* zurückgegriffen haben, soll in einem letzten Schritt gezeigt werden, was als Alternative genannt worden ist.

### **5.6.1.2.3 *Alternative Mechanismen***

Als alternative Mechanismen stelle ich einerseits dar, welche bilingualen Antworten die Sprecher gegeben haben, wenn sie *lila* als kastilische Form genannt haben, und andererseits zeige ich, welche Antworten die Sprecher gegeben haben, wenn sie *lila* weder als Antwort im Kastilischen noch im Guaraní genannt haben. Dabei beschränke ich mich aufgrund der enormen Antwortvielfalt auf Farbplättchennummer 7, welches von 203 Sprechern durch eine Form von *lila* (X) benannt worden ist. Es ist daher anzunehmen, dass dieses Farbplättchen eine starke Affiliation zu der Farbe LILA aufweist und diejenigen Antworten von Sprechern, die keine Form von *lila* (X) sind, als echte Alternativen interpretiert werden können.

Betrachten wir also zuerst die bilingualen Antworten. Für eine Anzahl von nur 21 Tokens sehen wir auch hier eine starke Variation an Entsprechungen in Guaraní.

kastilische Nennung	Nennung auf Guaraní	# Tokens
<i>lila</i> (X)	<i>pytã (hũ)</i>	7 Vorkommen
<i>lila</i> (X)	<i>hovy kangy/hovyngy</i>	5 Vorkommen
<i>lila</i> (X)	<i>hovy (hũ)</i>	4 Vorkommen
<i>lila</i> (X)	<i>pytã kangy/pytangy</i>	4 Vorkommen
<i>lila</i> (X)	<i>pytã hovy</i>	1 Vorkommen

Es mag auf den ersten Blick so erscheinen, als ob die Sprecher „nur“ zwischen Formen mit *hovy* und *pytã* variiert haben, allerdings muss an diesem Punkt der Arbeit wohl nicht mehr erwähnt werden, dass Tokens in Guaraní zwar weniger Monolexeme hat als die romanischen Sprachen ergaben, aber die Modifikation entscheidende Unterschiede in der Benennung ausmachte. Die Sprecher haben also von direkten Monolexemen über die Kombination von Monolexemen bis hin zu unterschiedlichen Modifikationen Entsprechungen genannt.

Sofern keine Form von *lila* genannt wurde, kamen allerlei Formen vor. Von wirklichen Mehrheiten innerhalb der 125 restlichen Antworten kann kaum die Rede sein. Eine Alternative auf kastilischer Seite ist *morado* mit 27 Nennungen und *violeta* mit 23 Nennungen. Wenn man die Antworten auf Guaraní betrachtet, sieht man einerseits, dass sie rar sind und andererseits keinerlei Mehrheiten bestehen. Wenn die Sprecher jedoch auf Guaraní benannt haben, dann geschah dies zumeist im PYTÃ oder HOVY-Bereich. In dem Sinne sind die Ergebnisse also deckungsgleich mit den bilingualen Antworten.

Zusammenfassend sehen wir ein sehr ähnliches Ergebnis wie schon bei *marrón*: Eine Entlehnung kann anhand der vorliegenden Daten nicht festgestellt werden. Ob sich dies im Laufe der nächsten Jahre ändern wird, bleibt offen. Es ist jedoch ohne Frage interessant, dass 17 Sprecher *lila* als Farbwort in Guaraní genannt haben. In der deutlichen Mehrheit zeigt sich aber ein Verhalten des Code-Mixing, in dem erneut das Romanische als Matrixsprache das Farbwort liefert und Guaraní der Modifikation dient – wenn überhaupt in beiden Sprachen denominiert wurde. Wie schon in der vorherigen Darstellung von *marrón* lassen die Ergebnisse auf eine Strategie der Sprecher

schließen, in der Notsituation, ein Farbplättchen bilingual benennen zu müssen, auf ein bekanntes Farbwort aus dem Romanischen zurückzugreifen und so eine lexikalische Lücke in Guaraní zu schließen.

### **5.6.1.3 Der Fall *verde***

Wie bereits in der Einleitung zu dem vorliegenden Kapitel erwähnt hat *verde* die höchste Salienz unter den Sprechern. Es besteht daher nicht die Frage nach Verteilung je nach Generation oder Bildungsniveau: Alle Parameter sind nahezu gleich 100% vertreten, da 99% der Sprecher mindestens einmal *verde* genannt haben. Das entspricht einer Nicht-Nennung von vier Sprechern. Von diesen kommen drei aus CaGII und ein Sprecher aus CbGI (i-Punkt). Alle vier Sprecher haben entweder eine hohe Anzahl an Nullnennungen (7-mal bei CbGI und 8-mal bei einem CaGII Sprecher), oder die absolute Mehrheit der Antworten ist monolingual in Guaraní gegeben worden (durchschnittlich waren 58% aller Antworten monolingual Guaraní, jedoch nur 10% monolingual Romanisch).

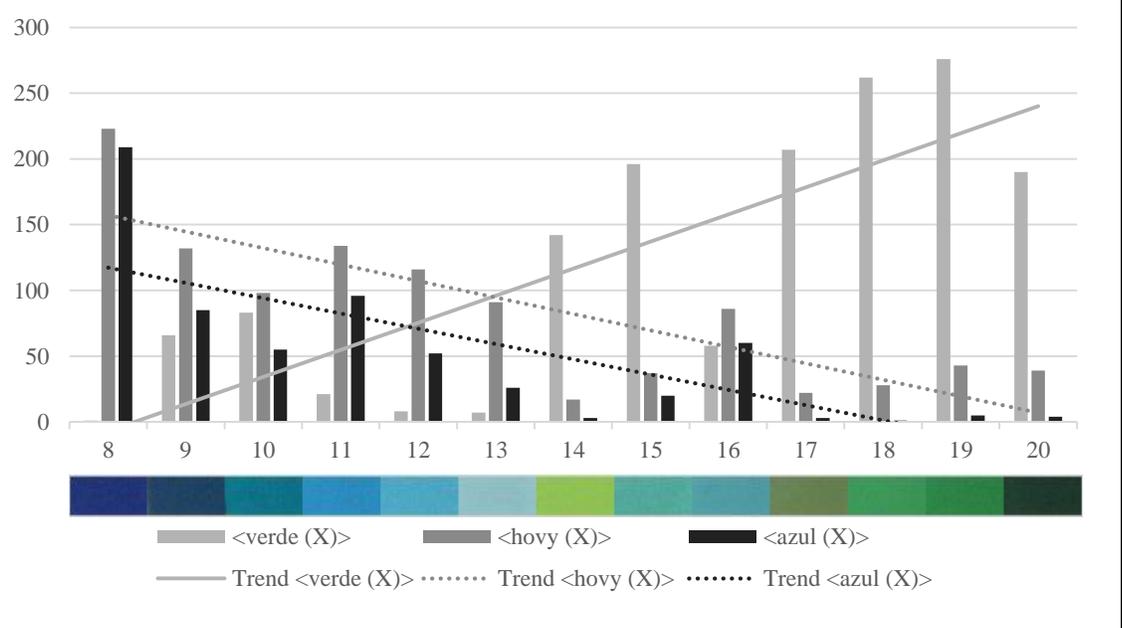
Von weitaus größerem Interesse in diesem Kapitel ist die Frage, ob die Sprecher tatsächlich die angenommene Gleichstellung von *hovy* = *verde/azul* zeigen. Um dieser Frage nachzukommen, hilft die lineare Abfolge in der Interviewmethodik, indem zunächst die Benennung blauer Farbplättchen erfragt wurde und dann grüne Farbplättchen folgten. Dies lässt einen Vergleich im Sprecherverhalten zu, indem gezeigt werden soll, ob die Sprecher a) keinen Wechsel in der Benennung haben, d.h. durchgängig *hovy* nennen, wenn zuerst *azul* genannt wird, und dann im Folgenden weiterhin *hovy* nennen, wenn *verde* genannt wird. Dies entspräche der Idee der Gleichstellung beider Farben auf Seiten von Guaraní. Eine weitere Möglichkeit besteht in b) größeren Schwierigkeiten in der Benennung auf Guaraní von später folgenden grünen Farbplättchen, da sich die Sprecher im Konflikt sehen, diese sprachlich anders als zuvor zu benennen. Ein solches Verhalten spräche für eine differenzierende Denomination auf Guaraní. Schließlich kann es auch sein, dass c) die Sprecher ins Romanische *verde* wechseln, und dies vermehrt nennen. Dieses Ergebnis könnte auf eine lexikalische Lücke in Guaraní hinweisen. In diesem Fall muss auch gezeigt

werden, ob es über die einfache Nennung von *verde* hinaus auch eine Integration dieses Farbnamen in Guaraní gibt. Der Aufbau dieses Unterkapitels unterscheidet sich daher von dem zu *marrón* und *lila*.

### 5.6.1.3.1 Option a: *hovy* entspricht *azul/verde*

Um Option a) zu untersuchen, d.h., ob *hovy* beiden Farbnamen *azul* und *verde* entspricht, bietet sich zunächst ein quantitativer Vergleich an. Sollte *hovy* wirklich beide Farbbereiche sprachlich abdecken, so erwarten wir ein konstantes Vorkommen von *hovy* über den gesamten BLAU-GRÜN Bereich. Zugleich sollten *azul* und *verde* nahezu komplementär verteilt vorkommen. Der BLAU-GRÜN Bereich wurde durch die stärksten Vorkommen von *azul* und *verde* bestimmt und reicht von Farbplättchennummer 8 bis 20. Das folgende Diagramm zeigt die Verteilung von *verde*, *azul* und *hovy* nach Vorkommen in der gesamten Sprechermenge.

Diagramm 52: Quantitative Verteilung von *azul* (X), *verde* (X) und *hovy* (X) in der gesamten Sprechermenge für Farbplättchen 8-20.



Die Ergebnisse in Diagramm 51 zeigen jedoch ein Bild entgegen den oben erwähnten Erwartungen: Das Vorkommen von *hovy* sinkt mit dem vermehrten Vorkommen von *verde*. Wir sehen eine deutliche Trendlinie für das Vorkommen von *hovy*, welche nahezu parallel zu *azul* verläuft. Beide haben eine starke Korrelation mit 0.96. Der

Trend von *verde* hingegen ist invers verteilt. Betrachtet man die Korrelationen hier, so korrelieren *verde* und *azul* mit  $r = -0.69$  und *verde* und *hovy* mit  $r = -0.80$ . Der Negativwert spiegelt die inverse Relation wider, und wir sehen, dass es zwar keine komplementäre Verteilung gibt, aber eine starke Tendenz, dass *hovy* und *azul* im Vorkommen abnehmen, sobald *verde* im Vorkommen zunimmt. Dieses Ergebnis spricht nicht nur sehr stark gegen eine Gleichstellung von  $hovy = azul/verde$ , sondern zeigt auch, dass *hovy* sehr stark mit *azul* verbunden wird, jedoch *verde* eine Kategorie für sich darstellt. Dies schlägt sich neben den absoluten Zahlen auch in den bilingualen Tokens nieder: 291-mal wurden *hovy* (*X*), *azul* (*X*) als Kombination genannt, während der Fall von *hovy* (*X*), *verde* (*X*) nur 120-mal vorkam. *hovy* (*X*), *verde* (*X*), *azul* (*X*) hat 15 Tokens. Das entspricht einer Verteilung von 68% zu 28%, wenn man *azul* und *verde* gegenüberstellt. Sobald sich die Sprecher in der Situation befinden, in beiden Sprachen ein Farbplättchen benennen zu müssen, scheint demnach *hovy* sehr viel stärker mit *azul* verbunden zu werden, und die grünen Töne nehmen einen anderen Platz in der Farbbenennung auf Guaraní ein.

Die erste Möglichkeit (Option a) kann damit ausgeschlossen werden. Es stellt sich also die Frage, ob die Sprecher neben *hovy* andere Benennungsmöglichkeiten auf Guaraní gefunden haben (Option b) oder ob sie *verde* als einzige Form genannt haben (Option c). Innerhalb von Option c) besteht außerdem die Frage, ob Sprecher dann mehr monolingual romanische Antworten gegeben haben, oder ob *verde* als integrierte Form genannt wurde.

#### **5.6.1.3.2 Option b: Alternativen zu *hovy***

Nachdem zwar ausgeschlossen werden kann, dass *hovy* schlichtweg undifferenziert beide Farbräume von blau und grün repräsentiert, ist es jedoch schwer, im Korpus eine Alternative zum Romanischen *verde* zu finden. Die absolute Mehrheit der Sprecher hat eine Form von *verde* (*X*) entweder in rein romanischer Form genannt, oder indem *verde* durch eine Form in Guaraní modifiziert wurde. Eine Alternative in monolexemischer Form kann in Guaraní daher nicht herausgefiltert werden. Vielmehr wird der Verdacht bestärkt, dass *hovy* durchaus *azul* entgegengestellt werden kann, während *verde* eine

Abseitsstellung einnimmt und eventuell auf eine lexikalische Lücke in Guaraní deutet, die entweder aufgrund der bilingualen Sprachsituation nicht geschlossen ist oder die geschlossen wurde, indem ein Äquivalent durch die Integration des romanischen Farbnamens geschaffen wurde. Beides soll im letzten Teil dieser Analyse dargestellt werden.

### 5.6.1.3.3 *Option c: verde als integrierte Form*

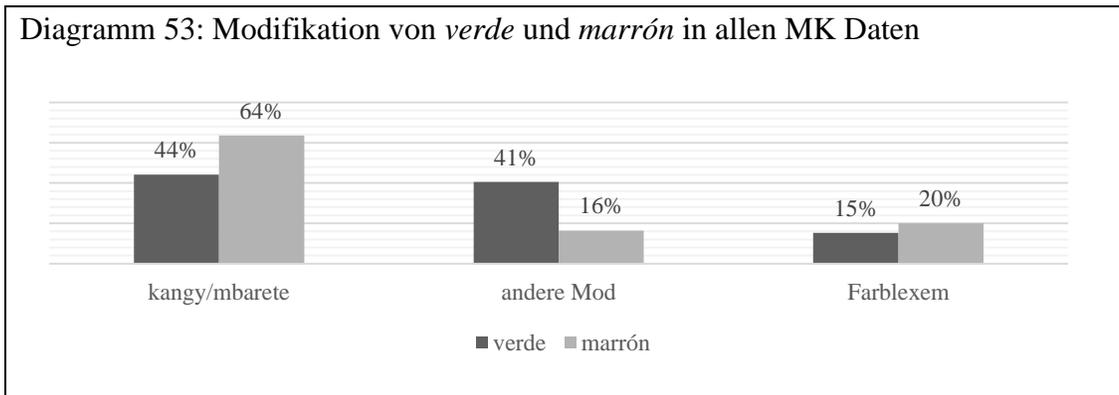
Als zentrale Indikatoren für eine Integration von *verde* in Guaraní gelten neben dem absoluten Vorkommen von *verde* (s. Diagramm 52) die Mischformen mit Modifikationen durch Lexeme in Guaraní. Zudem muss gezeigt werden, wann und welche Sprecher *verde* explizit als Form in Guaraní angegeben haben. Dabei stellt sich auch die Frage, ob die Sprecher mit denen übereinstimmen, die bereits *lila* und *marrón* als Form in Guaraní genannt haben. Sollte es sich um dieselben Sprecher handeln, ist die Repräsentativität für die Sprechergruppe limitierter zu betrachten. Schließlich ist es wichtig, die indigenen Sprecherdaten separat zu betrachten, da eine Integration als fortgeschritten interpretiert werden kann, wenn wir ähnliche Muster bei den i-Punkten sehen. Diese Sprechergruppe hat insgesamt eine höhere Kompetenz in Guaraní und ist damit ein starker Indikator für oder gegen die Idee einer lexikalischen Lücke, die durch ein Lehnwort aus dem Romanischen geschlossen wurde.

Von den 1899 Vorkommen von *verde* (X) wurden 385 Formen als Mischform mit einer Modifikation in Guaraní genannt. Das entspricht 20% aller Vorkommen und ist leicht über dem Vorkommen von *marrón* (X) als Mischform. Zudem wurde *verde* (X) 43-mal als Form in Guaraní von den Sprechern metalinguistisch markiert. Das entspricht 2% aller Vorkommen und wird später genauer dargestellt. Betrachten wir zunächst die Mischformen von *verde* im Detail.

Man kann drei unterschiedliche Modifikationsklassen differenzieren:

- (1) *verde* + *kangy* (X)/*mbarete/ete/ite* (X),
- (2) *verde* + alle anderen Modifikatoren in Guaraní und
- (3) *verde* + Farblexem in Guaraní.

Die Verteilung sieht ganz anders als z.B. bei *marrón* aus, indem wir nicht mehr eine klare Dominanz von *kangy* oder *mbarete* finden:



Es wird also deutlich, dass die Sprecher nicht schlichtweg *verde* mit einer Form von *kangy* oder *mbarete* genannt haben, sondern das Lexem sehr variabel kombiniert haben. Zwar finden wir kein Vorkommen von einer lexikalisch integrierten Form von *verde*, aber es ist zweifelhaft, dass Guaraní überhaupt einen solchen Prozess motiviert. Guaraní ist agglutinierend, weshalb stark davon ausgegangen werden kann, dass eine nicht-Modifikation des Lexems selbst eine Integration von *verde* nicht ausschließt. Es muss also auf die Vielfalt der Formen, die Repräsentativität der Vorkommen und analoge Wortbildung geachtet werden. Trotz aller Vielfalt sind die Mehrheit der Vorkommen Einzeltokens, und als einzig repräsentative Formen in der Sprechermenge fallen *verde kangy* (62 Tokens), *verde mbarete* (31 Tokens), *verde ka'a* (87 Tokens) und *verde hũ* (30 Tokens) auf.

Gleichzeitig sehen wir analoge Wortbildungen: *verdengy* (3 Tokens) analog zu *pytangy*, *verderei* (1 Token) analog zu *hovyrei*, *verde'i* (1 Token) analog zu *tĩ'ĩ*, u.a. Zudem ist die Vielfalt an Modifikation ein Zeichen für eine stärkere Integration als im Fall von *marrón*. Die Sprecher haben verschiedene Typen von Modifikation verwendet, indem sie entweder eine Modifikation in Guaraní angehängt haben (z.B. *verde kangy*) oder eine Modifikation eingeschoben haben (z.B. *verdeete oscuro*) oder einen intrasententiellen Code-Switch gemacht haben (z.B. *verde medio hũnte tanimbu*). Diese größere Variation in den Daten kann als eventuelle Übergangsphase von einer Integration von *verde* in Guaraní interpretiert werden.

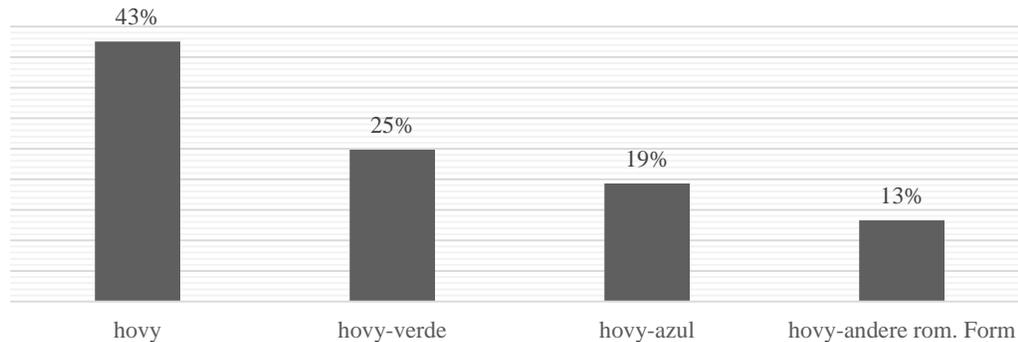
Die Daten ergeben zwar, dass *verde* nur in 2% aller Vorkommen metalinguistisch als Form in Guaraní markiert worden ist, allerdings entspricht dies 43 Tokens vs. 23 Tokens für *marrón* (G). Analog zu *marrón* zeigen die Daten jedoch, dass nur bei 8 Tokens eine Form, nämlich die in Guaraní, genannt wurde, während die übrigen 35 Tokens bilinguale Nennungen sind, in denen *verde* auch als romanische Form genannt wurde. Von diesen 35 sind 24 Tokens entweder dieselbe Form wie die romanische (z.B. *verde agua* (C), *verde agua* (G)), oder die romanische Form ist modifiziert, während als Form in Guaraní *verde* (G) genannt wurde (z.B. *verde oscuro*, *verde* (G)). 9 Tokens sind in der romanischen Form durch eine romanische Modifikation und in der Form in Guaraní durch eine Modifikation in Guaraní genauer benannt (z.B. *verde claro*, SG: *verde sakã'i*) und die zwei letzten Tokens sind zwar unterschiedlich markiert, aber haben eine romanische Benennung (z.B. *verde oscuro lento*, SG: *verde claro*). Trotz des häufigeren absoluten Vorkommens im Vergleich zu *marrón* sehen wir also keine starken Indizien für *verde* als entlehntes Lexem, das bewusst von den Sprechern dem Guaraní zugeordnet worden ist. Hinzu kommt, dass lediglich 27 der 327 Sprecher mindestens einmal *verde* eindeutig dem Guaraní metalinguistisch zugeordnet haben. Allein anhand dieser Daten kann kein Hinweis zum Sonderstatus von *verde* im Guaraní gesehen werden und wir müssen uns weiterhin an die Ergebnisse aus den Mischformen halten. Im Folgenden sollen daher die Daten der indigenen Sprecher auf eventuelle Auffälligkeiten hin untersucht werden, um entweder der einen oder der anderen Argumentation mehr Gewicht zu verleihen.

Von den 17 indigenen Sprechern nennt nur eine Sprecherin *verde* nicht (PY KU2i CbGI, w). Diese Sprecherin hat überwiegend monolingual auf Guaraní geantwortet. Des Weiteren ergibt sich erwartungsgemäß eine stark bilinguale Antwortquote, wie es bereits vorher bei den i-Punkten festgestellt worden ist. Von den 68 Vorkommen von *verde* sind 50 bilingual (M), 12 Romanisch (K) und 6 Mischformen (MK). Es gibt kein Vorkommen von *verde* als metalinguistisch markierter G-Form (K1).

Bei den bilingualen Daten wird interessanterweise bei 41 der 50 bilingualen Tokens *verde* (X) zusammen mit *hovy* (X) genannt. Im Gesamtvergleich aller Vorkommen von

*hovy* (X) sieht man insgesamt ein stärkeres Vorkommen von *hovy-verde* gegenüber *hovy-azul*:

Diagramm 54: Vorkommen von *hovy* als einzig genannte Form (Säule 1), mit *verde* (Säule 2), *azul* (Säule 3) oder einer anderen romanischen Form (Säule 4) im Korpus der i-Punkte.



Dies widerspricht der Tendenz aus dem Gesamtkorpus, in welchem *azul* stärker mit *hovy* verbunden war. Es bedarf weiterer Daten von indigenen Sprechern, um der Frage nach einer Integration von *verde* selbst unter Sprechern mit Guaraní als dominanter Sprache weiter nachzugehen. In dem Korpus der indigenen Sprecher jedoch gibt es keine Indizien für einen solchen Entlehnungsprozess.

Betrachtet man aber das Gesamtkorpus, so ist klar, dass *verde* sich anders verhält als andere kastilische Lexeme in den Mischformen (MK). Es ist auch klar, dass *verde* nicht einfach *hovy* gegenübergestellt werden kann, wie es zuvor geschehen ist. Weitere Daten und die Erfassung der aktuellen Lage sind nötig, um eine Integration von *verde* in Guaraní weiter untersuchen zu können. Das vorliegende Korpus zeigt jedoch bereits Indizien dafür, dass *verde* einen Sonderstatus unter den Sprechern hat. Auch wenn abschließend die Frage nach einer Integration verneint werden muss, kann ein Prozess hin zur Entlehnung, der momentan vonstatten geht, nicht ausgeschlossen werden. Die Indizien dafür wurden offengelegt: *verde* scheint eine Abseitsstellung in der Häufigkeit einer monolingualen Nennung zu haben. Dies weist darauf hin, dass die Sprecher größere Schwierigkeiten hatten, die grünen Farbplättchen mit einer anderen Form auch auf Guaraní zu benennen. Zudem kann *verde* nicht einfach als romanische Entsprechung für *hovy* gesehen werden, da in der Gesamtheit *hovy* deutlich stärker mit

*azul* verknüpft wurde, und *verde* häufiger monolingual genannt wurde als in Verbindung mit *hovy*. Dies wurde anhand der entsprechenden Korrelationen dargestellt. Zudem gibt es mehr Vorkommen von *verde* als metalinguistisch markierte Form in Guaraní, als dies z.B. bei *marrón* der Fall ist. Zuletzt stellte sich heraus, dass *verde* auch in den Mischformen eine große Variabilität in puncto Modifikation aufwies. Es ist daher durchaus plausibel, einen beginnenden Entlehnungsprozess anzunehmen, der in der Zukunft weiterer Untersuchung bedarf.

### 5.6.2 Konzeptueller Transfer: *lento*

Als letztes Analysekapitel soll untersucht werden, ob es auch einen Transfer von Guaraní ins Romanische gibt. Aufgrund des lang anhaltenden Sprachkontakts in dem Untersuchungsraum wäre ein bidirektionaler Einfluss nur logische Konsequenz.

Immer wieder auffällig im Korpus war die kastilische Form *lento* in der Farbbezeichnung. Im Standardspanischen trägt *lento* allein die Bedeutungen:

„lento, ta. (Del lat. *lentus*).

1. adj. Tardo o pausado en el movimiento o en la acción.
2. adj. Poco vigoroso y eficaz.
3. adj. *Med.* Glutinoso, pegajoso.
4. adj. ant. Dicho de un árbol o de un arbusto: Flexible o correoso.
5. m. *Mús.* largo (|| movimiento fundamental de la música).
6. m. *Mús.* largo (|| composición).
7. adv. m. lentamente. *Los soldados avanzan lento.*”

(www.rae.es)

In dem hier untersuchten Korpus hingegen wurde *lento* als modifizierendes Lexem genannt, das einen schwächeren, weniger gesättigten Farbton näher bezeichnet. Die Verwendung in diesem Sinne ist analog zu der Form *kangy* in Guaraní, welche ebenfalls eine nicht vollendete Farbe bezeichnet, also eine schwache, weniger gesättigte Version der Farbe ist. Die Daten zeigen also eine semantische Erweiterung von *lento*.

Es stellt sich die Frage, ob *lento* aus der Not heraus genannt worden ist, wenn Sprecher in dem Moment der Benennung keinen entsprechenden romanischen Terminus, wie

bspw. *claro* nennen konnten. Daraus ergibt sich die Interpretation einer spontanen Neubildung. Außerdem könnte es so sein, dass die Sprecher ebenfalls aus der Notsituation einer bilingualen Benennung sich einer spontanen Lehnübersetzung bedient haben und das Konzept von *kangy* ins Romanische transferiert haben. In diesem Falle ist zu erwarten, dass *lento* vermehrt mit <kangy> genannt wurde und die Sprecher häufig bilinguale Antworten gegeben haben. Eine letzte Möglichkeit besteht darin, dass durch den Sprachkontakt ein konzeptueller Transfer geschehen ist, der letztlich zu einer semantischen Erweiterung von *lento* im Kastilischen geführt hat. Alle drei Möglichkeiten sollen im Weiteren näher beleuchtet werden.

### 5.6.2.1 *lento* als Gelegenheitsbildung

Insgesamt wurde *lento* zwar ‚nur‘ 240-mal genannt (bei 1.4% aller Antworten), jedoch erstreckt sich die Spannbreite über 28% aller Sprecher (92 von 327), die *lento* mindestens einmal genannt haben. Damit kann die Möglichkeit einer Gelegenheitsbildung (*nonce loan*) eines Sprechers bereits ausgeschlossen werden. Hinzu kommt, dass nur vier von den 49 Farbplättchen kein Vorkommen von *lento* unter allen Sprechern haben (Farbplättchennummern 1-3, 8). Außerdem wurde *lento* zusammen mit zahlreichen unterschiedlichen Farblexemen genannt.

Romanisch				Guaraní			
Lexem	#	Lexem	#	Lexem	#	Lexem	#
<i>verde</i>	31	<i>gris</i>	4	<i>hovy</i>	27	<i>hovy hũ</i>	4
<i>marrón</i>	16	<i>negro</i>	4	<i>hũ</i>	26	<i>ka'a</i>	3
<i>rosado</i>	11	<i>blanco</i>	3	<i>pytã</i>	23	<i>pytangy</i>	3
<i>celeste</i>	10	<i>granate</i>	3	<i>sa'yju</i>	21	andere	3
<i>lila</i>	9	<i>naranjado</i>	3	<i>morotĩ</i>	11		
<i>morado</i>	5	<i>fucsia</i>	2				
<i>amarillo</i>	4	<i>rojo</i>	2				
<i>azul</i>	4	andere	8				

Es wiederholt sich das alte Muster, dass im Romanischen wesentlich mehr unterschiedliche Farblexeme genannt wurden als im Guaraní. Es gibt jedoch kein klares Muster in der Verwendung von *lento*. Wir sehen lediglich im Romanischen eine vermehrte Verwendung u.a. in den bereits vorher auffälligen romanischen Lexemen

*verde*, *marrón* und *lila*. Dies könnte erneut ein Hinweis auf einen Sonderstatus geben, indem die Sprecher eventuell eher dazu geneigt waren, das Konzept *kangy* zu übertragen, wenn es sich um Lexeme handelte, die auch vermehrt als Mischformen mit Modifizierern in Guaraní vorkamen. Für eine solche Interpretation sind jedoch weitere Daten notwendig.

Im Guaraní sieht man ein stärkeres Vorkommen von *lento* mit *hovy*, *hũ*, *pytã* und *sa'yju*. In diesen Fällen ist *lento* sogar als romanischer Modifikator zur Bildung der Mischform (MG) genommen worden, was wiederum auf einen fortgeschrittenen Integrationsprozess des Konzepts ins Romanische deutet, wie bspw. in *pytã lento*. Die breite Streuung kann insgesamt ebenfalls als ein Indikator gegen eine Gelegenheitsbildung interpretiert werden.

### 5.6.2.2 *lento* als Lehnübersetzung

Wenn die Sprecher *lento* als spontane Lehnübersetzung gebildet haben, so kann man ein häufigeres Vorkommen von *lento* zusammen mit *kangy* erwarten. Zudem sollte die Mehrheit der Tokens bilingual sein, in dem Sinne, dass eine romanische Form mit *lento* und eine Form in Guaraní mit *kangy* gebildet wurde.

Tatsächlich jedoch wurde *lento* nur 11-mal zusammen mit *kangy* genannt:

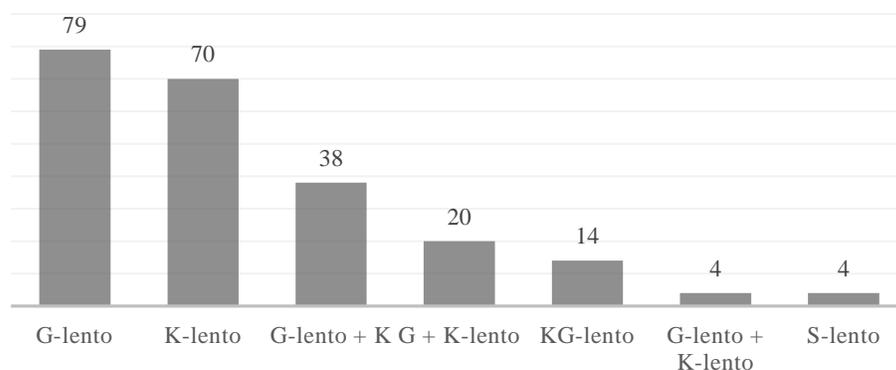
<i>hovy kangy - azul oscuro lento</i> (1x)	<i>hovy kangy lento</i> (1x)
<i>verde lentoete – verde kangy</i> (2x)	<i>celeste kangy lento – medio gris</i> (1x)
<i>hũ kangy – hovy lento</i> (1x)	<i>gris kangy lento</i> (1x)
<i>amarillo kangy lento – amarillo sa'yju kangy</i> (1x)	<i>pytã kangy lento</i> (1x)
<i>marrón lento – marrón kangy</i> (1x)	
<i>pytã kangyve – pytã lento</i> (1x)	

Es ist schwierig, bei 11 Tokens von Mehrheiten zu sprechen. Dennoch wird klar, dass nicht in allen Fällen eine wirkliche Entsprechung genannt wurde, sondern *kangy* quasi verdoppelt wurde (rechte Spalte). In der linken Spalte hingegen haben die Sprecher einerseits zwar *kangy* vs. *lento* differenziert genannt, man kann aber andererseits keine sprachliche Zuordnung beider modifizierenden Lexeme feststellen: Von den 7 Tokens wurde *kangy* viermal mit einem Farblexem in Guaraní genannt, aber ebenso viermal mit einem romanischen Farblexem. Ein ähnliches Bild ergibt sich für das Vorkommen

von *lento*: Viermal kommt es mit einem romanischen Farblexem und zweimal mit einem Farblexem in Guaraní vor. Aufgrund der sehr kleinen Datenbasis kann wie gesagt kaum eine Aussage gemacht werden, aber das Sample zeigt bereits eine auffällige Variabilität im Gebrauch von *lento*, welche weder für noch gegen eine spontane Lehnübersetzung interpretiert werden kann.

Betrachten wir also im Weiteren die übrigen 229 Tokens, in denen *lento* ohne *kangy* genannt worden ist.

Diagramm 55: Vorkommen von *lento* im Gesamtkorpus (ohne Tokens mit *kangy*) in absoluten Zahlen



Auch im größeren Format spiegelt sich das Ergebnis der oben dargestellten Formen wider: *lento* kommt sogar etwas häufiger mit einem Farblexem in Guaraní vor (*G-lento*). In dieser Gruppe wurde nur eine Form vom Sprecher genannt, z.B. *hovy lento*. Am zweithäufigsten kam *lento* zusammen mit einem romanischen Farblexem vor (*K-lento*), wobei auch hier nur eine Form der Token war, z.B. *naranjado lento*. Die nächsten beiden Balken zeigen die bilingualen Daten, bei denen entweder ein Farblexem in Guaraní mit *lento* und dazu eine romanische Farbdenomination ohne *lento* (*G-lento + K*) genannt wurde, oder der umgekehrte Fall lag vor, bei dem ein romanisches Farblexem mit *lento* genannt wurde und eine Farbbezeichnung in Guaraní ohne *lento* vorkam (*G + K-lento*). Diese Ergebnisse führen zu zwei unterschiedlichen Interpretationen: a) Es kann eine spontane Lehnübersetzung an *kangy* ausgeschlossen werden, da erstens zu wenige Tokens sowohl *kangy* als auch *lento* vorweisen, und zweitens *lento* in der absoluten Mehrheit als Modifizierer eines Einzeltokens, und nicht

innerhalb eines bilingualen Tokens genannt wurde. Darüber hinaus zeigt Diagramm 54, dass b) *lento* nicht als Ersatzform im Romanischen funktioniert, da die Sprecher bei mehr Tokens Farblexeme in Guaraní modifiziert haben, als dies für romanische Farbnamen der Fall war (Balken 1-4 & 6 im Diagramm: 121 vs. 94 Tokens). Der Gebrauch von *lento* über den rein romanischen Kontext hinaus spricht für eine gewisse Flexibilität des Lexems und kann als fortgeschrittene Integration interpretiert werden. All diese Indizien sprechen deutlich gegen eine spontane Übersetzung, in welcher die Sprecher *lento* nur im Kontext von *kangy* genannt haben. Vielmehr spricht die Datenlage für einen abgeschlossenen Transferstatus des Lexems als weitere Modifikationsmöglichkeit von Farbnamen.

### 5.6.2.3 *lento* als konzeptueller Transfer

Nachdem in beiden vorangehenden Unterkapiteln gezeigt wurde, dass *lento* kein *nonce loan* sein kann und mit hoher Wahrscheinlichkeit auch nicht als spontane Lehnübersetzung durch die Sprecher geformt wurde, um ein Äquivalent zu *kangy* zu haben, bleibt die Interpretation von *lento* als das Ergebnis eines konzeptuellen Transfers. Der Transfer geht über das Prinzip von Calques hinaus, indem nicht nur ein Konzept übertragen wurde und ein bereits existierendes Lexem semantisch erweitert, wie es bspw. in dem deutschen Verb *realisieren* geschehen ist. Unter Einfluss des Englischen ist die ursprüngliche Bedeutung erweitert worden. Dieser Prozess ist jedoch aufgrund der phonetischen Ähnlichkeit von *realisieren* und *to realize* geschehen.<sup>45</sup> Im Falle von *lento* und *kangy* gibt es keine derartige phonetische Ähnlichkeit, sondern das Konzept wurde wortwörtlich transferiert, d.h. übersetzt und mit der Bedeutung ‚langsam‘ im semantischen Feld ‚Farbe‘ neubelegt bzw. erweitert. Der Einfluss von Guaraní ist enorm, wenn man bedenkt, dass die üblichen Klassifikationsmerkmale im

---

<sup>45</sup> Vgl. Duden: *realisieren*

1. (bildungssprachlich) etwas, einen Plan, eine Idee o.Ä. in die Tat umsetzen
2. (bildungssprachlich) realisiert werden
3. (in einem Prozess der Bewusstmachung) erkennen, einsehen, begreifen
4. (Wirtschaft) in Geld umsetzen, umwandeln
5. (Sprachwissenschaft) eine Realisation vornehmen

Herkunft: 1. französisch *réaliser*, zu: *réel* < spätlateinisch *realis*, ↑*real*; 2. nach englisch *to realize*. (www.duden.de, 23.10.2014)

Kastilischen gänzlich anders funktionieren. Anstelle einer Helligkeit-Dunkelheit-Skala erfolgt die Klassifikation mit <lento> nach Schwäche der Farbe. Diese Klassifikation entspricht in etwa der Sättigung eines Farbtons. Ein konzeptueller Transfer setzt daher ein anderes Verständnis der Sprachsysteme voraus als es bei einem Lehnwort nötig ist, bei dem der Transfer auf Zeichenebene erfolgt.

Abschließend bleibt es zu erwähnen, dass wir trotz der wenigen Tokens von <lento> ein klares Ergebnis intensiven Sprachkontakts sehen. Ob und wie sich <lento> in der heutigen Sprechergemeinschaft ausgebreitet hat, bleibt eine offene Frage für weitere Forschung. Das wichtigste Ergebnis der hier dargestellten Daten ist, dass der Einfluss nicht unidirektional ist, sondern wechselseitige Spuren im Bereich der Farbbezeichnungen hinterlassen hat.

## **6 Schluss**

Um Phänomene des Lexikons zu untersuchen, benötigt man einerseits eine große Datenmenge, sodass eine gewisse Repräsentativität der Sprechergemeinschaft gewährleistet ist. Zweitens muss diese Datenmenge vergleichbar sein, sodass Strukturen aufgedeckt und in Relation zueinander gestellt werden können. Drittens muss neben einer Gesamtdarstellung auch die Möglichkeit für partielle Vorkommen gegeben sein. Die Reduktion von Lexikon kann nicht analog zu bspw. syntaktischen Strukturen geschehen, d.h. eine Typologie des Lexikons ist weitaus kritischer zu interpretieren als die Klassifikation von SVO-Sprachen ggü. SOV-Sprachen. Auch hier ist der allgemeine Tonus, dass es keine absoluten Zuordnungen gibt, aber Mehrheiten einfacher zu identifizieren sind, als dies bei dem semantischen Gehalt von Lexemen der Fall ist.

Eine der Haupthypothesen in der vorliegenden Arbeit ist, dass Farbe nur kulturspezifisch betrachtet und in der Folge linguistisch untersucht werden kann. Andernfalls ergibt sich ein unvollständiges Puzzle. Die Untersuchung ist keinesfalls das letzte Teil dazu, aber sie bietet Einblicke in unterschiedliche Teilaspekte der Farbbenennung. Durch eine rein strukturelle Erfassung mit dem Ziel einer absoluten Zuordnung, wie sie nach universalistischem Vorbild geschehen ist, entfielen viele

dieser Aspekte vollkommen. Natürlich ist die Debatte vor dem Hintergrund einer Forschungstradition zu sehen, in der Farbe als perfekter Untersuchungsgegenstand gesehen wurde, da sie durch ihre Objektivität und immer gleichen Stimulus sprachvergleichendes Material schafft. Jede Sprache der Welt hat Farbnamen, und schier unendliche Möglichkeiten bieten sich durch die Erfassung dieser. Eine großangelegte vergleichende Studie verführt zu Übergeneralisierung von Sprachrealitäten, die so unter den Sprechern nicht existieren. Daher wurde hier stets die Variation fokussiert, um die dialektologische Perspektive in den Mittelpunkt zu rücken. Nur so können Strukturen aufgedeckt werden, die durch sprachinterne wie auch sprachübergreifende Prozesse entstanden sind. Interessanterweise sind die Stimuli in ähnlicher Form wie bei der erwähnten universalistischen Studie verwendet worden, das Ergebnis jedoch ist ein ganz anderes.

Ein zentraler Punkt in der vorliegenden Arbeit war, dass die Sprecher in einer bilingualen Gesellschaft leben. Dies impliziert einen bidirektionalen Einfluss auf allen Ebenen von Sprache – also auch im Farblexikon. Auf Zeichenebene zeigte sich das Romanische als dominante Gebersprache, wenn es um abstrakte Farbnamen geht. Auf konzeptueller Ebene hat Guaraní seine Spuren im Romanischen hinterlassen. Das Vorkommen von *lento* ist der Beleg für eine guaraní-romanische Klassifikationsart, in welcher beide Weltanschauungen miteinander verschmolzen sind.

Nichtsdestotrotz ist ein weiteres zentrales Ergebnis, dass der Einfluss im Korpus relativ gering schien. Die Vermutung liegt nahe, dass die Kernbereiche des Lexikons stabiler sind, also die Farbnamen, die frequent sind, sind auch weniger offen für Einfluss durch die andere Sprache. Dieser Einfluss erstreckt sich daher mehr in die peripheren Bereiche der Farbneuschöpfung, wenn es sich z.B. um Modenamen oder industrielle Farbnamen handelt. Das Korpus spiegelt die kulturell relevante Interpretation wider, indem die traditionellen *sa'yju*, *morotĩ*, *hũ*, *pytã*, *hovy* kaum Konkurrenz durch romanische Farbnamen haben. Sobald aber der Prototypenbereich, um in den Worten Roschs zu sprechen, verlassen wird, haben die Sprecher unterschiedliche Wege gefunden, um sich sprachlich aus der Schlinge zu ziehen: von Wortneuschöpfungen,

sprachinterner Rekonstruktion, Entlehnungen bis hin zu Sprachwechsel zeigen die Daten eine große Spannbreite.

Neben der Aufarbeitung des Korpus wurden in der Analyse verschiedene Aspekte tiefer beleuchtet. Zunächst wurde das wohl berühmteste Modell zur Farbuntersuchung angewendet: die *Basic Color Terms* von Berlin und Kay (1969). Der Versuch einer Übertragung des Modells scheiterte in der Hinsicht, dass mehrere Kriterien keine Anwendung fanden. Dies war durch die unterschiedliche Natur der Datenerfassung oder durch unpräzise Kriterienerklärung bedingt. Dennoch zeigt die Anwendung des Modells, dass es a) nahezu studienspezifisch und kaum übertragbar ist, b) durch die reduzierte Rasteranalyse auch mit dem ALGR Korpus automatisch das erwünschte Ergebnis erbringt, dies aber realitätsverzerrend ist, und c) unzulässig für dialektologische Untersuchungen ist, die mit einer großen Sprechergemeinschaft und Datenmenge arbeiten.

Für die weitere Untersuchung bestand der Ansatz daher in einer Vom-Großen-zum-Kleinen-Analyse. Die Gesamtdarstellung des Korpus hat gezeigt, dass eine immense Variation besteht. Die Problematik der Farbnamen spiegelte sich neben der Menge an Typen auch in der Frequenz von ‚keine Antwort‘ wider. Ein Muster in der Variation konnte dabei nicht herausgestellt werden, so musste zum Beispiel die Devianzhypothese abgelehnt werden und die Verteilung der Typen als stabile Variation festgehalten werden. Dieses Ergebnis spricht bereits deutlich für eine sprachspezifische Verteilung, da es a) keine Korrelation zwischen Typenanzahlen in den beiden Sprachen gab, und b) die Verteilung nach Farbfeld und Farbkontrast zwischen den Farbplättchen je nach Sprache variierten. Unterschiede zwischen dem Gesamtkorpus und den i-Punkten konnten nicht herausgestellt werden. Nach der allgemeinen Darstellung der Daten wurde auf spezifische Phänomene fokussiert, die typisch für Sprachkontaktsituationen sind: Code-Switching und Code-Mixing unter den Sprechern. Die Untersuchung replizierte einerseits das Ergebnis des Gesamtkorpus, indem keine Muster herausgestellt werden konnten. Jedoch zeigte die phänomenologische Darstellung, dass a) bestimmte Farbplättchen eher ein Code-Switching-Verhalten provozieren als andere, und dass b) die Sprache einer Benennung

tendenziell häufiger durch eine Code-Mixing-Form eingeleitet wurde, während die direkten Wechsel von einer Sprache in die andere weniger häufig vorkamen.

Durch die Aufspaltung des Korpus nach Code-Switching- und Code-Mixing-Daten und die qualitative Darstellung nach Wortfeldern konnte außerdem gezeigt werden, dass in keiner der Sprachen vorzugsweise referentiell benannt wird, sich also die Sprecher immer überwiegend abstrakter Farbennennungen bedienen haben. Zudem haben wir gesehen, dass zwar beide Sprachen, sofern sie referentiell benennen, die meisten Referenzen aus dem Wortfeld ‚Nahrung‘ nehmen, sich jedoch sprachspezifisch unterscheiden: Die romanischen Daten sind stärker im Feld ‚Material‘ vertreten, die Daten in Guaraní haben höhere Werte im Feld ‚Umwelt‘. Weiterhin konnte erst durch die detaillierte Darstellung der Sprachdaten gezeigt werden, dass *lento* die häufigste Modifikationsart war, wenn man die Einträge mit Farblexem in Guaraní und Modifikation in einer romanischen Sprache isoliert hat. Auf die Gesamtsprechermenge ist <lento> zwar nur selten vertreten, aber im Vergleich mit anderen Modifikatoren in eben diesem Kontext der Code-Mixing-Benennung ist es herausragend. Dieses Detail wäre in einer reinen Massendarstellung untergegangen. Der weitere Verlauf von *lento* als Modifikator im Untersuchungsraum, ob es an Frequenz zu- oder abnimmt, bleibt für weitere Forschung offen. In dieser Arbeit konnte nur im Ansatz gezeigt werden, dass *lento* kontextgebunden ist, d.h. überwiegend in Code-Mixing-Daten genannt wurde und dem Konzept von Farbe in Guaraní folgt, da es bisher im „Standardspanischen“ (Quelle: *Real Academia Española*) keine Beziehung von *lento* und Farbe als Lexikoneintrag gibt.

Innerhalb der Teiluntersuchung konnten auch diverse Sprecherstrategien in der Farbennennung herausgestellt werden: Ein ausgleichender Denominationsmechanismus lag in der größeren Vielfalt an romanischen Lexemen im Vergleich zu Farblexemen in Guaraní, während in Guaraní eine größere Vielfalt an Modifikationen im Gegensatz zum Romanischen genannt wurde. Zudem bestand ein Unterschied in der bilingualen Benennung, d.h. der Benennung in beiden Sprachen unabhängig voneinander, und in der Benennung durch die Interferenz beider Sprachen. Neben der parallelen Benennung wurde eine sprachökonomische Strategie, eine

sprachspezifische Strategie, eine Strategie der semantischen Erweiterung oder des lexikalischen Transfers und die Strategie des sprachlichen Vergleichs bestimmt.

Darüber hinaus wurde die Sprachspezifik auf diversen Ebenen herausgestellt: Nicht nur die unterschiedliche Anzahl an Farbbenennungsmöglichkeiten (Lexeme, Modifikation, Referenz), auch die Verteilung innerhalb dieser Kategorien war stets unterschiedlich. Dies zeigte sich einerseits in dem sprachspezifischen Vorkommen (bspw. *vaivai* als Modifikator nur im Guaraní und *doce* nur im Portugiesischen), und andererseits in der bevorzugten Art der Modifikation (Helligkeit in den romanischen Sprachen vs. Sättigung in Guaraní).

Über die Datenbasis des ALGR hinausgehend wurden auch Daten aus meiner eigenen Feldforschung integriert, die zeigen sollten, ob und wenn ja, welche Klassifikationskriterien die Sprecher haben, wenn man andere Parameter als Helligkeit-Sättigung-Nuance miteinschließt. Als ergänzendes Sprachmaterial wurde getestet, inwiefern der Aspekt „Glanz“ die Farbbenennung beeinflusst, und ob unterschiedliche Materialbeschaffenheit zu abweichenden Farbbezeichnungen als die im Korpus bereits identifizierten führt. Dem war nicht so. Die Sprecher bedienten sich der gleichen Strategien wie bereits im ALGR-Korpus dargestellt.

Den Abschluss der Analyse bildet die Kernhypothese der Dissertation: eine zeichenorientierte Analyse anhand von lexikalischen Entlehnungen aus dem Romanischen ins Guaraní und die Darstellung eines konzeptuellen Transfers aus dem Guaraní ins Romanische. Als Entlehnungskandidaten kristallisierten sich aus der Datenmenge über die Gesamtuntersuchung hinweg GRÜN, BRAUN und LILA.

Ein wichtiger Kritikpunkt an der hier unternommenen Analyse ist die kontextungebundene Interpretation. Aussagen über Entlehnung oder Nicht-Entlehnung wurden nur auf Basis der Einzeltokens gemacht. Grundsätzlich muss man natürlich bei jeder Art von Korpusarbeit bedenken, was die Für und Wider bedeuten. Ein natürliches Sprachkorpus bietet mehr Sprecherwirklichkeit und Bedeutungszusammenhang, jedoch ist die Erhebung von Daten in rein naturalistischen Kontexten immer lückenhaft und für einen Umfang wie dem hier gegebenen unrealistisch. Sprecher verwenden

normalerweise nicht eine solche Fülle an Adjektiven, geschweige denn Farbnamen. Um also die Vergleichbarkeit zu gewährleisten, ist die Datenaufnahme hier ideal, sie ist aber dennoch in isoliertem Sprecherkontext zu sehen. Es bedarf weiterer Aufnahmen und Analysen, um auf das soziokulturelle Farbwissen zu schließen. An dieser Stelle ist es daher wichtig zu sagen, dass die Aussagen der vorliegenden Dissertation über die Entlehnung bestimmter Lexeme auf lexikalischen Einzeltokens und etymologischen Kriterien der Sprachzuordnung basieren.

Innerhalb der Analyse wurde herausgestellt, dass lexikalische Lücken in Guaraní bestehen, die im Romanischen durch abstrakte Farbnamenkonventionen gefüllt sind. Dies hat aber nicht automatisch zu einem „Ausgleich“ zwischen den beiden Sprachen geführt, wie bspw. die von Berlin und Kay aufgestellte Hypothese über die Entwicklung von Tzeltal vermutete. Vielmehr hat die Analyse ergeben, dass jeder untersuchte Farbterminus Einzelergebnisse hervorbringt. Im Falle von *marrón* haben die Sprecher sprachspezifisch einerseits auf einer romanischen Sprache und andererseits auf Guaraní das Farbplättchen benannt, ohne dass wirkliche Parallelen gezogen werden können. Der herausragende Unterschied ist dann, dass die Sprecher mehr Variation bei einer Benennung in Guaraní zeigen, da tatsächlich weniger Konventionsstärke in bestimmten Bereichen zu sehen ist. Im Falle von *lila* lässt der Farbname kein abschließendes Urteil über eine Entlehnung zu, da die Daten nicht schlüssig für oder gegen eine Entlehnung interpretiert werden konnten. Daher ist eine kontextgebundene Analyse notwendig, um sehen zu können, in welcher Sprache sich die Sprecher befanden, wenn sie *lila* verwendeten. Diese Frage bleibt für weitere Forschung bestehen. Das Ergebnis aus diesem Korpus ist, dass <lila> erstaunlich häufig als einzige Form genannt wurde – ob diese jetzt Romanisch oder Guaraní ist, bleibt unklar. Der Verdacht lag jedoch auf der spontanen Übernahme aus dem Romanischen. Wieder anders muss die Interpretation der Daten im GRÜN-Bereich geschehen, da von vornherein eine andere Fragestellung bestand: Eines der herausragenden Ergebnisse dieser Arbeit ist, dass die Gleichstellung von *hovy* = *verde/azul* nicht im Korpus nachgewiesen werden konnte. Die Sprecher haben *hovy* in der Mehrheit mit *azul* verbunden, während alle grünen Farbplättchen erstens variabler benannt wurden, und zweitens eine stärkere romanische Repräsentanz hatten. In

nahezu paralleler Verteilung nannten die Sprecher *hovy* und *azul*, während mit dem Erscheinen von *verde* als Farbnamen in der Folge *hovy* in nahezu umgekehrter Korrelation sinkt. *verde* scheint eine Abseitsstellung in der Häufigkeit einer monolingualen Benennung zu haben. Dies weist darauf hin, dass die Sprecher größere Schwierigkeiten hatten, die grünen Farbplättchen mit einer anderen Form auch auf Guaraní zu benennen. Zudem kann *verde* nicht einfach *hovy* gegenübergestellt werden, da in der Gesamtheit *hovy* deutlich stärker mit *azul* verknüpft wurde, und *verde* häufiger allein stand als in Verbindung mit *hovy*.

Ein weiteres wichtiges Ergebnis war die Etablierung von *lento* als Farbmodifikator. Nachdem in der Analyse zunächst gezeigt wurde, dass *lento* kein *nonce loan* sein kann und mit hoher Wahrscheinlichkeit auch nicht als spontane Lehnübersetzung durch die Sprecher geformt wurde, um ein Äquivalent zu *kangy* zu haben, bleibt die Interpretation von *lento* als das Ergebnis eines konzeptuellen Transfers.

Die Analyseergebnisse sind ein Anfang für die Erschließung des Farbkorpus aus dem ALGR. Das Farbkorpus bietet jedoch eine unvergleichbar große Datenbasis für die Analyse von Sprecherdaten. Dem Massenvergleich steht die Methode der engmaschigen Befragung gegenüber, die mit sich eine hohe Varianz an Daten bringt. Daher müssen Mehrheiten im Kleinen anerkannt werden, die mehr als Tendenzen denn als absolute Fakten präsentiert wurden. Die Multidimensionalität der Daten wurde nur an der Oberfläche angekratzt, da diese Arbeit neben der Gesamtdarstellung des Korpus nur bestimmte Aspekte dargestellt hat. Für weitere Forschung bietet das Korpus aber die Basis für eine tiefgehende Analyse der Faktoren Geschlecht, Alter oder Bildungsgrad. Eine detaillierte regionale Untersuchung ist möglich, oder die Einzeldarstellung anderer Farbnamen. Ebenso kann die Unterscheidung zwischen indigenen und nicht-indigenen Sprechern tiefer beleuchtet werden, um zu zeigen, ob neben *lento* oder *hovy* auch andere Daten herausstechen. Darüber hinaus kann ein Vergleich mit aktualisierten Sprachdaten wertvolle Erkenntnisse bringen. Dabei spielen Fragestellungen wie die Entwicklung der aufgedeckten Tendenzen (*lento*, *verde* vs. *azul* und *hovy*, *lila*, CS-Verhalten, u.a.) eine wichtige Rolle. Entwicklungen wie die von *kangy* oder *mbarete* als integrierte Formen können sich bis heute stark

verändert haben. Bereits in dem hier untersuchten Korpus waren die Modifizierer häufig gebraucht, und die Daten legen den Verdacht nahe, dass sich die Integration verstärkt haben könnte. In ähnlicher Weise kann sich durch den anhaltenden Sprachkontakt morpho-syntaktisch die Wortstellung verändert haben. In der Untersuchung wurde kurz gezeigt, dass auch in Konflikt stehende Strukturen Interferenzen aufgewiesen haben. Dieser Konflikt kann entweder bestehen bleiben oder durch Assimilation an eine der Sprachstrukturen gelöst werden. Diese und andere Fragen der sprachlichen Entwicklung bis heute bleiben offen für zukünftige Forschung.

Die hier dargestellten Sprecherdaten können ebenso für sprachhistorische diachrone Untersuchungen von Farbkorpora dienen, wie auch für sprachübergreifende synchrone Untersuchungen als Vergleichsmaterial herangezogen werden. Auch die Einzeluntersuchung wie bspw. die zum Code-Switching oder Code-Mixing können innerhalb von schon bestehenden Modellen interpretiert werden, wie bspw. dem *Framework Model* von Myers-Scotton (1997) und zu weiteren Erkenntnissen über Regeln des Code-Switching beitragen. Es wurde gezeigt, dass es trotz typologischer Unterschiede bspw. in der Wortstellung innerhalb von Adjektivphrasen Interferenzen gab, die der Idee von Code-Switching in überlappenden Kontexten, d.h. wenn sich die Strukturen in beiden Sprachen gleichen, widersprechen. Natürlich bedarf die Untersuchung von Code-Switching weitaus mehr und natürlicherer, kontextgebundener Sprecherdaten, aber ein Indiz für einen eventuellen Widerspruch zum Modell ist im Farbkorpus bereits vorhanden.

Nicht zuletzt ist der ALGR ein Sprachatlas, daher ist die kartographische Darstellung ein wichtiger Teil, der aufgrund des bereits bestehenden Umfangs dieser Arbeit unbearbeitet blieb. Durch die kartographische Darstellung von Teilaspekten können Strukturen der regionalen Benennung, generationelle Unterschiede oder Gemeinsamkeiten, sowie Informationen zu bildungsspezifischer oder auch geschlechterspezifischer Benennung graphisch umgesetzt werden. Auch neue Technologien wie bspw. geographische Informationssysteme können die hier vorgestellten Daten mit anderen soziolinguistischen Faktoren verknüpfen, um eventuelle Parallelen in den Karten aufzeigen zu können. Mögliche Daten wären dabei

Informationen aus dem industriellen Sektor (Gibt es eine starke Stoffindustrie vor Ort? Sind die Menschen in die Produktion von Farbe anders involviert als an einem anderen Ort?), die Bevölkerungsdichte und ansässige Infrastruktur, das Reiseverhalten und der Einfluss auf das Lexikon, Traditionen, die vielleicht bestimmte Farbbereiche involvieren, Landschaftscharakteristika, u.v.m. All diese Informationen können das Sprecherverhalten im Bereich Farbe beeinflussen und zu neuen Erkenntnissen zum Thema Farbforschung beitragen.

Ziel dieser Arbeit war aber nicht die Darstellung beider Farblexika, sondern die gegenseitige Beeinflussung oder Nicht-Beeinflussung beider. Dabei stellte sich heraus, dass allein im Farbkorpus quantitativ eine romanische Dominanz zu sehen ist. Dies kann als Indikator für einen ungleichen Bilingualismus interpretiert werden und unterstützt und verstärkt sogar die Ansicht Stewarts in seinem Vorwort zu *Tobati: Paraguayan Town*, einer Fallstudie von Service et al. (1954). Er spricht von einer kastilischen Kultur trotz Zweisprachigkeit, die sich im Alltag manifestiert. „The culture shows scarcely a trace of Guaraní influence other than language“ (Service 1954:xi). Farbe jedoch ist mehr als nur sprachliche Lexeme, sie ist Teil der alltäglichen Erfahrungen und bedarf ihres eigenen Raums. Dies ist in der sprachspezifischen Benennung reflektiert. Wenn der Einfluss von Guaraní lediglich auf Zeichenebene existierte, wie kann ein Transfer wie im Falle von *lento* erklärt werden? Gleichermäßen stellt sich die Frage, warum Sprecher eine sprachspezifische Einteilung des Farbspektrums darlegten, wenn doch die kastilische Weltanschauung dominiert. Insofern liefert die vorliegende Arbeit ein Gegenbild zur Darstellung von Service et al., indem eine Dominanz der kastilischen Kultur im Bereich Farbbenennung nicht bestätigt werden kann.

Letztlich bietet diese Arbeit kein abschließendes Ergebnis zur Farbbenennung, da lexikalische Untersuchungen niemals absolut oder abschließend sein können. Sprache ist ein dynamisches Konstrukt, das ständigen Wandeln unterliegt. Ein absolutes Ergebnis dieser Arbeit ist, dass Farbnamen sprachspezifisch sind. Insbesondere die bilinguale Untersuchung macht dies deutlich, indem Variation selbst innerhalb eines bilingualen Sprechers besteht. Ein zweites Ergebnis ist, dass die sprachliche Erfassung

nicht mit der Farbperzeption gleichgesetzt werden kann. Nur weil eine Farbe nicht enkodiert ist, heißt es nicht, dass sie nicht unterschieden wird. Hiermit schließt die Arbeit mit dem Zitat, mit welchem sie begonnen hat, denn letztlich ist es ja so, dass „[i]n the development of colour words as in any other linguistic creation, necessity and functional importance are the determining factors, and as Boas states, such developments seem to depend on the chief interest of people“ (McNeill 1972:32).

# 7 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Diagramm 1: Werte von „keine Antwort“ bei den Informanten ( $n_{\min} = 7$ ,  $n_{\max} = 83$ ).....80

Diagramm 2: Anzahl an Typen (#T) bei den Informanten ( $n_{\min} = 16$ ,  $n_{\max} = 202$ ) nach Farbplättchennummer.....83

Diagramm 3: Differenzen zwischen der Anzahl an Typen zweier benachbarter Farbplättchen (graphische Darstellung der Daten in Tabelle 11).....86

Diagramm 4: Durchschnittswerte von den romanischen Typen (KP) und den Typen in Guaraní (G) nach a) durchschnittlicher Typenanzahl pro Farbplättchen und b) durchschnittlichem Wert der Abweichung zum vorangehenden Plättchen. ....87

Diagramm 5: Vergleich der Menge an Typen gesamt mit der Menge an Typen pro Sprache. ....88

Diagramm 6: Vergleich der Menge an romanischen Typen mit der Menge an Typen in Guaraní. ....89

Diagramm 7: Detaillierte Darstellung der ersten zwei markierten Kästen aus Diagramm 6 mit Angabe der Typen (weiße Zahlen) und der Differenzen zwischen Typenmengen in Typenmengen für Guaraní und die romanischen Sprachen (schwarze Zahlen). ....90

Diagramm 8: Detaillierte Darstellung der letzten drei markierten Kästen aus Diagramm 6 mit Angabe der Typen (weiße Zahlen) und der Differenzen zwischen Typenmengen in Typenmengen für Guaraní und die romanischen Sprachen (schwarze Zahlen). ....91

Diagramm 9: Zusammenfassende Darstellung von Mittelwert, Spannweite und Standardabweichung bei den romanischen Typenanzahlen und den Typenanzahlen in Guaraní. Die Proportionen sind jeweils angegeben.....94

Diagramm 10: Sprachspezifische Verteilung bei der Zuordnung der Farbplättchen zu entweder einem Farbfeld- oder Farbkontrastkontext.....98

Diagramm 11: Sprachspezifische durchschnittliche Verteilung der Typenanzahl der Farbplättchen nach Ab- und Zunahme im Kontext von Farbkontrast und Farbfeld.....99

Diagramm 12: Werte von  $\emptyset$  bei den Informanten der i-Punkte ( $n_{\min} = 0$ ,  $n_{\max} = 8$ ).....100

Diagramm 13: Anzahl an Typen bei den Informanten ( $n_{\min} = 4$ ,  $n_{\max} = 20$ ) nach Farbplättchennummer.....102

Diagramm 14: Durchschnittswerte von den romanischen Typen (KP) und den Typen in Guaraní (G) in den Daten der i-Punkte.....103

Diagramm 15: Vergleich der Menge an Typen gesamt mit der Menge an Typen pro Sprache bei den i-Punkten.....104

Diagramm 16: Typenverteilungen im Sprachvergleich (i-Punkte) .....105

Diagramm 17: Sprachspezifische Verteilung bei der Zuordnung der Farbplättchen zu entweder einem Farbfeld oder Farbkontrastkontext (i-Punkte).....106

Diagramm 18: Sprachspezifische durchschnittliche Verteilung der Typenanzahl der Farbplättchen nach Ab- und Zunahme im Kontext von Farbkontrast und Farbfeld (i-Punkte) .....107

Diagramm 19: Verteilung der Tokens nach den romanischen Sprachen (K), Guaraní (G) und den bilingualen Daten (M).....110

Diagramm 20: Verteilung der Tokens nach den romanischen Sprachen (K), Guaraní (G) und den bilingualen Daten (M) aus den Daten der i-Punkte. ....111

Diagramm 21: Prozentuale Verteilung der Hauptgruppen im .....	114
Diagramm 22: Darstellung der sechs Bereiche mit häufigstem CS und Einzeldarstellung der jeweiligen Verteilung der CS-Richtung.....	117
Diagramm 23: Verteilung der häufigsten CS-Kontexte auf die drei CS-Hypothesen (Angaben in %) .....	122
Diagramm 24: Detaillierte Darstellung von CS-Hypothese 1 und 2 in den sechs häufigsten CS-Kontexten (Angaben in %).....	122
Diagramm 25: Detaillierte Darstellung der Verteilung bilingualer Daten im Verhältnis zum .....	124
Diagramm 26: Darstellung des direkt nachfolgenden Kontexts von MK und MG in Prozent. ....	125
Diagramm 27: Darstellung des direkt nachfolgenden Kontexts von MK und MG in Prozent (i-Punkte).....	126
Diagramm 28: Verteilung der Gruppen im Korpus .....	127
Diagramm 29: Detaillierte Darstellung der unterschiedlichen Verteilung bilingualer Daten im Korpus. ....	128
Diagramm 30: Prozentuale Verteilung aller bilingualen Tokens (M) in eine der elf Kategorien, n=1941 .....	132
Diagramm 31: Prozentuale Verteilung der bilingualen Tokens (M) aus den Daten der i-Punkte in eine der elf Kategorien, n=274 .....	133
Diagramm 32: Verteilung der Tokens nach Modifikationsart (Sättigung vs. Helligkeit) innerhalb der Kategorien Mod und Mod-Ungl. ....	143
Diagramm 33: Referentielle Modifikation von freien Farblexemen in Guaraní und den romanischen Sprachen in den Gruppen: .....	147
Diagramm 34: Verteilung der Typen und Tokens nach Sprache in der Kategorie FreiLex-Ref. ....	148
Diagramm 35: Anzahl an Typen- und Tokenpaaren der Kategorie FreiLex-Ref mit freien Farblexemen in Guaraní und romanischen Referenten.....	149
Diagramm 36: Anzahl an Typen- und Tokenpaaren der Kategorie FreiLex-Ref mit freien Farblexemen in den romanischen Sprachen und Referenten in Guaraní. ....	149
Diagramm 37: Verteilung der referentiellen Lexeme nach semantischen Feldern und nach Sprache (Angaben in %). ....	151
Diagramm 38: Typen und Tokens der Referenzen nach semantischen Feldern.....	152
Diagramm 39: Verteilung der CM-Daten nach Tags und Kategorien, n = 1954.....	156
Diagramm 40: Verteilung der romanischen Lexeme in der Kombination KP.Lex-G.Mod, n = 1022. ....	157
Diagramm 41: Vorkommen von <i>kangy</i> und <i>mbarete</i> als G.Mod in der Gruppe KP.Lex-G.Mod, n = 1022.....	158
Diagramm 42: Vorkommen von <i>kangy</i> und <i>mbarete</i> als Modifizierer in den Daten der i-Punkte, n = 299.....	159
Diagramm 43: Verteilung der Lexeme in Guaraní in der Kombination G.Lex-KP.Mod, n = 229. ....	161
Diagramm 44: Vorkommen der häufigsten romanischen Modifizierer in der Gruppe G.Lex-KP.Mod, n = 229. ....	162

Diagramm 45: Verteilung der CM-Daten nach Tags und Kategorien, n = 1954. ....	163
Diagramm 46: Verteilung der Daten im CM-Korpus nach initial romanischer Position oder initialer Position von Guaraní, n = 1918. ....	164
Diagramm 47: Referenztypen im CM-Korpus nach Sprache (in %).....	167
Diagramm 48: Referenztokens im CM-Korpus nach Sprache (in %) .....	168
Diagramm 49: Verteilung der Vorkommen von <i>marrón</i> im Gesamtkorpus nach Sprachzuordnung, Modifikation oder Nennung in bilingualen Tokens (in Konkurrenz zu einer Form in Guaraní) .....	187
Diagramm 50: Verteilung von <i>lila</i> im Gesamtkorpus in % (bei mind. einmaliger Nennung von <i>lila</i> (X) pro Informant) .....	194
Diagramm 51: Verteilung von <i>lila</i> (X) nach Kategorien pro oder contra Entlehnung in prozentualer Verteilung .....	195
Diagramm 52: Quantitative Verteilung von <i>azul</i> (X), <i>verde</i> (X) und <i>hovy</i> (X) in der gesamten Sprechermenge für Farbplättchen 8-20. ....	199
Diagramm 53: Modifikation von <i>verde</i> und <i>marrón</i> in allen MK Daten .....	202
Diagramm 54: Vorkommen von <i>hovy</i> als einzig genannte Form (Säule 1), mit <i>verde</i> (Säule 2), <i>azul</i> (Säule 3) oder einer anderen romanischen Form (Säule 4) im Korpus der i-Punkte. ....	204
Diagramm 55: Vorkommen von <i>lento</i> im Gesamtkorpus (ohne Tokens mit <i>kangy</i> ) in absoluten Zahlen.....	208

Tabelle 1: Informanten und Informantinnen des ALGR in absoluten Zahlen (prozentuale Zahlen in Klammern); Abweichungen sind rundungsbedingt.....	52
Tabelle 2: Paraguay. Informanten und Informantinnen des ALGR in absoluten Zahlen (prozentuale Zahlen in Klammern); Abweichungen sind rundungsbedingt.....	53
Tabelle 3: Argentinien. Informanten und Informantinnen des ALGR in absoluten Zahlen (prozentuale Zahlen in Klammern); Abweichungen sind rundungsbedingt.....	54
Tabelle 4: Brasilien. Informanten und Informantinnen des ALGR in absoluten Zahlen (prozentuale Zahlen in Klammern); Abweichungen sind rundungsbedingt.....	54
Tabelle 5: Tokens und durchschnittliche Antwortmenge in den Daten des ALGR in absoluten Zahlen (prozentuale Zahlen in Klammern). ....	56
Tabelle 6: Informanten und Informantinnen aus Feldforschung im Oktober 2011 in absoluten Zahlen. ....	57
Tabelle 7: Tokens und durchschnittliche Antwortmenge in den Exkursionsdaten von 2011 .	59
Tabelle 8: Vergleichende Übersicht der Datensammlung in ALGR (1989-92) und eigener Feldforschung (2011) nach Material, Interviewtechnik und Untersuchungsschwerpunkt. ....	60
Tabelle 9: Unterschiede in Methodik, Erfassung, Informanten und Ziel zwischen der Studie von BK (1969) und der Datenbasis im ALGR. ....	66
Tabelle 10: Anzahl und Form der BCT-Kandidaten der drei im Korpus erfassten Sprachen nach Anwendung von Kriterium I-IV und V-VIII sukzessive. ....	75
Tabelle 11: Differenzen zwischen der Anzahl an Typen zweier benachbarter Farbplättchen.	86

Tabelle 12 Zuwachs und Abnahme von Typen im Vergleich von einem Farbplättchen zum vorangehenden Farbplättchen.....	96
Tabelle 13: Durchschnittlicher Zuwachs und durchschnittliche Abnahme aller Daten in der Anzahl an Typen im Vergleich zum vorherigen Farbplättchen.....	97
Tabelle 14: Durchschnittlich starke und schwache CS-Werte von.....	115
Tabelle 15: Anzahl, Richtung und Art des CS bei den sechs Kontexten mit häufigsten CS im Korpus in absoluten Zahlen.....	120
Tabelle 16: Verteilung von <i>hovy</i> + <i>verde/azul</i> im Gesamtkorpus und im Korpus der i-Punkte.....	136
Tabelle 17: Modifizierer in den romanischen Sprachen und in Guaraní aus den Gruppen Mod und Mod-Ungl.....	140
Tabelle 18: Vorkommen von KP.Lex-G.Mod im Korpus der indigenen Sprecher (i-Punkte).....	160
Tabelle 19: Vorkommen von <i>kangy</i> (-X) und <i>mbarete</i> (-X) im CM-Korpus.....	160
Tabelle 20: Referentielle Benennung in den CM-Daten (nach Sprache).....	165
Tabelle 21 (Test 1a.1): Ist die rosafarbene Karte ähnlicher zur roten oder zur braunen Farbkarte? Sind Mattheit und Glanz entscheidende Kriterien bei der farblichen Zuordnung?.....	175
Tabelle 22 (Test 1a.2): Ist die rosafarbene Karte ähnlicher zur roten oder zur braunen Farbkarte? Sind Mattheit und Glanz entscheidende Kriterien bei der farblichen Zuordnung?.....	175
Tabelle 23 (Test 1b.1): Ist die türkise Farbkarte ähnlicher zur blauen oder zur grünen Farbkarte? Sind Mattheit und Glanz entscheidende Kriterien bei der farblichen Zuordnung?.....	176
Tabelle 24 (Test 1b.1): Ist die türkise Farbkarte ähnlicher zur blauen oder zur grünene Farbkarte? Sind Mattheit und Glanz entscheidende Kriterien bei der farblichen Zuordnung?.....	177

## 8 Bibliographie

- Becker M., G. (1999). Dictadura – democracia – transición. El proceso de transformación en Paraguay. In: Barbara Potthast, Karl Kohut, Gerd Kohlhepp (Hrsg.): *El espacio interior de América del Sur. Geografía, historia, política, cultura*. Frankfurt a.M., Madrid, S. 85-104.
- Berlin, B., & Kay, P. (1991). *Basic color terms: Their universality and evolution*. Univ of California Press.
- Bornstein, M. H. (1973). Color vision and color naming: a psychophysiological hypothesis of cultural difference. In: *Psychological Bulletin*, 80(4), S. 257-283.
- van Brakel, J. (1993). The plasticity of categories: The case of colour. In: *The British journal for the philosophy of science*, 44(1), S. 103-135. (<http://www.jstor.org/stable/687852>, 05.08.2012)
- Caskey-Sirmons, L. A., & Hickerson, N. P. (1977). Semantic shift and bilingualism: Variation in the color terms of five languages. In: *Anthropological linguistics*, 19(8), S. 358-367.
- Conklin, H. C. (1973). Color categorization. In: *American Anthropologist*, 75(4), S. 931-942.
- Coseriu, E. (1964). Für eine strukturelle diachrone Semantik. In: Horst Geckeler: *Strukturelle Bedeutungslehre. Wege der Forschung* Bd. 426, Darmstadt 1978, S. 90-163.
- Crawford, T. D. (1982). Defining "Basic Color Term". In: *Anthropological Linguistics*, 24(1), S. 338-343.
- Dietrich, W. (2002). La variación diatópica y diastrática de la fonética castellana de la 'zona guaraníca'. In: Gerd Wotjak (Hrsg.): *Studien zur romanischen Sprachwissenschaft und interkulturellen Kommunikation*, Bd. 8. Frankfurt a. M., S. 445-456.
- Duffy, S., & Kitayama, S. (2010). Cultural modes of seeing through cultural modes of being: Cultural influences on visual attention. In: Emily Balcetis/G. Daniel Lassiter *Social psychology of visual perception*, New York, S. 51-75.
- Durrell, M., Karaš, M., Kratz, B. & Veith, W. H. (1969). Sprachatlanten. Berichte über sprachgeographische Forschungen I. In: Ludwig Erich Schmitt (Hrsg.): *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*. Beihefte. Neue Folge Nr. 8 der Zeitschrift für Mundartforschung. Heft 8 Sprachatlanten I. Wiesbaden.
- Fasoli-Wörmann, D. (2002). Sprachkontakt und Sprachkonflikt in Paraguay. Frankfurt/Main, Peter Lang GmbH.

- Galván, J. A. (2013). Latin American dictators of the 20<sup>th</sup> century. The lives and regimes of 15 rulers. Jefferson, North Carolina.
- Greenberg, J. H. (1966). Universals of language. Oxford.
- Gregores, E., & Suárez, J. A. (1967). A description of colloquial Guaraní (Vol. 27). Den Haag.
- Hartmann, P. C. (1994). Der Jesuitenstaat in Südamerika 1609-1768. Eine christliche Alternative zu Kolonialismus und Marxismus. Memmingen.
- Heath, J. G. (1984). Language contact and language change. In: *Annual review of anthropology*, Vol. 13, S. 367-384.
- Hernández, P. P. (1911): Organización social de las Doctrinas Guaraníes de la Compañía de Jesús (Tomo I y II). Barcelona.
- Kaiser, E. (2008). Nasal Spreading in Paraguayan Guaraní: Introducing Long-Distance Continuous Spreading. In: *Amerindia* No. 32, S. 283-300.
- Kay, P. & McDaniel, C. K. (1978). The Linguistic Significance of the Meanings of Basic Color Terms. In: *Language*, 54(3), S. 610-646.
- Kay, P. & Maffi, L. (1999). Color Appearance and the Emergence and Evolution of Basic Color Lexicons. In: *American Anthropologist, New Series*, 101(4), S. 743-760.
- Krier, H. (1976). Tapferes Paraguay. Würzburg.
- Lucy, J. A. (1997). Linguistic relativity. In: *Annual review of anthropology*, S. 291-312.
- Lüpke, B. (1996). Die Entwicklung des yeísmo im uruguayischen Varietätenraum: Makrostrukturen einer phonetisch-phonologischen Innovation. Kiel.
- MacLaury, R. E. (1997). Color and Cognition in Mesoamerica. Constructing Categories as Vantages. Austin.
- Mariñas Otero, L. (1978). Las Constituciones del Paraguay. Madrid.
- McNeill, N. B. (1972). Colour and Colour Terminology. In: *Journal of Linguistics*, Volume VIII, London, S. 21-33.
- Melià, B. (1992). La lengua Guaraní del Paraguay. Historia, sociedad y literatura. Madrid.
- Melià, B. (2003). La lengua Guaraní en el Paraguay colonial. Asunción.
- Meyer Aurich, J. (2006). Wahlen, Parlamente und Elitenkonflikte: Die Entstehung der ersten politischen Parteien in Paraguay, 1869-1904. Ein Beitrag zur Geschichte politischer Organisation in Lateinamerika. Stuttgart.

- Myers-Scotton, C. (1997). *Duelling languages: Grammatical structure in codeswitching*. Oxford.
- Muysken, P. (2013). *Two linguistic systems in contact: Grammar, phonology, and lexicon*. 2. Auflage, Oxford.
- Nickson, R. A. (1999). Paraguay. In: *World Bibliographical Series*, Volume 84. Oxford, Sta. Barbara (California), Denver (Colorado), S. xiii-xxiii.
- Palmer, F. R. (1997). *Semantics*. Second Edition. Cambridge.
- Palomera Serreinat, L. (2002). *Un ritual bilingüe en las reducciones del Paraguay: El Manual de Loreto (1721)*. La Paz.
- Potthast, B. (1999). El mestizaje del Paraguay como identidad nacional y mito nacionalista. In: Barbara Potthast, Karl Kohut, Gerd Kohlhepp (Hrsg.): *El espacio interior de América del Sur. Geografía, historia, política, cultura*. Frankfurt a.M., Madrid, S. 345-362.
- Radtke, E. & Thun, H. (1996). Neue Wege der romanischen Geolinguistik. Eine Bilanz. In: Harald Thun, Edgar Radtke (Hrsg.): *Dialectologia Pluridimensionalis Romanica I. Neue Wege der romanischen Geolinguistik. Akten des Symposiums zur empirischen Dialektologie (Heidelberg/Mainz 21.-24.10.1991)*. Kiel, S. 1-24.
- Ratliff, F. (1976). On the Psychophysiological Bases of Universal Color Terms. In: *Proceedings of the American Philosophical Society. Held at Philadelphia for Promoting Useful Knowledge*. Volume 120, Philadelphia, S. 311-330.
- Rehbein Pesce, A. (1972). Reducciones jesuíticas del Paraguay. La etapa Guairá y Tape: Siglo XVII. In: Horacio Aránguiz (Hrsg.): *Boletín de la Academia Chilena de la Historia*, Nr. 115, S. 97-108.
- Rosch, E. H. (1973). On the Internal Structure of Perceptual and Semantic Categories. In: Timothy E. Moore (Hrsg.): *Cognitive Development and the Acquisition of Language*, New York, S. 111-144.
- Rosch, E., Mervis, C. B., Gray, W. D., Johnson, D. M. & Boyes-Braem, P. (1976). Basic Objects in Natural Categories. In: *Cognitive Psychology* 8, S. 382-439.
- Rosch, E. (1978). Principles of Categorization. In: Eleanor Rosch / Barbara B. Lloyd: *Cognition and Categorization*. Hillsdale, New Jersey, S. 27-48.
- Sahlins, M. (1976). Colors and Cultures. In: *Semiotica* 16, Den Haag, S. 1-22.
- Schlieben-Lange, B. (1973). *Soziolinguistik. Eine Einführung*. Stuttgart.

- Schröter, B. (2000). *Volksbewegungen in den lateinamerikanischen Unabhängigkeitsrevolutionen von 1820-1826*. Leipzig.
- Schubert, K. (1989). *Kognitive Strukturbildungsprozesse und soziokulturelle Evolution. Eine empirische Untersuchung am Beispiel der Entwicklung von Farbbegriffssystemen*. Europäische Hochschulschriften Reihe XXII Soziologie, Bd. 180, Frankfurt a.M..
- Service, E. R. & Service, H. S. (1954). *Tobatí: Paraguayan Town*. Chicago.
- Slobin, D. I. (1996). From “thought and language” to “thinking for speaking”. In: Gumperz, J.J. (Hrsg.): *Rethinking linguistic relativity 17*, S. 70-96.
- Taft, C. (1997). *Generality Aspects of Color Naming and Color Meaning*. Göteborg.
- Thompson, E. (1995). *Colour Vision. A Study in Cognitive Science and the Philosophy of Perception*. London.
- Thun, H. (2002). *ALGR-S. Tomo 1. Comentarios*. Kiel.
- Thun, H. & Aquino, A. (2002). El ‘Atlas Lingüístico Guaraní-Románico’ (ALGR). Primeros resultados. In: Norma Díaz / Ralph Ludwig / Stefan Pfänder (Hrsg.): *La Romania americana. Processo lingüísticos en situaciones de contacto*. Frankfurt a. M., S. 25-39.
- Thun, H. (2006). “A dos mil la uva, a mil la limón”. Historia, función y extensión de los artículos definidos del castellano en el guaraní jesuítico y paraguayo. In: Wolf Dietrich / Harambalos Symeonidis (Hrsg.): *Guaraní y “Mawetítupí-Guaraní”*. *Estudios históricos y descriptivos sobre una familia lingüística de América del Sur*. Münster, S. 357-414.
- Thun, H. (2008). La hispanización del guaraní jesuítico en “lo espiritual” y en “lo temporal”. Primera parte: El debate metalingüístico. In: Thomas Stehl (Hrsg.): *Kenntnis und Wandel der Sprachen. Beiträge zur Potsdamer Ehrenpromotion für Helmut Lüdtke*. Tübingen, S. 217-240.
- Tonhauser, J. & Colijn, E. (2010) Word Order in Paraguayan Guaraní. In: *International Journal of American Linguistics* 76. 2, Chicago, S. 255-288.
- Villagra-Batoux, S. D. (2002). *El Guaraní Paraguayo: De la Oralidad a la Lengua Literaria*. Asunción.
- Wattenwyl, A. von & Zollinger, H. (1979). Color-Term Salience and Neurophysiology of Color Vision. In: *American Anthropologist*, 81(1), Oxford, S. 279-288.
- Wittgenstein, L. (1984). *Bemerkungen über die Farben. Über Gewißheit*. Zettel. *Vermischte Bemerkungen*. Werkausgabe Bd. 8, Frankfurt a.M..

Woodworth, R. S. (1910). The Puzzle of Color Vocabularies. In: *Psychological Bulletin*, Vol. 7, Washington, DC, S. 325-334.

#### Internetlinks

<http://www.spiegel.de/politik/ausland/historischer-sieg-linker-bischof-sorgt-fuer-machtwechsel-in-paraguay-a-548570.html> (10.09.2013)

[http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes\\_Uebersichtsseiten/Paraguay\\_node.html](http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Paraguay_node.html) (10.09.2013)

<http://www.tsje.gov.py> (10.09.2013)

<http://tsje.gov.py/constituciones.php> (18.10.2013)

<http://tsje.gov.py/gobernantes.php> (18.10.2013)

<http://www.rae.es> (20.09.2014)

#### Wörterbücher

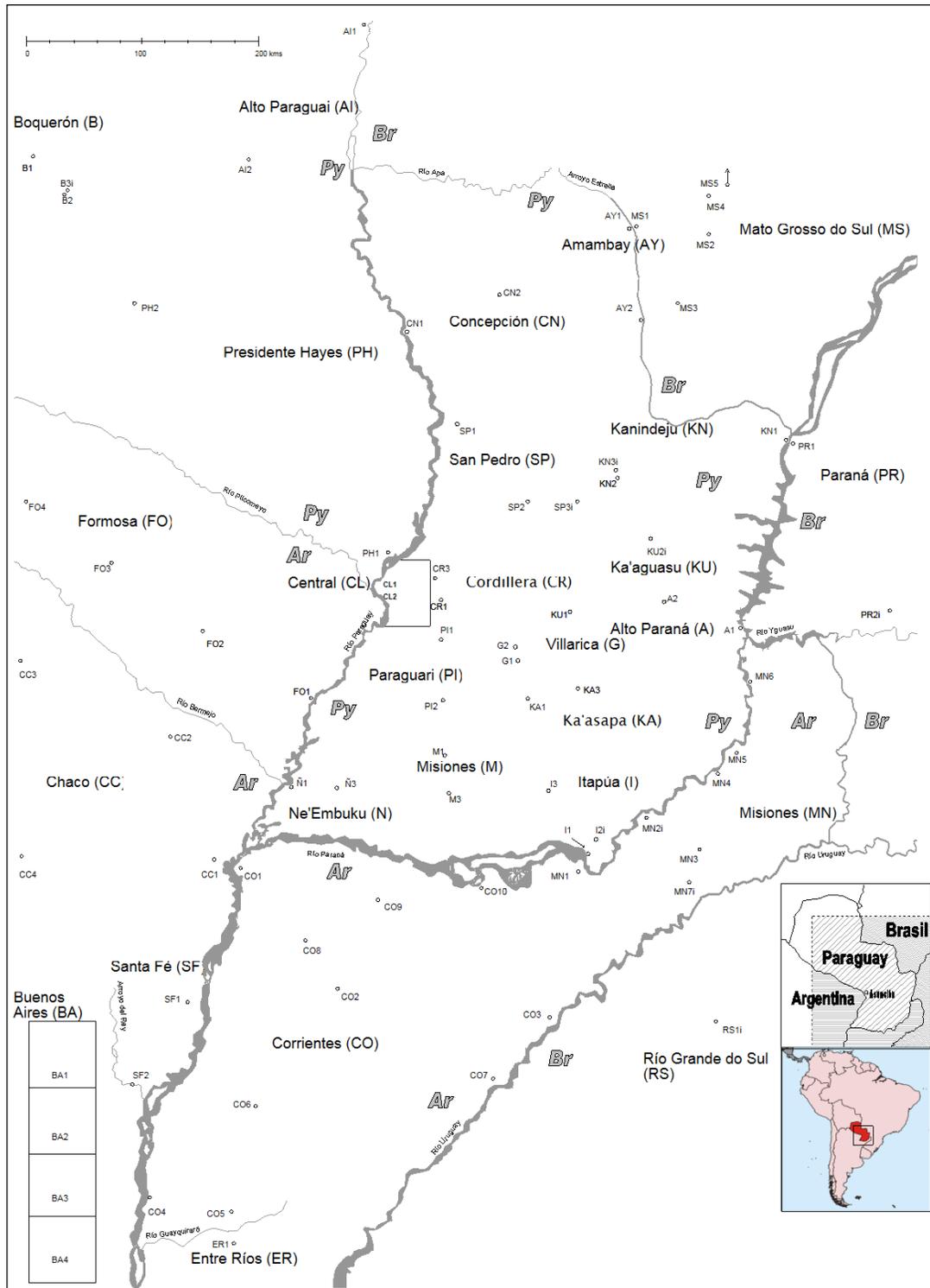
Guasch, A.: (1961). Diccionario castellano-guaraní y guaraní-castellano: Sintáctico, fraseológico, ideológico: Apendices del diccionario; Breve noticia del habla guaraní. Sevilla.

Krivoshein de Canese, N. & Acosta Alcaraz, F. (1990). Ñe'ẽryru: Diccionario guaraní-español. Asunción.

<http://www.academia.org.br>

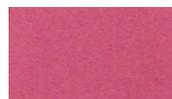
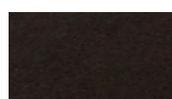
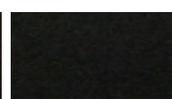
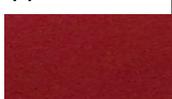
# 9 Anhang

## 9.1 Anhang 1: Karte der Ortspunkte und Departamentos im ALGR



**9.2 Anhang 2: Farbplättchenpalette für die Befragung der Farbnamen im ALGR.**

Die Nummern indizieren die Farbplättchennummern im Korpus.

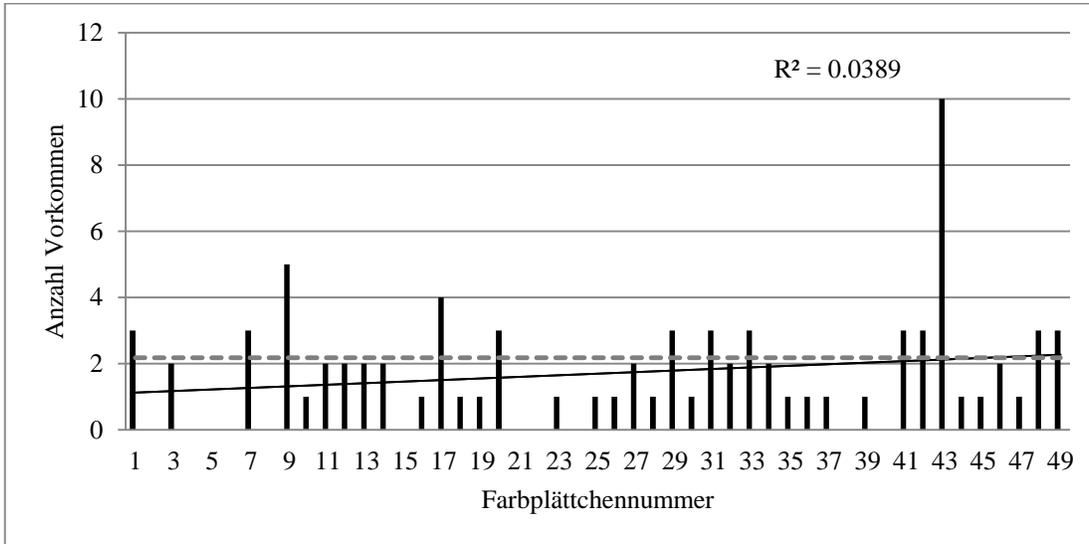
1 	2 	3 	4 	5 	6 
7 	8 	9 	10 	11 	12 
13 	14 	15 	16 	17 	18 
19 	20 	21 	22 	23 	24 
25 	26 	27 	28 	29 	30 
31 	32 	33 	34 	35 	36 
37 	38 	39 	40 	41 	42 
43 	44 	45 	46 	47 	48 
49 					

9.3 *Anhang 3: Auszug aus der graphischen Transkription des ALGR-Korpus.*

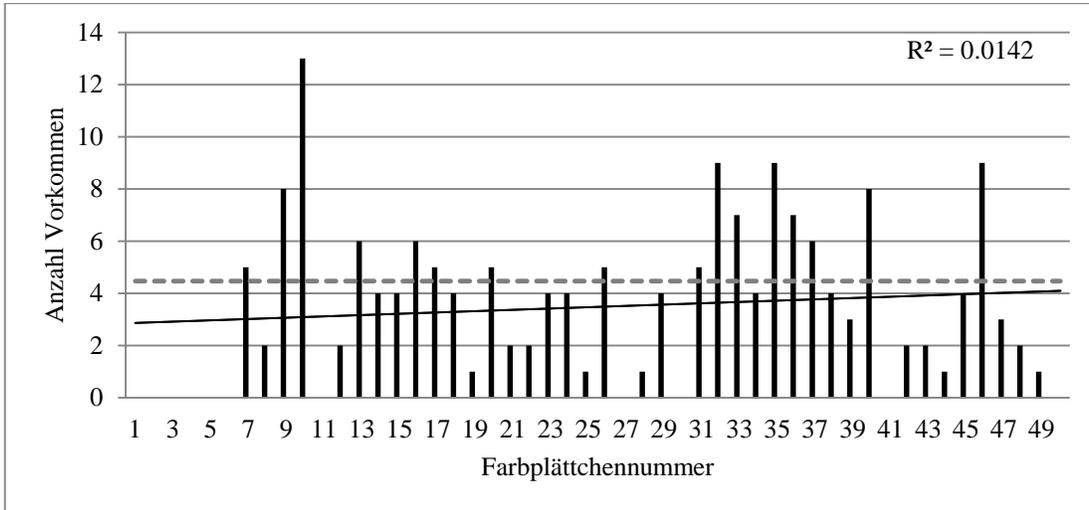
Die Nummern indizieren die Farbplättchennummer (hier: 1-4).

Land	Cl	Gen.	Ort + Informant	m/w	1	2	3	4
PY	Ca	GII	A1 Velázquez	m	morotĩ	pytã	marrón kangy	sa'yju
PY	Ca	GII	A1 López	w	morotĩ	pytã	color ladrillo	sa'yju mba- rete
PY	Ca	GI	A1 Portillo	w	blanco morotĩ	pytã rojo	amarillento sa'yju kangy	más amari- llo que sa'yju ve
PY	Ca	GI	A1 Jiménez	m	blanco morotĩ	pytã	∅	sa'yju
PY	Ca	GI	A1 Benítez	w	morotĩ blanco	pytã rojo	medio ama- rillo sa'yju	más ama- rillo sa'yju
PY	Cb	GII	A1 Portillo	m	blanco morotĩ	pytã rojo na- ranja	he sa'yju	sa'yju kangy
PY	Cb	GII	A1 Chávez	w	∅	pytã	amarillo	sa'yju kangy
PY	Cb	GI	A1 Galeano	w	morotĩ	pytã	naranjado SG: ∅	amarillo sa'yju
PY	Cb	GI	A1 Baez	m	blanco morotĩ	rojo pytã	amarillo os- curo sa'yju	sa'yju kangy
PY	Ca	GII	A2 Torres	m	blanco morotĩ	pytã	sa'yju	sa'yju kangy
PY	Ca	GI	A2 Gauto	w	morotĩ	pytã	sa'yju	sa'yjungy
PY	Ca	GI	A2 Gullón	m	morotĩ	naranjado	sa'yju	sa'yju S sa'yju nunga +
PY	Cb	GII	A2 Campusano	m	blanco morotĩ	pytã	café sa'yju	sa'yju mba- rete
PY	Cb	GII	A2 González	w	blanco morotĩ	pytã	sa'yju ete	sa'yju ete
PY	Cb	GI	A2 Almirón	w	blanco morotĩ	pytã	sa'yju naranjado	sa'yju
PY	Ca	GI	AI1 Ortíz	w	morotĩ	pytã	sa'yju	sa'yju kangy ve
PY	Ca	GI	AI1 Recalde	m	morotĩ	pytã	sa'yju oscuro	sa'yju claro ve
PY	Ca	GI	AI1 Calnera	w	morotĩ	pytã	sa'yju oscuro	sa'yju claro ve
PY	Cb	GII	AI1 Rotolino	m	blanco	colorado	color limón	limón os- curo

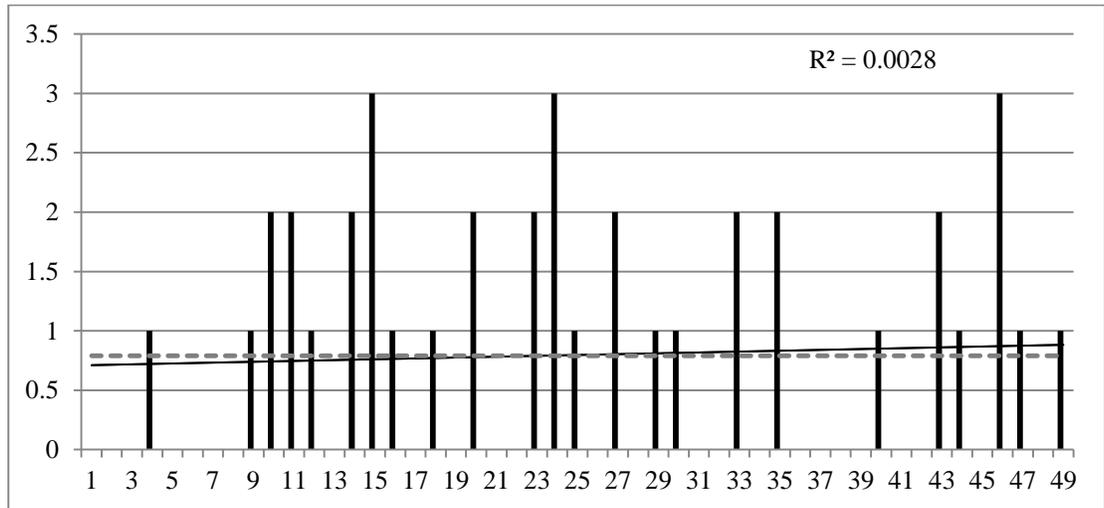
**9.4 Anhang 4: Werte von "R" bei den Informanten mit keiner Korrelation über die Interviewlänge hinweg.**



**9.5 Anhang 5: Werte von "H" bei den Informanten mit keiner Korrelation über die Interviewlänge hinweg.**



**9.6 Anhang 6: Werte von "I?" bei den Informanten mit keiner Korrelation über die Interviewlänge hinweg.**



**9.7 Anhang 7: vollständige Übersicht aller Farblexeme und ihrer Entsprechungen aus der Kategorie FreiLex**

a) Kastilische bzw. Portugiesische Lexeme + guaraní Äquivalente (aufsteigend nach Anzahl der Äquivalente):

1-1	bordó   pytangy	granate   pytã	púrpura   pytã	negro preto   hũ	amarillo amarelo   sa'yju/yju	ocre   sa'yju		
	beige   tanimbu	cinza   tanimbu	mezcla de colores   jopara	bien tostadito   para	estampadido   jehe'a	matizado   jopara		
1-2	blanco ├── morofĩ └── sa'yju /tĩ	morado ├── pytã └── sa'yju	colorado ├── pytã └── sa'yju	dorado ├── overa └── mimbi	plateado ├── overa └── morofĩ	celeste ├── hovy └── hovyngy	azul ├── hovy └── sa'yju	rojizo ├── pytã └── pytangy
	rosado ├── pytã └── pytangy	lila ├── pytã └── pytangy	rojo vermelho ├── pytã └── pytangy	pintado ├── hũ └── para				

	<p>color truncados</p> <p>sa'yju hũ      jehe'a</p>	
1-3	<p>rosa</p> <p>pytangy    sa'yju    pytã</p>	<p>gris</p> <p>tanimbu    apatĩ    hũ</p>
1-4	<p>marrón</p> <p>pytã    tanimbu    hũ    overa</p>	<p>verde</p> <p>pytã    hovy    hũ    sa'yju</p>
	<p>(a)naranj(e)ado naranja/a laranjado</p> <p>pytã    sa'yju/yju    sa'yjungy    pytangy</p>	

b) Guaraní Lexeme + kastilische bzw. portugiesische Äquivalente  
(aufsteigend nach Anzahl der Äquivalente):

1-1	<p>apatĩ   gris</p>	<p>sa'yungy   naranjado</p>	<p>hovyngy   celeste</p>	<p>mimbi   dorado</p>	<p>para   bien tostadito</p>
1-2	<p>morotĩ/tĩ</p> <p>blanco/a    plateado</p>		<p>jehe'a</p> <p>estampadido    color truncados</p>		<p>jopara</p> <p>matizado    mezcla de colores</p>
1-3	<p>hovy</p> <p>azul    celeste    verde</p>			<p>overa</p> <p>plateado    dorado    marrón</p>	
1-4	<p>tanimbu</p> <p>beige    gris    cinza    marrón</p>				
1-5	<p>hũ</p> <p>negro preto    gris    verde    marrón    pintado</p>				

1-7	<p style="text-align: center;">pytangy</p> <p style="text-align: center;"> <span style="margin-right: 20px;">naranja</span> <span style="margin-right: 20px;">rojo</span> <span style="margin-right: 20px;">rojizo</span> <span style="margin-right: 20px;">rosado/a</span> <span style="margin-right: 20px;">rosa</span> <span style="margin-right: 20px;">bordó</span> <span style="margin-right: 20px;">lila</span> </p> <p> <span style="margin-right: 20px;">anaranjado</span> <span style="margin-right: 20px;">laranjado</span> </p>
1-9	<p style="text-align: center;">sa'yju/yju</p> <p style="text-align: center;"> <span style="margin-right: 20px;">amarillo</span> <span style="margin-right: 20px;">(a)naranj(e)ado</span> <span style="margin-right: 20px;">ocre</span> <span style="margin-right: 20px;">verde</span> <span style="margin-right: 20px;">azul</span> <span style="margin-right: 20px;">colorado</span> <span style="margin-right: 20px;">morado</span> <span style="margin-right: 20px;">rosa</span> <span style="margin-right: 20px;">blanco</span> </p> <p> <span style="margin-right: 20px;">amarelo</span> <span style="margin-right: 20px;">naranja</span> </p>
1-12	<p style="text-align: center;">pytã</p> <p style="text-align: center;"> <span style="margin-right: 20px;">rojo</span> <span style="margin-right: 20px;">roji-</span> <span style="margin-right: 20px;">colora-</span> <span style="margin-right: 20px;">rosado/a</span> <span style="margin-right: 20px;">rosa</span> <span style="margin-right: 20px;">naran-</span> <span style="margin-right: 20px;">marrón</span> <span style="margin-right: 20px;">mora-</span> <span style="margin-right: 20px;">gra-</span> <span style="margin-right: 20px;">lila</span> <span style="margin-right: 20px;">púr-</span> <span style="margin-right: 20px;">verde</span> </p> <p> <span style="margin-right: 20px;">vermelho</span> <span style="margin-right: 20px;">zo</span> <span style="margin-right: 20px;">do</span> <span style="margin-right: 20px;">jado</span> <span style="margin-right: 20px;">do</span> <span style="margin-right: 20px;">nate</span> <span style="margin-right: 20px;">pura</span> </p>

**9.8 Anhang 8: Detaillierter Testaufbau der selbstgeführten Feldforschung in Teilen des Untersuchungsraums im Oktober 2011.**

<p><b>Prueba 1a: Colores de papel rojo-marrón</b>  <b>Instrucción:</b> Dos cartas de rojo apagado (A) y marrón apagado (B) son puestas en la mesa encima de un papel blanco. Al informante son introducidos como “Color A” y “Color B”. Luego se añade el papel rosado apagado (C).  <b>Pregunta en C:</b> “¿A qué color pertenece color C, a A o a B?”  <b>Pregunta en G:</b> “Mba’e parápa/kolorpa o’ho para/kolor A ha B ndive?”  <b>Pregunta en P:</b> “A qué cor pertence cor C, a A ou a B?”          Dos posibilidades:          a) Si el informante decide que es color A, se reemplaza el rojo apagado por la carta de rojo brillante (D). El informante tiene que clasificar el color C otra vez.          b) Si el informante decide que es color B, se reemplaza el marrón apagado por la carta de marrón brillante (E). El informante tiene que clasificar el color C otra vez.          Luego las cartas de colores son quitadas de la mesa y dos cartas de rojo brillante (D) y marrón brillante (E) son puestas en la mesa encima de un papel blanco. Al informante son introducidas como “Color D” y “Color E”. Luego se añade la carta de rosado brillante (F).  <b>Pregunta en C, G, P:</b> “¿A qué color pertenece color F, a D o a E?” Dos posibilidades:</p>	<p><b>Prueba 1b: Colores de papel azul-verde</b>  <b>Instrucción:</b> Dos cartas de azul apagado (A) y verde apagado (B) son puestas en la mesa encima de un papel blanco. Al informante son introducidos como “Color A” y “Color B”. Luego se añade el papel turquesa apagado (C).  <b>Pregunta en C:</b> “¿A qué color pertenece color C, a A o a B?”  <b>Pregunta en G:</b> “Mba’e parápa/kolorpa o’ho para/kolor A ha B ndive?”  <b>Pregunta en P:</b> “A qué cor pertence cor C, a A ou a B?”          Dos posibilidades:          c) Si el informante decide que es color A, se reemplaza el azul apagado por la carta de azul brillante (D). El informante tiene que clasificar el color C otra vez.          d) Si el informante decide que es color B, se reemplaza el verde apagado por la carta de verde brillante (E). El informante tiene que clasificar el color C otra vez.          Luego las cartas de colores son quitadas de la mesa y dos cartas de azul brillante (D) y verde brillante (E) son puestas en la mesa encima de un papel blanco. Al informante son introducidas como “Color D” y “Color E”. Luego se añade la carta de turquesa brillante (F).  <b>Pregunta en C, G, P:</b> “¿A qué color pertenece color F, a D o a E?” Dos posibilidades:</p>
--	---

<p>a) Si el informante decide que es color D, se reemplaza el rojo brillante por la carta de rojo apagado (A). El informante tiene que clasificar el color F otra vez.</p> <p>b) Si el informante decide que es color E, se reemplaza el marrón brillante por la carta de marrón apagado (B). El informante tiene que clasificar el color F otra vez.</p> <p>Al final de test 1 todas las cartas son puestas en la mesa.</p> <p><b>Pregunta en C:</b> “¿Cómo es el nombre del color A, B, C, D, E, F?”</p> <p><b>Pregunta en G:</b> “Mba’e parápa/kolorpa A, B, C, D, E, F?”</p> <p><b>Pregunta en P:</b> “Como é o nome do cor A, B, C, D, E, F?”</p>	<p>c) Si el informante decide que es color D, se reemplaza el azul brillante por la carta de azul apagado (A). El informante tiene que clasificar el color F otra vez.</p> <p>d) Si el informante decide que es color E, se reemplaza el verde brillante por la carta de verde apagado (B). El informante tiene que clasificar el color F otra vez.</p> <p>Al final de test 1 todas las cartas son puestas en la mesa.</p> <p><b>Pregunta en C:</b> “¿Cómo es el nombre del color A, B, C, D, E, F?”</p> <p><b>Pregunta en G:</b> “Mba’e parápa/kolorpa A, B, C, D, E, F?”</p> <p><b>Pregunta en P:</b> “Como é o nome do cor A, B, C, D, E, F?”</p>
<p><b>Prueba 2: Colores de pelo</b></p> <p><b>Instrucción:</b> El papel con los siete tipos de pelo está puesto en la mesa. Se usa otro papel para cubrir así que cada prueba de pelo aparezca por sí mismo.</p> <p><b>Pregunta en C:</b> “¿Cómo se llama el color 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7?”</p> <p><b>Pregunta en G:</b> “Mba’e parápa/kolorpa 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7?”</p> <p><b>Pregunta en P:</b> “Como se chama o cor 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7?”</p> <p>Para que el informante note que es pelo se hace la sugerencia de tomar el papel en la mano y verlo más cerca.</p>	
<p><b>Prueba 3a: Colores de materiales diferentes con color verde</b></p> <p><b>Instrucción:</b> Hay cinco materiales diferentes: plástico, cuero, madera, agua y rejilla. Cada objeto es puesto uno tras otro encima de la mesa.</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>La caja de plástico. <b>Pregunta en C:</b> “¿Qué color tiene el objeto?” <b>Pregunta en G:</b> “Mba’e parápa/kolorpe oguereko/oreko ko’áva?” <b>Pregunta en P:</b> “Que cor tem o objeto?”</li> <li>Los zapatos de cuero. <b>Pregunta en C, G, P:</b> “¿Qué color tiene?”</li> <li>Los palitos de madera. <b>Pregunta en C, G, P:</b> “¿Qué color tiene?”</li> <li>La botella con agua. <b>Pregunta en C, G, P:</b> “¿Qué color tiene?”</li> <li>El tejido de rejilla. <b>Pregunta en C, G, P:</b> “¿Qué color tiene?”</li> </ol> <p>Si el informante pregunta qué material es: Se dice sólo el nombre del material pero nunca del color.</p>	<p><b>Prueba 3b: Colores de materiales diferentes con color marrón</b></p> <p><b>Instrucción:</b> Hay cinco materiales diferentes: tela, cuero, enebro, agua y rejilla. Cada objeto es puesto uno tras otro encima de la mesa.</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>El agarrador de tela. <b>Pregunta en C:</b> “¿Qué color tiene el objeto?” <b>Pregunta en G:</b> “Mba’e parápa/kolorpe oguereko/oreko ko’áva?” <b>Pregunta en P:</b> “Que cor tem o objeto?”</li> <li>La pulsera de cuero. <b>Pregunta en C, G, P:</b> “¿Qué color tiene?”</li> <li>Las pelotitas de enebro. <b>Pregunta en C, G, P:</b> “¿Qué color tiene?”</li> <li>La botella con agua. <b>Pregunta en C, G, P:</b> “¿Qué color tiene?”</li> <li>El sombrero de rejilla. <b>Pregunta en C, G, P:</b> “¿Qué color tiene?”</li> </ol> <p>Si el informante pregunta qué material es: Se dice sólo el nombre del material pero nunca del color.</p>

**9.9 Anhang 9: Transkription aller Aufnahmen aus der eigenen Feldforschung (Oktober 2011)**

Test 1A: Ist Rosa ähnlicher zu Rot oder zu Braun? Sind Mattheit und Glanz entscheidende Kriterien bei der Zuordnung?

1A.1: Drei matte Karten, Tausch durch eine Glanzkarte

	1 CaGII PY	2 CaGI PY	3 CbGI BR	4 CaGII AR	5 CaGI AR	6 CaGI AR	7 CaGI AR
ordnet rosa matt zu rot matt und glänzend		x	x	x		x	x
ordnet rosa matt zu braun matt und glänzend	x						
ordnet rosa matt zu braun matt und nach Tausch zu rot matt					x		

Ergebnis: 5x Zuordnungen von Rosa zu Rot,  
 1x Zuordnung von Rosa zu Braun,  
 6x keine Beeinflussung durch Mattheit/Glanz,  
 1x Zuordnung nach Kriterium Mattheit/Glanz (keine farbliche, sondern eine textuelle Zuordnung)

1A.2: Drei Glanzkarten, Tausch durch eine matte Karte

	1 CaGII PY	2 CaGI PY	3 CbGI BR	4 CaGII AR	5 CaGI AR	6 CaGI AR	7 CaGI AR
ordnet rosa glänzend zu rot glänzend und matt		---*	x	x		x	x
ordnet rosa glänzend zu braun glänzend und matt	x	---*					
ordnet rosa glänzend zu braun glänzend und nach Tausch zu rot glänzend		---*			x		

\* Antwort: „No es possible. A ninguno pertenece.“

Ergebnis: 4x Zuordnungen von Rosa zu Rot,  
 1x Zuordnung von Rosa zu Braun,  
 1x kein Ergebnis,  
 5x keine Beeinflussung durch Mattheit/Glanz,  
 1x Zuordnung nach Kriterium Mattheit/Glanz (keine farbliche, sondern eine textuelle Zuordnung)

1A.3: Farbnamen: Kartonpapier

	1 Ca GII PY w	2 CaGI PY m	3 CbGI BR w	4 CaGII AR m	5 CaGI AR m	6 CaGI AR m	7 CaGI AR w
Ergebnis 1A.2	keine Differenzierung, Zuordnung von Rosa zu Braun	keine Differenzierung, Zuordnung von Rosa zu Rot	keine Differenzierung, Zuordnung von Rosa zu Rot	keine Differenzierung, Zuordnung von Rosa zu Rot	Differenzierung, wechselnde farbliche Zuordnung	keine Differenzierung, Zuordnung von Rosa zu Rot	keine Differenzierung, Zuordnung von Rosa zu Rot
Rot matt	pytâ tuguy rojo	rojo pytâ	pytâ vermelho	rojo pytâ	pytâ rojo	rojo pytâ	pytâ rojo
Rot glänzend	pytâ tuguy rojo	rojo pytâ	pytâ vermelho	rojo pytâ	marrón pytangy	pytâ rojo	pytâ rojo
Rosa matt	rosado pytangy	pytangy rosado	pytangy cor de roza	G Ø fucsia	hovyveva violeta	G Ø violeta	rosada oscura G Ø
Rosa glänzend	rosado pytangy	pytangy rosado	pytangy cor de roza	G Ø fucsia	hovyve azul	G Ø violeta	rosada oscura G Ø
Braun matt	yvy marrón	hovy hû marrón	hüngy marrom	marrón G Ø	yju ramingua verde	color de tierra yvy	marrón G Ø, S (yvy) +
Braun glänzend	yvy marrón	hovy hû marrón	hüngy marrom	marrón G Ø	yju ramingua verde claro	color de tierra yvy	marrón G Ø, S (yvy) +
S (diferencia)	matt = mbarete / más natural glänzend = kangy / más débil	matt = más claro glänzend = más oscuro		No.		rot glänzend = más oscuro	No.
Ergebnis 1A.3	Inf. differenziert erst nach Nach- frage, Differen- zierung auf G + K	Inf. differenziert erst nach Nach- frage, Differen- zierung auf K	Inf. differenziert nicht	Inf. differenziert nicht	Inf. differenziert durch untersch. Farbnamen	Inf. differenziert erst nach Nach- frage, nur Rot, nur auf K	Inf. differenziert nicht

Inf. = Informant/in; G = Guaraní, K = Kastilisch/Portugiesisch; m = männlich, w = weiblich; n=74 Tokens (spontan)

Test 1B: Ist Türkis ähnlicher zu Blau oder zu Grün? Sind Mattheit und Glanz entscheidende Kriterien bei der Zuordnung?

1B.1: Drei matte Karten, Tausch durch eine Glanzkarte

	1 CaGII PY	2 CaGI PY	3 CbGI BR	4 CaGII AR	5 CaGI AR	6 CaGI AR	7 CaGI AR
ordnet türkis matt zu blau matt und glänzend				x		x	
ordnet türkis matt zu grün matt und glänzend	x	x	x		x		
ordnet türkis matt zu grün matt und nach Tausch zu blau matt							x

Ergebnis: 2x Zuordnungen von Türkis zu Blau,  
 4x Zuordnungen von Türkis zu Grün,  
 6x keine Beeinflussung durch Mattheit/Glanz,  
 1x Zuordnung nach Kriterium Mattheit/Glanz (keine farbliche, sondern eine textuelle Zuordnung)

1B.2: Drei Glanzkarten, Tausch durch eine matte Karte

	1 CaGII PY	2 CaGI PY	3 CbGI BR	4 CaGII AR	5 CaGI AR	6 CaGI AR	7 CaGI AR
ordnet türkis glänzend zu blau glänzend und matt							
ordnet türkis glänzend zu grün glänzend und matt	x	x	x		x		
ordnet türkis glänzend zu blau glänzend und nach Tausch zu grün glänzend				x		x	x

Ergebnis: 0x Zuordnungen Türkis zu Blau,  
 4x Zuordnungen von Türkis zu Grün,  
 4x keine Beeinflussung durch Mattheit/Glanz,  
 3x Zuordnung nach Kriterium Mattheit/Glanz (keine farbliche, sondern eine textuelle Zuordnung)

1B.3: Farbnamen: Kartonpapier

	1 Ca GII PY w	2 CaGI PY m	3 CbGI BR w	4 CaGII AR m	5 CaGI AR m	6 CaGI AR m	7 CaGI AR w
Ergebnis 1B.2	keine Differenzierung, Zuordnung von Türkis zu Grün	keine Differenzierung, Zuordnung von Türkis zu Grün	keine Differenzierung, Zuordnung von Türkis zu Grün	Differenzierung, wechselnde farbliche Zuordnung	keine Differenzierung, Zuordnung von Türkis zu Grün	Differenzierung, wechselnde farbliche Zuordnung	Differenzierung, wechselnde farbliche Zuordnung
Blau matt A	hovy color vivo	hovy azul más claro	hovy azul	celeste H hovy que es azul	azul hovy	hovy celeste	celeste H ara'i
Blau glänzend D	hovyngy color un poco débil	azul más oscuro hovy kangy	hovy azul	celeste H hovy que es azul	azul también hovy hovyngy	hovy celeste	celeste H ara'i
Türkis matt C	hovy porã verde fuerte	verde hi'aky	hovy kangy verde claro	es un verde pero más débil hovy kangy	hovyngy'i celeste	hovy también verde oscuro	verde claro hovy hesakã
Türkis glänzend F	hovy vera verde que brilla	verde hi'aky	hovy kangy verde claro	es un verde pero más débil hovy kangy	celeste oscuro hovy	hovy también verde oscuro	verde claro hovy hesakã
Grün matt B	hovy también, hovy katu, el katu también el mbarere verde verde	verde limón hi'aky	hovy verde	verde hovy S kangy +	verde hovy y	hovy verde	hovy verde
Grün glänzend E	hovy poriahu verde triste, verde limón	verde hi'aky	hovy verde	verde hovy S kangy +	verde oscuro también hovy	verde un poquito más oscuro también hovy	hovy verde
S (diferencia)		No.	No.	No.		No.	
Ergebnis 1A.3	Inf. differenziert durch untersch. Farbnamen	Inf. differenziert durch untersch. Farbnamen	Inf. differenziert nicht	Inf. differenziert nicht	Inf. differenziert durch untersch. Farbnamen	Inf. differenziert nicht	Inf. differenziert nicht

Inf. = Informant/in; G = Guaraní, K = Kastilisch/Portugiesisch; m = männlich, w = weiblich; n= 88 Tokens (spontan)

2. Farbnamen: Haare

	1 Ca GII PY w	2 CaGI PY m	3 CbGI BR w	4 CaGII AR m	5 CaGI AR m	6 CaGI AR m	7 CaGI AR w
1. blond	el marrón es color de la tierra yvy kangy el marrón débil	akarãngue sa'yju cabello amarillo	yju amarelo	akãrangue morofĩ un pelo blanco	yju amarillo	rubio yju	amarillo amarillo claro yju
2. dunkelblond	el yvy porã marrón pero tiene un color lindo por eso es el marrón fuerte	también H sa'yju mbarete marrón oscuro R marrón	H yju vaivai yjure'iva yju kangy marrom SP: castaño	H SC: rubio	yju H castaño R claro SG yjungy	castaño SG Ø	pytangy anaranjada
3. braun	yvy mbarete el marrón color de fuerte	marrón hũ kangy	hũ'ũ kangy SP marrom	H SC: castaño	pintado verde R durazno castaño H oscuro S dorado – yju hũ	marrón SG Ø	rojizo pytangy R pytangyre'i
4. schwarz	yvy mbarete también porque tiene un color fuerte en castellano es color fuerte	negro akarãngue hũ	preto SG hũ	sería solamente relacionado con el color oscuro akarãngue hũ SC negro	hũete negro hũ	negro hũ	negro hũ
5. grau	yvy ñe piru marrón que está empezando a encontrarse	akarãngue morofĩ blanco	tĩ SP branco	H akãrangue tuja pelo envejecido cuando está medio blanco ya	tĩ mezclado con negro y blanco tĩ hũ	H ceniza hũ tĩ	blanco y negro hũa tĩ

n= 80 Tokens (spontan)

3a. Farbnamen: Objekte (grün)

	1 Ca GII PY w	2 CaGI PY m	3 CbGI BR w	4 CaGII AR m	5 CaGI AR m	6 CaGI AR m	7 CaGI AR w
1. Plastikbox	verde vivo hovy oikove	hi'aky hovy verde	verde SG hovy	verde hovy	hovy verde	hovyva verde claro	hovy tĩ hovy amarillo verde
2. Lederschuh	hovy añete el verde de ver- dad	hi'aky hovy verde limón	zapato S cor: verde hovy S hovy kangy +	también verde hovy son casi iguales	hovy también verde R oscuro	hovy verde	verde oscuro SG lo mismo
3. Holzstäbchen	el verde kangy el verde débil color debilcito no tiene mbarete no tiene un color fuerte un poquito débil	igual verde hi'aky	hovy SP verde	también verde hovy	hovyete verde	verde hovy'i verde clarito	lo mismo
4. Flasche mit grü- nem Wasser	verde jehe'a es un verde transparente varios colores	también hi'aky verde	verde hovy	mismo color verde hovy	hovy hũ hovyngy verde oscuro	hovy verde	lo mismo verde oscuro hovyve
5. gewebter Stoff	verde vivo o el verde limón decimos como la hoja hovy jeñoi es el verde que está buscando su color	verde limón hi'aky kangy	hovy kangy SP verde	también verde hovy SG hovy vera +	verde claro hovy	verde clarito hovy'iva'e	verde lo mismo
S (diferencia)				Si, brillo – no brillo	No.	Todo es hovy.	No.

n= 74 Tokens (spontan)

3b. Farbnamen: Objekte (braun)

	1 Ca GII PY w	2 CaGI PY m	3 CbGI BR w	4 CaGII AR m	5 CaGI AR m	6 CaGI AR m	7 CaGI AR w
1. Kochhandschuh aus Stoff	marrón yvy kangy el color está un poco débil no tan fuerte parece que le está prestando no refleja el marrón marrón	hũ kangy marrón	lufa poreru hũ kangy SP marrom	marrón H negro débil hũ H S kangy +	marrón hũngy	marrón yvy color tierra	marrón marrón oscuro yvy
2. Armband	yvy vera marrón que brilla pero es marrón es yvy	también hũ kangy marrón	hũ kangy marrom	también es un marrón hũ kangy	marrón hũngy	marrón yvy color tierra lo mismo	lo mismo que 1.
3. getrocknete Wacholderbeeren	yvy eta el marrón con varios colores no son iguales los colores	hũ negro	preto marrom hũ hũ kangy	marrón hũ kangy	marrón amarillo negro hũ	más negro que marrón yvy hũ	marrón oscuro lo mismo que 1.
4. Flasche mit braunem Wasser	yvy hũ kangy marrón con un color negro no es marrón tiene marrón pero hay un color medio negro por eso es el yvy hũ	H gris hũ kangy parecido a marrón	hũ kangy marrom	marrón hũ kangy	marrón pytangy hũngy	marrón también marrón oscuro yvy	lo mismo que los otros
5. gewebter Stoff	yvy añete el marrón verdadero	lila H marrón hovy hũ	marrom hũ kangy	marrón hũ kangy	lo mismo marrón oscuro hũ	marrón yvy	marrón rojizo pytangy
A (diferencia)		No.					No.

n= 78 Tokens (spontan)



## Tabellarischer Lebenslauf

### Persönliche Daten

Name, Vorname: Hellmold, Nora  
Geburtsdatum und -ort: 11.07.1985 in Oldenburg (OLDB)  
Nationalität: Deutsch  
Status: Ledig  
Anschrift: 445 Waupelani Drive, Apt. F3, State College 16801 PA, USA  
Telefon: 001-814-880-8771  
E-Mail: nora.hellmold@gmx.de

### Schulischer und universitärer Werdegang

Juli 1997- Juni 2004 Besuch des Gymnasiums „Altes Gymnasium Oldenburg“, Oldenburg (OLDB) mit Abschluss des Abiturs

Okt. 2004 - Aug. 2006 Magistergrundstudium an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel in Spanischer Philologie (Hauptfach), Allgemeiner und Vergleichender Sprachwissenschaft (Nebenfach) und Europäischer Ethnologie (Nebenfach) mit Qualifikation der Zwischenprüfung

Sept. 2006 - Juli 2007 Studium im Rahmen des ERASMUS/Socrates-Programms der CAU zu Kiel an der „Facultad de Comunicaciones“ der „Universidad de Sevilla“, Sevilla, Spanien

Okt. 2007- Juli 2010 Magisterhauptstudium an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel in Spanischer Philologie (Hauptfach), Allgemeiner und Vergleichender Sprachwissenschaft (Nebenfach) und Europäischer Ethnologie (Nebenfach) mit Abschluss des Magister Artium (M.A.)

Sept. 2010 – Juli 2012 Promotionsstudium am Romanischen Seminar der CAU zu Kiel im Fach Spanisch unter Betreuung von Prof. Dr. Harald Thun

Aug. 2012 – Mai 2013 Austauschstudium und Teaching Assistance (Deutsch A1) im Rahmen des DAAD-Direktaustauschprogramms der CAU zu Kiel am „Departement of German Literatures and Linguistics“ der „The Pennsylvania State University“, University Park, Pennsylvania, USA

Juni 2013 – Juli 2014 Promotionsstudium am Romanischen Seminar der CAU zu Kiel im Fach Spanisch unter Betreuung von Prof. Dr. Harald Thun

seit Aug. 2014 Promotionsstudium am „Department of German Literatures and Linguistics“ der „The Pennsylvania State University“, University Park, Pennsylvania, USA

### Auslandserfahrung

Aug. 2001 - Juli 2002 Interkultureller Austausch im Rahmen des AFS-Schüleraustauschprogramms am Gymnasium „Liceo San Francisco de Asís“ in Juticalpa, Honduras

Sept. 2006 - Juli 2007 Studium im Rahmen des ERASMUS/Socrates-Programms der CAU zu Kiel an der „Facultad de Comunicaciones“ der „Universidad de Sevilla“, Sevilla, Spanien

Aug. 2012 – Mai 2013 Austauschstudium und Teaching Assistance (Deutsch A1) im Rahmen des Daad-Direktaustauschprogramms der CAU zu Kiel am „Departement of German Literatures and Linguistics“ der „The Pennsylvania State University“, University Park, Pennsylvania, USA

seit August 2014 Auslandsstudium und Teaching Assistance (Deutsch A1-C1) am „Departement of German Literatures and Linguistics“ der „The Pennsylvania State University“, University Park, Pennsylvania, USA

### Mitarbeit in verschiedenen Institutionen

Juli 1997 - Aug. 2000 Ehrenamtliche Mitarbeit im Kinderchor des „Staatstheater Oldenburg“, Oldenburg (OLDB)

Juli 1998 - Aug. 1999 Funktion als Klassensprecherin der 8b am „Alten Gymnasium Oldenburg“, Oldenburg (OLDB)

Juli - Aug. 1999 Ehrenamtlicher Aufbau der Schülerbibliothek am „Alten Gymnasium Oldenburg“, Oldenburg (OLDB)

Dez. 2001 - Juni 2002 Ehrenamtliche Mitarbeit in der studentischen Kinderhilfsorganisation „Santa Fé“ (NGO), Juticalpa, Honduras

April 2007 - März 2009 Gründungsmitglied und Präsidentin der studentischen Hochschulgruppe „SoCuLa - Sociedad de Cultura Latinoamericana“ mit ehrenamtlicher Mitarbeit in Organisation und Betreuung, Kiel

seit Okt. 2007 Mitarbeit im International Center der CAU zu Kiel als studentische Hilfskraft auf Minijobbasis, Kiel

Dez. 2007 Gründung des „Spanisch Stammtisch“ für spanische Muttersprachler und Interessierte an der spanischen Sprache, Kiel

2007 - 2011	Begleitung verschiedener Exkursionen für ausländische Studierende der CAU zu Kiel, Kiel
Okt. 2007 - März 2009	Drei Semester Leitung des Tutoriums zur „Einführung in die spanische Linguistik“ am Romanischen Seminar der CAU zu Kiel, Kiel
Mai 2010 / Mai 2011	Mitarbeit bei den Studieninformationstagen der CAU zu Kiel, Kiel
Juli 2010 - Sept. 2011	Mitarbeit am Romanischen Seminar der CAU zu Kiel als wissenschaftliche Hilfskraft, Kiel

### Sprachliche Kenntnisse

Englisch	Einjährige Auslandserfahrung in den USA (Pennsylvania), neun Jahre schulischer Bildung, fließend in Schrift und Sprache, TOEFL-Zertifikat (ibt mit 105 Punkten)
Spanisch	Zweijährige Auslandserfahrung in hispanophonen Ländern, zwei Jahre Schulbildung und fünf Jahre akademisches Studium, fließend in Schrift und Sprache
Französisch	Zwei Jahre schulische Bildung, Grundkenntnisse vorhanden
Italienisch	Ein Jahr Bildung in universitären Sprachkursen, Grundkenntnisse vorhanden
Galicisch	Zwei Jahre Bildung in universitären Sprachkursen, Grundkenntnisse vorhanden
Türkisch	Zwei Jahre Bildung in universitären Sprachkursen, Grundkenntnisse vorhanden

State College, 3. März 2015

Nora Hellmold